

Aus dem Institut  
Tierschutz, Tierverhalten und Labortierkunde  
des Fachbereichs Veterinärmedizin  
der Freien Universität Berlin

**Zusammenhänge zwischen Hundeverhalten und un-  
terschiedlicher Einschränkung des Hundes durch die  
Leine**

**INAUGURAL-DISSERTATION**

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Veterinärmedizin

an der

Freien Universität Berlin

vorgelegt von

**Ulla Olsen**

Tierärztin

aus Winterthur (Schweiz)

Berlin 2008

Journal-Nr.: 3245

Gedruckt mit Genehmigung des Fachbereichs Veterinärmedizin  
der Freien Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. Leo Brunnberg  
Erster Gutachter: PD Dr. Rainer Struwe  
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Heike Tönhardt  
Dritter Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Barbara Kohn

*Deskriptoren (nach CAB-Thesaurus):*

dogs, social behaviour, human behaviour, behaviour problems, aggressive behaviour, agonistic behaviour, punishment, fearfulness, bites, territoriality, training of animals

Tag der Promotion: 18.03.2009

Bibliografische Information der *Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN: 978-3-86664-593-6  
Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2008  
Dissertation, Freie Universität Berlin  
D 188

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes und der Vervielfältigung des Buches, oder Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Warenbezeichnungen, usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

This document is protected by copyright law.

No part of this document may be reproduced in any form by any means without prior written authorization of the publisher.

alle Rechte vorbehalten | all rights reserved

© mensch und buch verlag 2009

choriner str. 85 - 10119 berlin

verlag@menschundbuch.de – [www.menschundbuch.de](http://www.menschundbuch.de)

„Den Wert der Stille zu lernen,  
bedeutet zu lernen der Wirklichkeit zuzuhören, anstatt zu schreien:  
sein Bewusstsein weit genug zu öffnen,  
um herauszufinden, wie das Ende eines Satzes  
einer anderen Person klingt, oder einem Hund zuzuhören  
bis man entdeckt, was gebraucht wird,  
anstatt sich im Namen der Erziehung aufzudrängen.“

Monks of New Skete



## Inhaltsverzeichnis

<b>I</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>II</b>	<b>Literaturübersicht</b>	<b>2</b>
1	Verhalten der Hunde	2
1.1	Sozialverhalten	2
1.1.1	Sozialisierung	2
1.1.2	Angst und Furcht	3
1.1.3	Angstverhalten des Hundes	4
1.1.4	Agonistisches und aggressives Verhalten	5
1.1.4.1	Territorial bedingte Aggression	7
1.1.4.2	Aggression beim Spielen	7
1.1.4.3	Schmerzinduzierte Aggression	7
1.1.4.4	Pathologisch bedingte Aggression	8
1.1.4.5	Hormonell bedingte Aggression der Hündin / des Rüden	8
1.1.4.6	Angstbedingte Aggression	9
1.1.4.7	Rangbezogene Aggression	10
1.1.4.8	Beutefangverhalten	12
1.1.4.9	Inadäquat und gestört aggressives Verhalten	12
1.1.5	Mensch-Hund-Kommunikation	13
1.1.6	Beurteilung der Hunde durch ihre Halter	15
1.2	Verhaltensstörungen bei Hunden	16
1.3	Problematische Vorfälle mit Hunden	17
1.3.1	Häufigkeit von gemeldeten Vorfällen	17
1.3.2	Hundevorfälle bezogen auf Menschen und Hunde	17
1.3.3	Die Bedeutung des Territoriums	19
1.3.4	Problem der „Wiederholungstäter“	20
1.3.5	Beteiligung von Rüden und Hündinnen	20
1.3.6	Differenzierung freilaufend - angeleint	21
1.3.7	Mögliche Folgerungen	22
2	Hundehaltung	23
2.1	Allgemeines zur Hundehaltung	23
2.1.1	Soziodemografische Aspekte	23
2.1.2	Rasse- und Geschlechtsverteilung der Hunde	23
2.1.3	Gehorsamkeitstraining	24
2.1.4	Grad der Beschäftigung mit den Hunden	25
2.2	Hundeauslaufgebiete	26
2.2.1	Berlin	26
2.2.2	Brandenburg	26
2.3	Hundeleine und Leinenzwang	27
2.3.1	Historisches zur Hundeleine	27
2.3.2	Leinenzwang in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts	27
2.3.3	Leinenzwang ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts	28
2.3.4	Verhaltensänderungen durch die Leine?	29

# Inhaltsverzeichnis

---

2.3.5	Gerichtliche Urteile zum Leinenzwang	31
2.4	Verhaltensänderung bei Hunden durch Einschränkung	32
3	Tierschutz	34
3.1	Definitionen zu Befindlichkeiten bei Tieren	34
3.1.1	Wohlbefinden	34
3.1.2	Leiden	34
3.1.3	Schmerzen	35
3.1.4	Schaden	35
3.2	Tierschutzgesetz	35
3.3	Tierschutz-Hundeverordnung	36
4	Hundeverordnungen/-Gesetze	36
4.1	Hundeverordnung / Hundegesetz von Berlin	37
4.2	Hundeverordnung Brandenburg	38
<b>III</b>	<b>Eigene Untersuchung</b>	<b>40</b>
1	Material und Methoden	40
1.1	Ziel der Untersuchung und Vorgehensweise	40
1.2	Erläuterung des Punktesystems	41
1.3	Berechnung von Scores	44
1.4	Definition der Leinenklasse	44
2	Ergebnisse	47
2.1	Angaben zum Hundehalter	47
2.1.1	Geschlecht der Hundehalter	47
2.1.2	Alter der Hundehalter	48
2.1.2.1	Alter der Hundehalter in Bezug auf die Größe der Hunde	49
2.1.3	Wohnort der Hundehalter und Leinenklasse	51
2.2	Angaben zum Hund	53
2.2.1	Rassehunde und Mischlinge	53
2.2.2	Kleine und große Hunde	54
2.2.3	Geschlecht der Hunde	55
2.2.4	Spielkontakte mit anderen Hunden im Alter von der 5. Lebenswoche bis zum 5. Lebensmonat	57
2.3	Erziehung der Hunde	59
2.3.1	Gehorsamkeitstraining der Hunde	59
2.3.2	Benutzung der Sitzplätze der Hundehalter	61
2.3.3	Bestrafung der Hunde	62
2.3.3.1	Wiederholung der Strafe, wenn der Hund sich dieser widersetzt	62
2.3.3.2	Art und Weise der Bestrafung des Hundes bei Nichtbefolgen des Kommandos	64
2.4	Beschäftigung und Haltungsformen der Hunde	66
2.4.1	Durchschnittliches tägliches Alleinsein der Hunde	66
2.4.2	Wie intensiv widmet sich der Halter seinem Hund?	67
2.4.3	Durchschnittliche Spazierzeit mit dem Hund	68
2.4.4	Mitnahme des Hundes bei Unternehmungen des Halters	70
2.4.5	Haltungsformen der Hunde	72

# Inhaltsverzeichnis

---

2.5	Verhalten der Hunde in speziellen Situationen	73
2.5.1	Verhalten der Hunde beim Tierarzt	73
2.5.2	Verhalten der Hunde bei Futterwegnahme	74
2.5.3	Verhalten der Hunde, wenn die Halter mit ihnen spielen	76
2.5.4	Verhalten der Hunde bei Störung ihres Schlafes	77
2.6	Verhalten der Hunde insbesondere auf Menschen bezogen	79
2.6.1	Verhalten der Hunde bei Menschenansammlungen in der Öffentlichkeit	79
2.6.1.1	Knurrendes Verhalten bei Menschenansammlungen	79
2.6.1.2	Freudiges Verhalten bei Menschenansammlungen	80
2.6.1.3	Ängstliches Verhalten bei Menschenansammlungen	82
2.6.1.4	Neutrales Verhalten bei Menschenansammlungen	83
2.6.1.5	Zusammenfassende Betrachtung zum Verhalten der Hunde bei Menschenansammlungen	84
2.6.2	Verhalten der Hunde gegenüber Menschen beim täglichen Spaziergang	85
2.6.2.1	Knurren gegenüber Spaziergängern	85
2.6.2.2	Ignorieren von Spaziergängern	86
2.6.2.3	Freudiges Verhalten gegenüber Spaziergängern	87
2.6.2.4	Beißvorfälle gegenüber Menschen auf Spaziergängen	88
2.6.2.5	Anbellen von Menschen auf Spaziergängen	89
2.6.2.6	Schnappen nach Menschen auf Spaziergängen	90
2.6.3	Knurrendes Verhalten der Hunde gegenüber Menschen	91
2.6.3.1	Knurren der Hunde bei Kontaktaufnahme von Personen zum Hund	91
2.6.3.2	Knurren bei Hunden, wenn Personen sich auffällig benehmen	93
2.6.3.3	Knurren speziell gegenüber Kindern	95
2.6.3.4	Knurren ohne ersichtlichen Grund	97
2.6.3.5	Keinerlei Knurren der Hunde	98
2.6.4	Verhalten der Hunde zu Hause	99
2.6.4.1	Anknurren von Besuchern zu Hause	99
2.6.4.2	Beißen von Besuchern zu Hause	100
2.6.4.3	Freundliches Verhalten der Hunde gegenüber Besuchern	102
2.6.4.4	Interesse-Zeigen bei der Begrüßung von Besuchern	103
2.6.4.5	Absetzen von Urin zu Hause bei Begrüßungen	104
2.6.5	Verhalten der Hunde beim Verteidigen bestimmter Plätze	105
2.7	Verhalten der Hunde auf dem Spaziergang in Bezug auf andere Hunde	108
2.7.1	Freundliches Verhalten der Hunde auf dem Spaziergang gegenüber anderen Hunden	108
2.7.2	Ignorierendes Verhalten der Hunde gegenüber anderen Artgenossen auf dem Spaziergang	110
2.7.3	Ängstliches Verhalten der Hunde auf dem Spaziergang gegenüber anderen Hunden	111
2.7.4	Drohendes Verhalten mit Bellen oder Knurren auf dem Spaziergang gegenüber anderen Hunden	113
2.7.5	Raufereien/Beißereien mit Artgenossen gleichen Geschlechts auf dem Spaziergang	115
2.7.6	Raufereien/Beißereien mit Artgenossen unterschiedlichen Geschlechts auf dem Spaziergang	117

# Inhaltsverzeichnis

---

2.8	Verhalten der Hunde im Hundeauslaufgebiet, auf Feldern, auf Wiesen oder im Wald ohne Leine	118
2.8.1	Freilaufendes bellendes Hinterherlaufen hinter Joggern, Radfahrern oder weglaufenden Kindern	118
2.8.2	Freilaufendes Hinterherrennen hinter Joggern, Radfahrern und weglaufenden Kindern mit dem Versuch zu zwicken	119
2.8.3	Angst bei freilaufenden Hunden vor Kindern	119
2.8.4	Angst bei freilaufenden Hunden vor bestimmten Geräuschen oder Dingen	120
2.9	Reaktionen der Halter gegenüber ihren Hunden bei der Begegnung mit anderen Hunden auf dem Spaziergang	122
2.9.1	Der Halter löst seinen Hund bei der Begegnung mit anderen Hunden von der Leine	122
2.9.2	Der Halter nimmt bei der Begegnung mit anderen Hunden seinen Hund an die Leine	124
2.9.3	Der Halter behält seinen Hund angeleint bei der Begegnung mit anderen Hunden	125
2.9.4	Der Halter lässt den Hund bei Begegnung mit anderen Hunden freilaufend	126
2.9.5	Der Halter überlässt seinen Hund sich selbst ohne Einmischung bei der Begegnung mit anderen Hunden	127
2.9.6	Der Halter weicht anderen Hunden auf dem Spaziergang mit seinem Hund aus	128
2.9.7	Der Halter zieht bei Begegnungen mit anderen Hunden seinen Hund an der Leine zurück	129
2.9.8	Der Halter spricht ruhig mit seinem Hund bei der Begegnung mit anderen Hunden	131
2.9.9	Der Halter lässt seinen Hund nicht an jedem Hund schnuppern	132
2.9.10	Der Halter lässt seinen Hund an fast jedem anderen Hund schnuppern	133
2.9.11	Der Halter nimmt seinen Hund bei der Begegnung mit anderen Hunden auf den Arm hoch	135
3	Abschließende Betrachtungen zu den Ergebnissen	136
3.1	Typisierungen bezüglich der Leinenklassen	136
3.1.1	Allgemeine Merkmale, bezogen auf den Leinenklassen-Typus	136
3.1.2	Hundeverhalten gegenüber Menschen bezogen auf den Leinenklassentypus	138
3.1.3	Hundeverhalten gegenüber Artgenossen, bezogen auf den Leinenklassentypus	138
3.1.4	Verhalten der Hundehalter, bezogen auf den Leinenklassentypus	139
3.2	Übersicht zum Verhalten von Hunden (freilaufend/angeleint) und Hundehaltern in bestimmten Situationen	140



# Inhaltsverzeichnis

---

<b>IV</b>	<b>Diskussion</b>	<b>142</b>
1	Hundehalter und die Leinenklassenzugehörigkeit ihrer Hunde	144
2	Besonderheiten - je nach Leinenklassenzugehörigkeit – in Bezug auf Hundehaltungsform und Rasse	146
3	Zusammenhänge zwischen Leinenklassenzugehörigkeit und der Beschäftigung des Halters mit seinem Hund	148
4	Geschlecht der Hunde und Leinenklassenzugehörigkeit	151
5	Zusammenhänge zwischen der Leinenklassenzugehörigkeit und der frühen Sozialisation des Hundes	152
6	Zusammenhänge zwischen der Erziehung der Hunde und der Leinenklassenzuordnung	153
7	Leinenklassenzugehörigkeit und das Verhalten der Hunde in speziellen Situationen	156
8	Reaktionen der Halter auf ihren Hund beim Spaziergang im Zusammenhang mit der Leinenklassenzugehörigkeit	168
9	Abschließende Betrachtung	170
<b>V</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>176</b>
<b>VI</b>	<b>Summary</b>	<b>178</b>
<b>VII</b>	<b>Bibliographie</b>	<b>180</b>
<b>VIII</b>	<b>Anhang</b>	<b>195</b>
1	Fragebogen	195
2	Hundeverordnungen/-Gesetze	204
2.1	Hundeverordnung / Hundegesetz von Berlin	204
2.1.1	Die Verordnung über das Halten von Hunden in Berlin (HundeVO Bln) vom 05.11.1998, geändert durch Verordnung vom 4. Juli 2000	204
2.1.2	Gesetz über das Halten und Führen von Hunden in Berlin vom 29. September 2004, zuletzt geändert durch Gesetz vom 23. Juni 2005	207
2.2	Hundeverordnung Brandenburg	208
2.2.1	Ordnungsbehördliche Verordnung über das Halten und Führen von Hunden (Hundehalterverordnung HundehV) vom 25. Juli 2000, mit Inkrafttreten am 1. August 2000	208
2.2.2	Ordnungsbehördliche Verordnung über das Halten und Führen von Hunden (Hundehalterverordnung HundehV) vom 16. Juni 2004, mit Inkrafttreten am 1. Juli 2004	211
3	Ergänzende Tabellen	212
	Danksagung	223
	Selbstständigkeitserklärung	224

# Abkürzungsverzeichnis

---

## Abkürzungsverzeichnis

Bes.	Besitzer
BGBI.	Bundesgesetzblatt
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
GefTVO	Gefahrtierverordnung
HundeVO Bln	Verordnung über das Halten von Hunden in Berlin 4.Juli 2000
HundehV	Hundehalterverordnung Brandenburg
Hü.	Hündin
J.	Jahr
LM	Lebensmonat
LW	Lebenswoche
LWaldG	Landeswaldgesetz in Berlin
m. E.	meines Erachtens
OLG	Oberlandesgericht
Rnd	Randnummer
Rü.	Rüden
S.	Seite
schnup.	schnuppern
Std.	Stunden
s. u.	siehe unten
Tab.	Tabelle
TierschG	Tierschutzgesetz, 12.4.2001, (BGBI. I S. 530) und 25.5.1998
v. a.	vor allem
z. T.	zum Teil

## I Einleitung

Seit etwa 15.000 Jahren werden Hunde in der menschlichen Obhut gehalten.

Vor ca. 6000 Jahren wurden die Hunde in Ägypten und Mesopotamien bereits gezielt vermehrt, es entstanden die ersten Windhunde und Mastiffs (**Zimen**, 1992).

Seit einigen Jahrhunderten nimmt die Hundehaltung immer mehr zu, vor allem seit dem 20. Jahrhundert. Seitdem werden Hunde vermehrt auch als „Familienmitglied“ gehalten.

Infolge der stetigen Bevölkerungszunahme, vor allem in den Großstädten seit Ende des 19. Jahrhunderts, gewinnt der Hund zunehmend an Beliebtheit. Durch die Urbanisierung und die größere Verkehrsdichte wurden die Möglichkeiten des freien Auslaufs für den Hund beschränkter. Aus Sicherheitsgründen gegenüber Mensch und Tier (v.a. dem Wild) wird der Hund in den letzten Jahrhunderten häufiger an der Leine gehalten bzw. ausgeführt.

Aufgrund größer werdender Sicherheitsbedürfnisse der Menschen, zunehmender Naturentfremdung und immer mehr Reglementierungen wurden in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in diversen Bundesländern Hundeverordnungen eingeführt.

Durch Hundebisse ausgelöste Zwischen- und Todesfälle verstärkten den Ruf nach generellem Leinen- und Maulkorbzwang, der nach und nach in fast allen Bundesländern auch umgesetzt wurde.

Durch eine direkte Befragung von 300 Hundehaltern aus Brandenburg und Berlin, in denen unterschiedliche Hundeverordnungen gelten, sollte herausgefunden werden, wie sich das Verhalten der Hunde verändert, wenn diese durch Spaziergänge, die überwiegend an der Leine stattfinden, in ihren sozialen Kontakten eingeschränkt werden.

Dazu wurden Leinenklassen definiert, die darüber Aufschluss geben, wie häufig sich aktive Kontakte mit anderen Hunden ergaben, ob die Spaziergänge überwiegend an der Leine stattfanden und wie häufig die Hundeauslaufgebiete frequentiert wurden. Es wurde nach Zusammenhängen zwischen Hundeverhalten und Leinenklassenzugehörigkeit gesucht. Hunde an der Leine können sich anderen Hunden und Menschen gegenüber mit ihrer Gestik nicht frei äußern. Dies kann zu innerartlichen Kommunikationsproblemen und zu Missverständnissen bei Menschen führen.

## II Literaturübersicht

### 1 Verhalten der Hunde

#### 1.1 Sozialverhalten

Hunde versuchen optisch und olfaktorisch Informationen über den anderen zu bekommen und auch selbst welche zu geben. Ein Abbrechen und „Seiner–Wege–Gehen“ ist dabei zu jeder Zeit möglich, wenn auf beiden Seiten genug Information ausgetauscht wurde und die Situation für beide beteiligten Hunde klar ist (**Schöning**, 2001).

##### 1.1.1 Sozialisierung

Die frühe Sozialisationsphase ist beim Hund von großer Bedeutung für spätere Verhaltensweisen.

**O'Farrell** (1991) beschreibt die Interaktionen der Nestgefährten als Einübung sozialer Reaktionen auf der Grundlage ihres instinktiven Repertoires. Die Autorin geht davon aus, dass, wenn man einem Welpen die Möglichkeit nimmt, mit seinen Wurfgefährten zu kommunizieren, indem man ihn zum Beispiel im Alter von sechs Wochen oder früher aus dem Wurf herausnimmt, er in seinem Verhalten anderen Hunden gegenüber dauerhaft gestört sein kann. Eine physisch und sozial beziehungsarme Umgebung während der Sozialisierungsphase kann später zu allgemeiner Furchtsamkeit führen.

Da die meisten Hunde als Haustiere gehalten werden, ist neben der innerartlichen Sozialisation die Sozialisierung mit dem Menschen von entscheidender Bedeutung. Studien belegen, dass bei der Sozialisierung mit dem Menschen das Alter der Welpen eine wesentliche Rolle spielt.

1965 wurden von **Scott** und **Fuller** Tests durchgeführt, in denen sie Welpen von Menschen zuerst isolierten und dann in verschiedenen Altersstufen mit ihnen zusammenbrachten. Diese Tests zeigten, dass Welpen, wenn man sie erstmals zwischen drei und fünf Wochen mit Menschen zusammenbrachte, sich dem Menschen selbstbewusst näherten. Welpen, die erst zwischen fünf und sieben Wochen mit Menschen Kontakt hatten, zeigten Zurückhaltung. Aber alle Welpen, die erst mit neun Wochen oder später zum ersten Mal Erfahrungen mit Menschen machten, waren furchtsam. Welpen, die bis zum Alter von 14 Wochen getrennt von Menschen aufgezogen wurden, zeigten so starke Reaktionen von Furcht und Flucht, dass sie sich wie wilde Tiere benahmen (**Scott** und **Fuller**, 1974).

Zur Welpensozialisation gibt es nach **Scott** und **Fuller** (1974) zwei grundlegende Regeln, welche den ausgeglichenen und gut angepassten Hund hervorbringen. Die Welpen sind im Alter von sechs bis acht Wochen in eine enge soziale Beziehung zum Menschen einzubinden. Dabei wird der Welpe zum Haustier geformt. Wird der Welpe mit 4 Wochen oder früher aus dem Welpenverband genommen, wird der Hund nur wenig Gelegenheit haben, normale Beziehungen mit anderen Hunden aufzubauen. Wird der Welpe erst nach der 12. Woche an den Menschen sozialisiert, wird er mögli-

cherweise ein gutes soziales Verhältnis zu anderen Hunden haben, aber dazu tendieren, zu den Menschen eher schüchtern zu sein und wenig Vertrauen zu haben. Die zweite Regel ist, dass die Hunde vor dem 3. oder 4. Lebensmonat auf das Erwachsenenalter vorbereitet werden. Im Alter von 8-12 Wochen sind die jungen Hunde sehr formbar und anpassungsfähig. Hunde, die erst nach dem 4. Lebensmonat den Zwinger verlassen, sind nur sehr gering an das spätere Leben unter Menschen adaptiert. Zusammenfassend stellt **Zimen** (1992) fest: Der Hund ist im Prinzip sein Leben lang zur Sozialisation mit Menschen fähig, wobei die optimale Zeit zwischen der 4. und 15. Lebenswoche liegt. Danach dauert der Sozialisationsprozess immer länger.

**Schöning** (2000a) hebt hervor, dass die Kenntnis solcher Entwicklungsprozesse besonders wichtig ist, weil mangelnde Sozialisierung des Welpen und mangelnde Sachkenntnis des Halters ein Gefahrenpotenzial für Umwelt und Hund ergeben.

Die in der Sozialisierungsphase erfahrenen Umwelteindrücke bilden das Referenzsystem heraus, welches bei allen späteren Entscheidungen im Leben des Hundes zum Vergleich herangezogen werden wird. Fehlen diese Umweltreize, kommt es zu Deprivationschäden. Diese können unter Umständen irreparabel sein (**Schöning**, 2001).

Häufig werden sozial deprivierte Hunde zur Gefahr für Menschen und Artgenossen. Aufgrund einer reizarmen Aufzucht, die keine oder eine nur unzureichende soziale Bindung an Menschen und/oder Artgenossen ermöglicht, kommt es zu Deprivationschäden oder anderen Fehlentwicklungen, die sich zumeist als recht stabile Schädigungen erweisen. Zu der Menschengefährdung kommt die Tierschutzrelevanz, wenn sich Tiere durch ihre Umweltbedingungen permanent bedroht fühlen, Indikatoren sozialen Stressses zeigen und ständig Konflikte mit Sozialpartnern haben (**Feddersen-Petersen** und **Ohi**, 1995).

Bei Hunden, die durch soziale und Umweltunsicherheit auffallen, sollte stets die Jugendentwicklung hinterfragt werden. Zumeist liegt eine unzureichende Sozialisierung an Menschen und Artgenossen vor, die auf eine zu isolierte Haltung nach der Trennung von der Wurfgemeinschaft zurückzuführen ist (**Feddersen-Petersen**, 1991).

Bei einem Vergleich von Hunden, die in Beißereien verwickelt waren, waren relativ mehr Hunde beteiligt, die im Alter zwischen der 5. Lebenswoche und dem 5. Lebensmonat keinen oder selten Kontakt mit Artgenossen hatten. Diejenigen „Täterhunde“, die mit anderen Hunden aufwuchsen, bissenseltener zu als diejenigen mit wenig Sozialkontakten (**Roll**, 1994).

Bei Welpen im Alter von bis zu 8 Wochen, die von ihren Wurfgeschwistern stark unterdrückt wurden, kommt es vor, dass sich ihre Ängstlichkeit verstärkt und eine gute Sozialisierung auf den Menschen verhindert werden kann. Hat der Welpen häufiger Kontakt zu Menschen, so reduziert dieses die Ängstlichkeit in Bezug auf Menschen (**Zimen**, 1992).

### 1.1.2 Angst und Furcht

**Tembrock** (1978) beschreibt Angst als einen durch Störeinwirkung hervorgerufenen Status, der durch verfügbare Verhaltensprogramme nicht beseitigt werden kann.

Ähnlich **Gattermann** (1993): Angst ist ein negativer Gefühlszustand, der in scheinbar bedrohlichen Situationen eintritt, wenn im Gegensatz zur Furcht die konkrete Gefahr nicht erkennbar ist und entsprechende Verhaltensprogramme nicht abgerufen werden können. Furcht ist eine mit negativen Emotionen einhergehende Stimmung höherer Wirbeltiere beim Erkennen von Gefahren und der anschließenden Reaktion durch adäquate Verhaltensprogramme (z.B. Flucht oder Angriff).

**O'Farrell** (1991) weist darauf hin, dass Furcht im Allgemeinen die Folge einer besonders unangenehmen Erfahrung ist. Man könne davon ausgehen, dass Hunde vor einer bestimmten Situation Furcht haben, wenn sie versuchen vor ihr zu flüchten oder sie angestrengt zu vermeiden suchen oder wenn sie hohe Erregungszustände zeigen, in Form von Zittern, Hecheln oder auch Winseln.

Angst ist beim Tier meist eine sehr akute, zum Teil rasch vorübergehende Störung des Wohlbefindens mit starker Wirkung auf das Tier und seine Psyche. Angst haben Tiere z.B., wenn sie eingezwängt und an Bewegung und Flucht gehindert sind (**Löffler**, 1993).

Im Kommentar von 1987 zum Tierschutzgesetz wird Angst als eine Form des Leidens dargestellt (**Lorz**, 1987).

Nach **O'Farrell** (1991) sind die meisten Verhaltensstörungen, bei denen Angst eine kausale Rolle spielt, teilweise das Ergebnis erlernter oder instinktiver Reaktionen auf einen bestimmten Reiz. Ändert man diesen Reiz oder setzt einen Umlernprozess in Gang, kann die Verhaltensstörung häufig abgebaut werden.

### 1.1.3 Angstverhalten des Hundes

Ängstliches Verhalten scheint eines der Hauptprobleme bei Hunden zu sein. In einer Untersuchung gaben 20% der Halter etwas derartiges an (**Askew**, 1997). In einer anderen Untersuchung gaben sogar 46,8% der Hundehalter an, dass sich ihr Hund in bestimmten Situationen ängstlich verhalte (wie z.B. bei Umwelteinflüssen, bestimmten Artgenossen, Menschen oder sogar Menschenansammlungen) (**Tiefenbach**, 2001). Hunde können aus Angst oder Furcht auch unkontrolliert Harn verlieren (**Gattermann**, 1993), (**O'Farrell**, 1991), (**Hart und Hart**, 1991).

Häufige Auslöser spezifischer Angstprobleme können laute Geräusche und fremde Menschen sein, ebenfalls kann Angst vor anderen Hunden vorkommen (**Askew**, 1997), (**Hart und Hart**, 1991), (**Tiefenbach**, 2001).

Nach **Hart und Hart** (1991) und **O'Farrell** (1991) reagieren fast alle Tiere auf völlig neue Dinge ängstlich oder wenn Bekanntes mit Unbekanntem kombiniert auftritt.

Negative Erfahrungen können auch Ursache für Ängste sein (**Askew**, 1997), (**Hart und Hart**, 1991). So kann laut **Löffler** (1993) Schmerz eine negative Erfahrung sein, wie auch häufige Bestrafungen durch den Halter oder laute Geräusche (**Askew**, 1997).

**Askew** (1997) und **Hart und Hart** (1991) sehen auch in der unbeabsichtigten Belohnung des Hundes für ängstliches Verhalten eine Ursache für das Angstverhalten.

Durch Angst, soziale Unsicherheit und unzureichende Umwelanpassung kann es von Hunden zu Übergriffen auf Menschen kommen (**Feddersen-Petersen**, 1992).

### 1.1.4 Agonistisches und aggressives Verhalten

In der Literatur wird aggressives Verhalten häufig als ein Unteraspekt des agonistischen Verhaltens definiert. (Ein anderer wäre z.B. Flucht- oder Defensiv-Verhalten). Agonistisches Verhalten wäre somit eine Sammelbezeichnung für alle Verhaltensweisen gegenüber Artgenossen, die die eigene Befindlichkeit störend beeinflussen (**Gattermann**, 1993).

Agonistische Verhaltensweisen lassen sich vielfältig untergliedern, wobei offensive und defensive Komponenten unterschieden werden: Imponieren, Knurren und andere lautliche Drohelemente, Zähneblecken, Haarsträuben und andere visuelle Drohelemente, Schnappen (ohne Körperberührung), Beißen, Angreifen, Fliehen, Sich-Verkriechen u. a. (**Feddersen-Petersen**, 1992).

Beim aggressiven Verhalten der Hunde schließt **Reisner** (2003) Drohungen und erfolglose Versuche zu verletzen und zu beißen mit ein.

Demnach wird agonistisches Verhalten benutzt, um räumlich-zeitliche Distanzen zu einem Gegner herzustellen. Mit „antagonistischen“ Verhaltensweisen werden dann nur die Verhaltensweisen bezeichnet, die in den Bereich Offensive oder Attacke gehen (**Schöning**, 2000a, 2001).

Ebenso gibt es vielfältige Ansätze, den Begriff „Aggression“ analytisch zu untergliedern. Diese Ansätze gehen von den unterschiedlichsten Aspekten aus und sind nicht immer friktionsfrei in Übereinstimmung zu bringen (**Mikus**, 2006).

Immelmann et al. unterscheiden zwischen interspezifischer Aggression, die sich auf Verteidigungs- oder Konkurrenzverhalten gegenüber dem Menschen bezieht, und intraspezifischer Aggression, bei der es um das Schädigen eines Artgenossen – meistens im Konflikt um Ressourcen – geht (**Immelmann** et al., 1996).

Nach **Feddersen-Petersen** und **Ohl** (1995) ist aggressives Verhalten eine Sammelbezeichnung für alle Elemente des Angriffs-, Verteidigungs- und Drohverhaltens, die auch das Beschädigungsbeißen einschließt (innerartliche Aggression). Aggressivität bezeichnet das Ausmaß der Angriffsbereitschaft von Individuen. Umwelteinflüsse, insbesondere Erfahrungen in der frühen Ontogenese, bestimmen die Aggressivität eines Individuums ganz beträchtlich.

Nach **Gattermann** (1993) unterliegt die Aggression verschiedensten Auslöse- und Antriebsmechanismen. Einen eigenständigen und einheitlichen Aggressionstrieb gibt es nicht. Gattermann beschreibt einzelne Formen der Aggression, die aus diversen Motivationen (z.B. Nahrungs-, Sexual-, Pflege- und Schutzantrieb) und Emotionen (Angst, Furcht, Enttäuschung) gespeist werden. Insofern können individuelle Erfahrungen vor allem in der frühen Ontogenese die Aggression modifizieren. Somit kann man die Aggression nicht auf eine einzige Ursache zurückführen.

**Gieser** (2006) untersuchte verschiedene Wesenstests. Im Rahmen dieses Prüfkatalogs entwickelte sie eine neue Klassifizierung und Erweiterung verschiedener Aggressions- („Affektive Aggression“) und Jagdformen („Nichtaffektive Aggression“). Bei der „affektiven“ Aggression gibt es die:

1. Vermeidungsbedingte Aggression (Furcht- und/oder Angstbedingte A.; Schmerzbedingte A.; Selbstschutzbedingte A.),
2. Kontrollbedingte Aggression (Ressourcenverteidigende A.; Beschützende A., Territorialbedingte A.; Rang- /Statusbezogene A.),
3. Frustrationsaggression/Umgerichtete Aggression
4. Spielaggression
5. Hund-Hund-Aggression
6. Maternale Aggression
7. Antrainierte Aggression
8. Pathophysiologische Aggression und Idiopathische Aggression

Zur „nichtaffektiven Aggression“ zählt sie die Jagdformen, die sie in:

1. Predatory „aggression“ (Jagdverhalten)
2. Playful- (induced) „aggression“ (Mobbing)
3. „Übertragendes“ Jagdverhalten

einteilt.

Aggressive Verhaltensmuster können im Zusammenhang mit Dominanz und Unterwerfung gesehen werden. Aggression gemeinsam mit Unterwerfung erfolgt nur, weil möglicherweise frühere aktive oder passive Unterwerfung nicht akzeptiert wurde und die Flucht unmöglich ist (z.B. bei Einengung durch die Leine). Dann hat das Tier keine andere Wahl, als sich zu wehren, die Furcht wandelt sich in Aggression, obwohl noch immer die Unterwerfungshaltung beibehalten wird ((**Lorenz**, 1963); (**Fisher** und **Appleby**, 1996)).

**Bruns** (2003) stellte bei Hunden, die den niedersächsischen Wesenstest absolvierten, fest, dass die Hunde, die bei Alltagssituationen aggressiv reagierten, häufiger einen Leinenruck vom Besitzer erhielten, eine schlechte Leinenführigkeit zeigten, und dass ihr Gehorsam schlechter war als bei den Hunden, die seltener aggressives Verhalten zeigten.

Nach der Bundes-Tierschutz-Hundeverordnung vom 2.Mai 2001 liegt eine Aggressionssteigerung beim Hund im Sinne des § 11 b Abs. 2 des Tierschutzgesetzes vor, wenn er ein übersteigertes Angriffs- und Kampfverhalten aufweist, das durch artgemäße Signale nicht hinreichend gesteuert wird.

Da aggressive Reaktionen hinsichtlich Leinenhaltung eine nicht unwesentliche Rolle spielen und die vorliegende Untersuchung an mehreren Stellen darauf Bezug nimmt,



werden in den folgenden Abschnitten Unterasspekte von Aggression (in Anlehnung an **Schöning**, 2000b) näher dargestellt.

- Territorial bedingte Aggression beider Geschlechter
- Aggression beim Spielen
- Schmerzinduzierte Aggression
- Pathologisch bedingte Aggression
- Hormonell bedingte Aggression der Hündin / des Rüden
- Angstbedingte Aggression
- Rangbezogene Aggression
- Beutefangverhalten
- Inadäquat und gestört aggressives Verhalten

### 1.1.4.1 Territorial bedingte Aggression

Aggressionsverhalten dient der Schaffung oder Aufrechterhaltung von räumlichen und/oder zeitlichen Distanzierungen und dazu, die eigenen Interessen im Konflikt um Ressourcen obsiegen zu lassen (**Schöning**, 2001).

Lorenz beschreibt, dass die Schwellenwerte der kampfauslösenden Reize, z.B. in Bezug auf das „Territorium“, dort am niedrigsten sind, wo sich das Tier „am sichersten fühlt“, d.h. wo seine Aggression am wenigsten durch Fluchtstimmung unterdrückt wird. Mit zunehmender Entfernung von diesem sogenannten „Hauptquartier“ nimmt die Kampfbereitschaft in gleichem Maße ab, wie die Umgebung für das Tier fremder und furchterregender wirkt (**Lorenz**, 1963). **Jones** (2003) ergänzt dazu, dass mit zunehmender „Reife“ des Hundes das Territorialverhalten zunimmt.

### 1.1.4.2 Aggression beim Spielen

Eine Aggression „im Spiel“, die sich gegen einen anderen Hund oder gegen einen Menschen richtet, kann, wenn sie in ein komplett ablaufendes Aggressionsverhalten übergeht, auf ein zukünftig zu erwartendes ernsthaftes Aggressions- oder Dominanzverhalten hindeuten. Deshalb empfiehlt O´Farrell Besitzern von Hunden, die zu Dominanz neigen, nie mit ihren Tieren spielerisch zu raufen (**O´Farrell**, 1991).

### 1.1.4.3 Schmerzinduzierte Aggression

Verschiedene Autoren stimmen in der Beobachtung überein, dass schmerzinduzierte Erziehungsmethoden aggressives Verhalten bei Hunden verstärken können.

So können nach **Schöning** (2001) massive Strafreize in der Hundeerziehung Stress erzeugen und so aggressives Verhalten fördern. In der Verhaltenstherapie von unerwünschtem Aggressionsverhalten ist Strafe daher contraindiziert.

**Alnot-Perronin** (2005) fand in einer Studie in Frankreich heraus, dass, wenn schmerzinduzierte Erziehungsmethoden oder auch unpassende Belohnungen im falschen Moment beim Hund eingesetzt werden, diese zu traumatischen Erfahrungen führen. Hierdurch wird eine vorhandene Anfälligkeit für aggressives Verhalten eventuell noch verstärkt. Bei der therapeutischen Behandlung von Hunden, die sich aggressiv gegen Familienmitglieder verhalten, konnten mit nicht-schmerzhaften Techniken eher Erfolge erzielt werden als mit schmerzinduzierten.

In einer Untersuchung von Hunden mit Verhaltensproblemen stellte Tiefenbach z.B. fest, dass Hunde, die eine Hundeschule besuchten, eher aggressiv reagierten, wenn mit aversiven Reizungen gearbeitet worden war, während Hunde ohne Hundeschultraining häufiger angstbedingt aggressiv reagierten (**Tiefenbach**, 2001).

#### 1.1.4.4 Pathologisch bedingte Aggression

In Folge von Erkrankungen kann aggressives Verhalten als begleitendes Symptom auftreten. Daher ist es essentiell wichtig, mögliche medizinische Ursachen auszuschließen, wenn man Klarheit über die Entstehung aggressiven Verhaltens gewinnen möchte. Solche Ursachen können sein: Lebererkrankung, intracraniale Neoplasie, cerebrale Hypoxie, neuroendokrine Probleme, Infektionskrankheiten (z.B. Tollwut, Staupe), Hydrocephalus, degenerative Änderungen, metabolische Erkrankungen (z.B. Hypoglykämie und -kalzämie), Toxine (Schwermetalle, Organophosphate), Anfälle (z.B. Epilepsie), Traumata oder schmerzinduzierte Zustände (**Mertens**, 2002).

Die Hypothyreose scheint recht eng mit einer erhöhten Angst- und Aggressionsbereitschaft im Zusammenhang zu stehen (**Schöning**, 2001). Der vielzitierte „Hirntumor“, der für so viele Hunde eine Rolle spielen soll, hat nur eine Häufigkeit von unter 1% solcher pathologisch bedingter Aggressionsprobleme (**Schöning**, 2001).

#### 1.1.4.5 Hormonell bedingte Aggression der Hündin / des Rüden

Rezeptoren für Östrogene und Androgene, darunter das für diesen Zusammenhang wichtige Testosteron, sind in der Amygdala lokalisiert, wobei eine Aktivierung der Testosteronrezeptoren die Bereitschaft des Tieres erhöht, auf einen entsprechenden Stimulus aggressiv zu reagieren. Androgene wirken demnach aggressionsfördernd. Diese Hormone hängen in erster Linie mit der Fortpflanzung zusammen (z.B. Revierkämpfe oder auch Kämpfe ums Weibchen) (**Immelmann** et al., 1996). Dadurch ist es erklärbar, dass die Kastration der Rüden einen mäßigenden Einfluss auf das Aggressionsverhalten haben kann. **Hopkins** et al. (1976) sprechen von einem Absinken der Aggressionsbereitschaft bei 62% ihrer kastrierten Rüden.

Bei Hündinnen kann eine erhöhte Bereitschaft zu aggressivem Verhalten gegenüber Eindringlingen in das eigene Territorium während der Läufigkeit, der Aufzucht von Welpen oder einer Scheinträchtigkeit vorkommen (**Schöning**, 2000b). Kastrierte Hündinnen neigen eher zu Aggression, wenn es um das Verteidigen von Ressourcen geht, als unkastrierte Hündinnen (**Overall**, 1995). Auch bei Hündinnen, die schon im Alter von weniger als 6 Monaten Dominanzaggression zeigten, steigerte sich nach der Kast-

ration die Aggression (**Overall**, 1997). In einer Untersuchung von **Baumann** (2005) wurden 1664 Gutachten zur Überprüfung der gesteigerten Aggressivität und Gefährlichkeit von Rottweilern und deren Mischlingen in Bayern ausgewertet. Dabei zeigten kastrierte Hündinnen signifikant häufiger auffälliges Verhalten als intakte Hündinnen, hierbei spielte es keine Rolle, ob diese Begegnungen mit Artgenossen freilaufend oder angeleint stattfanden.

Wenn man mit **Perry** et al. (2005) (Australien) davon ausgeht, dass Aggressionen bei Rüden und Hündinnen, ob kastriert oder unkastriert, etwa gleich häufig verteilt sind und dass es auch bei Beißvorfällen keinen signifikanten Unterschied zwischen kastrierten und unkastrierten Rüden und Hündinnen gibt (**Baumann**, 2005), lassen sich doch deutliche Unterschiede in der *Form* der Aggression feststellen: Rüden zeigen eher dominanzbedingte Aggression, Hündinnen eher angstinduzierte Aggression (**Perry** et al., 2005) (**Beaver**, 1999). Bei Rüden bewirkt eine Kastration eher eine Verminderung von Dominanzaggressionen (**Beaver**, 1999), (**Overall**, 1995), (**Serpell** und **Jagoe**, 1995), während Angstaggression bei Hündinnen durch Kastration wohl nicht vermindert wird (**Beaver**, 1999).

**Reisner** (2003) kann sogar überhaupt keinen signifikanten Effekt auf angstinduzierte Aggression bei Hunden durch Kastration feststellen.

Hingegen gibt es Hinweise, dass eine Kastration von Hündinnen eher steigernd auf rangbezogene aggressive Auseinandersetzungen in Konflikten um Ressourcen wirkt (**Serpell** und **Jagoe**, 1995).

Allgemein betrachtet geht **Schöning** (2001) davon aus, dass bei Hunden durch eine gute Sozialisation an Artgenossen und Menschen das Auftreten hormonell bedingten aggressiven Verhaltens gemindert werden kann.

### 1.1.4.6 Angstbedingte Aggression

Angst wird allgemein als eine wesentliche Ursache für aggressives Verhalten bei Hunden angesehen.

Für **Schöning** (2001) und **Perry** et al. (2005) ist es sogar die Hauptursache. **Zimen** (1992) hingegen vertrat 1992 die Auffassung, dass Angst die Aggressivität hemme. Ein Hund mit großer Angst sei nicht zugleich hochgradig aggressiv. Es kann sein, dass er sich verteidigt, aber er greift nicht selbst an. Überlagerungen zwischen beiden Antrieben finden nur statt, wenn die Angst noch nicht in voller Intensität auftritt.

**Bernauer-Münz** und **Quandt** (1995) beobachteten, dass auf Grund mangelhafter Sozialisation Angst und Unsicherheit bei Hunden entstehen können. Dies kann zu intraspezifischer Aggression führen.

In vielen Fällen spielt ein extrem dominantes Verhalten der Halter eine entscheidende Rolle. Sie zwingen ihre Hunde, sich ihnen bedingungslos zu unterwerfen und sehen nicht die problematischen Konsequenzen, wie Derr (1997) markant formulierte: „Dabei realisieren sie nicht, dass das zu Hunden geführt hat, die glauben, dass dies die Art ist, wie mit anderen Tieren und Menschen umgegangen werden muss, also wiederum zu dominieren. Wird zusätzlich gestraft, so ist dies das Rezept für eine Katastrophe. Hun-

de, die grob behandelt werden, werden entweder aus Angst oder aus Frust aggressiv, oder einer Mixtur von beidem. Hunde, denen der Kampf vom Halter beigebracht wird, um einen kämpferischen Kumpel zu haben, wissen nicht, wann die Grenze erreicht ist“ (**Dressler**, 1999).

Wesenstests haben bei Bedrohungs- und alltagsähnlichen Situationen ergeben, dass aggressives Verhalten höchstsignifikant häufiger aus einer Unsicherheit heraus gezeigt wurde. Angstbedingte Aggression wurde als häufigste Ursache aggressiven Verhaltens im Wesenstest angesehen (**Bruns**, 2003).

Von besonderer Bedeutung sind eventuelle Deprivationsschäden. Sie entstehen durch das Fehlen bestimmter sozialer Reize. **Fedderson-Petersen** (1992) beschreibt, dass eine häufige Folge von versäumter Prägung zum Beispiel die Neigung von Hunden zu defensiver Aggression (Angstbeißer) ist. Die Bereitschaft dazu beruht in der Regel auf einer unzureichenden Bindungsfähigkeit an Sozialpartner, so auch den Menschen.

Ein Hund, der einem Menschen oder Gegenstand gegenüber Angst empfindet, entfernt sich von Natur aus von diesem und möchte einen Sicherheitsabstand aufbauen. Wird dem Hund die Flucht verwehrt, hat er drei Möglichkeiten: Den Menschen oder den Gegenstand zu akzeptieren, weiter darum zu kämpfen, fliehen zu können, oder zu versuchen, selbst den Menschen oder den Gegenstand in die Flucht zu schlagen. Im letzteren Fall kommt es häufig zu Aggression. Aus Furcht zeigen aggressive Hunde besonders an der Leine Aggressionen: Dem Reiz, der auf ihn bedrohlich wirkt, kann der Hund nicht ausweichen. Nicht angeleint wird der gleiche Hund keine Aggression zeigen - denn er hat die Möglichkeit der Flucht. Hunde, die eine Veranlagung zu ängstlichem Verhalten haben, zeigen sich häufig zu Hause und im Auto ihres Besitzers ausgeprägt territorial aggressiv. Die meisten Hunde, die Appleby aufgrund fehlender Sozialisierung und Gewöhnung als ängstlich vorgestellt wurden, zeigten gegenüber jenen Dingen, vor denen sie sich fürchteten, Aggressionen (**Fisher** und **Appleby**, 1996).

Angstbedingte Aggressionen richten sich häufig gegen bestimmte Menschen oder einen bestimmten Typ, wie etwa Kinder, Männer, Angehörige einer bestimmten Rasse, Leute in Uniform usw.. Manchmal ist es einfach Angst vor allen fremd wirkenden Menschen. Es ist möglich, dass der Hund einmal von jemandem verletzt wurde und dann eine Angst all denen gegenüber entwickelte, die jener Person ähneln. Um diese Angst zu kompensieren, versuchen Hunde häufig, sich nähernde Leute zu verjagen, indem sie diese anknurren oder nach ihnen schnappen. Wenn das Knurren zu keinem Erfolg führt, wird geschnappt, und wenn dies auch nichts nützt, hat der Hund keine andere Wahl als zu beißen (**Hart** und **Hart**, 1991).

### 1.1.4.7 Rangbezogene Aggression

Hunde leben untereinander und im Zusammenleben mit Menschen in einer Hierarchie. Im Konfliktfall kann nur das dominante Tier unangefochtenen Zugriff auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen haben (**Immelmann** et al., 1996). Wenn die Rangordnung akzeptiert ist, kann es keine Dominanzprobleme geben. Entstehen jedoch durch uneindeutige Signale oder Missverständnisse in der Hund-Hund oder Mensch-Hund-Kommunikation Unklarheiten, kann es zu aggressivem Verhalten des um seine Rang-

position fürchtenden Tieres kommen. In diesem Zusammenhang wird dann häufig von „Dominanzaggression“ gesprochen, die sich als Drohung oder Angriffsverhalten äußert und auf die Änderung des Verhaltens des Angegriffenen abzielt (**O´Farrell**, 1991). Dieser Begriff ist jedoch umstritten, da er eine Notwendigkeit von Aggression zur Erhaltung oder Durchsetzung eines bestimmten Ranges suggeriert, was aber oft unzutreffend ist (vgl. (**Schöning**, 2000b)). „Dominanz“ kann auch auf andere Weise gesichert werden: **Bowen** und **Heath** (2005) gehen davon aus, dass eine erfolgreiche Führung im Hunderudel nur für solche Individuen garantiert ist, die die größte soziale Fähigkeit haben. Ein solcher „Führerhund“ wird Bündnisse mit vielen Mitgliedern der Gruppe geschlossen haben, die seine herausragende Stellung akzeptieren im Tausch gegen einen Teil der Ressourcen, die sie benötigen. Ein unnötig brutales und kämpferisches Individuum, das die Ressourcen zu monopolisieren versucht, wird nur sehr unwahrscheinlich hohen Rang erreichen.

Rangbezogene Aggressionen werden häufig durch die Art, wie der Besitzer mit den Hunden umgeht, provoziert oder mitverursacht. Dies wird von den Besitzern durch die Einmischung in die Rangordnung der Hunde, vor allem in der Bevorzugung des rangniedrigeren Tieres, hervorgerufen (**Hart** und **Hart**, 1991).

**Sherman** et al. (1996) fanden heraus, dass Aggression von Hunden, die gegen fremde Artgenossen gerichtet war, mit Dominanzaggression gegenüber dem Halter und vielleicht auch mit fehlender „leadership“ des Halters einherging.

Erlaubt man dem Hund, im Bett zu schlafen, so kann sich Dominanz dadurch erhöhen. Bei einem dominanten Hund kann es zunehmend schwieriger werden, ihn von seinem Sitzplatz zu vertreiben, es kann auch vorkommen, dass er Dinge nicht gerne herausgibt, die er im Fang trägt, oder sein Futter verteidigt. Auch gehorcht er Befehlen nur zögernd. Mit einer Faktorenanalyse zeigte **O´Farrell** (1991), dass bei Hunden mit Dominanzaggression Verhaltensweisen wie Beißen von Menschen, Knurren beim Gestreichelt-Werden oder beim Gestört-Werden in unmittelbarem Zusammenhang zu stehen schienen. Zeigte ein Hund eine dieser Verhaltensformen, hatte er auch eine überdurchschnittliche Veranlagung zu den anderen Verhaltensweisen. Es gab auch Anzeichen dafür, dass Hunde, deren Beziehung zum Besitzer besonders eng ist, eher zu Dominanzaggression neigten als andere Hunde.

Bei einer Untersuchung von **Guy** et al. (2005) zu Risikofaktoren im familiären Bereich zeigte sich eine dreifach höhere Wahrscheinlichkeit, dass Familienmitglieder vom eigenen Hund gebissen werden, wenn dieser Aggressionen wegen Futterneides in den ersten 2 Monaten Eingewöhnung beim neuen Besitzer zeigte.

Von besonderem Interesse für die vorliegende Untersuchung ist der Zusammenhang von Dominanz und Hundeleine. Hunde, die an der Leine zerrren, zeigen Dominanz und stehen unter unzureichender Kontrolle. Diese fehlende Kontrolle wird auch durch andere Merkmale dokumentiert, wenn z.B. der Hund bei Annäherung an seine Futterschüssel knurrt. Hunde, die wegen Dominanzverhaltens vorgestellt wurden, zogen häufig auch an der Leine. Diejenigen Hunde, die wegen Furchtsamkeit, Phobien, Zerstören von Gegenständen, Verunreinigen des Hauses, Heulen und Kläffen vorstellig wurden, zeigten keine Probleme an der Leine. Für Fisher resultierte daraus, dass An-der-Leine-

Zerren eher ein Haltungsproblem als ein Erziehungsproblem darstellt (**Fisher** und **Appleby**, 1996).

Dominanz-Aggression stellt nach **Beaver** (1999) zwischen 19% und 34% aller Verhaltensproblemfälle dar.

### 1.1.4.8 Beutefangverhalten

Beutefangverhalten gehört zum natürlichen Verhaltensrepertoire eines Hundes und kann nicht als Aggression aufgefasst werden. **Gieser** (2006) und **Jones** (2003) gehen davon aus, dass Aggressionsverhalten und Jagdverhalten zwei grundlegend unterschiedliche Verhaltensweisen eines jeden Hundes sind. Gieser ist der Ansicht, dass das Jagdverhalten von anderen Hirnarealen gesteuert wird als das Aggressionsverhalten.

Eine Jagdsequenz besteht aus vielen komplexen Verhaltensweisen (**Gröning** und **Ulrich**, 2006). Vereinfacht lässt sich diese unterteilen in: Aufspüren, Nachstellen, Fangen, Töten und Fressen. Ausgelöst wird das Jagdverhalten vom Appetenzverhalten. So kann ein Hund Hunger oder auch Langeweile verspüren und sich gezielt auf die Suche nach Reizen, die das Jagdverhalten auslösen, machen. Ist die Spur gefunden, werden die weiteren Schritte der Verhaltenskette abgespult, bis der Hunger/die Langeweile gestillt ist.

Eine aggressive Komponente kann man beim Jagdverhalten allenfalls dann erkennen, wenn es sich um „übertragenes“ Jagdverhalten nach **Gieser** (2006) handelt. „Übertragenes“ Jagdverhalten zeigt ein Hund, wenn er Artgenossen sowie Menschen in Situationen jagt, in denen diese aktiv oder passiv schnelle und/oder ruckartige Bewegungen vom Hund weg machen. **Gieser** (2006) geht davon aus, dass ein solches Jagdverhalten oft Ursache für Beißvorfälle mit Hunden ist. Der Hund wendet gewissermaßen sein natürliches Beutefang-Repertoire am „falschen“ Objekt an und erscheint dann aggressiv.

### 1.1.4.9 Inadäquat und gestört aggressives Verhalten

Das normale Aggressionsverhalten stellt einen notwendigen Bestandteil des Sozialverhaltens des Hundes dar und beinhaltet keine „abstrakte Gefahr“. Erst durch gesteigert aggressives Verhalten besteht ein Tatbestand von „abstrakter Gefahr“, wenn dadurch biologische Gesetzmäßigkeiten durchbrochen werden. Ein Hund wird erst dann „gefährlich“, wenn Störungen im Aggressionsverhalten vorhanden sind, die aber individuell festzustellen sind (**Singer**, 2005).

Unter inadäquat aggressivem Verhalten wird eine Situation verstanden, in der ein Hund, obwohl er nicht bedroht wird, dennoch nach vorherigem Drohen mit Beißen oder Angreifen reagiert (**Mittmann**, 2002). Inadäquat ist nach der niedersächsischen Gefahrtierverordnung vom 5. Juli 2000, wenn ein Hund in Alltagssituationen mit Beißen reagiert. Dieses Verhalten wird auch als „abnorme Aggressivität“ bezeichnet (**Feddersen-Petersen** und **Ohl**, 1995).

Findet ein Beißen bzw. Angreifen eines Hundes ohne vorangegangenes Drohverhalten in einer Alltagssituation statt, so wird es als gestört aggressives Verhalten interpretiert (**Mittmann, 2002**).

Aggressives Verhalten hat die Funktion soziale Bindungen zu regulieren, und damit auch das Verhältnis eines Hundes zu seiner Umwelt (**Feddersen-Petersen und Ohl, 1995**). Ein gestörtes Hund-Umwelt-Verhältnis kann sich daher in gestört aggressivem Verhalten ausdrücken. Unter anderem vermögen Frustrationen und Stressreize die Aggressivität eines Hundes derart zu verstärken, dass infolgedessen Aggressionsverhalten fehlgerichtet auftritt und als Verhaltensstörung charakterisiert werden kann (**Mittmann, 2002**).

In einer Untersuchung von 415 Hunden im Verhalten beim Wesenstest nach der Niedersächsischen Gefahrtierverordnung vom 5. Juli 2000 (GefTVO), im Zeitraum August 2000 bis Mai 2001, wurden die Hunde auf Hund-Mensch- und Hund-Umwelt-Kontakt überprüft. 95%, 395 Tiere, zeigten keinen Hinweis für gestört oder inadäquat aggressives Verhalten. 19 Hunde wurden als inadäquat aggressiv und ein Hund als gestört aggressiv beurteilt (insgesamt 5%). Im Vergleich einzelner Rassen (Dobermann, Rottweiler, American Staffordshire Terrier, Bullterrier und Staffordshire Bullterrier) mit Hunden vom Pitbulltypus ergab sich kein signifikanter Unterschied hinsichtlich des gezeigten aggressiven Verhaltens (**Mittmann, 2002**).

Beim Vergleich der Rasse Golden Retriever mit Bullteriern, Rottweilern, Staffordshire Bullteriern und dem Pitbull-Typus ergab sich kein signifikanter Unterschied in der Häufung von inadäquatem Aggressionsverhalten im niedersächsischen Wesenstest. Beim paarweisen Vergleich von Golden Retriever mit Staffordshire Bullterrier und Dobermann ergab sich eine signifikante Häufung von inadäquatem aggressivem Verhalten bei Staffordshire Terrier und Dobermann (**Johann, 2004**). Die Golden Retriever zeigten im Wesenstest auffallend häufig starke Stresserscheinungen. Jedoch lösten sie Konfliktsituationen häufig mit submissivem Verhalten anstatt mit inadäquatem aggressivem Verhalten (**Johann, 2004**).

### 1.1.5 Mensch-Hund-Kommunikation

Kommunikation ist unerlässlich zur Organisation des sozialen Zusammenlebens unter Artgenossen. Bei der Kommunikation geht es um eine wechselseitige, aufeinander abgestimmte Informationsübertragung zwischen mindestens zwei Interaktionspartnern. So beruht Kommunikation nicht allein auf Sprache, vielmehr kann auch Ausdrucksverhalten eine Mitteilungsfunktion besitzen. Hunde kommunizieren zu einem großen Teil über Mimik, Körpergesten und Lautsprache. Diese Signale der Hunde stehen im Zusammenhang mit der innerartlichen und gelegentlich auch zwischenartlichen Verständigung. Hierzu gehören auch die Droh- und Beschwichtigungsgebärden des Hundes. Wichtig für das richtige Verstehen des Hundes ist, dass der Gesamtausdruck aller Zeichen betrachtet wird, da einzelne Signale unterschiedliche Sinngebungen haben können (**Feddersen-Petersen und Ohl, 1995**), (**Feddersen-Petersen, 2000**).

**Fleischer (1987)** geht davon aus, dass der Mensch ohne weiteres das Zeichensystem des Hundes erlernen kann. Es geht darum, sein Zeichensystem mit seinen Äußerun-

gen, seinen kommunikativen Bedürfnissen und emotionalen Regungen anzuerkennen, zu begreifen und auf seine Art zu beantworten. Die Hauptschwierigkeit seien dabei jedoch Übersetzungsprobleme.

Die frühe Ontogenese der Mensch-Hund-Interaktion und -Kommunikation ist offensichtlich entscheidend für die spätere Beziehung sowohl zu Menschen als auch zu Artgenossen. Das Verhalten des Menschen (des Züchters, des Hundehalters) dem Hund gegenüber scheint ein ganz wichtiger Faktor zu sein, der die Kommunikation mit Artgenossen beeinflusst. Schlechte Erfahrungen mit Menschen in der frühen Ontogenese zerstören die Anpassungsfähigkeiten bzw. verringern sie zeitlebens. Das gilt auch für die Auseinandersetzung mit Artgenossen (**Feddersen-Petersen** und **Ohl**, 1995).

**Owren** (1984) führt viele Zwischenfälle sehr anschaulich auf ein Sender-Empfänger-Problem zurück: Viele Hundehalter versuchen, auf eine Art und Weise über menschliche Sprache mit dem Hund zu kommunizieren, welche dieser nicht verstehen kann. Der Hund wiederum versucht, sich mit seiner Signalsprache mitzuteilen, die oft vom Menschen missverstanden wird. Eine Drohung des Hundes wird nicht als solche aufgefasst oder ignoriert, und der Hund beißt als logische Schlussfolgerung zu. Der Hundetrainer sollte nach **Owren** (1987) für den Hund als Alpha-Tier fungieren. Dazu sollte eine gute soziale Bindung zwischen dem Halter und dem Tier geformt sein, bevor das Training beginnt.

Auch vom Menschen freundlich gemeinte Verhaltensweisen können vom Hund als Bedrohung empfunden werden (**Feddersen-Petersen**, 1992). Kenntnisse über hundliche Ausdrucksformen sind eine Grundbedingung für den verhaltensgerechten Umgang mit Hunden. Versteht der Hundehalter zum Beispiel die Signale seines Hundes nicht, wird er auch nicht die Zeichen erkennen, womit sein Hund einen Konflikt entschärfen will (**Schöning**, 2001). Hunde untereinander können mit Beschwichtigungsgesten soziale Spannungen lösen (**Gattermann**, 1993).

Ein unsicherer, ängstlicher Hund, der eine Drohmimik zeigt und nicht ausweichen kann, während ein unbekannter Mensch sich zunehmend nähert, wird dies als mögliche physische Einwirkung entschlüsseln, weshalb bei Unterschreitung einer sogenannten kritischen Distanz, ein Angriff des Hundes zu erwarten ist („Angstbeißer“) (**Feddersen-Petersen**, 1992). Typische Angstbeißer haben nicht selten ängstliche, unsichere Hundehalter. „Es gibt eine Vielzahl von Hund-Mensch-Beziehungen, die geradezu durch „ritualisierte Missverständnisse“ auf beiden Seiten gekennzeichnet sind. Mangels grundlegender Hundekenntnisse wird den Hunden von ihren Haltern ein „unerwünschtes“ Verhalten regelrecht antrainiert.“ (**Feddersen-Petersen**, 1992).

Fehlerhaftes Verhalten des Hundehalters hat signifikanten Einfluss auf Art, Häufigkeit und Schwere eines Vorfalles. Das Spektrum reicht dabei von Nichteingreifen bis hin zum Anspornen und Ermutigen des eigenen Hundes bei einer Beißerei. Der Halter kann durch Erziehung oder Nichterziehung das Verhalten des Tieres ganz wesentlich beeinflussen. So kann beispielsweise die Maßnahme, den Hund an die Leine zu nehmen, im einen Falle richtig, im anderen Falle aber falsch sein (**Unshelm** et al., 1993 b).

Auch reagieren Hundehalter auf unerwünschtes Verhalten ihrer Tiere häufig mit unangemessenen Strafen (**Döring-Schätzl** et al., 2002), wodurch die Vertrauensbasis zwi-



schen Hund und Mensch gestört wird. So können zu harte Strafen zu neurotischem Verhalten, zu allgemeiner Unterwerfung sowie zu gestörtem Sozialverhalten führen. Sie können auch einen generellen Zustand von Angst auslösen oder Angst vor bestimmten Dingen. Strafen können außerdem, da sie häufig mit Schmerzen verbunden sind, aggressives Verhalten gegen Menschen und Hunde auslösen (**Jones**, 2003).

Aggressives Verhalten kann schnell erlernt und dann ritualisiert gezeigt werden. Darum ist bei der Beurteilung eines Hundes immer auf die Interaktion Hund-Halter zu achten (**Feddersen-Petersen**, 1992); (**Tiefenbach**, 2001); (**Hart und Hart**, 1991); (**Askew**, 1997); (**Schöning**, 1999).

Zur konfliktlosen Kommunikation im Mensch-Hund-Verhältnis sind geklärte Rangpositionen unerlässlich.

Jeder Hund in einer bestimmten Rangposition hat sich diese nicht einfach nehmen können. Es gehört immer auch der Mensch dazu, der im entscheidenden Moment die rangmaßende Ambition des Hundes akzeptiert hat! Die wenigsten Hunde reagieren sofort und ohne Umschweife offensiv, da das Kosten-Nutzen-Verhältnis zu ungünstig ist - und die wenigsten Menschen bemerken die feinen Signale ihres Hundes. Wenn ein Hund aber merkt, dass die feinen Signale der Kommunikation keine Resonanz finden, lernt er bald darauf zu verzichten. So entstehen Hunde, die „plötzlich“ aggressiv reagieren (**Schöning**, 2000b).

Eine Rangbeziehung ist grundsätzlich zwischen zwei Individuen etabliert. Sie ist zeit- und situationsabhängig. Ein Hund, der ein Familienmitglied anknurrt, das nach seiner Futterschüssel greift, muss nicht zwangsläufig einen hohen Rang im (Familien-) Rudel haben oder demonstrieren wollen, sondern verteidigt vielleicht nur seine Ressource Futter. Unsichere Hunde können auch die Spitze des Familienrudels besetzen, wenn der Hundehalter nicht seine ranghöchste Position klar macht. Hier ist das Risiko von aggressiven Verhaltensweisen zur Sicherung von Ressourcen auch größer. Unsichere Hunde drohen und beißen in der Regel schneller als sichere (**Schöning**, 2001).

Auch **Zimen** (1992) stellt fest, dass Hunde bei ungeklärten Rangverhältnissen und erst recht gegenüber Rangunterlegenen ihr Futter vehement verteidigen.

Damit die Rangordnung zwischen Mensch und Hund auch über längere Zeit stabil bleibt, empfehlen **Bernauer-Münz** und **Quandt** (1995), dass die Halter möglichst oft mit ihrem Hund spielen sollten. Dies trägt zur Bindungsstärkung und zur ständigen Bestätigung der Rangordnung bei. Dabei ist nicht so sehr das Spielen als solches, sondern die Art des Spiels und des Spielens entscheidend. Aus dem Spiel müssen sich jeweils die richtigen Signale für den Hund ergeben.

### 1.1.6 Beurteilung der Hunde durch ihre Halter:

Die Einschätzung der Halter über das Verhalten ihrer Hunde fällt oft sehr subjektiv aus.

Bei einer Befragung von 301 Hundehaltern im Raum München (1998 bis 2000) gaben 40% an, ihr Hund würde kein störendes Verhalten zeigen. Bei 21% der Hundehalter stellte das Verhalten des Hundes ein Problem dar, das man lösen müsse (**Döring-Schätzl** et al., 2002). Von 1999-2001 wurden 70 in der Verhaltenssprechstunde vorge-

stellte Hundefälle ausgewertet. Hierbei war für 19% der Hundehalter der Grund der Vorstellung aggressives Verhalten gegenüber Familienmitgliedern. Tatsächlich waren es jedoch 27% der Hunde, die dieses Verhalten zeigten. Eine Fehleinschätzung hatten die Halter auch bezüglich des aggressiven Verhaltens ihrer Hunde gegenüber anderen Hunden. So gaben 19% der Halter dieses Verhalten an, tatsächlich waren es 31% der Hunde (**Döring-Schätzl** et al., 2002).

Bei einer Untersuchung in Würzburg über Angstverhalten bei Hunden in der tierärztlichen Praxis wurden Hunde in „ängstlich“ und „entspannt“ reagierend eingeteilt. Aus der Gruppe der „ängstlichen“ Hunde beurteilten nur etwa ein Viertel der Halter ihre eigenen Hunde als ängstlich. Etwa Dreiviertel der Halter bezeichneten ihre Hunde als ruhig und anhänglich (**Roscher**, 2005).

**Bruns** (2003) wies darauf hin, dass die Sachkunde des Besitzers der beeinflussende Faktor für die Ausprägung des Aggressionsverhaltens seines Hundes in Konfliktsituationen war. Bei der Auswertung von Wesenstests schätzten die Besitzer der Hunde, die beim Test kein aggressives Verhalten zeigten, höchstsignifikant häufiger ihre Tiere richtig als nicht-aggressiv ein, als die Besitzer der Hunde, die aggressives Verhalten zeigten.

Ähnliches zeigt sich bei der Beurteilung von Gehorsam. Bei einer Untersuchung über Beißvorfälle von Hunden an Menschen und Artgenossen beurteilten 30% der Besitzer ihre Hunde mit einem sehr guten Gehorsam, 31% mit gutem, 25% mit mäßigem und 14% mit schlechtem Gehorsam. Die Gutachter bewerteten beim Wesenstest nur 14,7% dieser Hunde mit sehr gutem Gehorsam, 34,4% mit gutem, 21,5% mit mäßigem und 29,4% mit schlechtem Gehorsam (**Mikus**, 2006).

### 1.2 Verhaltensstörungen bei Hunden

Es ist nicht immer leicht, das von der „Norm abweichende Hundeverhalten“ als Verhaltensstörung zu klassifizieren. Hierbei muss unterschieden werden, inwiefern es sich tatsächlich um Verhaltensstörungen handelt, oder ob es sich für den Menschen nur als unerwünschtes Verhalten darstellt, welches aber tatsächlich in das „normale“ Hunderepertoire gehört.

**Gieser** (2006) weist darauf hin, dass Aggressionsverhalten vom Hund meist als störendes Verhalten gezeigt wird und nur selten als echte Verhaltensstörung bezeichnet werden kann.

**Feddersen-Petersen** (1991) bemerkt, dass oft Verhaltensstörungen diagnostiziert würden, die nichts anderes als „ritualisierte Missverständnisse“ zwischen Hund und Mensch seien.

Die große Mehrzahl aller Verhaltensstörungen bei Hunden verschiedener Rassezugehörigkeit sind erworbene Verhaltensstörungen, also den Neurosen zuzuordnen. Neurosen sind in einer Klassifikation von Buchholtz (1989) erworbene Verhaltensstörungen infolge fehlender Umweltreize oder infolge von Umweltbelastungen, die zu Fehlanpassungen führen (**Feddersen-Petersen**, 1991).

Besonders häufig sind es frühontogenetisch erworbene Verhaltensstörungen (Deprivationsschäden), die rasseunabhängig auftreten und oftmals zu hochstabilen bis irreversiblen Entwicklungsschäden führen können. Die Folge von versäumter Prägung kann soziale Unsicherheit, Umweltunsicherheit und Neigung zu defensiver Aggression („Angstbeißer“) sein (**Feddersen-Petersen**, 1991, 1992).

### 1.3 Problematische Vorfälle mit Hunden

In zahlreichen Untersuchungen wurden Hundevorfälle betrachtet. Es handelte sich dabei um Vorfälle, die sich zwischen Hunden ereigneten bzw. auch den Menschen betrafen, in Form von Anspringen, Schnappen oder auch Beißen, z.B. wenn der Hundehalter in eine Hunderauferei eingegriffen hat. Es gibt über die Hundevorfälle wenig genaue Analysen, in denen die Ursachen und der Hergang des Falles neutral dargestellt würden, oft mangels Hundesachkunde oder wegen emotionaler Überreaktionen der Betroffenen.

#### 1.3.1 Häufigkeit von gemeldeten Vorfällen

Aufgrund der hohen Dunkelziffer bei Vorfällen dieser Art lassen sich nur schwer exakte Angaben machen. Man ist auf die amtlich gemeldeten Vorfälle angewiesen. Beispielhaft seien einige Zahlen zu Berliner Vorfällen aufgeführt.

Bei etwa 100.000 gemeldeten Hunden in Berlin gab es 1999 1816 Fälle, in denen Hunde Menschen verletzt oder gefährdend angesprungen haben. Im Jahr 2000 waren es 1447, 2001: 1301, 2002: 1140, 2003: 1021, 2004: 976, 2005: 909, 2006: 839 Fälle. Bei diesen Zahlen ist nicht bekannt, wie hoch der Anteil der bloß angesprungenen und der verletzten Menschen ist.

Außerdem gab die Senatsverwaltung Zahlen bekannt, nach denen ausschließlich Hunde verletzt wurden: 1999 waren es 944 Fälle, 2000 wurden 791 gemeldet, 2001: 737, 2002: 710, 2003: 635. 2004 waren es 696 Fälle, 2005: 544 und 2006: 572 Fälle, in denen ausschließlich Hunde verletzt wurden. Es bleibt dahingestellt, wie viele Hunde, die bissen, sogenannte Wiederholungstäter waren (**Senatsverwaltung für Gesundheit**, 2005), (**Senatsverwaltung für Gesundheit**, 2007).

Der in diesen Zahlen erkennbare rückläufige Trend spiegelt sich auch in Erhebungen des Deutschen Städtetages wieder, an denen ca. 250 Städte teilgenommen haben: Danach hat sich die Anzahl der Zwischenfälle mit Hunden im Zeitraum von 1991 bis 1995 gegenüber dem Zeitraum von 1987-1990 halbiert (**Städtetag**, 1997).

#### 1.3.2 Hundevorfälle bezogen auf Menschen und Hunde

Übergriffen von Hunden auf Menschen liegen unter anderem Angst und soziale Unsicherheit und unzureichende Umweltangepasstheit zugrunde, weil die soziale Bindung an Artgenossen und/oder Menschen unzureichend ist oder aufgrund verpasster Sozialisierungsphasen fehlt (**Feddersen-Petersen** und **Ohl**, 1995).

Auch Beißhemmung muss gelernt werden. Zuerst üben es die Welpen im Beißspiel untereinander und mit den älteren Verwandten. Später muss dieses auch mit dem neuen Hundehalter geübt werden, damit die Hunde auch am Menschen lernen ihre Zähne nicht zu stark einzusetzen (**Schöning**, 2001).

Bei einer deutschlandweiten Internetbefragung gaben 50 Hundehalter an, dass ihr Tier schon Menschen gebissen habe. Davon war ein Hund schon einmal aggressiv gegen einen Hund, 28% (14) aggressiv gegen Menschen und 70% (35) aggressiv gegen Hund und Mensch gewesen. Andererseits gaben 109 Personen an, von einem Hund gebissen worden zu sein. Von diesen 109 gebissenen Personen waren ca. ein Viertel selber Hundehalter (**Paprot**, 2004).

Bei 203 untersuchten Beißvorfällen (1997-2004, aufgrund ausgewerteter Sachverständigengutachten) in Bayern, wobei zu 2/3 Menschen und zu 1/3 Hunde gebissen worden waren, hatte ein Drittel der beißenden Hunde bereits mindestens einen Menschen und 44% mindestens einen Artgenossen vor dem begutachteten Beißvorfall gebissen (**Mikus**, 2006).

Der Anteil der Angriffe auf Artgenossen, in Relation zu den insgesamt erfassten ordnungsbehördlichen Vorfällen mit Hunden, liegt zahlenmäßig bei einem Drittel bis zur Hälfte der Hundevorfälle insgesamt (**Roll**, 1994), (**Unshelm et al.**, 1993 b), (**Hamann et al.**, 1990).

In einer Schweizer Studie fand **Horisberger** (2002) heraus, dass bei Beißunfällen an Personen 24% der Opfer vom eigenen Hund gebissen wurden, 34% von einem bekannten und 42% von einem fremden Hund. Aus der statistischen Erhebung ergibt sich für einen Hundehalter ein doppelt so hohes Risiko von einem Hund gebissen zu werden wie für einen Nichthundehalter.

Ein besonderes Problem stellen Beißvorfälle innerhalb der eigenen Familie dar. Es gibt diverse Motivationen für den Hund Familienmitglieder zu beißen.

Nach einer Studie in München verhielten sich 8,1% der Hunde aggressiv (in Form von Schnappen) gegenüber Familienmitgliedern. 30,5% der Befragten gaben an, dass ihr Hund nie knurren oder schnappen würde. 45,5 % gaben an, ihr Hund hätte noch nie gebissen. In 3% Prozent der Fälle haben Hunde ihre Familienmitglieder fest gebissen, nämlich wenn die Hunde starke Schmerzen hatten, wenn der Hund geärgert wurde, beim Einmischen in eine Rauferei mit anderen Hunden oder auch beim wilden Spiel mit dem Hund. Des Weiteren bissen die Hunde auch, wenn sie beim Schlafen oder bei der Futteraufnahme gestört wurden (**Tiefenbach**, 2001).

Was die Größen der in Beißvorfälle verwickelten Hunde betrifft, so kommen die einschlägigen Untersuchungen meistens zu dem Ergebnis, dass größere Hunde häufiger beißen.

In der Internet-Befragung, (**Paprot**, 2004), in der sich einmal Hundehalter und zum anderen von Hundeangriffen Betroffene äußerten, ergab sich z.B. folgende Verteilung hinsichtlich der beißenden Hunde: Kleine Hunde: 18% bzw. 21%; mittelgroße Hunde: 44% bzw. 33%; große Hunde: 38% bzw. 45%. Auch in der Untersuchung in Bayern, (**Mikus**, 2006), waren bei Beißereien mehr große als kleinere Hunde beteiligt. **Paprot**, (2004) weist allerdings mit Recht auf eine gewisse Problematik dieser Zahlen hin: Da

die meisten Leute vor großen Hunden Angst haben, wird allein schon das Anspringen eines solchen eher angegeben als ein Biss von einem kleinen Hund, der unter Umständen nur als Schramme eingeordnet wird.

In der Studie von **Stammwitz** (2005) waren die sogenannten Täterhunde nach Aussagen der Opferhunde-Halter zu 60,9% über 60 cm groß, zu 28,3% zwischen 45 und 60 cm und zu 6,5% kleiner.

So zeigte auch eine Schweizer Studie, bei der es um medizinisch versorgte Bisswunden an Menschen ging, dass insgesamt weniger kleine als große Hunde gebissen haben (**Horisberger**, 2002).

### 1.3.3 Die Bedeutung des Territoriums

Sozial expansive Hunde, die in labilen Rangverhältnissen leben, beißen nicht selten Kinder oder vermeintlich Subdominante (Frauen) der eigenen Familie oder Bekannte der Familie, wenn diese ihre Grenzen überschreiten. Übergriffe geschehen unter diesen Bedingungen zumeist auf eigenem Territorium, also zu Hause, da sozial sichere Tiere, die offensiv aggressiv sind, gerade hier am schwierigsten zu leiten sind. Schließlich sehen sie sich in einer Rangposition, die es gerade auf eigenem Territorium zu verteidigen gilt. Solche Hunde pflegen auch Artgenossen (zu Hause oder an der Grundstücksgrenze oder in der Nähe des Heims) imponierend gegenüberzutreten und auch damit nicht selten Beißereien zu provozieren (**Feddersen-Petersen** und **Ohl**, 1995).

Schon in ihrer Erhebung in München 1986-91 stellten **Unshelm** et al. (1993 b) fest, dass 74% aller Beißereien zwischen Artgenossen zur Klärung der Rangordnung und 20% zur Revierverteidigung dienten.

Bei den von Mikus untersuchten Beißvorfällen, gegenüber Menschen und Artgenossen, in Bayern ergab sich, dass etwa 17% der Vorfälle direkt auf dem Halteranwesen und 51,5% im Wohnumfeld des Hundes passierten (**Mikus**, 2006).

Auch die von **Paprot** (2004) durchgeführte Internet-Befragung kam zu ähnlichen Ergebnissen: 58% der Beißvorfälle auf eigenem Territorium, 38% auf „neutralem“ Boden.

Eine Auswertung von 157 Schadensmeldungen von Versicherungen wegen Bissverletzungen an Menschen durch Hunde in Österreich ergab, dass 31,8% der Hunde auf eigenem Territorium, 30,6% in dessen unmittelbarer Nähe und 37,6% in fremder Umgebung bissen (**Ternon**, 1992).

**Stammwitz** (2005) fand heraus, dass die häufigsten Örtlichkeiten von innerartlichen Beißereien von Hunden zu 40,2% öffentliche Wege und Straßen, sowie zu 40,2% Wald, Feld und Parkanlagen sind. 15,2% ereigneten sich in einem großen Raum bzw. im Garten und 3,3% auf engem Raum (**Stammwitz**, 2005). Bei dieser Untersuchung war jedoch nicht bekannt, inwieweit es sich bei diesen Örtlichkeiten um Territorien der Hunde handelte.

### 1.3.4 Problem der „Wiederholungstäter“

Bei der Betrachtung von Hundevorfällen ist auch die Anzahl der sogenannten „Wiederholungstäter“ wichtig. Der Anteil der „Wiederholungstäter“-Hunde, die Artgenossen bisher ein paar Mal oder sogar regelmäßig gebissen haben, liegt bei der Untersuchung von **Roll** (1994) bei 87,5%. In der Untersuchung von **Unshelm** et al. (1993 b) lag er ca. 20 Prozentpunkte niedriger. Eine Untersuchung von Versicherungsfällen in Österreich von 1989-1991 ergab, dass etwa 66% der beißenden Hunde sogenannte „Wiederholungstäter“ waren (**Ternon**, 1992). Bei einer Auswertung von Sachverständigengutachten über Hundebißvorfälle in Bayern haben 38,9% aller begutachteten Hunde zum wiederholten Male eine Person oder einen Artgenossen gebissen (**Mikus**, 2006). Bei einer Erhebung in München von 1986-1991 gab es 136 Schadensfälle mit Angriffen auf andere Hunde. 33% waren sogenannte Ersttäter, 36% waren sogenannte Wiederholungstäter und 31% „Serientäter“ (**Unshelm** et al., 1993 b). Bei 1532 Hundebißvorfällen in West-Berlin im Zeitraum von 1974 bis 1977, die amtlich gemeldet wurden, hatten 15,3% der Hunde zuvor schon einmal gebissen (**Kolbe**, 1983).

Aus den statistischen Angaben ergibt sich somit, dass die Anzahl der Beißvorfälle nicht identisch ist mit der Anzahl der „bissigen“ Hunde. Es ist stets eine kleine Anzahl von Hunden, die eine große Anzahl von Beißvorfällen verursacht.

### 1.3.5 Beteiligung von Rüden und Hündinnen

Es gibt offensichtlich bei Hunden geschlechterspezifisches Verhalten. So zeigen Studien, dass Rüden bei Vorfällen häufiger auffällig waren als Hündinnen. Auch die Kastration scheint eine Rolle zu spielen.

Vor über 20 Jahren war in einer Untersuchung von **Kolbe** (1983) das Verhältnis von männlichen und weiblichen Tieren, die bissen, mit fast genau 2:1 ermittelt worden. Bei einer Internetumfrage ergab sich ein Verhältnis von 4:1 (**Paprot**, 2004). Im Rahmen dieser Verhältnis-Werte bewegen sich auch andere Studien, die sich direkt oder indirekt mit diesem Problem befassen (**Unshelm** et al., 1993 b), (**Mikus**, 2006) und (**Roll**, 1994).

Im Hinblick auf kastrierte und unkastrierte Tiere kam **Stammwitz** (2005) zu folgenden Ergebnissen: Von den „Täterhunden“, die Artgenossen bissen, waren 52,2% Rüden, 4,3% kastrierte Rüden, 17,4% Hündinnen und 4,3% kastrierte Hündinnen (21,7% ohne Angaben). Bei den „Opferhunden“ war die Verteilung folgendermaßen: 59,8% Rüden, 8,7% kastrierte Rüden, 20,7% Hündinnen und 10,9% kastrierte Hündinnen. Bei **Roll** (1994) finden sich ähnliche Ergebnisse. Nach **Beaver** (1999) waren 90% der mit Dominanz-Aggressions-Problemen vorgestellten Rüden nicht kastriert.

Von den Hunden, die schon einmal eine fremde Person gebissen haben, haben 35% der Rüden gegenüber 22% der Hündinnen auch schon ihren eigenen Halter gebissen (**Theissen**, 1972). Eine Untersuchung von Versicherungsfällen in Österreich ergab, dass Rüden dreimal so häufig bissen wie Hündinnen (**Ternon**, 1992). Ebenso ergab eine Schweizer Studie, dass Rüden etwa dreimal so häufig wie Hündinnen Menschen bissen (**Horisberger**, 2002). Nach der retrospektiven Studie von **Fatjó** et al. (2005) in

Barcelona an der Veterinärmedizinischen Hochschule waren etwa 70% der gemeldeten Aggressionen gegen Personen, davon 39% gegen die eigene Familie, gerichtet. Ca. 30% der gemeldeten Aggressionen waren gegen Hunde gerichtet. 69% der insgesamt aggressiv reagierenden Hunde waren Rüden, davon waren 7% kastriert. Bei allen diagnostischen Kategorien waren Rüden häufiger aggressiv als Hündinnen.

Bei einer Auswertung von Wesenstests ergaben die Ergebnisse von **Baumann** (2005), dass ängstliches Verhalten signifikant häufiger bei Hündinnen als bei Rüden vorkam und Hündinnen häufiger als Rüden ängstlich gegenüber fremden Personen reagierten. So waren auch laut Besitzerangaben bei dieser Auswertung Hündinnen weniger oft an Beißvorfällen mit Artgenossen beteiligt als Rüden.

### 1.3.6 Differenzierung freilaufend - angeleint

Hundevorfälle, die ohne oder an der Leine abliefen, müssten im Prinzip unter weiteren Aspekten untersucht werden. So kann es z.B. vorkommen, dass ein Hund, obwohl er freilaufend ist, eingeengt wird und deshalb beißt, um seinen „Gegner“ (Mensch oder Artgenossen) auf Distanz zu halten. Im Folgenden sei nur auf die Tatsache eingegangen, ob die Vorfälle mit Hunden angeleint oder freilaufend passierten.

Eine Auswertung von 95 Schadensmeldungen von Versicherungen im Zeitraum 1989-1991 wegen Bissverletzungen an Menschen durch Hunde in Österreich ergab, dass 52,6% der Hunde ohne Leine liefen, 47,4% waren angeleint (**Ternon**, 1992). Bei 1532 Hundebissvorfällen in West-Berlin im Zeitraum von 1974 bis 1977, die amtlich gemeldet wurden, waren 29,5% der Hunde zum Zeitpunkt des Bisses angeleint. Viele Unfälle ereigneten sich, weil die Besitzer versuchten die beißenden Hunde auseinander zu bringen (**Kolbe**, 1983). In München waren im Zeitraum von 1986 bis 1991 bei den aktenkundigen Vorfällen 68% der Hunde nicht angeleint, 13% wurden an der Leine geführt und 9% waren führerlose Hunde. Es kamen insgesamt 207 Menschen zu Schaden (**Unshelm et al.**, 1993 b). Bei den von Mikus untersuchten Beißvorfällen in Bayern ergab sich, dass bei etwa 80% aller Beißvorfälle die Hunde nicht angeleint waren. Bei ca. 20% der Beißvorfälle, bezogen auf Personen, waren die Hunde angeleint (**Mikus**, 2006). Dies deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen einer Schweizer Untersuchung: Von 235 Beißvorfällen an Menschen wurden 19,1% von angeleinten und 57,4% von freilaufenden Hunden verursacht (23,4% ohne Angabe) (**Horisberger**, 2002). Nach einer Untersuchung von **Stammwitz** (2005) 2003-2004 in Hannover waren bei 92 innerartlichen Beißereien 82 „Täterhunde“ nicht angeleint und 47 „Opferhunde“ zum Zeitpunkt der Beißerei unangeleint. 17,4% der „Täterhunde“ waren sogar ohne Begleitperson unterwegs. Die deutschlandweite Internet-Umfrage von **Paprot** (2004) brachte das Ergebnis, dass bei Beißvorfällen gegenüber Menschen 67% (30 Hunde) nicht angeleint und 33% (15 Hunde) angeleint waren. In der Schweizer Studie von **Horisberger** (2002) zeigte sich, dass in einem erheblichen Teil der Unfälle, bei denen die Opferperson nicht bewusst mit dem Hund Kontakt aufnahm (Unfälle meist mit fremden Hunden und auf öffentlichem Grund), angeleinte Hunde involviert waren und die Leine nicht vor einer Bissverletzung schützte.

Insgesamt erscheint es so, als ob freilaufende Hunde häufiger in Beißvorfälle verwickelt seien als angeleinte Hunde. Dies müsste aber differenzierter betrachtet werden, indem man Territorien und Interaktionen mit den Hunden genauer mit einbezieht.

### 1.3.7 Mögliche Folgerungen

Hundebissen liegen viele verschiedene Ursachen zugrunde, einfache Lösungen gibt es nicht. Gegenmaßnahmen müssten den Ursachen entsprechend differenziert konzipiert und angewandt werden, wobei gerade ein verbesserter Tierschutz vorbeugend wirksam sein könnte, während Leinen- und Maulkorbzwang zwar zur Gefahrenabwehr im Einzelfall erforderlich sein können, als generelle Zwangsmaßnahmen für jeden auffällig gewordenen Hund oder etwa gar für Angehörige bestimmter Rassen schon aus tierschützerischen Gründen abzulehnen sind, zumal die Symptomatik hierdurch oft nur verschlimmert wird (**Redlich**, 2000).

Es wird verschiedentlich vorgeschlagen, die Gefährlichkeit einer Rasse - im Sinne einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit - danach zu bestimmen, ob ihr relativer Anteil an den gemeldeten Zwischenfällen den relativen Anteil dieser Rasse an der Gesamthundepopulation im Erfassungsgebiet übersteigt oder nicht. Eine direkte Aussage über die Gefährlichkeit einer Rasse ist nach **Struwe** und **Kuhne** (2005) so aber nicht möglich. Für Hunde gelisteter Rassen lässt sich aus der Anzahl der Zwischenfälle, ihren Anteilen an den Zwischenfällen und an ihren Rassen, im Vergleich zu den nicht gelisteten Rassen nach dem Kenntnisstand von 2005 keine besondere Gefahr mehr für das menschliche Leben und die menschliche Gesundheit begründen (**Struwe** und **Kuhne**, 2005).

So zeigte auch **Stur** (2000) schon, dass die Zahl der an Beißvorfällen beteiligten Hunde einer Rasse in diversen Studien in Relation zur Gesamtzahl der Hunde dieser Rasse im Untersuchungsgebiet hätte gesetzt werden müssen. Offensichtlich trägt die Sachkunde der Hundehalter entscheidend dazu bei, die Wahrscheinlichkeit zu minimieren, ob ein Hund mit Beißen reagiert (**Bruns**, 2003). Auch **Rossi-Broy** (2000) stellt die erhoffte Wirksamkeit restriktiver Vorschriften im Jahr 2000 in Frage. Sie verweist auf eine Umfrage bei Veterinärbehörden in den 12 Bundesländern, in denen Ländervorschriften zum Halten von Hunden in Kraft sind. Danach scheint die Zahl der Vorfälle mit Hunden nicht oder nicht wesentlich abzunehmen. Das Problem der Hundevorfälle zeichnet sich eher als ein Stadt- und Ballungszentrenproblem ab.

**Gieser** (2006) vermutet, dass ein größerer Teil der Zwischenfälle mit Hunden im Kontext mit „übertragenem“ Jagdverhalten steht, wobei es nicht immer einfach sei, Aggressionsverhalten von Jagdverhalten zu unterscheiden. Gieser verglich verschiedene Wesentests, die diesem spezifischen Gefahrenpotenzial nicht gerecht würden.



## 2 Hundehaltung

### 2.1 Allgemeines zur Hundehaltung

#### 2.1.1 Soziodemografische Aspekte

Bei Befragungen im September 1999 bis April 2000 betrug der Anteil der weiblichen Hundehalter in Berlin 74,7% und der männlichen 21,5% (Rest unbekannt). In Brandenburg war die Geschlechterverteilung etwa gleich (**Brand**, 2002). **Umhöfer** (1994) konnte in den alten Bundesländern eine ähnliche Geschlechterverteilung feststellen: 78% weibliche und 22% männliche Hundehalter. Der insgesamt höhere Frauenanteil unter den Hundehaltern konnte auch durch die Marktforschungsanalyse **INFO GmbH** (1999) festgestellt werden. Bei der Umfrage in und um München ergab sich eine Verteilung von 66,6% weiblichen und 33,4% männlichen Geschlechts (**Tiefenbach**, 2001). In einer Würzburger Tierklinik beteiligten sich bei einer Befragung 76,4% weibliche und 23,6% männliche Hundehalter (**Roscher**, 2005).

Insgesamt zeichnet sich eine klare Tendenz ab: Der Frauenanteil unter den Hundehaltern ist deutlich größer.

Der größte Anteil der Hundehalter gehört zur mittleren Altersgruppe von 20-40 Jahren. Das ergibt sich z.B. aus den Untersuchungen von **Rechzygier** (1982) und **Tiefenbach** (2001). **Tiefenbach** (2001) ermittelte in ihrer Münchner Untersuchung 54,2% in dieser Altersgruppe. Auch die Marktforschungsanalysen des **ENIGMA-Instituts** (1992) und der **INFO-GmbH** (1999) haben ergeben, dass vorwiegend mittlere Altersgruppen die Betreuung der Heimtiere übernehmen. In der Studie von **Roscher** (2005) waren die meisten Hundehalter im Alter zwischen 31 und 40 Jahre (25,2%). Für Berlin und Brandenburg haben die Umfragen von **Brand** (2002) ergeben, dass fast die Hälfte der Hundehalter zwischen 20 bis 40 Jahre alt ist, entsprechend 48,6%. Es gab kaum einen Unterschied zwischen den Brandenburgern und den Berlinern. In beiden Bundesländern sind die Hundehalter der 30-40-Jährigen am häufigsten vertreten. Die Mehrheit der Brandenburger Hundehalter ist 30-50 Jahre alt (49,3%). Der Anteil von unter 20- und über 60-jährigen Haltern in Berlin und Brandenburg ist deutlich geringer als ihr Anteil an der Bevölkerung des jeweiligen Bundeslandes (**Brand**, 2002).

#### 2.1.2 Rasse- und Geschlechtsverteilung der Hunde

Auch wenn man mit **Stur** (2000) akzeptiert, dass die zweifelsfreie Zuordnung eines Hundes zu einer bestimmten Rasse nur bedingt möglich ist, lassen sich doch deutliche Tendenzen erkennen:

Aus der Befragung von Brand im Jahr 2000 ergab sich, dass 61,6% der Berliner Hunde Rassehunde und 38,4% Mischlinge sind. Für Brandenburg war der Trend noch deutlicher: 81% Rassehunde und 19% Mischlinge (**Brand**, 2002). Aus dem Raum München gab es eine ähnliche Verteilung wie in Berlin: 42,2% der befragten Hundehalter hatten Mischlinge (**Tiefenbach**, 2001).

Es ist anzunehmen, dass gleich viele männliche wie weibliche Hunde gehalten werden, auch wenn hierüber keine exakten Statistiken verfügbar sind. Für die vorliegende Untersuchung relevanter ist die Verteilung von unkastrierten und kastrierten Hunden. Nach der Untersuchung von **Brand** (2002) waren im Jahr 2000 in Berlin und Brandenburg 16,9% der Rüden und 44,8% der Hündinnen kastriert. In der Untersuchung über Verhaltensprobleme von Hunden in München ergab sich folgende Geschlechterverteilung: 37,3% Rüden, 12,3% kastrierte Rüden, 21,4% Hündinnen und 28,9% kastrierte Hündinnen (**Tiefenbach**, 2001).

### 2.1.3 Gehorsamkeitstraining

Ausschimpfen und Züchtigung sind aggressive Handlungen gegenüber dem Hund (**Schöning**, 2001). Nach **Mertens** (2002) löst die Bestrafung des Hundes nicht das Verhaltensproblem bei Aggression, sondern verstärkt eher noch die Aggression durch Angst. So beschreibt **Reisner** (2002), dass Hundehalter leider oft versuchen, das Verhalten von Hunden, die aufgrund von Furcht aggressiv sind, durch Anwendung von Strafen zu korrigieren oder zu verhindern. Aus diesen Gründen ist der Einsatz von Schmerzreizen (z.B. Schlagen) bei der Therapie von unerwünschtem Aggressionsverhalten grob fahrlässig. Aggression erzeugt immer Gegenaggression. Die aggressive Reaktion (Strafe) des Halters auf seinen aggressiven Hund bewirkt beim Hund also zumeist nur noch mehr Aggression (**Schöning**, 2001), (**Askew**, 1993).

Auch die Erziehung in einer Hundeschule erzielt nicht immer die erhofften Wirkungen. In einer Studie über innerartliche Aggression bei Hunden war der Anteil der beißenden Hunde, die eine Hundeschule besucht hatten bzw. bei einem Hundetrainer waren, mit 52,2% wesentlich höher als der der gebissenen Hunde (27,2%). Erziehungsmethoden mit häufigem Schütteln, kräftigem Ziehen oder Schlagen waren bei den beißenden Hunden signifikant häufiger angewendet worden als bei den gebissenen Hunden, wo energisches Ansprechen, Schimpfen oder Drohen Vorrang hatte (**Roll**, 1994).

Bei 260 aktenkundigen Vorfällen in München, im Zeitraum von 1986 bis 1991, hatten 84,6% der Hundehalter mit ihrem Hund keine Ausbildung absolviert. Es kam signifikant häufiger zu wiederholten Vorfällen, also Angriffen auf Menschen mit demselben Hund, wenn der Halter keinen Einfluss auf ihn hatte, mit anderen Worten, wenn sein Hund ihm nicht gehorchte. Bei Angriffen auf andere Hunde hat die Ausbildung des Hundes eine signifikante Bedeutung: Hunde mit einer Ausbildung (Schutz-, Wach- oder jagdlichte Ausbildung) verletzten andere Tiere zwar seltener, dann aber häufiger tödlich als andere Hunde ohne Ausbildung (**Unshelm** et al., 1993 b).

In den letzten 20 Jahren gab es große Änderungen in der Methode der Hundeeziehung. Neuere Erkenntnisse haben ergeben, dass das Gehorsamkeitstraining mehr Erfolg verspricht, wenn es auf Belohnung von positivem Verhalten zielt. Allerdings haben sich diese Methoden noch nicht überall durchgesetzt, so dass teilweise weiterhin mit überholten Erziehungsmethoden gearbeitet wird, was zu Verhaltensproblemen führen kann.

### 2.1.4 Grad der Beschäftigung mit den Hunden

Ein großes Problem in der Hundehaltung (besonders seit Vorherrschen der modernen Kleinfamilie) stellt die Zeitdauer dar, die Halter mit ihren Tieren verbringen (können). Nur 23,1% der Hunde der Münchner Studie wurden nie allein zu Hause gelassen, 6,5% der Hunde wurden weniger als eine Stunde allein gelassen, 28,9% wurden ein bis vier Stunden täglich und 21,8% über 4 Stunden täglich allein gelassen (**Tiefenbach**, 2001).

Aus der Frankfurter Studie ergibt sich, dass 25,7% aller Hunde (entweder beißende oder gebissene Hunde) mehr als fünf Stunden täglich allein waren. Von den 55 beißenden Hunden war sogar etwa jeder fünfte, bei den gebissenen Hunden dagegen nur etwa jeder zwanzigste länger als sieben Stunden täglich allein. In diesem Zusammenhang vertritt Roll die Ansicht, dass bei diesen Hunden aktualgenetisch erworbene Verhaltensstörungen (Deprivationsschäden) aufgrund reizarmer Haltung und sozialen Erfahrungsentzuges auftreten können (**Roll**, 1994).

Als Gegenpol zum Alleingelassen-Werden kann das Spielen mit Hunden angesehen werden.

Spielverhalten kann als „Verhalten ohne Ernstbezug“ bezeichnet werden. Es tritt nur im sogenannten „entspannten Feld“ auf, d. h. zu einer Zeit, zu der keine anderen Verhaltenstendenzen aktiviert sind. In der Regel ist das Spielverhalten auf Jungtiere beschränkt oder tritt bei ihnen besonders häufig auf. Die längerfristige Bedeutung des Spielverhaltens kann auch ein Prozess der Sozialisation, d.h. des Einübens sozialer „Rollen“ sein. Es schließt auch die Fähigkeit zum individuellen Erkennen von Sozialpartnern, zur Entwicklung und Verbesserung sozialer Kommunikation, zur Kontrolle der eigenen Aggression und zur Entwicklung sozialer Bindungen ein (**Immelmann et al.**, 1996).

Spiel nach der menschlichen Denkweise, als Entspannung und Zeitvertreib, ist kein Konzept der Natur. Auch die nichtaggressive „spielerische“ Auseinandersetzung dient dem Austausch über Rangordnung und Stärke, der Sammlung von Erfahrungen für den Ernstfall. Die Übergänge sind fließend: Schon kleine Auslöser genügen, um „Spiel“ in „Ernst“ umschlagen zu lassen (**Schöning**, 1999).

Pudel, die in Gemeinschaft mit Menschen aufwachsen, entwickeln eine deutlich höhere Spielaktivität als solche in Pudel-Großgruppen, die weitgehend ohne Menschen aufwachsen und leben (**Feddersen-Petersen**, 1992).

In der Bevölkerung ist bekannt, dass sehr viele Halter mit ihren Hunden regelmäßig spielen. So ergab sich sogar in der Studie von **Tiefenbach** (2001), bei der es um verhaltensproblematische Hunde ging: 87,3% (269) der Halter spielten regelmäßig mit ihren Hunden unterschiedlich lang, 1,6% (5) spielten selten mit ihren Tieren.

Inwieweit das Spielen mit Hunden Auswirkungen auf die Häufigkeit von Beißvorfällen hat, ist noch weitgehend unklar.

### 2.2 Hunderauslaufgebiete

Hunderauslaufgebiete sind von den Behörden als solche ausgewiesene öffentliche Waldgebiete, in denen Hunde unangeleint ausgeführt werden dürfen. Des Weiteren gibt es noch Hundefreilaufflächen in Grünanlagen, in denen die Hunde in extra dafür ausgewiesenen Bereichen ohne Leine frei laufen dürfen. Diese Flächen sind entsprechend eingefriedet und gekennzeichnet.

#### 2.2.1 Berlin

Nicht in allen Bezirken Berlins werden Hunderauslaufgebiete und Hundefreilaufflächen ausgewiesen. Im Juli 2001 existierten lediglich in den Bezirken Charlottenburg, Friedrichshain, Neukölln, Pankow, Reinickendorf, Spandau, Wedding, Wilmersdorf und Zehlendorf Hunderauslaufgebiete und -freilaufflächen, in denen die Möglichkeit bestand, Hunde ohne Leine frei laufen zu lassen (**Senatsverwaltung**, 2000).

Im Jahr 2006 sind 12 Hunderauslaufgebiete im Wald ausgewiesen (sonst gilt im Wald ausnahmslos Leinenpflicht, LWaldG § 26). Diese befinden sich in folgenden Stadtteilen Berlins: Buch, Frohnau, Hakenfelde, Jungfernheide, Pichelswerder, Kladow, Grunewald, Wannsee-Düppel, Düppel (**Senatsverwaltung**, 2006). Für die Hundefreilaufflächen sind die jeweiligen Gartenämter der entsprechenden Bezirksämter in Berlin zuständig. 2006 standen in folgenden Berliner Bezirken Freilaufflächen zur Verfügung:

- Mitte (nur Wedding): Volkspark Rehberge  
Volkspark Humboldthain  
Vinetaplatz
- Friedrichshain-Kreuzberg: Volkspark Friedrichshain
- Pankow (nur Prenzlauer Berg): Mauerpark
- Charlottenburg-Wilmersdorf: Erholungsfläche Tegeler Weg  
Volkspark Jungfernheide  
Volkspark Wilmersdorf
- Neukölln: Volkspark Hasenheide

#### 2.2.2 Brandenburg

In Brandenburg sind die Kommunen für die einzelnen Hunderauslaufgebiete zuständig.

Laut Brandenburger Hundeverordnung vom Juli 2000 mussten alle Hunde, die sich im Hunderauslaufgebiet ohne Leine bewegten, einen Maulkorb tragen.

Zur Zeit der Befragung 2001, als die Brandenburger Hundehalterverordnung schon bereits fast ein Jahr Gültigkeit hatte, gab es in Potsdam offiziell kein Hunderauslaufgebiet, in welchem die Hunde ohne Leine hätten frei laufen dürfen.

In Potsdam steht erst seit 2003 **ein** ausgewiesenes Hundesauslaufgebiet zur Verfügung. Dort dürfen auch sogenannte „gefährliche Hunde“ ohne Leine laufen, sofern diese einen Maulkorb tragen (Mitteilung **Rueckert**, 2006).

### 2.3 Hundeleine und Leinenzwang

#### 2.3.1 Historisches zur Hundeleine

Auf einem Krug aus dem prädynastischen Ägypten, etwa vom Ende des 4. Jahrtausends v. Chr., ist eine der ältesten heute bekannten Darstellungen gezüchteter Hunde zu sehen. Sie zeigt einen Mann, der 4 Hunde an der Leine hält (**Epstein**, 1971).

Im *Sachsenspiegel* des frühen 13. Jahrhunderts findet sich folgende Vorschrift: „Einen Hund, der aufs Feld geht, den muss man an der Leine halten, damit er niemand Schaden zufüge. Richtet er aber Schaden an, so muss ihn der ersetzen, dem der Hund aufs Feld folgt, oder, wenn dieser keinen Ersatz zu leisten vermag, sein Herr.“ Statt der Leine kann auch ersatzweise ein dicker Prügel zwischen den Vorderläufen getragen werden (**Sachsenspiegel**, 1989).

Während die Hunde der Bauern hundegerecht lebten, wurden die herrschaftlichen Hunde gehätschelt. Im Mittelalter wurden Hunde vorwiegend von Adligen für die Jagd oder von Bauern zum Hüten gehalten.

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielten sich auch Studenten und Bürger neben Bauern und Adligen in den Städten Hunde. Die Anzahl der Hunde nahm in Berlin derart zu, dass 1830 nach englischem Vorbild die Hundesteuer eingeführt wurde. Der Leinenzwang für Stadthunde konnte dagegen nicht durchgesetzt werden (**Wippermann** und **Berentzen**, 1999).

#### 2.3.2 Leinenzwang in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts

Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurden in der DDR an den Grenzen „Hundelaufleinenanlagen“ installiert. Vorwiegend Schäferhunde fungierten als Grenzhunde. Sie liefen an zweieinhalb Meter langen Laufleinen, die an zwei Meter hohen Drahtseilen von 50-200 Metern Länge befestigt waren. Zum Teil erhängten sich diese Tiere daran, andere wurden verhaltensgestört (**Wippermann** und **Berentzen**, 1999).

In der Bundesrepublik kam in diesem Zeitraum eine immer breiter werdende Debatte über Nutzen und Probleme von Maulkorb- und Leinenzwangsvorschriften in Gang.

So diskutierte **Brummer** (1979) in einer gutachterlichen Stellungnahme die Einführung eines generellen Maulkorb- und Leinenzwanges. Die meisten Bissverletzungen des Menschen durch Hunde ereigneten sich im Territorium des Hundes und beträfen fast ausschließlich Familienmitglieder. Angeleinte Hunde unterständen in hohem Maße der Einwirkung ihres Führers, so dass Angriffe auf fremde Menschen weitgehend verhindert bzw. abgebrochen werden könnten. Nachteile des Leinenzwanges beständen laut **Brummer** (1979) darin, dass intra- und interspezifische Aggressionen zunehmen würden. Er begründet dies wie später auch **Feddersen-Petersen** (1996) mit Argumenten

aus der Verhaltensforschung. Auf dieser Grundlage lehnt er einen generellen Maulkorb- und Leinenzwang ab. Die Einführung eines Maulkorb- und Leinenzwanges für Hunde ab einer bestimmten Größe beim Führen in der Öffentlichkeit könne, statistisch gesehen, die Gefährdung von Menschen durch Hunde nicht vermindern, da der weit- aus überwiegende Anteil der Hunde, die Menschen ernsthaft gefährden, von einer sol- chen Verordnung nicht erfasst werde.

### 2.3.3 Leinenzwang ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts

1987 forderte der bayerische Staatssekretär Peter Gauweiler „klare Auflagen für all die Hundehalter, deren falscher Freiheitsbegriff für ihre Tiere zu Benachteiligungen für die Mitmenschen führt.“ Er verlangte „Leinenzwang“ und „Maulkorbpflicht“ für große und gefährliche Hunde (**Wippermann** und **Berentzen**, 1999).

In New York wurde der Leinenzwang restriktiv durchgesetzt (**Wippermann** und **Be- rentzen**, 1999).

In den 90er Jahren gab es in Berlin eine eingeschränkte Leinenpflicht (vgl. Kapitel II, 4.1), die im Jahre 2005 auf weitere Gebiete ausgedehnt wurde: Zuwege von Wohn- häusern, Sport- u. Campingplätze, Kleingartenkolonien, Bahnhöfe und öffentliche Stra- ßen und Plätzen mit Menschenansammlungen. Bei den letztgenannten Plätzen sind die Hunde an einer nur noch ein Meter langen Leine zu führen.

Nach Große-Lefert war der Leinenzwang unter anderem auch die Folge einer zuneh- menden Politisierung des Themas in der Presse: „Die Medien sind die Instanz, die be- stimmte Themen überhaupt erst in die allgemeine Diskussion bringen und dem Leser als Diskussionsgrundlage anbieten. Der Anstieg der Berichterstattung über Beißzwi- schenfälle erweckt den Eindruck, die Aggressivität von Hunden und die Häufigkeit der Angriffe habe stark zugenommen, [...] es werden damit nicht nur Leser, sondern auch Politiker beeinflusst, die Politik versucht durch Gesetzesänderung den Forderungen der Bürger beziehungsweise der Gesellschaft gerecht zu werden.“ (**Große Lefert**, 2003).

In einer Auswertung von 465 Zeitungsartikeln über Beißzwischenfälle im Jahr 1999 ergab sich zum Beispiel: Im März 1999 ging es in den Tageszeitungen in erster Linie um Leinenzwang und damit vor allem um politische und rechtliche Belange. Im Juni 1999 wurden vorwiegend Diskussionen über den Leinenzwang gedruckt. Im August 1999 wurde über einen Mordfall, der durch einen Streit über einen nicht angeleiteten Hund ausgelöst wurde, berichtet. Im Herbst 1999 wurde durch den Tod eines sechs- jährigen Jungen, der aus Angst vor einem Dobermann auf die Straße vor ein Auto lief, erneut eine Diskussion um einen generellen Leinenzwang entfacht. Im November wur- den Leserbriefe im „Tagesspiegel“ zum Thema Leinenzwang abgedruckt. In diesem Zusammenhang gab es einen Vergleich von Verordnungen und Vorschriften in Berlin und anderen Bundesländern. Es wurden gefährliche Hunde definiert und diesbezüglich Stellungnahmen verschiedener Politiker wiedergegeben (**Große Lefert**, 2003).

**Häuser** (2003) führte im Zeitraum zwischen März und Juni 2000 bei 1000 Berliner Bür- gern eine Befragung über die „Kampfhundproblematik“ durch. Dabei gaben 53,6% der

Interviewten an, dass es, wenn ein Hund ohne vorherige Provokation einen Menschen angegriffen hat, in einer Großstadt als Sanktion für den Hund eine permanente Leinenpflicht geben sollte. Nach dem Todesfall eines Hamburger Jungen durch einen American Staffordshire Terrier bejahten 55,5% diese Frage.

Von den 1000 befragten Bürgern störten sich nur 32,7% an den freilaufenden Hunden, auch 18,1% der Hundehalter störte es, dass die Hunde frei laufen (**Häuser**, 2003). Allerdings gaben 53,1% der Nichthundehalter und 37,1% der Hundehalter an, dass sie Angst vor Hunden hätten. Für diese Personen bedeutet Leinenpflicht sicherlich ein erhöhtes Sicherheitsgefühl.

Schon 1980/81 hatte sich bei der Befragung in einer Großstadt ergeben, dass weniger als ein Viertel der Befragten die Hunde stets angeleint hielten, etwas mehr als die Hälfte lief meist ohne Leine und etwa 10% hatte ständigen Auslauf (**Rechzygier**, 1982).

### 2.3.4 Verhaltensänderungen durch die Leine?

In der Diskussion um den Leinenzwang gibt es mittlerweile eine Fülle von Äußerungen und Untersuchungen von Verhaltenswissenschaftlern, die den Sinn eines Leinenzwangs stark in Frage stellen.

**Wollenteit** (2001) argumentiert bezüglich des Zusammenhangs von Leine und Verhaltensstörungen ähnlich wie **Brummer** (1979). Auch **Mosser** (2002) sieht in Maulkorb- und Leinenpflicht nur eine Scheinsicherheit.

Die Verhaltensproblematik durch Leinenzwang wird von **Feddersen-Petersen** (1996) differenziert und umfassend dargestellt: Hunde verfügen über ein unterschiedlich starkes Bewegungsbedürfnis. Bei ausgesprochenen Laufhunden (Windhunde, Jagdhundrassen u.a.), die in den Städten ausschließlich an der Leine geführt werden und ihrem normalen Verhaltensprogramm nicht nachgehen können, muss erhebliches Leiden angenommen werden. Ein generelles Anleinen von Hunden bedeutet einen drastischen Eingriff in ihr angeborenes Verhalten und bedeutet Einschränkungen im sozialen Bereich, die mit Leiden verbunden sind. Je nach Rassezugehörigkeit kann es als erhebliches Leiden angesehen werden. Angeleinte Hunde können soziale Kontakte zu Artgenossen nur bedingt und unter starken Einschränkungen herstellen. Dieses widerspricht jedoch ihren Anlagen. Die bei der Begegnung von Hunden üblichen Rituale der Demonstration der sozialen Position (Anogenitalkontrolle, Umeinanderlaufen als Impo-niergeste), die häufig resultierenden Sozialspele (Rennspiele) können nicht störungsfrei bzw. gar nicht durchgeführt werden. Angeleinte Hunde können ihre Distanz zu einem Sozialpartner kaum regulieren. Damit ist es ihnen nicht möglich, einer sozialen Bedrängnis zu entgehen, indem sie sich etwa zurückziehen. Die Folge davon kann ein Abwehrschnappen, aggressive Stimmung und schließlich Beißerei sein (**Feddersen-Petersen**, 1996).

In seiner Dissertation stellte **Kolbe** (1983) bei 1532 Bissvorfällen in West-Berlin fest, dass 29,5% der Hunde beim Vorfall angeleint waren. 0,46% haben sich kurz vorher von der Leine losgerissen, 0,65% trugen einen Maulkorb und 1 Hund hat sich diesen kurz vorher heruntergerissen. Bei diesen Bissvorfällen haben 15,3% der Hunde zuvor

schon mindestens einmal gebissen. **Roll** (1994) stellte fest, dass bei innerartlichen Aggressionen, die zu Beißereien zwischen Hunden führten, 36,4% der „Täterhunde“ selten bzw. nie Kontakt freilaufend zu anderen Hunden hatten. Demgegenüber hatten nur 17,2% der sogenannten „Opferhunde“ derart wenig Kontakt mit anderen Hunden. Nach dieser Studie liefen etwas mehr als die Hälfte der Hunde beim täglichen Spaziergang regelmäßig frei, ohne Leine. Fast ein Viertel aller Hunde wurde nur an der Leine ausgeführt. Etwa doppelt so viele Hunde, die gebissen wurden, werden in der Regel freilaufend ausgeführt, im Vergleich zu denjenigen, die gebissen haben. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Hund gebissen wird, ist größer, wenn er freilaufend geführt wird. Die normalerweise angeleint geführten Hunde werden eher zu Täterhunden als die nichtangeleinten Hunde. Bemerkenswert ist dabei, dass etwa ein Drittel solcher Täterhunde zum Zeitpunkt des Beißens freilaufend waren. Die meisten innerartlichen Beißereien fanden unangeleint statt. 13,6% der sogenannten „Täterhunde“ haben sogar im angeleinten Zustand gebissen. Etwa 30% der in Beißereien verwickelten Hunde waren vorher schon Rivalen. Das aggressive Verhalten trat hier nicht unerwartet auf. Letztlich konnte jedoch mit dieser Studie die Ansicht vieler Hundehalter, dass sich Hunde vor allem dann beißen, wenn einer an der Leine ist, nicht belegt werden (**Roll**, 1994). **Baumann** (2005) stellte im Rahmen der Auswertung von Wesenstests in Bayern fest, dass Hunde in angeleinten Testsituationen mit Artgenossen 0,7% ängstliches, 10,4% imponierendes, 4,8% aggressiv defensives und 6,6% aggressiv offensives Verhalten zeigten. Rüden reagierten dabei signifikant häufiger mit aggressiv offensivem Verhalten als Hündinnen. Zeigten die Hunde beim Wesenstest angeleint aggressives Verhalten, so zeigten dieselben Hunde freilaufend nur noch zu 31,6% aggressives und zu 68,4% unauffälliges Verhalten. Bei freilaufenden oder angeleinten Begegnungen mit Artgenossen zeigten kastrierte Hündinnen signifikant häufiger auffälliges Verhalten als intakte Hündinnen.

**Brunner** (1975) beschäftigte sich mit der Fluchtdistanz, welche er als denjenigen Mindestabstand beschreibt, auf den ein artunterlegenes Tier den biologischen Feind an sich heranlässt ohne zu fliehen. Wird dieser Abstand bei fehlender Fluchtmöglichkeit wesentlich unterschritten, so erfolgt ab einer bestimmten kritischen Distanz Abwehraggression des Tieres, also Angriff. Wichtig für Betrachtungen im Zusammenhang mit der Hundeleine ist hier der Begriff der „Fluchtdistanz“. Er lässt sich auch sinnvoll bei Hund-Hund- sowie Hund-Mensch-Begegnungen anwenden.

Weiter beschreibt Brunner noch die Individualdistanz, welche derjenige Abstand ist, auf den ein Artgenosse den anderen an sich heranlässt. Er beschreibt sie als ein Maß für den persönlichen Bekanntheitsgrad zweier Individuen oder für die Instinktstimmung, und abhängig von Letzterer. Daher sei sie zum Beispiel zeitweilig zwischen ungleichgeschlechtlichen Artgenossen geringer, für gleichgeschlechtliche größer.

Die Tierärztliche Arbeitsgemeinschaft Hundehaltung der Bundestierärztekammer ist der Überzeugung, dass genereller Maulkorb- und/oder Leinenzwang tierschutzwidrig ist. Beide verhindern arttypische Verhaltensweisen des Hundes und können zu Verhaltensstörungen des Hundes führen, auch zu gesteigerter Ängstlichkeit oder Aggressivität und daraus folgender Bissigkeit (**Tierärztliche Arbeitsgemeinschaft Hundehaltung**, 2003).



Aus tierschutzrechtlichen Gründen wird der permanente Leinenzwang als gesetzeswidrig angesehen, da der „andauernde Leinenzwang als eine der Wesensart des Tieres zuwiderlaufende, instinktwidrige und vom Tier gegenüber seinem Selbst- und Arterhaltungstrieb als lebensfeindlich empfundene Einwirkung angesehen werden muss.“ (Wollenteit, 2001).

Um Konflikten zwischen angeleinten Hunden vorzubeugen empfiehlt **Quandt** (2003) Welpenbesitzern, Hundekontakte auf dem Spaziergang nie an der Leine stattfinden zu lassen, sondern nach Klärung unter den Haltern beide Hunde frei laufen zu lassen.

### 2.3.5 Gerichtliche Urteile zum Leinenzwang

Die lebhaften Diskussionen in der Öffentlichkeit über Maulkorb und Hundeleine spiegeln sich auch zunehmend in Gerichtsurteilen wieder, da Hundeverordnungen oftmals juristisch angefochten werden.

Das Amtsgericht Meiningen erklärte 2004 eine generelle, für das gesamte Stadtgebiet erlassene Leinenzwang-Verordnung für nichtig, wenn im gesamten Stadtgebiet keinerlei öffentliche Flächen ausgewiesen sind, auf denen Hunde ohne Anleinplicht laufen können (**Amtsgericht-Meiningen**, 2004).

In der Stadt Hemmingen sollten zur Abwehr einer abstrakten Gefahr Hunde auf allen öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen, Grün- und Parkanlagen innerhalb der geschlossenen Ortslage, in Sportanlagen sowie bei Umzügen und ähnlichen Veranstaltungen mit Menschenansammlungen an der reiß- und beißfesten Leine geführt werden. Das Niedersächsische Obergericht - 11. Senat - hat mit Urteil vom 27. Januar 2005 die Regelung der „Verordnung über das Halten von Hunden in der Stadt Hemmingen“ für unwirksam erklärt und zur Begründung im Wesentlichen ausgeführt:

„§4 der Verordnung kann nicht auf die Verordnungsermächtigung des § 55 Abs. 1 Nr. 1 NdsSOG gestützt werden, weil die Annahme, dass unangeleinte Hunde im Stadtgebiet von Hemmingen generell eine Gefahr für andere Hunde und Menschen darstellen, durch die von der Stadt dazu vorgelegten Unterlagen nicht belegt wird. [...] Vereinzelt Strafverfahren gegen Hundehalter bzw. Hundeführer, deren Hunde Menschen verletzt haben, reichen nicht aus, um die für den Erlass einer Verordnung erforderliche abstrakt-generelle Gefahr zu bejahen. In Einzelfällen kann vielmehr mit entsprechenden Verfügungen gegenüber dem jeweiligen Hundehalter reagiert werden. Schließlich liegen auch keine Erkenntnisse fachkundiger Stellen vor, welche die Notwendigkeit aufzeigen, im gesamten Stadtgebiet Hunde an der Leine zu führen. Es ist wissenschaftlich nicht belegt, dass von allen Hunderassen generell eine abstrakte Gefahr für andere Hunde und Menschen ausgeht“ (**Obergericht-Niedersachsen**, 2005).

**Singer** (2005) zeigt auf, dass der Leinenzwang in den Ländern durchweg für Rassen der Kategorie I (hiermit werden die in einzelnen Bundesländern aufgrund der jeweiligen Rasseliste als „gefährlich“ geltenden Hunde zusammengefasst) und solche Hunde auferlegt wurde, deren Gefährlichkeit individuell festgestellt worden ist (für Berlin vgl. II §3 Hunde VO, VIII Anhang). Während der Leinenzwang für Hunde der Kategorie I auch nach bestandener Wesensprüfung bestehen bleibt (§3 Hunde VO Berlin), entfällt er für

die Rassen der Kategorie II (z.B. Bordeaux Doggen, Mastinos, Kaukasen), zum Beispiel bei Bestehen einer entsprechenden Prüfung.

Generell bestehen gegen einen Leinenzwang in der Rechtsprechung keine Bedenken. Ein Verstoß gegen den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz wird grundsätzlich abgelehnt. Auch nach bestandener Wesensprüfung sehen die Gerichte keinen Grund, den weiterhin bestehenden Leinenzwang bei Hunden der Kategorie I aufzuheben. Noch weitergehend vertritt der Verfassungsgerichtshof des Landes Berlin (U. v. 12.7.2001 – 152/00) die Auffassung, durch die generelle Pflicht zu Leine und Maulkorb werde das subjektive Sicherheitsgefühl derjenigen Menschen erheblich gestärkt, die einen ihnen begegnenden Hund aufgrund seines sichtbaren Rassemerkmals als gefährlich einstufen und dementsprechend bei nicht zu vermeidenden Begegnungen Angst entwickeln würden. Das Gericht geht auch davon aus, dass auch ein bestandener Wesenstest das Risiko spontaner und unkontrollierter Aggression nicht ausschließen könne. Im übrigen dürfe nicht unberücksichtigt bleiben, dass der Leinenzwang als allgemein anerkanntes Sicherungsmittel für jedermann augenfällig mache, dass gegen eine trotz anerkanntem Wesenstest noch bestehende Restgefährlichkeit des betroffenen Hundes wirksam Vor-sorge getroffen wurde (**Singer**, 2005).

### 2.4 Verhaltensänderung bei Hunden durch Einschränkung

Eine große Zahl von Untersuchungen beschäftigt sich mit Verhaltensänderungen bei Hunden, deren Bewegungsspielräume eingeengt werden.

Schon Anfang der sechziger Jahre stellte **Lorenz** (1963) fest, dass grundsätzlich jede echte Instinktbewegung, der die Möglichkeit zum Abreagieren entzogen wird, dazu führt, das Tier als Ganzes in Unruhe zu versetzen. Ähnlich auch **Theissen** (1972), der bemerkte, dass Hunde, die in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt waren, bestimmte Verhaltensweisen, hier das Graben auf dem Untergrund, wesentlich häufiger zeigten.

**O'Farrell** (1991) kam in ihren Untersuchungen zum Ergebnis, dass durch einen Anstau nicht erfüllbarer Motivationen der Erregungszustand der Tiere gesteigert wird: Je stärker der Antrieb ist, der ein Tier motiviert, desto mehr nimmt die Erregung dementsprechend zu. Hunde, die ihrer Rasse nach viel Bewegung brauchen, waren zunehmend unruhiger und auch ängstlicher, je länger sie in einem Raum verblieben. Der angstauslösende Effekt gewisser Situationen wird noch verstärkt, wenn sich das Tier nicht frei bewegen kann. Tiere erscheinen noch ängstlicher und brechen viel schneller zusammen, wenn sie dabei an der Leine gehalten werden. Wahrscheinlich kann ein ängstliches Tier, das sich frei bewegen kann, seine Angst durch unruhiges Verhalten und Vermeidungsaktivitäten teilweise abbauen (**O'Farrell**, 1991).

In einer Analyse über Open-Field-Haltungsformen, wobei Hunde in einem isolierten unbekanntem Raum beobachtet wurden, hatte **Beck** (1994) festgestellt, dass in einer beengten und reizarmen Haltungsform sich die Hunde in einer permanenten Unruhe befanden. Ergänzend konnte beobachtet werden, dass Hunde in Großgruppenhaltung in dem erwähnten Open-Field-Versuch sich eher submissiv verhielten. Bei beengten Haltungsformen hingegen tendierten einige dieser Tiere zu agonistischem Verhalten. **Rechzygier** (1982) fand bei ihrer Untersuchung über die Haltungsbedingungen von

Großstadthunden heraus, dass vor allem Bewegungsmangel, räumliche Beengtheit und zu langes Alleinbleiben zu Verhaltenstörungen führten. Dabei sind es oft nachvollziehbare Gründe – wie **Räber** (1991) zum „Nur-Leinen-Hund“ schreibt -, die Hundehalter bewegen, das Tier nicht frei laufen zu lassen, zum Beispiel mangelnde Erziehung oder Angst, der Hund könne einen Verkehrsunfall verursachen. Zu welchen unangenehmen Konsequenzen dies führen kann, machen die Untersuchungen von Feddersen-Petersen zur ‚kritischen Distanz‘ deutlich: „Sobald eine ‚kritische Distanz‘ unterschritten wird, gehen vor dem Feind flüchtende Tiere in vielen Fällen zum Gegenangriff über. Diese Form der Angriffsbereitschaft zeigen Wildtiere bei Annäherung des Menschen, wenn der Fluchtweg versperrt ist. Entscheidend für den Übergang zum Angriff ist dabei der abgeschnittene Fluchtweg. Übertragen auf den Hund, zeigt der typische ‚Angstbeißer‘ diese Form der Aggressivität“. Weiter beschreibt die Autorin, dass Hunde, welche vom Menschen stark unterdrückt wurden, bei Unterschreiten der kritischen Distanz Aggressionsverhalten zeigen. Solche Hunde zeigen ein derartiges Verhalten dann oft auch gegenüber fremden Personen, die sich ihnen zu sehr nähern (**Feddersen-Petersen**, 2000). Nach Feddersen-Petersen kann die Distanz zum Sozialpartner, die durch die Hundeleine entsteht, kaum reguliert werden. Der Hund kann der sozialen Bedrängnis nicht entkommen, was zu Abwehrschnappen, aggressiver Stimmung und zu Beißerei führen kann (**Feddersen-Petersen**, 1996). In der Studie von **Böttjer** (2003) ergab sich ein Überblick über das innerartliche aggressive Verhalten von 347 Hunden der Rassen American Staffordshire Terrier, Bullterrier, Staffordshire Bullterrier, Rottweiler, Dobermann und Hunden vom Pitbull-Typus, welche den Hund-Hund-Kontakt des Wesenstests gemäß Niedersächsischer Gefahrtier-Verordnung von 2000 durchliefen. Dabei kam heraus, dass höchstsignifikant mehr Nichtbeißer als Beißer vor Inkrafttreten der Verordnung Gelegenheit hatten, ritualisierte Kommunikation (ohne Leinenzwang und mit freiem Kontakt) unter Artgenossen einzuüben. Einzelfallbeschreibungen von Frustration an der Leine ergänzten das Bild. Andererseits wurde auch der höchstsignifikante Zusammenhang zwischen aversiven Erziehungsmaßnahmen (z.B. Zughalsband, Stachelhalsband, Elektrohalsband, Zeitung, Klaps mit der Hand und Wurfkette), insbesondere dem Einsatz des Leinenrucks, und dem Auftreten von Drohverhalten und Beißen im Test gezeigt. Das heißt, dass fehlende Freilaufmöglichkeit und der Einsatz aversiver Erziehungsmittel in direktem Zusammenhang stehen mit dem Vorkommen von Beißen in Hund-Hund-Kontakten des Wesenstestes.

Bei einer Auswertung von Wesenstests kam heraus, dass bei Hunden einer Gruppe B, welche mit Beißen oder Schnappen bei Annäherung im Test reagierten, hochsignifikant häufiger während der Testphase an der Leine geruckt wurde. Bei einer anderen Gruppe K, die kein aggressives Verhalten zeigte, wurde beim Wesenstest vom Besitzer aus deutlich weniger an der Leine gezogen. Auch die Qualität der Leinenführigkeit war bei der aggressiveren Gruppe B schlechter als bei Gruppe K, es gab jedoch keinen signifikanten Unterschied (**Bruns**, 2003). Das Rucken an der Leine wird eingesetzt, um fehlerhaftes oder unkorrektes Verhalten des Hundes zu bestrafen. Insbesondere bei angstbedingtem Problemverhalten stellt das Rucken an der Leine jedoch keine geeignete Methode dar, sondern führt sogar eher zur Steigerung der Angst und des aggressiven Verhaltens (**Bruns**, 2003). Unter Hunden kann sich ein ausgetragener Scheinkampf auch zum Ernstkampf entwickeln, wenn einer der beiden Gegner kurzfristig in

die Enge getrieben wird und sich nur durch intensives Abwehrbeißen zu helfen weiß (Zimen, 1992).

### 3 Tierschutz

#### 3.1 Definitionen zu Befindlichkeiten bei Tieren

Ethologen und Juristen haben über Jahrzehnte versucht, die Tiere physisch und psychisch zu erfassen, um daraus Rückschlüsse zu ziehen, wie eine artgerechte und optimale Haltung der Tiere aussehen müsste.

##### 3.1.1 Wohlbefinden

Unter Wohlbefinden verstehen **Lorz** und **Metzger** (1999) den Zustand physischer und psychischer Harmonie des Tieres in sich und mit der Umwelt, wobei es insbesondere, aber nicht nur, auf das Freisein von Schmerzen und Leiden ankommt. Zeichen des Wohlbefindens sind Gesundheit und ein in jeder Beziehung normales, der Art entsprechendes Verhalten. Beides setzt einen ungestörten, artgemäßen Ablauf der Lebensvorgänge und des Verhaltens voraus. Nach **Feddersen-Petersen** (1999) vermag eine beständige und konsequente Haltung Hunden gegenüber ihnen die soziale Sicherheit und das Wohlbefinden zu vermitteln, welches dann zu einer verlässlichen Partnerschaft Mensch-Hund führt.

##### 3.1.2 Leiden

Der Kommentar zum Tierschutzgesetz von **Lorz** und **Metzger** (1999) thematisiert den Begriff der Leiden, welcher ein eigenständiger Ausdruck des Tierschutzrechtes ist. Darunter sind alle Beeinträchtigungen zu verstehen, welche nicht dem Begriff des Schmerzes zugeordnet sind und die über ein Unbehagen hinausgehen und eine gewisse Zeitspanne fortauern. Leiden umfasst nach Lorz (1973) „alle von dem exakten Begriff des Schmerzes nicht erfassten Unlustgefühle. Diese Gefühle sind nicht einheitlich zu kennzeichnen. Leiden werden namentlich durch Einwirkungen verursacht, die der Wesensart des Tieres zuwiderlaufen, instinktwidrig sind und vom Tier gegenüber seinem Selbst- und Arterhaltungstrieb als lebensfeindlich empfunden werden“ (**Lorz**, 1992). Der Begriff des Leidens wird ausgefüllt durch benennbare Empfindungen wie Angst, negativer Stress längerer Dauer, Furchtzustände, Panik, starke Aufregungen oder auch starkes Unwohlsein u.a. (**Lorz** und **Metzger**, 1999). Grauvogel bezeichnet Leiden als Oberbegriff für die Einzelbegriffe Schmerz, Leiden im engeren Sinne, Angst und Qual. Unter Angst im tierschutzrelevanten Sinn versteht er die Konfliktsituation des Tieres gegenüber inadäquaten Umweltreizen, die nicht durch das naturgemäße Furchtverhalten liquidiert werden können (**Grauvogel**, 1983). Nach Ansicht der Fachgruppe der angewandten Ethologie stützt sich der Nachweis von Leiden auf die Feststellung, dass sich das Tier Umwelteinflüssen durch Meiden, Abwehr oder Nichtverhal-

ten zu entziehen versucht. Dem Tier gelingt das aber nicht, weil es mit seinem arttypischen Verhalten die Situation nicht bewältigen kann (**Tschanz et al.**, 2001). Das Auslösen von Leiden kann durch das Fehlen von artgemäßer Bewegung hervorgerufen werden (vgl. § 2 Nr. 2 TierSchG) (**Lorz und Metzger**, 1999). Je nach Rassezugehörigkeit kann ein generelles Anleinen von Hunden einen drastischen Eingriff in ihr angeborenes Verhalten (z.B. bei Windhunden oder Jagdhunderassen mit erhöhtem Laufbedürfnis) bedeuten. Dieses Anleinen bedeutet Einschränkung im sozialen Bereich, das mit Leiden verbunden ist (**Fedderson-Petersen**, 1996).

### 3.1.3 Schmerzen

Die zoologische Wissenschaft geht heute davon aus, dass unter dem Begriff des Schmerzes ein körperlicher Schmerz – Lorz (§ 1Rdn 20) spricht von „Unlustgefühlen“ – zu verstehen ist, der entweder als Reaktion auf körperliche Reize oder in Form nicht lokalisierbarer pathologischer Zustände durch das Erregen von Sinnesnerven eines in der Regel zentral orientierten Nervenapparates hervorgerufen wurde (OVG Koblenz vom 28. Mai 1998 m.w.N.) (**Lorz und Metzger**, 1999). Schmerz setzt keine unmittelbare Einwirkung auf das Tier voraus und muss auch nicht zu erkennbaren Abwehrmaßnahmen führen (**Sachverständigengruppe Tierschutz**, 1999).

### 3.1.4 Schaden

Ein Schaden liegt bereits vor, wenn der Zustand eines Tieres dauerhaft auch nur geringfügig zum Negativen verändert ist. Der Schaden kann auf körperlicher oder psychischer Grundlage beruhen. Gleichzeitiges Leiden und Schmerzempfinden muss nicht gegeben sein (**Sachverständigengruppe Tierschutz**, 1999). Schaden ist die Folge einer Verletzung der körperlichen oder psychischen Integrität eines Individuums. Er äußert sich in nach Dauer, Schweregrad und Reversibilität zu differenzierenden Beeinträchtigungen der natürlichen Funktionen oder Entwicklungsmöglichkeiten. Den größtmöglichen Schaden stellt der Tod dar (**TVT**, 2006).

## 3.2 Tierschutzgesetz

Tierschutzgesetz in der Fassung vom 18. Mai 2006 (BGBl.I.S.1207), geändert 7. Juni 2006:

Erster Abschnitt, Grundsatz § 1:

„Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.“

Im Tierschutzgesetz vom 25. Mai 1998 (BGBl. I S. 1105, 1818), geändert durch Artikel 2 des Gesetzes zur Bekämpfung gefährlicher Hunde vom 12. April 2001 (BGBl. I S. 530), heißt es im zweiten Abschnitt über Tierhaltung § 2 Satz 1:

Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und **verhaltensgerecht** unterbringen, darf die Möglichkeit des Tieres zu **artgemäßer Bewegung** nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden, muss über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen.

Im Schweizer Tierschutzgesetz (TSchG), vom 2. Mai 2006, im ersten Abschnitt unter Allgemeines, Art. 2 (Grundsätze) steht, dass niemand ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen oder es in Angst versetzen darf. Hier wird im Unterschied zum deutschen Tierschutzgesetz die Angst mit aufgenommen.

### 3.3 Tierschutz-Hundeverordnung

Diese Verordnung vom 2. Mai 2001 besagt im § 2 (1) über allgemeine Anforderungen an das Halten, dass einem Hund ausreichend Auslauf im Freien außerhalb eines Zwingers oder Anbindehaltung sowie ausreichend Umgang mit der Person, die den Hund hält, betreut oder zu betreuen hat (Betreuungsperson), zu gewähren ist. Auslauf und Sozialkontakte sind der Rasse, dem Alter und dem Gesundheitszustand des Hundes anzupassen. Absatz 3 besagt, dass einem einzeln gehaltenen Hund täglich mehrmals die Möglichkeit zum länger dauernden Umgang mit Betreuungspersonen zu gewähren ist, um das Gemeinschaftsbedürfnis des Hundes zu befriedigen.

## 4 Hundeverordnungen/-Gesetze

Ende der achtziger Jahre gab es lediglich in Schleswig-Holstein eine Regelung für die von Hunden ausgehenden Gefahren, wobei in dieser Verordnung aus dem Jahre 1976 ausschließlich rasseneutrale Forderungen verwendet wurden. Entwürfe und Landesverordnungen aus Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland machten in den neunziger Jahren die Gefährlichkeit von Hunden an rassespezifischen Merkmalen fest. Listen der als gefährlich eingestuft Rassen haben den vermeintlichen Vorteil einer einfachen und eindeutigen Umsetzbarkeit, liefern scheinbar klare Vorgaben für die alltägliche Arbeit der Gefahrenabwehr. Die Rasselisten differierten von Land zu Land, was förmlich die Vermutung einer weitgehend willkürlichen Auswahl der jeweiligen Rasse provozierte (**Redlich**, 2000), (**Häuser**, 2003). **Redlich** 2000 vertrat die Meinung, dass die Verordnungen erst greifen, wenn sich ein Vorfall ereignet hat, oder sie diskriminierten vorbehaltlos Rassen. Sie helfen weder bei der Beurteilung von Hunden noch sehen sie längerfristige Präventionsmaßnahmen vor. In erster Linie beschränkt man sich auf die reine Gefahrenabwehr als Sofortmaßnahme ohne Ursachenanalyse und weitergehende Rehabilitationsmaßnahmen des betroffenen Hundes. Hunde werden, wenn für gefährlich befunden, für den Rest ihres Daseins an Leinen- und Maulkorbzwänge gebunden. Mögliche Potenzierungen von Aggressivität durch die fortwährende Maßnahme werden nicht in Betracht gezogen. Ebenso wenig die Tierschutzrelevanz der ständigen Einschränkung von Bewegung und Ausdrucksmöglichkeiten des Hundes. Den Hundeverordnungen einiger Bundesländer lie-

gen laut **Eichelberg** (2000) zwei fehlerhafte Annahmen zugrunde: Erstens ist es falsch, dass aufgrund rassespezifischer Merkmale Rückschlüsse auf die Gefährlichkeit einer Hunderasse gezogen werden können. Zweitens wird der Einfluss des Menschen auf den Hund vernachlässigt. Die Gefährdung des Menschen geht in der Regel von dem Paar Mensch-Hund aus.

Die abgeänderten Hundeverordnungen - HundeVO Berlin vom 4. Juli 2000 und HundehV vom 25.7.2000 von Brandenburg – hatten zur Zeit der Befragung, im Jahre 2001, schon fast ein Jahr Gültigkeit.

### 4.1 Hundeverordnung / Hundegesetz von Berlin

In der Verordnung über das Halten von Hunden in Berlin (HundeVO Bln) vom 05.11.1998, geändert durch Verordnung vom 4. Juli 2000 werden die Regelungen speziell zur *Leinenpflicht* in §2 aufgeführt:

“Hunde sind

1. in Treppenhäusern oder sonstigen von der Hausgemeinschaft genutzten Räumen und auf Zuwegen von Mehrfamilienhäusern,
2. bei öffentlichen Versammlungen und Aufzügen, Volksfesten und sonstigen Veranstaltungen mit Menschenansammlungen,
3. in öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen,
4. in Waldflächen, die nicht an den Zugangswegen durch besondere Schilder ausdrücklich als dafür freigegeben gekennzeichnet sind (Hundeauslaufgebiete) und
5. in öffentlichen Verkehrsmitteln

an einer höchstens zwei Meter langen Leine zu führen. Die Leine muss so beschaffen sein, dass der Hund sicher gehalten werden kann“.

Auf Antrag kann die zuständige Behörde Ausnahmen zulassen, wenn Menschen, Tiere und Sachen nicht gefährdet werden.

Für Hunde, die als gefährlich eingestuft werden, gelten besondere Bestimmungen. Die Gefährlichkeit von Hunden wird einmal aufgrund rassespezifischer Merkmale festgestellt (zum Beispiel die Rassen: Pitbullterrier, Staffordshire Bullterrier, Bullmastiff, Bordeauxdogge). Als gefährlich gelten darüber hinaus auch Hunde, die Menschen wiederholt in gefahrdrohender Weise anspringen, die Wild, Katzen oder Hunde hetzen, sich gegenüber Mensch oder Tier als bissig erwiesen haben. Des Weiteren gelten Hunde auch als gefährlich, wenn sie über das natürliche Maß hinausgehende Kampfbereitschaft zeigen.

Das Führen von gefährlichen Hunden darf nur von den Haltern oder anderen sachkundigen Personen erfolgen. Die Leine darf dabei höchstens zwei Meter lang sein. Außerdem dürfen gefährliche Hunde außerhalb des eingefriedeten Besitztums nur mit beißsicherem Maulkorb ausgeführt werden. Im Hundeauslaufgebiet dürfen diese Hunde frei laufen, sofern sie einen Maulkorb tragen.

Wer einen gefährlichen Hund hält oder führt, muss über erforderliche Zuverlässigkeit und Sachkunde verfügen.

Der genaue Wortlaut der Berliner HundeVO befindet sich im Kapitel VIII (Anhang).

Durch das Gesetz über das Halten und Führen von Hunden in Berlin vom 29. September 2004, zuletzt geändert durch Gesetz vom 23. Juni 2005 wurde die Hundeverordnung von 2000 ersetzt. Im Folgenden wird lediglich auf einige für diese Arbeit wichtige Änderungen hingewiesen (zum genauen Wortlaut siehe Anhang). Nach dem Gesetz müssen alle Hunde mit einem Chip gekennzeichnet sein. Für Hunde ist außerdem eine Haftpflichtversicherung mit einer Mindestdeckungssumme von einer Million Euro abzuschließen.

Die Leinenpflicht für Hunde wird weiter ausgedehnt. So müssen die Hunde auf Sport-, Campingplätzen und in Kleingartenkolonien an einer höchstens zwei Meter langen Leine geführt werden. An einer höchstens ein Meter langen Leine müssen Hunde zum Beispiel in Geschäftshäusern, öffentlichen Verkehrsmitteln, Bahnhöfen, auf Zuwegen von Wohnhäusern, Fußgängerzonen sowie bei Menschenansammlungen geführt werden.

Bei den gefährlichen Hunden wurden gegenüber der letzten Verordnung zwei Hunderassen (Staffordshire Terrier und Bordeauxdogge) herausgenommen. Gefährliche Hunde dürfen nur von Personen gehalten oder geführt werden, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Die Maulkorbpflicht außerhalb des befriedeten Besitztums für gefährliche Hunde besteht erst ab dem siebten Lebensmonat der Hunde.

### 4.2 Hundeverordnung Brandenburg

Von 2000 bis 2004 galt in Brandenburg eine Hundehalterverordnung, die sich teilweise von den Berliner Regelungen unterschied:

Ordnungsbehördliche Verordnung über das Halten und Führen von Hunden (Hundehalterverordnung HundehV) vom 25. Juli 2000, mit Inkrafttreten am 01. August 2000:

Alle Hunde, die größer als 40 cm (Widerrist) sind oder über 20 kg wiegen, sind der Behörde anzuzeigen und es ist ein Nachweis der Zuverlässigkeit des Halters vorzulegen.

Auf der Rassenliste bezüglich gefährlicher Hunde sind unter anderem auch Dobermann und Rottweiler aufgeführt.

Als Haltungsveraussetzung für „gefährliche Hunde“ gilt, dass sie überall einen Maulkorb tragen müssen und nur in Hundeauslaufgebieten ohne Leine laufen dürfen, ansonsten darf die Hundeleine maximal zwei Meter lang sein.

Haltungsveraussetzungen für alle Hunde sind:

Wer einen Hund außerhalb des befriedeten Besitztums führen will, muss körperlich und geistig dazu in der Lage sein: Wer das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, darf deshalb nur einen Hund führen. Mehr als drei Hunde dürfen nicht von einer einzelnen Person geführt werden. Für alle Hunde gilt Leinenzwang (maximal zwei Meter lang), auch in den Hundeauslaufgebieten, hier darf der Hund nur dann frei herumlaufen, wenn er einen beißsicheren Maulkorb trägt.



Die Brandenburgische Hundehalterverordnung von 2000 wurde durch eine neue Verordnung von 2004 ersetzt. Auch in Brandenburg ist der Halter eines gefährlichen Hundes jetzt verpflichtet eine Haftpflichtversicherung abzuschließen.

Im Folgenden sei nur auf *einige Änderungen* im Vergleich zur Hundehalterverordnung (HundeHv) vom 25.7.2000 in Brandenburg hingewiesen:

Die Leinenpflicht gilt jetzt nicht mehr in den als Hundeauslaufgebiet gekennzeichneten Gebieten. Nur noch die gefährlichen Hunde müssen hier einen Maulkorb tragen. Die Bedingungen für ein Negativ-Zeugnis wurden gelockert. (Genauerer siehe Anhang)

### III Eigene Untersuchung

#### 1 Material und Methoden

##### 1.1 Ziel der Untersuchung und Vorgehensweise

Ziel der Untersuchung ist es, über eine direkte Befragung von Hundehaltern herauszufinden, ob es Auswirkungen auf das Verhalten der Hunde gibt, wenn diese häufig an der Leine geführt werden. Wie unterscheidet sich das Verhalten dieser Hunde von jenen Hunden, die sehr viel Freilauf haben?

Der Hund unterliegt durch die Haltung an der Leine einem Einfluss des Menschen und er kann sich deshalb nicht ganz frei in seiner Gestik den anderen Hunden gegenüber zeigen. Dadurch können Missverständnisse unter Hunden oder zwischen Hunden und Menschen auftauchen, die dann wiederum zu Problemen führen können.

Es gibt viele Faktoren, die zu Problemen im Verhalten des Hundes führen können. In dieser Untersuchung werden besonders die Auswirkungen der Einschränkung durch Leinenhaltung auf das Verhalten von Hunden und deren Haltern in den Mittelpunkt gestellt.

Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass Hunde, die stark durch die Leine eingeschränkt werden, in stärkerem Maße problematisches Verhalten entwickeln als Hunde, die weniger eingeschränkt werden. Als problematisch wird hierbei in erster Linie unerwünschtes Aggressionsverhalten im Hund-Mensch- und Hund-Hund-Verhältnis gewertet.

In Berlin und Brandenburg gelten verschiedene Hundeverordnungen. Deshalb wurde die Befragung in Berlin und Brandenburg durchgeführt, um Unterschiede oder Übereinstimmungen festzustellen. Da es verschiedene Formen der Hundehaltung gibt, etwa Haltung in Wohnungen, im Haus und Garten oder z.B. Zwingerhaltung, wurde in Brandenburg auch noch zwischen Potsdam, als größerer Stadt, und der ländlichen Umgebung unterschieden. Im Zeitraum vom Mai bis Dezember 2001 wurden 300 Hundehalter in Berlin und Brandenburg befragt. Pro Halter wurde ein Fragebogen, entsprechend einem Hund erstellt, daraus ergibt sich, dass die Anzahl der Befragten gleich der Anzahl der Hunde in dieser Untersuchung ist. Davon wurden 100 Befragungen in der Kleintierklinik an der Freien Universität Berlin, 100 Befragungen in den Tierarztpraxen in den Stadtbezirken Neukölln und Prenzlauer Berg und 100 Befragungen in der Kleintierklinik in Potsdam durchgeführt. Dabei gaben 178 der befragten Hundehalter den Wohnort Berlin an, 37 Potsdam und 85 den umgebenden ländlichen Raum. Zur Datenerhebung wurde ein Fragebogen entwickelt.

Die Befragung wurde anonym durchgeführt. Es wurde mit soziodemographischen Daten über den Hundehalter und das Tier begonnen. So wurde langsam eine Vertrauensbasis zwischen der Fragenden und dem Befragten aufgebaut. Weniger als ein Prozent der angesprochenen Halter verweigerte eine Befragung.

Weiter wurden Fragen zur Haltung des Hundes und zu seinem Verhalten gegenüber Menschen und Tieren gestellt. Es wurde gefragt, inwieweit sich das Verhalten des Hundes an der Leine von dem Verhalten der frei laufenden Hunde unterscheidet. Auch der Umgang der Halter mit ihrem eigenen Hund wurde ermittelt.

Der/die Befragte konnte unter vorformulierten Antworten wählen. Es waren teilweise auch Mehrfachantworten und selbstformulierte Ergänzungen möglich.

Die Antworten wurden codiert und mit dem Statistikprogramm SPSS 13.0 ausgewertet. Da davon auszugehen ist, dass die Zusammensetzung der Stichprobe kein repräsentatives Abbild der Hundehalter bzw. Hunde in Berlin, Potsdam und Umgebung ist, wurden zur Auswertung ausschließlich deskriptive Verfahren herangezogen und statistische Prüfverfahren ausschließlich zu deskriptiven Zwecken durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind daher explorativ zu bewerten.

Die Kreuztabellen wurden per Chi-Quadrat auf Signifikanz getestet. Bei einem  $p$ -Wert  $< 0,05$  konnte ein signifikanter Unterschied zwischen den betrachteten Variablen gesehen werden. Quantitative Variablen, die grafisch mit Boxplots dargestellt wurden, wurden bzgl. eines Gruppenunterschiedes mit dem Kruskal-Wallis-Test getestet. Bei  $p < 0,05$  wurde ein signifikanter Unterschied angenommen.

#### 1.2 Erläuterung des Punktesystems

Den Antworten wurden Punktzahlen zugeordnet. Die Anzahl der Punkte wird den Codierungszahlen gleichgesetzt. Die Punktzahl wächst mit dem Grad der Einschränkung des Hundes durch seinen Halter und die Hundeleine. Die Punkte werden aus je einer Antwort der Fragen Nummer 22, 23, 43 und 44 addiert. Aus diesen vier Fragen können von 4 bis zu 21 Punkten pro Befragtem entstehen.

In Frage 22 wird erfragt, wie oft der Hund im Durchschnitt angeleint und/oder freilaufend aktive Kontakte (z.B. Spielen, zusammen Spazieren gehen) mit anderen Hunden hat. Hier wird also nach zwei Merkmalen gefragt, die zudem in unterschiedlichen Kombinations-Varianten (je nach Häufigkeit) auftreten. Es musste also jedem dieser Fälle eine Bewertungszahl zugeordnet werden, wobei eine gewisse Gruppierung vorgenommen wurde: Fälle, die sich nicht stark voneinander unterschieden, erhielten die gleiche Bewertungszahl. Somit ergab sich ein Spektrum von 8 Bewertungszahlen (vgl. Tab. 1). Mit dem größten Gewicht geht dabei die Häufigkeit der Kontakte der freilaufenden Hunde in die Bewertung ein. Danach wurde dann die Häufigkeit der Kontakte an der Leine einbezogen. Dabei konnte davon ausgegangen werden, dass Hunde, die mehrmals wöchentlich freilaufend Kontakte, aber keine Kontakte an der Leine haben, sich weitgehend unbeeinflusst von Einschränkungen durch die Leine bewegen können oder kaum je angeleint sind. Sie haben damit größere Freiheitsräume als Hunde, die zwar mehrmals wöchentlich freilaufend, aber nur einmal wöchentlich angeleint Kontakte haben. Deshalb erhält zum Beispiel der Fall in der dritten Zeile von Tabelle 1 eine geringere Bewertung als der Fall in der zweiten Zeile. Der entscheidende Gesichtspunkt für die Zuordnung der Bewertungszahlen ist immer, wie hoch der Grad der sozia-

### III Eigene Untersuchung

len Kontakte mit Artgenossen einzuschätzen ist. Somit hat dieser Aspekt auch einen hohen Stellenwert für die Leinenklasseneinteilung.

Tab. 1: Aktive Kontakte<sup>1</sup> mit anderen Hunden

Aktive Kontakte angeleint	Aktive Kontakte freilaufend	Bewertung
mehrmals wöchentlich	mehrmals wöchentlich	1
keine aktiven Kontakte	mehrmals wöchentlich	1
einmal wöchentlich	mehrmals wöchentlich	2
einmal monatlich	mehrmals wöchentlich	2
mehrmals wöchentlich	einmal wöchentlich	3
mehrmals wöchentlich	einmal monatlich	3
mehrmals wöchentlich	keine aktiven Kontakte	4
einmal wöchentlich	einmal wöchentlich	5
keine aktiven Kontakte	einmal wöchentlich	5
einmal monatlich	einmal wöchentlich	5
einmal wöchentlich	einmal monatlich	6
einmal wöchentlich	keine aktiven Kontakte	6
einmal monatlich	einmal monatlich	7
keine aktiven Kontakte	einmal monatlich	7
einmal monatlich	keine aktiven Kontakte	8
keine aktiven Kontakte	keine aktiven Kontakte	8

<sup>1</sup> „aktive Kontakte“, z.B. Spielen, gemeinsame Spaziergänge

In den folgenden beiden Tabellen sind die Hundekontakte auf den Spaziergängen, wie sie aus der Erhebung hervorgingen, dargestellt. Aus den Kontakten an der Leine und/oder freilaufend ergeben sich die verschiedenen Kombinationen, wie in Tabelle 1 dargestellt.

### III Eigene Untersuchung

---

Tab. 2: Aufteilung der Antworten in Frage 22 nach aktiven Kontakten zu anderen Hunden.

<b>Aktive Kontakte an der Leine mit anderen Hunden</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Prozent</b>	<b>Kumulierte Prozente</b>
mehrmals wöchentlich	113	37,7	37,7
einmal wöchentlich	12	4,0	41,7
einmal monatlich	5	1,7	43,3
kein Kontakt an der Leine	170	56,7	100,0
Gesamt	300	100,0	

<b>Aktive Kontakte freilaufend mit anderen Hunden</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Prozent</b>	<b>Kumulierte Prozente</b>
mehrmals wöchentlich	208	69,3	69,3
einmal wöchentlich	23	7,7	77,0
einmal monatlich	11	3,7	80,7
kein Kontakt freilaufend	58	19,3	100,0
Gesamt	300	100,0	

In Frage 23 wird erfragt, ob der Hund bei Spaziergängen überwiegend freilaufend oder an der Leine geführt wird. Bei den beiden Antwortmöglichkeiten schien es nicht sinnvoll, nur die Punktzahlen 1 und 2 zu verwenden, da die Gewichtung für die Klasse, „überwiegend an der Leine“ zu gering erschien. Für den Hund ist Laufen an der Leine eine wesentlich größere Beeinflussung als ein Laufen ohne Leine. Deshalb wurde hier die Codierung 4, anstatt 2 gewählt.

Tab. 3: Spaziergänge des Hundes mit oder ohne Leine

<b>Spaziergänge mit dem Hund</b>	<b>Punktzahl</b>
überwiegend freilaufend	1
überwiegend an der Leine	4

In Frage 43 wird erfragt, wie oft der Hund die Möglichkeit hat, ohne Leine in Hundeauslaufgebieten mit anderen Hunden frei laufend Sozialkontakte auszuüben.

Tab. 4: Spaziergänge in Hundeauslaufgebiete ohne Leine

<b>Hundeauslaufgebiete ohne Leine</b>	<b>Punktzahl</b>
mehrmals wöchentlich	1
einmal wöchentlich	2
einmal monatlich	3
geht nie ins Hundeauslaufgebiet	4

In Frage 44 wird erfragt, seit welchem Zeitraum der Hund nur noch an der Leine spazieren geführt wird.

Tab. 5: Zeitraum, seitdem der Hund nur noch an der Leine geführt wird

<b>Spaziergänge nur an der Leine</b>	<b>Punktzahl</b>
Nicht nur an der Leine spazieren	1
seit bis zu einem Monat	2
seit mehr als 1 bis zu 3 Monaten	3
seit mehr als 3 bis 6 Monaten	4
seit mehr als 6 Monaten	5

#### 1.3 Berechnung von Scores

Der Score entsteht aus der Summe der Punktzahlen. Hierfür werden die codierten Antworten aus den Fragen 22, 23, 43 und 44 gewählt, wobei die Codierung mit der Punktzahl gleichgesetzt wird.

Die Punktzahlen ergaben sich folgendermaßen: je mehr der Hund in seinen Aktivitäten eingeschränkt wurde, etwa durch Spaziergänge an der Leine oder durch Beschränkung der Kontakte zu anderen Hunden, mit oder ohne Leine, desto größer wird der Wert.

Das heißt, je höher die Summe der Punkte aus den Antworten der Befragten ist, desto größer sind die Einschränkungen durch die Halter bzw. die Hundeleine.

Um die Ergebnisse hinsichtlich Häufigkeit und Dauer der Leinenhaltung zu klassifizieren, wurde eine Scoreeinteilung vorgenommen, um auf dieser Grundlage „Leinenklassen“ zu bilden.

#### 1.4 Definition der Leinenklasse

Da sich für den Score aus den Antworten mindestens eine Punktsomme von 4 ergeben muss, wird hier mit der Einteilung erst ab 4 begonnen. Diese Punktesummen wurden drei Leinenklassenkategorien zugeordnet.

Daraus entstand die folgende Einteilung:

- Die Leinenklasse 1 hat den Score größer gleich 4 und kleiner gleich 6 und wird „wenig eingeschränkt“ genannt.
- Die Leinenklasse 2 hat den Score größer gleich 7 und kleiner gleich 10 und wird „häufig eingeschränkt“ genannt

### III Eigene Untersuchung

---

- Die Leinenklasse 3 hat den Score größer gleich 11 und kleiner gleich 21 und wird „**stark eingeschränkt**“ genannt.

Tabelle 6 stellt die Häufigkeiten und Prozente der Leinenklassen der 300 Befragten dar. 139 Hunde, das sind 46,3% aller in die Untersuchung einbezogenen Tiere, waren der Leinenklasse 1 (wenig eingeschränkt), 79 Hunde, das entsprach 26,3%, der Leinenklasse 2 (häufig eingeschränkt) und 82 Tiere, das waren 27,3% aller von der Untersuchung erfassten Hunde, waren der Leinenklasse 3 (stark eingeschränkt) zuzuordnen.

Diese Leinenklassen werden mit den anderen Antworten aus dem Fragebogen in Beziehung gesetzt und daraus ergeben sich wiederum Aufschlüsse über das Verhalten der Hundehalter und ihrer Hunde in Relation zur Leinenklassenaufteilung. Daraus resultierend wurden Tendenzen festgestellt, wie viele Hunde zum Beispiel aus der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ abweichende Verhaltensweisen aufweisen im Vergleich zu den Hunden, die den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ zugeordnet sind. Dies bedeutet, dass sich durch die relative Anzahl der Probanden in den jeweiligen Leinenklassen Erkenntnisse bezüglich Verhaltensweisen und Leinenklassenzugehörigkeit gewinnen lassen, die teilweise auch signifikant sind. Ein Nachteil dabei war, dass sich in einigen Feldern der Kreuztabellen zu geringe Häufigkeiten ergaben und sich daraus nicht immer statistisch abgesicherte signifikante Schlüsse ziehen ließen.

In der vorliegenden Arbeit wird in Bezug auf die Leinenklassen häufig der Begriff „relativ“ verwendet. Es liegen insgesamt 300 Befragungen vor, wobei z.B. die Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ mit der Gesamtzahl von 139, entsprechend 46,3%, auftritt. Abweichungen bei entsprechenden Antworten von diesen 46,3% werden mit „relativ“ bezeichnet, d.h. den Grad der Abweichungen erkennt man jeweils, wenn man einen Vergleich mit der Gesamtaufteilung auf die einzelnen Leinenklassen macht.

Tab. 6: Anzahl der Hunde und prozentuale Anteile der Leinenklassen am gesamten Untersuchungsmaterial

<b>Leinenklasse</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Prozent</b>	<b>Kumulierte Prozente</b>
wenig eingeschränkt	139	46,3	46,3
häufig eingeschränkt	79	26,3	72,6
stark eingeschränkt	82	27,3	99,9
Gesamt	300	99,9	

### III Eigene Untersuchung

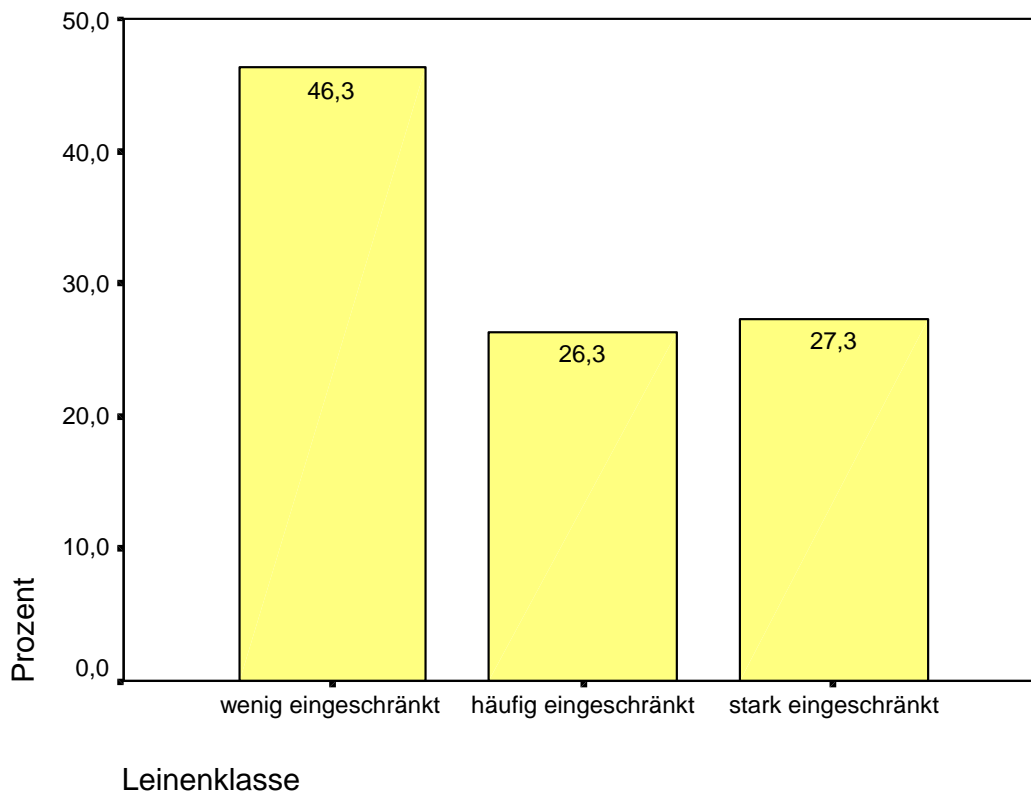


Abb. 1: Prozentuale Aufteilung aller 300 Hunde der Untersuchung auf die Leinenklassen

Aufgrund von Rundungsproblemen ergibt sich keine exakte Addition der einzelnen Prozentsätze zu 100%. Dieses Problem ergibt sich im Folgenden auch bei allen Tabellen, die auf die Leinenklassen Bezug nehmen. Das Statistikprogramm, mit denen die Tabelle erstellt wurde, rundet in diesen Fällen automatisch auf 100% auf, auch wenn sich streng rechnerisch nur 99,99% ergeben.

Auch auf ein weiteres Problem der Kreuztabellen sei in diesem Zusammenhang hingewiesen: In der jeweils ersten Spalte ist „% der Leinenklassen“ angegeben. Jeweils am Ende dieser Zeile in der letzten Spalte „Gesamt“ erscheint ein prozentualer Wert, der keine Zusammenfassung der davor stehenden Prozentsätze darstellt, sondern den Anteil der die jeweilige Antwortmöglichkeit betreffenden Hunde zur Gesamtzahl aller Hunde. Zur Verdeutlichung ein Lesebeispiel zur Tabelle 7: In der letzten Spalte aus der Zeile „% der Leinenklasse“ erscheint der Wert 31,7%, wie auch der darunter stehende Wert 31,7% (% der Gesamtzahl), beziehen sich diese auf den Anteil aller männlichen Hundehalter an der Gesamtzahl.



## 2 Ergebnisse

### 2.1 Angaben zum Hundehalter

#### 2.1.1 Geschlecht der Hundehalter

Von 300 befragten Hundehaltern waren 205 Frauen und 95 Männer, dies entsprach jeweils 68,3% und 31,7% der Stichprobe.

Teilt man die Befragten nach Geschlecht auf die drei Leinenklassen (s.o.) auf, ergibt sich folgendes Bild: 42,1% der Männer und 48,3% der Frauen, die an der Befragung teilgenommen haben, führen ihre Hunde „wenig eingeschränkt“. 28,4% der Männer und 25,4% der Frauen führen die Hunde „häufig eingeschränkt“. 29,5% der Männer und 26,3% der Frauen führen die Hunde „stark eingeschränkt“. (Tab. 7)

Frauen führen im Vergleich zu den Männern in dieser Untersuchung ihre Hunde insgesamt häufiger „wenig eingeschränkt“. Der Signifikanz-Test ergibt, dass zwischen den Leinenklassen und dem Geschlecht der Halter kein signifikanter Zusammenhang besteht ( $p=0,607$ ).

Tab. 7: Geschlecht der Halter, bezogen auf die Leinenklassen

Geschlecht der Halter bezogen auf die Leinenklasse als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Geschlecht der Halter	männlich	Anzahl	40	27	28	95
		Anzahl in %	42.1%	28.4%	29.5%	100.0%
		% der Leinenklasse	28.8%	34.2%	34.1%	31.7%
		% der Gesamtzahl	13.3%	9.0%	9.3%	31.7%
	weiblich	Anzahl	99	52	54	205
		Anzahl in %	48.3%	25.4%	26.3%	100.0%
		% der Leinenklasse	71.2%	65.8%	65.9%	68.3%
		% der Gesamtzahl	33.0%	17.3%	18.0%	68.3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	

Es wurde zunächst festgestellt, inwieweit die befragten Personen relevante Auskünfte über ihre Hunde geben können. Es wurde zwischen einer Hauptbezugsperson, d.h. einer Person, die sich überwiegend um den Hund kümmert, z.B. mit ihm spazieren geht, ihn füttert und evtl. mit ihm spielt, sowie einer Bezugsperson unterschieden. Wenn beide Lebenspartner sich gleich viel um den Hund kümmerten, wurden beide Lebenspartner als Hauptbezugsperson angegeben. War der Befragte z.B. der Nachbar oder das Kind, welche mit dem Hund sehr vertraut waren und nicht unbedingt in der gleichen Familie lebten, wurde diese als „Bezugsperson“ gewertet.

230 der Befragten waren alleinige Hauptbezugspersonen, das sind 76,7%. 39 Personen gaben an, dass beide Lebenspartner für den Hund gleichermaßen die Hauptbezugspersonen waren, dies entsprach 13%. 31 Personen sagten, sie seien nicht die

Hauptbezugsperson des Hundes, dies entsprach 10,3% der gesamten Untersuchung, sie gaben aber an, dass sie mit dem Hund sehr vertraut waren, regelmäßig mit ihm spazieren gingen. Somit konnte die Befragung mit all diesen Personen durchgeführt werden.

#### 2.1.2 Alter der Hundehalter

Das Durchschnittsalter der Hundehalter war 41 Jahre. Die älteste Person bei der Befragung war 81 Jahre und die jüngste 14 Jahre alt.

In der folgenden Darstellung ist der Median des Alters der Halter der „häufig und stark eingeschränkt“ geführten Hunde geringfügig größer als bei den „wenig eingeschränkt“ geführten. Aus dieser Boxplotdarstellung lässt sich eine Tendenz ablesen, dass jüngere Halter ihre Hunde weniger mit der Leine einschränken als ältere. Dies konnte mit dem Kruskal-Wallis-Test jedoch nicht abgesichert werden ( $p = 0,10$ ). (Abb. 2)

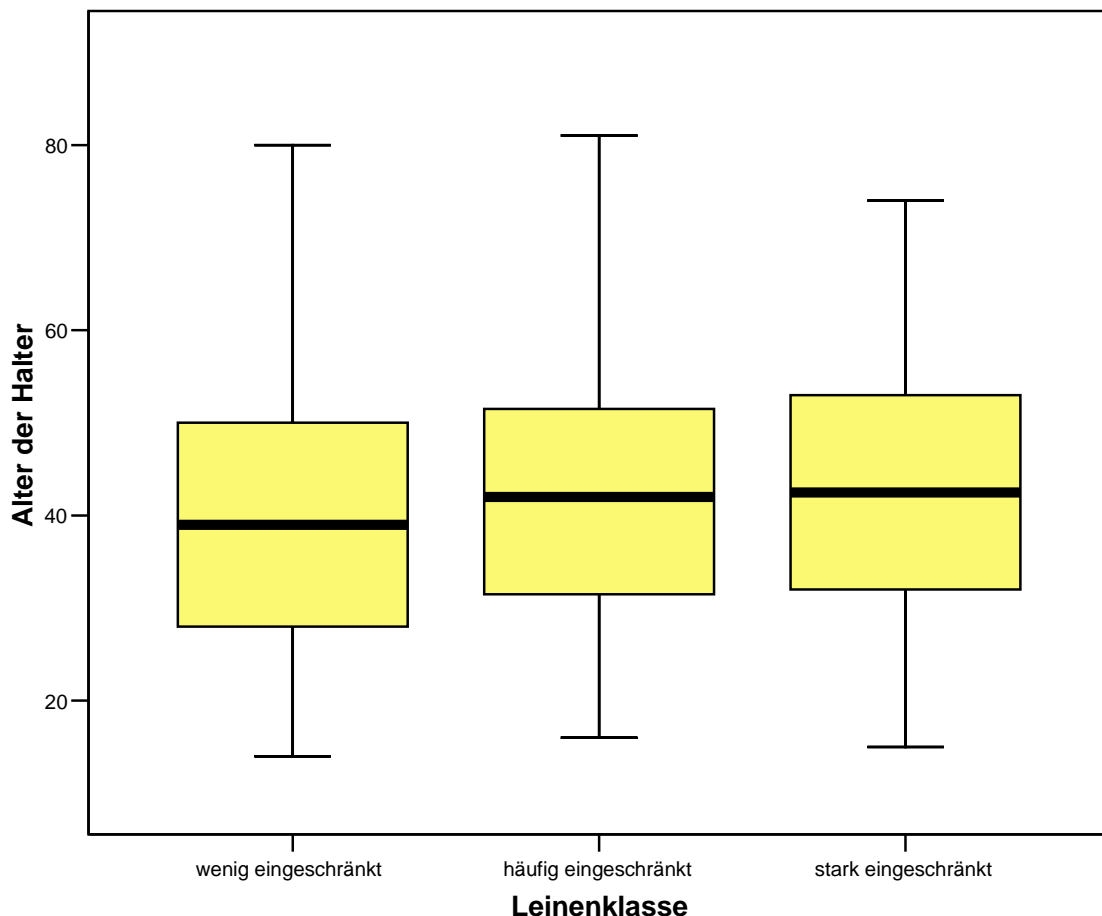


Abb. 2: Altersverteilung der Halter in Bezug auf die Leinenklasse als Boxplot

#### 2.1.2.1 Alter der Hundehalter in Bezug auf die Größe der Hunde

In der folgenden Tabelle und den Abbildungen lässt sich erkennen, dass Halter der größeren Hunde im Mittel jünger sind als Halter von kleineren Hunden ( $p = 0,009$ ). Bei den kleineren Hunden (kleiner gleich 40 cm) sind in der Klasse „wenig eingeschränkt“ die Halter im Durchschnitt jünger als die Halter der Hunde aus den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“. (Tab. 8) (Abb. 4, 5)

Tabelle 8 unterteilt die Hunde in kleinere (kleiner gleich 40 cm) und größere (größer 40 cm). Die kleineren und größeren Hunde werden jeweils den drei Leinenklassen zugeordnet. Bei den kleineren, wenig eingeschränkten Hunden erkennt man, dass der jüngste Halter 14 Jahre alt ist und der älteste 70. Bei „25. Perzentile“ wird ausgesagt, dass 25% der kleineren Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ von unter 25-Jährigen geführt werden. „50. Perzentile“ beschreibt den Median, der hier bei 41 Jahren liegt. Bei „75. Perzentile“ haben wir das Alter 47 Jahre, was so viel bedeutet, dass 25% der Halter von Hunden dieser Leinenklasse über 47 Jahre alt sind und ihre kleineren Hunde wenig eingeschränkt führen. Auffällig ist, dass bei den kleineren Hunden der Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ die Halter im Durchschnitt älter sind als bei den anderen Leinenklassen ( $p=0,037$ ). Bei den größeren Hunden gibt es keinen deutlichen Altersunterschied der Halter zwischen den Leinenklassen ( $p=0,727$ ).

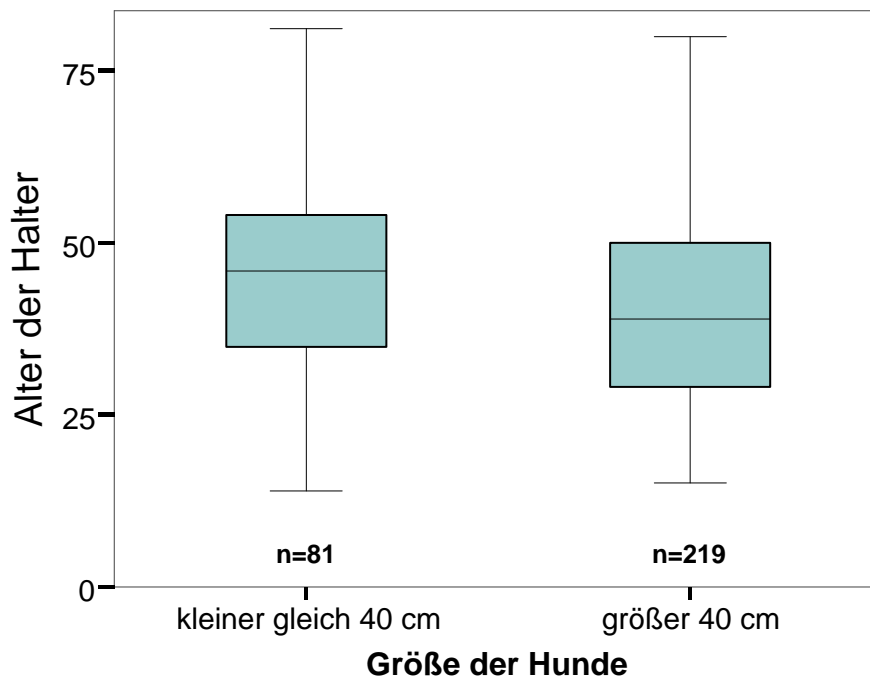


Abb. 3: Alter der Halter im Bezug auf die Größe der Hunde

### III Eigene Untersuchung

Tab. 8: Größe der Hunde in Beziehung zum Alter der Halter und zu den Leinenklassen

Größe der Hunde Leinenklasse		Minimum vom Alter in Jahren	Maximum vom Alter in Jahren	25. Perzentil	Perzentil 50	75. Perzentil
kleiner gleich 40 cm	wenig eingeschränkt	14	70	25	41	47
	häufig eingeschränkt	18	81	35	50	56
	stark eingeschränkt	20	71	38	48	60
größer 40 cm	wenig eingeschränkt	16	80	28	39	50
	häufig eingeschränkt	16	58	30	40	50
	stark eingeschränkt	15	74	29	40	51

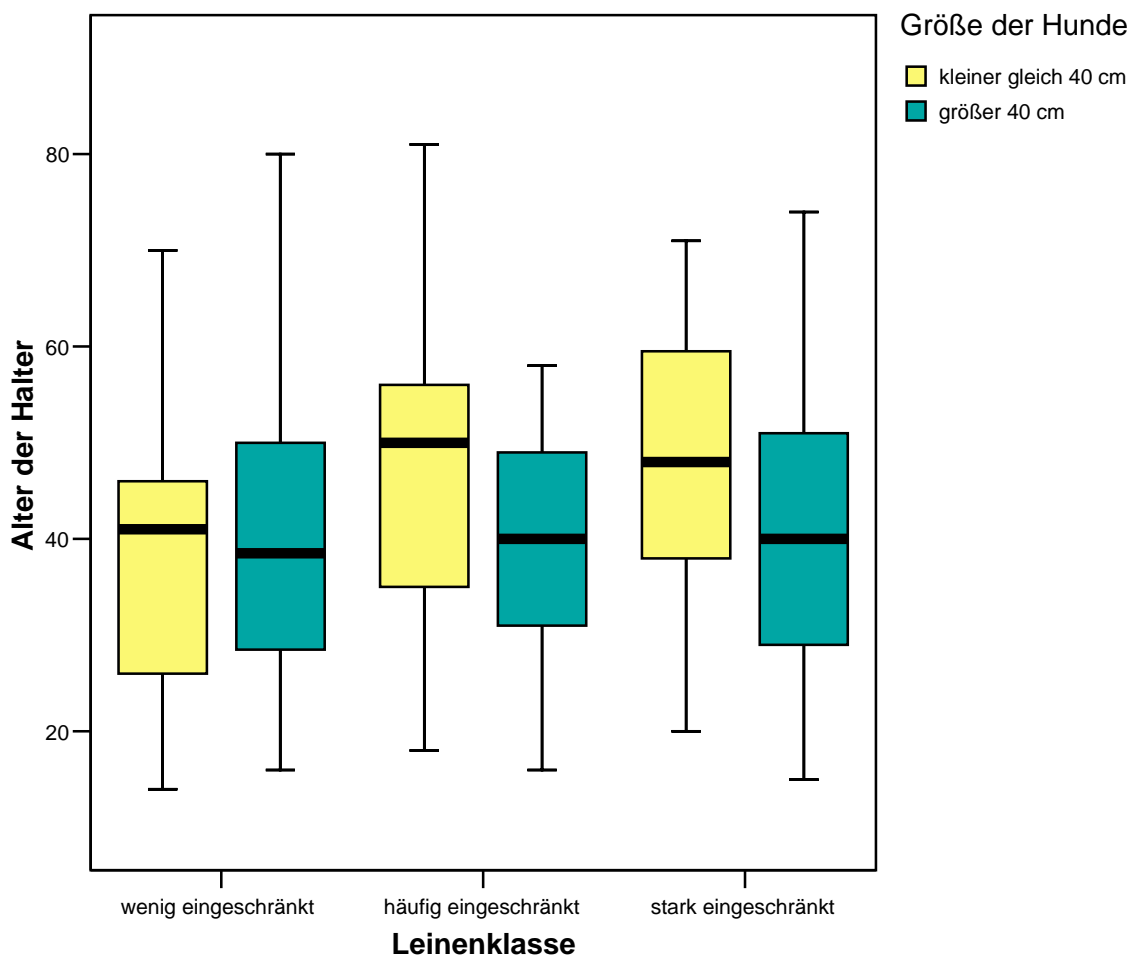


Abb. 4: Altersverteilung der Halter kleinerer und größerer Hunde in Bezug auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.1.3 Wohnort der Hundehalter und Leinenklasse

Von den 300 befragten Personen leben 178 in Berlin, 37 in Potsdam und 85 in den ländlichen Gegenden Brandenburgs.

50% der Berliner, dies entspricht 89 Hundehaltern, 40,5% der Potsdamer, das sind 15 Personen, und 41,2% (35 Personen) der in ländlichen Gemeinden Brandenburgs lebenden Halter führen ihre Hunde bzgl. der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“.

29,2% der Berliner (52 Personen), 21,6% der Potsdamer (8) und 22,4% der übrigen Brandenburger (19) führen ihre Hunde häufig eingeschränkt.

Die Potsdamer Befragten führen ihre Hunde eher stark eingeschränkt mit 37,8%, das sind 14 Personen. Ebenso die Brandenburger mit 36,5%, entsprechend 31 Personen, gegenüber den Berlinern mit 20,8% (37 Personen). Insgesamt lässt sich hier eine deutliche Tendenz feststellen, dass die Berliner ihre Hunde weniger mit der Hundeleine einschränken als die Potsdamer oder die im Umland lebenden Brandenburger. (Tab. 9) (Abb. 5)

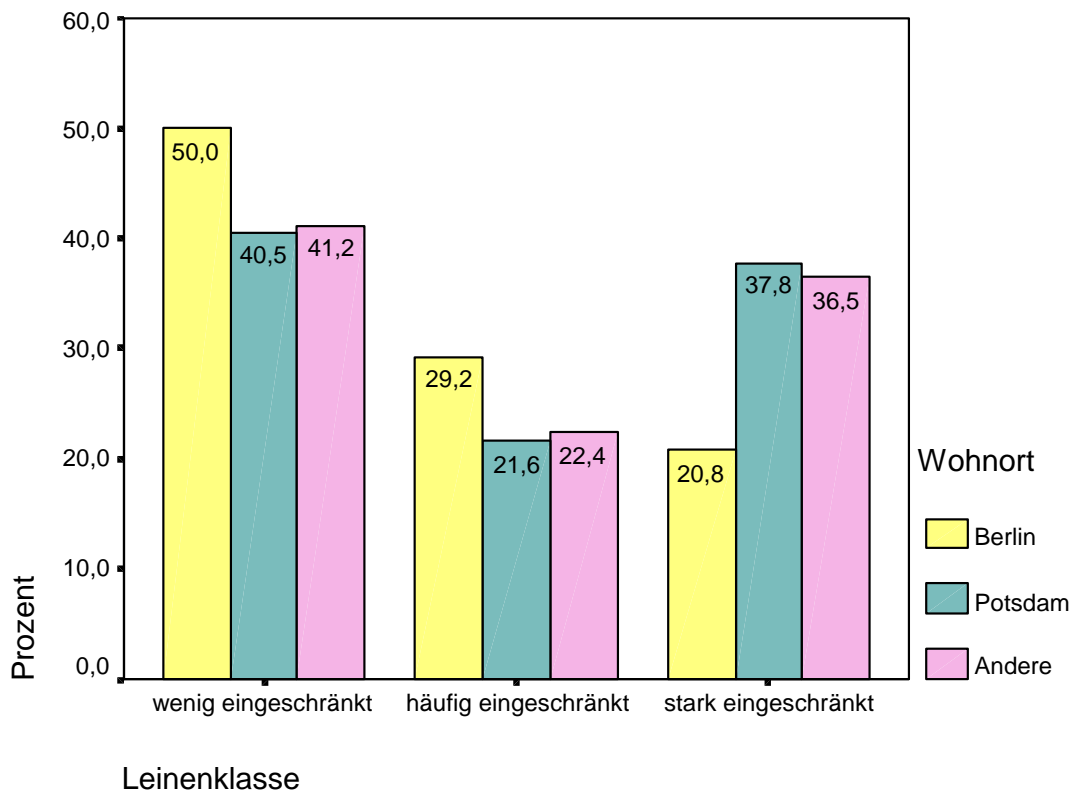
Zumindest im Vergleich der Berliner mit den im Umland lebenden Hundehaltern ist der Unterschied bei der Verteilung der Hunde auf die einzelnen Leinenklassen signifikant ( $p=0,024$ ).

Tab. 9: Verteilung der Wohnorte der Hundehalter, bezogen auf die Leinenklassen

Wohnort mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Wohnort	Berlin	Anzahl	89	52	37	178
		Anzahl in %	50,0%	29,2%	20,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	64,0%	65,8%	45,1%	59,3%
		% der Gesamtzahl	29,7%	17,3%	12,3%	59,3%
Potsdam	Anzahl	15	8	14	37	
	Anzahl in %	40,5%	21,6%	37,8%	100,0%	
	% der Leinenklasse	10,8%	10,1%	17,1%	12,3%	
	% der Gesamtzahl	5,0%	2,7%	4,7%	12,3%	
Andere	Anzahl	35	19	31	85	
	Anzahl in %	41,2%	22,4%	36,5%	100,0%	
	% der Leinenklasse	25,2%	24,1%	37,8%	28,3%	
	% der Gesamtzahl	11,7%	6,3%	10,3%	28,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

(Andere = ländliche Gegend in Brandenburg)

### III Eigene Untersuchung



(Andere = ländliche Gegend in Brandenburg)

Abb. 5: Verteilung der Wohnorte der Halter, bezogen auf die Leinenklassen

## 2.2 Angaben zum Hund

### 2.2.1 Rassehunde und Mischlinge

Aus der Befragung ergab sich: 67,7%, das entspricht 203 Tieren, sind Rassehunde und 32,3%, entsprechend 97 Hunde, sind Mischlinge.

52,6% (51 Hunde) aller Mischlinge und 43,3% (88 Hunde) aller Rassehunde dieser Untersuchung werden wenig eingeschränkt geführt.

26,8% (26) aller Mischlingshunde und 26,1% (53) aller Rassehunde werden häufig eingeschränkt. 20,6% (20) aller Mischlinge und 30,5% (62) aller Rassehunde werden stark eingeschränkt geführt. (Abb. 6)

Rassehunde werden, verglichen mit den Mischlingen, im Vergleich zur Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen häufiger stark eingeschränkt geführt. Es ergab sich allerdings kein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,167$ ).

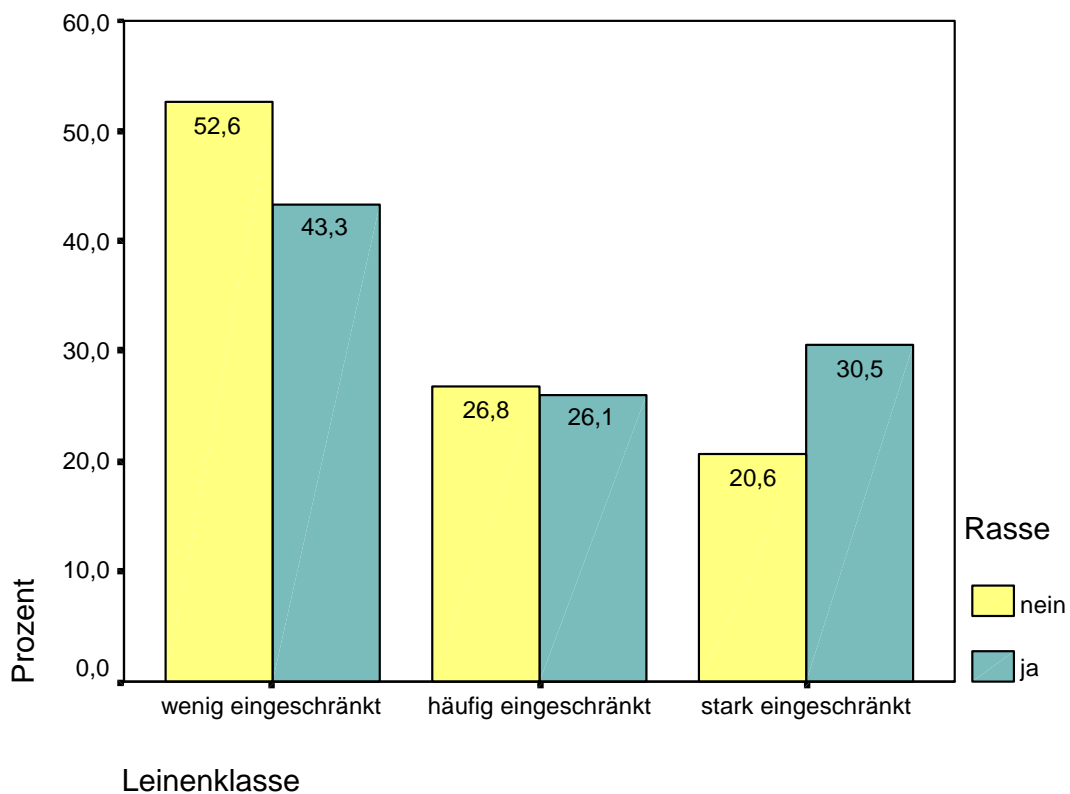


Abb. 6: Aufteilung aller Mischlinge und Rassehunde auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.2.2 Kleine und große Hunde

Von den 300 untersuchten Hunden waren 27%, entsprechend 81 Hunde, kleiner gleich 40 cm und 73% (219 Hunde) größer als 40 cm.

Bei Aufteilung der Hunde nach Größe auf die Leinenklassen ergab sich Folgendes:

28,4% der „Kleineren“, das entspricht 23 Hunden, gehörten zur Klasse „wenig eingeschränkt“, 32,1% waren „häufig eingeschränkt“, entsprechend 26 Tiere, und 39,5% „stark eingeschränkt“, entsprechend 32 Hunde.

53% der größeren Hunde, das sind 116, wurden „wenig eingeschränkt“, 24,2% wurden „häufig eingeschränkt“, entsprechend 53 Tiere, und 22,8% (50 Hunde) der über 40 cm großen Hunde waren „stark eingeschränkt“.

Nach den Untersuchungsergebnissen zeigte sich deutlich, dass kleinere Hunde öfter häufig und stark eingeschränkt geführt werden als größere Hunde, auch im Vergleich zur Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen. (Tab. 10) (Abb. 7)

Die Unterschiede bei der Verteilung der Hunde auf die einzelnen Leinenklassen scheinen von der Größe der Hunde abhängig zu sein ( $p < 0,001$ ).

Tab. 10: Größe der Hunde in Beziehung zu den Leinenklassen

Größe der Hunde mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Größe der Hunde	kleiner gleich 40 cm	Anzahl	23	26	32	81
		Anzahl in %	28.4%	32.1%	39.5%	100.0%
		% der Leinenklasse	16.5%	32.9%	39.0%	27.0%
	größer 40 cm	Anzahl	116	53	50	219
		Anzahl in %	53.0%	24.2%	22.8%	100.0%
		% der Leinenklasse	83.5%	67.1%	61.0%	73.0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	



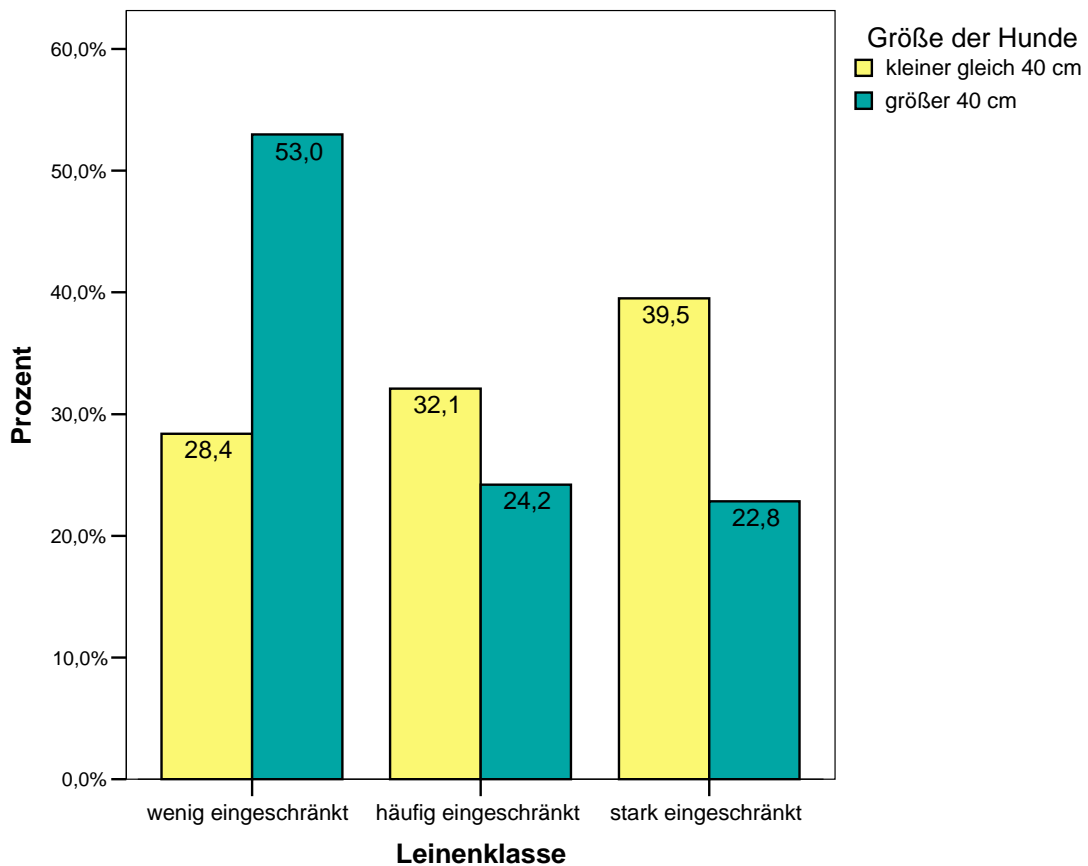


Abb. 7: Aufteilung aller kleineren und größeren Hunde auf die Leinenklassen

#### 2.2.3 Geschlecht der Hunde

Bezogen auf die Gesamtzahl aller Hunde waren 40,3%, entsprechend 121 Rüden, unkastriert und 12%, entsprechend 36 Rüden, kastriert.

Die Hündinnen (47,6%, das sind 143 Tiere dieser Untersuchung) teilten sich in 26,3% unkastrierte Hündinnen, das sind 79 Tiere, und 21,3% kastrierte Hündinnen, entsprechend 64 Hunde, auf.

Von den gesamten nichtkastrierten Rüden waren 32,2% (39 Hunde) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet, im Gegensatz zu den kastrierten Rüden, von denen nur 25% (9 Hunde) zu dieser Leinenklasse gehörten. Umgekehrt verhält es sich in der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“: Von allen nichtkastrierten Rüden wurden 40,5% wenig eingeschränkt geführt, im Gegensatz zu den kastrierten Rüden, die zu 50% wenig eingeschränkt geführt wurden.

Bei Hündinnen sieht das Verhältnis in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ ähnlich aus: 26,6% (21 Hunde) der nichtkastrierten Hündinnen und nur 20,3% (13 Hunde) der kastrierten Hündinnen gehörten zur Leinenklasse „stark eingeschränkt“. Dem entspricht das umgekehrte Verhältnis in der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“: 48,1%

### III Eigene Untersuchung

der unkastrierten Hündinnen wurden wenig eingeschränkt geführt, im Gegensatz zu 53,1% der kastrierten Hündinnen.

Das bedeutet, dass nichtkastrierte Rüden deutlich mehr eingeschränkt werden und kastrierte Hündinnen im Verhältnis die geringste Einschränkung hinsichtlich der Leinenklassen haben. Ebenso lässt sich aus der Abbildung 8 deutlich erkennen, dass kastrierte Rüden und Hündinnen in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ weniger häufig vorkommen als unkastrierte Rüden und Hündinnen. Es ergab sich allerdings kein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,665$ ). (Tab. 11) (Abb. 8)

Tab. 11: Geschlecht der Hunde, bezogen auf die Leinenklassen

Geschlecht der Hunde mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Geschlecht der Hunde	Rüden	Anzahl	49	33	39	121
		Anzahl in %	40,5%	27,3%	32,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	35,3%	41,8%	47,6%	40,3%
	Rü. kastriert	Anzahl	18	9	9	36
		Anzahl in %	50,0%	25,0%	25,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	12,9%	11,4%	11,0%	12,0%
	Hündinnen	Anzahl	38	20	21	79
		Anzahl in %	48,1%	25,3%	26,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	27,3%	25,3%	25,6%	26,3%
	Hü. kastriert	Anzahl	34	17	13	64
		Anzahl in %	53,1%	26,6%	20,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	24,5%	21,5%	15,9%	21,3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	Anzahl in %	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Rü. = Rüden; Hü.= Hündinnen

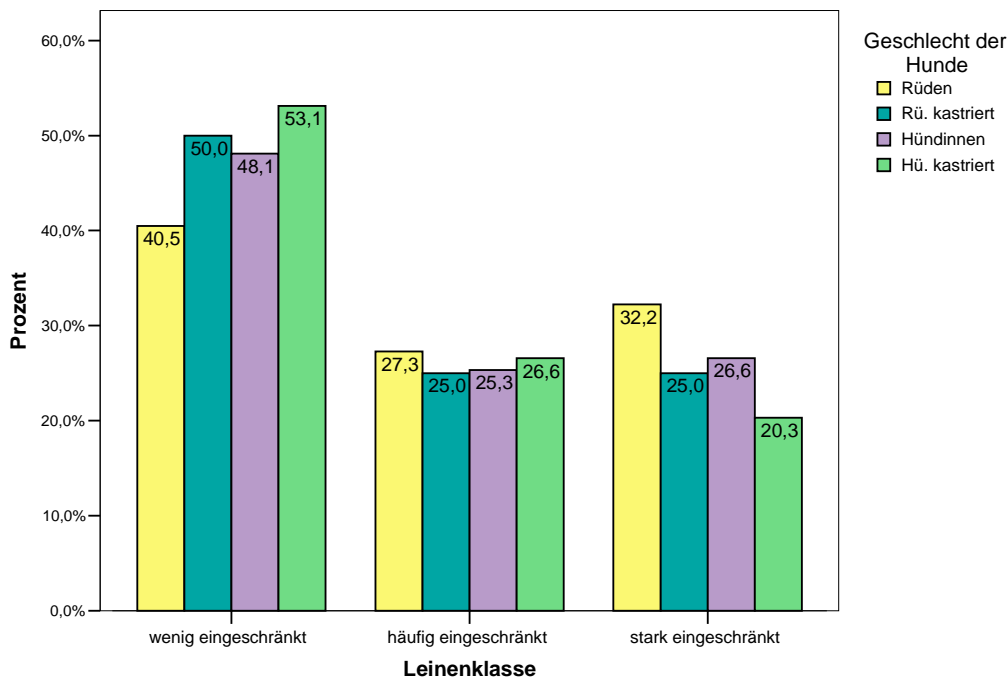


Abb. 8: Aufteilung aller Hunde nach Geschlecht auf die Leinenklassen

#### 2.2.4 Spielkontakte mit anderen Hunden im Alter von der 5. Lebenswoche bis zum 5. Lebensmonat

Im Folgenden geht es um regelmäßige Spielkontakte der Hunde mit anderen Artgenossen im Alter von der 5. Lebenswoche bis zum 5. Lebensmonat. Von 300 Hunden hatten 228 Tiere regelmäßige Spielkontakte mit anderen Hunden im entsprechenden jungen Alter, dies entspricht 76%.

18 Hunde (6%) hatten keinen regelmäßigen Spielkontakt. Bei 54 Hunden (18%) war nicht bekannt, inwieweit Spielkontakte stattfanden. Diese Tiere waren zu diesem Zeitpunkt entweder noch nicht im Besitz des hier befragten Halters, oder der Hund war bei der Befragung schon so alt, dass die Halter sich nicht mehr an diese Kontakte erinnerten.

Hunde mit regelmäßigen Spielkontakten:

Diejenigen Tiere, die mit anderen Hunden aufgewachsen sind, 97 Hunde (32,3%), wurden im Vergleich zu den Hunden, die nur während des Spaziergangs Spielkontakt hatten (131 Hunde, entsprechend 43,7%), eher stark eingeschränkt geführt: 33% der Hunde, die mit anderen Hunden aufgewachsen sind, wurden stark eingeschränkt geführt gegenüber 22,1%, die nur auf Spaziergängen regelmäßig Spielkontakte mit Hunden hatten.

Hunde ohne regelmäßige Spielkontakte sind im Verhältnis zu den Hunden mit Spielkontakten auffällig häufig in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ vertreten.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen abhängig ist von den regelmäßigen Spielkontakten mit Artgenossen, zwischen der 5. Lebenswoche und dem 5. Lebensmonat ( $p=0,032$ ). (Tab. 12) (Abb. 9)

Tab. 12: Regelmäßige Spielkontakte zwischen der 5. Lebenswoche und dem 5. Lebensmonat des Hundes in Zuordnung zu den Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

Regelmäßiger Spielkontakt zwischen 5. LW und 5. LM mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Regelmäßiger Spielkontakt zw. 5. LW und 5. LM	nicht bekannt	Anzahl	31	11	12	54
		Anzahl in %	57,4%	20,4%	22,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	22,3%	13,9%	14,6%	18,0%
		% der Gesamtzahl	10,3%	3,7%	4,0%	18,0%
	mit Hd aufgewachsen	Anzahl	37	28	32	97
		Anzahl in %	38,1%	28,9%	33,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	26,6%	35,4%	39,0%	32,3%
		% der Gesamtzahl	12,3%	9,3%	10,7%	32,3%
	während Spaziergang	Anzahl	63	39	29	131
		Anzahl in %	48,1%	29,8%	22,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	45,3%	49,4%	35,4%	43,7%
		% der Gesamtzahl	21,0%	13,0%	9,7%	43,7%
nein	Anzahl	8	1	9	18	
	Anzahl in %	44,4%	5,6%	50,0%	100,0%	
	% der Leinenklasse	5,8%	1,3%	11,0%	6,0%	
	% der Gesamtzahl	2,7%	,3%	3,0%	6,0%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

LW = Lebenswoche; LM = Lebensmonat

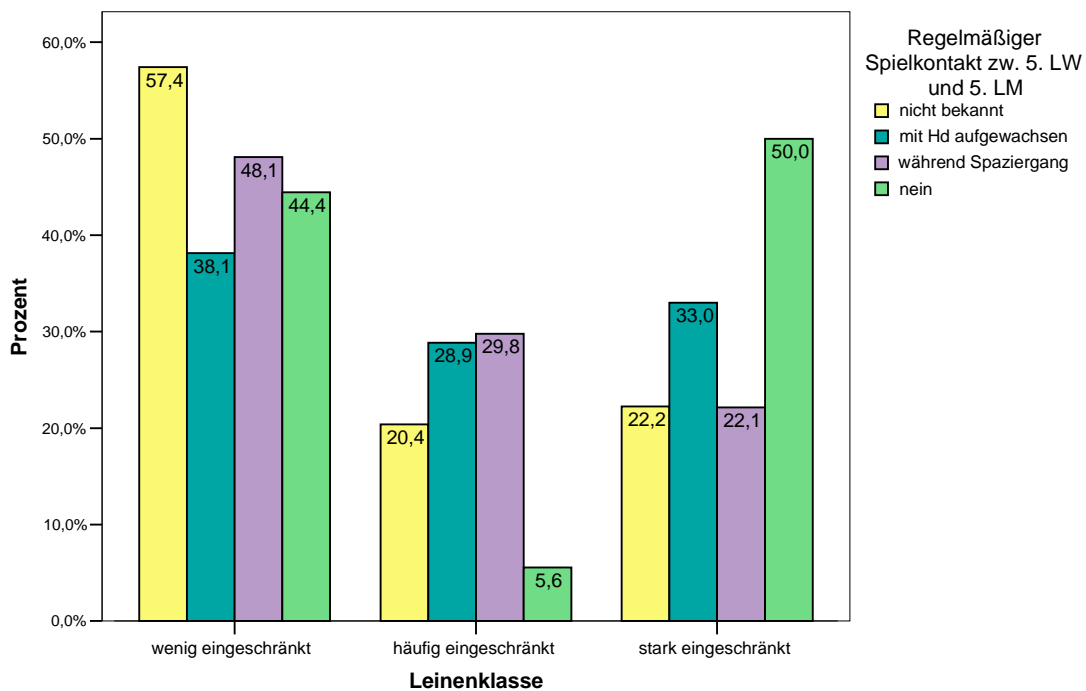


Abb. 9: Spielkontakte im Alter von der 5. Lebenswoche bis zum 5. Lebensmonat in Zuordnung zu den Leinenklassen

## 2.3 Erziehung der Hunde

### 2.3.1 Gehorsamkeitstraining der Hunde

215 Hundehalter, das sind 71,7% aller Befragten, gaben an, dass ihre Hunde ein Gehorsamkeitstraining erhalten haben. Dieses wurde von den Hundehaltern selber, teilweise in einer Hundeschule, oder von einem fremden Hundeführer durchgeführt oder der Hund wurde schon erzogen erworben.

28,3% aller Befragten, das waren 85 Personen, gaben an, dass kein Gehorsamkeitstraining mit ihrem Hund durchgeführt wurde.

Von 300 Hunden waren laut Befragung 175 Tiere, entsprechend 58,3%, größer als 40 cm und haben ein Gehorsamkeitstraining erhalten. 40 Hunde, das entspricht 13,3% aller Hunde, waren kleiner als 40 cm und wurden auch auf Gehorsam trainiert. 44 Tiere, entsprechend 14,7%, waren größer als 40 cm und haben kein Gehorsamkeitstraining erfahren. Ebenso 41 Hunde, das entspricht 13,7% aller Hunde, die kleiner als 40 cm waren. Es besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen der Größe der Hunde und der Durchführung von Gehorsamkeitstraining ( $p < 0,001$ ). (Tab. 13)

Tab. 13: Gehorsamkeitstraining mit Größe der Hunde kombiniert

Gehorsamkeitstraining mit Größe der Hunde kombiniert als Kreuztabelle			Größe der Hunde		Gesamt
			kleiner gleich 40 cm	größer 40 cm	
Gehorsamkeits- training	nicht durchgeführt	Anzahl	41	44	85
		% der Gesamtzahl	13,7%	14,7%	28,3%
	durchgeführt	Anzahl	40	175	215
		% der Gesamtzahl	13,3%	58,3%	71,7%
Gesamt		Anzahl	81	219	300
		% der Gesamtzahl	27,0%	73,0%	100,0%

Vergleicht man Gehorsamkeitstraining und Leinenklassen, so haben von 300 Befragten 36,7%, das sind 110 Personen, mit ihren Hunden ein Gehorsamkeitstraining absolviert und führten sie wenig eingeschränkt. Von allen Hunden waren 9,7% (29 Hunde) ohne Gehorsamkeitstraining und wurden wenig eingeschränkt geführt. Die Tiere ohne Gehorsamkeitstraining wurden im Vergleich zu denjenigen mit Training relativ häufiger stark eingeschränkt geführt. Die Statistik legt den Eindruck nahe, dass die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen abhängig ist von der Durchführung von Gehorsamkeitstraining ( $p = 0,002$ ). (Tab. 14)

### III Eigene Untersuchung

Tab. 14: Absolviertes Gehorsamkeitstraining, in Zuordnung zu den Leinenklassen

Gehorsamkeitstraining kombiniert mit Leinenklasse als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Gehorsamkeitstraining	nicht durchgeführt	Anzahl	29	21	35	85
		Anzahl in %	34,1%	24,7%	41,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	20,9%	26,6%	42,7%	28,3%
		% der Gesamtzahl	9,7%	7,0%	11,7%	28,3%
	durchgeführt	Anzahl	110	58	47	215
		Anzahl in %	51,2%	27,0%	21,9%	100,0%
		% der Leinenklasse	79,1%	73,4%	57,3%	71,7%
		% der Gesamtzahl	36,7%	19,3%	15,7%	71,7%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

Vergleicht man in der folgenden Abbildung die Kombination „Gehorsamkeitstraining durchgeführt oder nicht“ mit den Leinenklassen, so veranschaulicht die Grafik, dass ein relativ größerer Anteil der Hunde ohne Gehorsamkeitstraining stärker mit der Leine eingeschränkt wurde als es bei den Hunden der Fall ist, die ein Gehorsamkeitstraining erhalten haben. (Abb. 10)

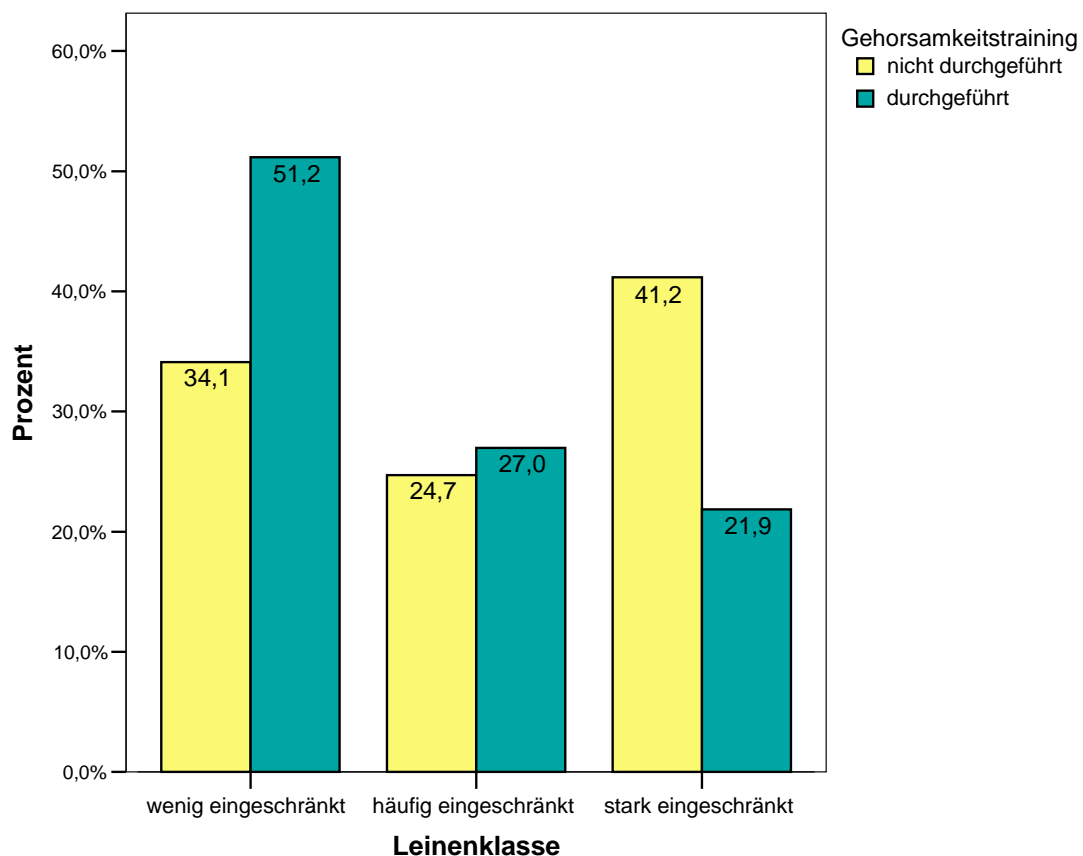


Abb. 10: Aufteilung der Hunde ohne und mit Gehorsamkeitstraining auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.3.2 Benutzung der Sitzplätze der Hundehalter

124 Hundehalter, das sind 41,3% aller Befragten, erlaubten ihren Tieren nicht die Sitzplätze der Menschen zu benutzen.

176 Halter, 58,7% der Gesamtbefragten, gaben an, dass ihre Hunde ihren Sitzplatz benutzen durften.

Bezogen auf die Leinenklassen ergab sich kaum ein Unterschied zwischen diesen beiden Kategorien. (Tab. 15) ( Abb. 11)

Tab. 15: Sitzplatzbenutzung der Hunde in Bezug auf die Leinenklassenaufteilung

Hund benutzt Sitzplätze der Halter mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund benutzt Sitzplätze der Halter	nein	Anzahl	56	33	35	124
		Anzahl in %	45.2%	26.6%	28.2%	100.0%
		% der Leinenklasse	40.3%	41.8%	42.7%	41.3%
		% der Gesamtzahl	18.7%	11.0%	11.7%	41.3%
	ja	Anzahl	83	46	47	176
		Anzahl in %	47.2%	26.1%	26.7%	100.0%
		% der Leinenklasse	59.7%	58.2%	57.3%	58.7%
		% der Gesamtzahl	27.7%	15.3%	15.7%	58.7%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	

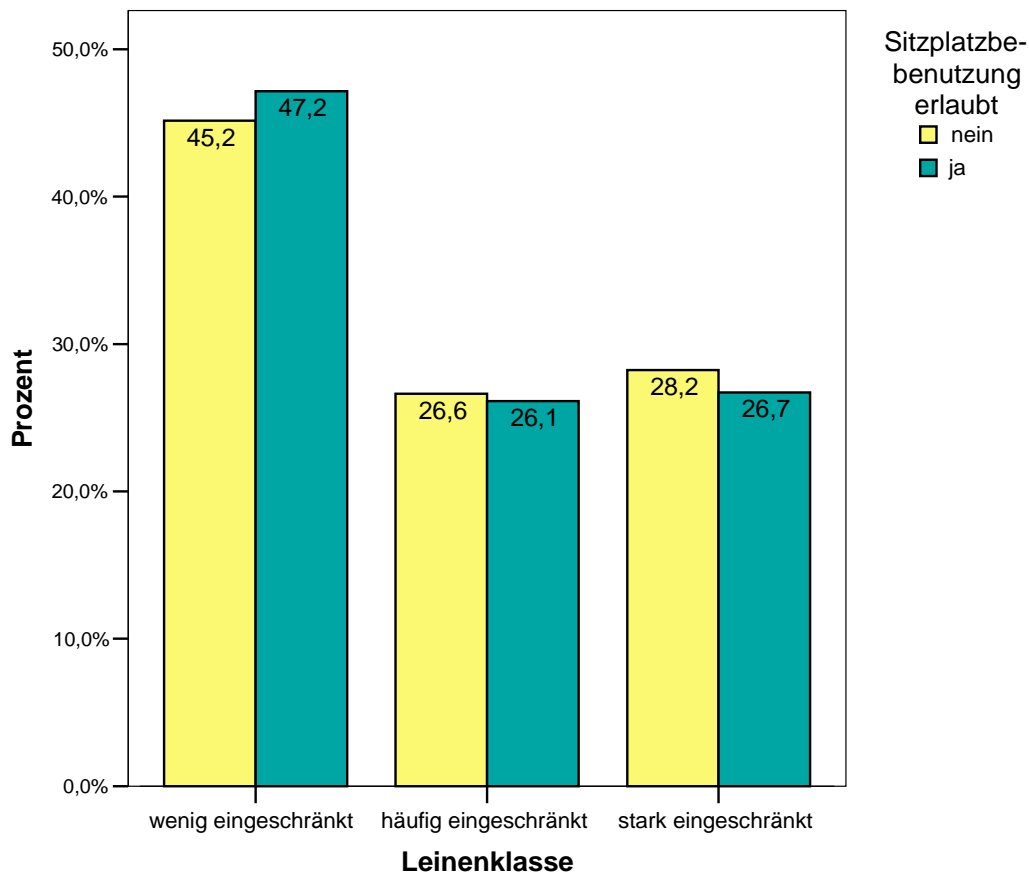


Abb. 11: Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen hinsichtlich erlaubter Sitzplatzbenutzung

#### 2.3.3 Bestrafung der Hunde

##### 2.3.3.1 Wiederholung der Strafe, wenn der Hund sich dieser widersetzt

Es gab bei der Bestrafung des Hundes verschiedene Möglichkeiten der Umsetzung durch den Hundehalter. Zuerst wurde erfragt, ob der Halter die Strafe bei Widerständigkeit des Hundes so lange bei seinem Hund wiederholen würde, bis der Hund sich fügen würde, dann wurde nach der Art und Weise der Strafe gefragt (s. u.).

232 Hundehalter, das entsprach 77,3% aller Befragten, gaben an, dass sich ihr Hund der Strafe erst gar nicht widersetzen würde.

53 Halter sagten, sie würden die Strafe beim Hund so lange wiederholen, bis er sich fügen würde. Dies waren 17,7% aller an der Befragung Beteiligten.

Lediglich 15 Halter (5% aller Befragten) gaben an, dass sie die Strafe nicht wiederholen würden, wenn der Hund sich ihr widersetzte. Hiervon wurden die Hunde eher weni-



### III Eigene Untersuchung

ger eingeschränkt geführt als die Hunde, die bei Widersetzlichkeit eine Strafwiederholung erfahren haben. Statistisch konnte kein eindeutiger Zusammenhang zwischen den Leinenklassen und den Vorgehensweisen bei der Bestrafung ermittelt werden ( $p=0,727$ ). (Tab. 16) (Abb. 12)

Tab. 16: Wiederholung der Strafe bei Widersetzlichkeit des Hundes, bezogen auf die Leinenklassen

Strafe des Hundes wird wiederholt bezogen auf die Leinenklasse als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Strafe des Hundes wird wiederholt, wenn er sich widersetzt	widersetzt sich nicht	Anzahl	106	59	67	232
		Anzahl in %	45.7%	25.4%	28.9%	100.0%
		% der Leinenklasse	76.3%	74.7%	81.7%	77.3%
	Strafwiederholung ja	Anzahl	25	15	13	53
		Anzahl in %	47.2%	28.3%	24.5%	100.0%
		% der Leinenklasse	18.0%	19.0%	15.9%	17.7%
	Strafwiederholung nein	Anzahl	8	5	2	15
		Anzahl in %	53.3%	33.3%	13.3%	100.0%
		% der Leinenklasse	5.8%	6.3%	2.4%	5.0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	

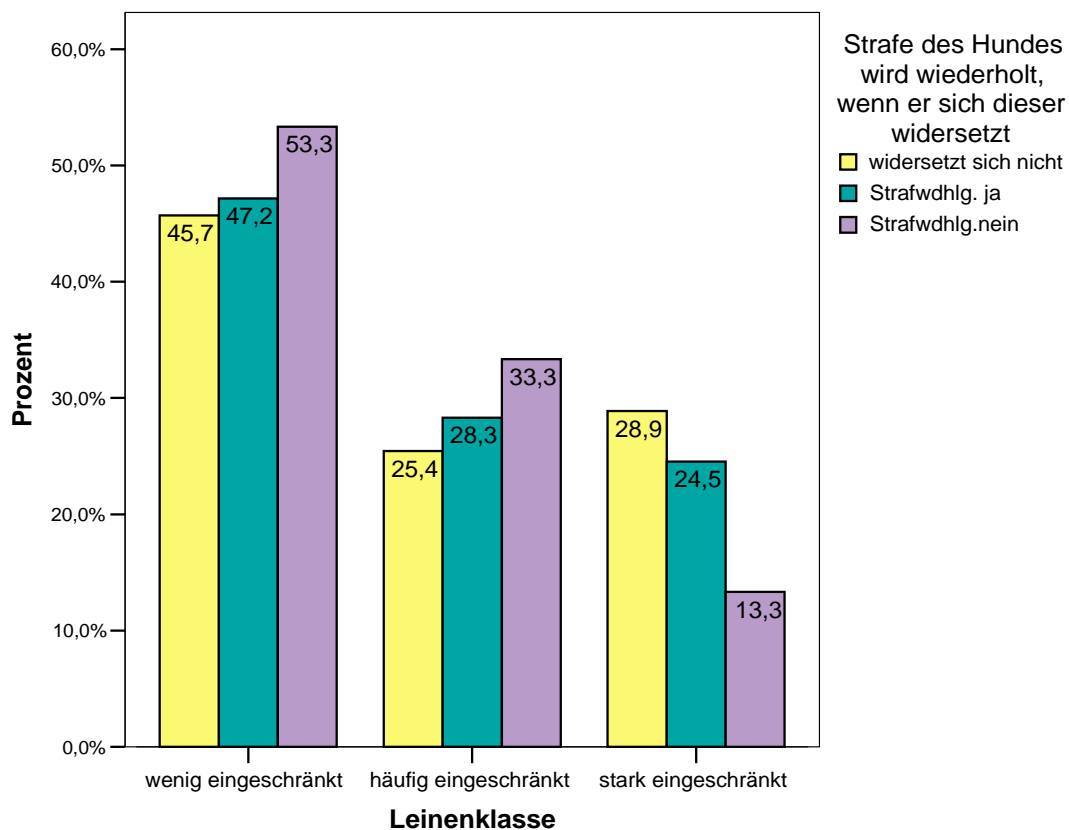


Abb. 12: Wiederholung der Strafe bei Widersetzlichkeit des Hundes, bezogen auf die Leinenklassen

#### 2.3.3.2 Art und Weise der Bestrafung des Hundes bei Nichtbefolgen des Kommandos

Bei der Frage, wie der Halter seinen Hund bestrafte, wenn sein Tier das Kommando nicht befolgte, gaben 33,7% aller Befragten an, das waren 101 Personen, dass sie das Kommando, z.B. „Sitz“ oder „Platz“, wiederholten und den Hund dieses so lange ausführen ließen, bis der Halter es selber wieder auflöste. Bei dieser Kommandoform waren relativ mehr Hunde, im Vergleich zur Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen, in der Klasse „wenig eingeschränkt“ zu verzeichnen.

5,3% aller Beteiligten, das waren 16 Halter, gaben an, dass sie in solcher Situation den Hund ignorierten. Auch hier waren relativ mehr Hunde, bezogen auf die Gesamtzahl, der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet.

8% von 300 Befragten, dies entspricht 24 Personen, gaben an, dass sie ihren Hund schlugen, mit der Hand oder mit einem Gegenstand, wenn er das Kommando nicht befolgt. Von diesen sind im Vergleich zur Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen mehr Hunde der Klasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

20,7% aller Befragten, das entspricht 62 Teilnehmern, gaben an, dass sie bei ihrem Hund das Nackenschütteln anwendeten. Hiervon waren, bezogen auf die Gesamtzahl in den Leinenklassen relativ mehr Hunde in der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ eingruppiert (37,1%).

3,3% aller Befragten, entsprechend 10 Hundehalter, gaben an, dass sie keine Strafe anwandten. Wegen der geringen Anzahl wird auf weitere Vergleiche verzichtet.

Von 25% der Halter, d.h. bei 75 Hunden, wurde mit Schimpfen bei Nichtbefolgen des Kommandos reagiert. Diese Hunde waren, bezogen auf die Gesamtzahl, überproportional häufig der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

4% aller Befragten, dies entsprach 12 Haltern, wandten sonstige Strafen an, wie z.B. dem Hund in die Augen zu sehen, ihm mit einem Gegenstand zu drohen oder nach ihm zu werfen, die Hand über den Fang zu halten oder den Hund zu erschrecken.

Die Statistik legt den Eindruck nahe, dass die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen abhängig ist von der Art und Weise der Bestrafung des Hundes ( $p=0,026$ ). (Tab. 17) (Abb. 13)

### III Eigene Untersuchung

Tab. 17 Art und Weise der Bestrafung der Hunde, wenn sie das Kommando nicht befolgen, bezogen auf die Leinenklassen

Art u Weise der Strafe kombiniert mit Leinenklasse als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Art u. Weise der Strafe	Wdh. des Kommandos	Anzahl	53	25	23	101
		Anzahl %	52,5%	24,8%	22,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	38,1%	31,6%	28,0%	33,7%
Halter ignoriert	Anzahl	Anzahl	9	4	3	16
		Anzahl %	56,3%	25,0%	18,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	6,5%	5,1%	3,7%	5,3%
Schlagen	Anzahl	Anzahl	11	2	11	24
		Anzahl %	45,8%	8,3%	45,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	7,9%	2,5%	13,4%	8,0%
Nackenschütteln	Anzahl	Anzahl	26	23	13	62
		Anzahl %	41,9%	37,1%	21,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	18,7%	29,1%	15,9%	20,7%
straft nicht	Anzahl	Anzahl	1	3	6	10
		Anzahl %	10,0%	30,0%	60,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	,7%	3,8%	7,3%	3,3%
Schimpfen	Anzahl	Anzahl	31	19	25	75
		Anzahl %	41,3%	25,3%	33,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	22,3%	24,1%	30,5%	25,0%
Sonstiges	Anzahl	Anzahl	8	3	1	12
		Anzahl %	66,7%	25,0%	8,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,8%	3,8%	1,2%	4,0%
Gesamt	Anzahl	Anzahl	139	79	82	300
		Anzahl %	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

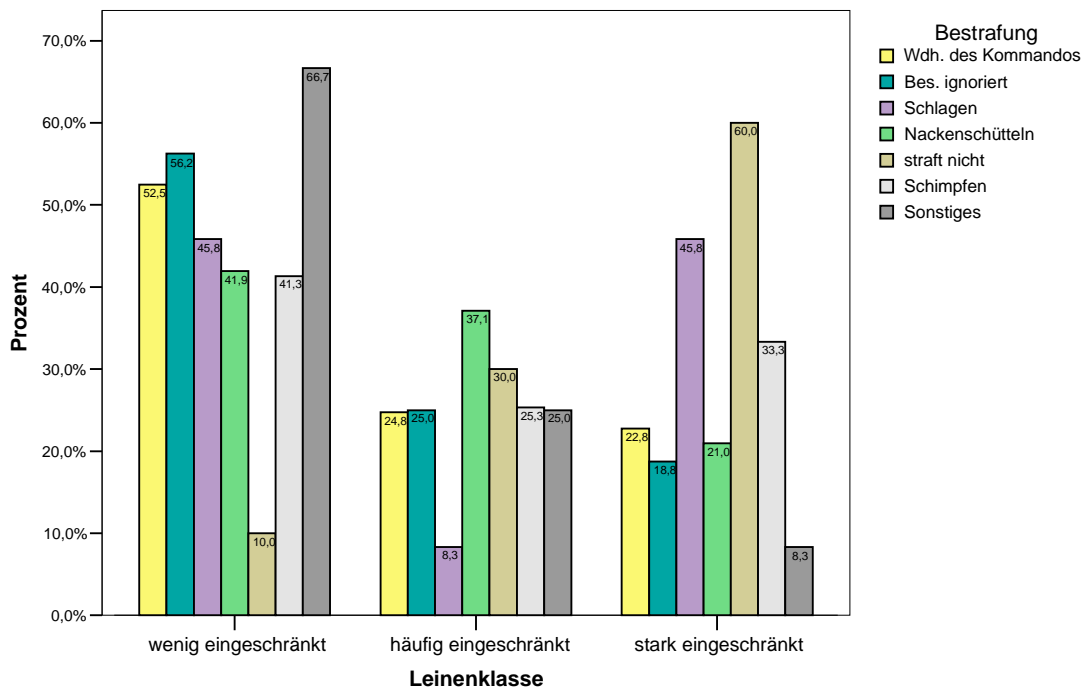


Abb. 13: Art u. Weise der Bestrafung der Hunde, wenn sie das Kommando nicht befolgen, bezogen auf die Leinenklassen (Bes. entspricht hier dem Halter)

## 2.4 Beschäftigung und Haltungsformen der Hunde

### 2.4.1 Durchschnittliches tägliches Alleinsein der Hunde

Von 300 Hundehaltern gaben 34,7% an, dass ihre Hunde tagsüber nicht allein waren. Das entspricht 104 Befragten. Davon gaben 55 Hundehalter an, das entspricht 52,9%, ihre Tiere wenig eingeschränkt zu führen. Ebenso führten die Halter ihre Hunde relativ häufig wenig eingeschränkt, wenn diese im Durchschnitt zwischen ein und vier Stunden täglich allein gelassen wurden. Das waren 57,6% (34 Halter) aus dieser Gruppe.

Von denjenigen Hunden (25,7%, 77 Tiere aus der gesamten Untersuchung), die mehr als 4 Stunden täglich allein gelassen wurden, waren 36,4% (28) überproportional häufig der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

Es besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen dem täglichen Alleinsein der Hunde und der Aufteilung auf die Leinenklassen ( $p=0,028$ ). (Tab. 18)

Tab. 18: Durchschnittliches tägliches Alleinsein der Hunde, bezogen auf die Leinenklassen

Durchschnittliches tägliches Alleinsein der Hunde bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
tagsüber allein	gar nicht	Anzahl	55	22	27	104
		Anzahl in %	52,9%	21,2%	26,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	39,6%	27,8%	32,9%	34,7%
		% der Gesamtzahl	18,3%	7,3%	9,0%	34,7%
< 1 Std.		Anzahl	22	19	19	60
		Anzahl in %	36,7%	31,7%	31,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	15,8%	24,1%	23,2%	20,0%
		% der Gesamtzahl	7,3%	6,3%	6,3%	20,0%
> 1 < 4 Std.		Anzahl	34	17	8	59
		Anzahl in %	57,6%	28,8%	13,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	24,5%	21,5%	9,8%	19,7%
		% der Gesamtzahl	11,3%	5,7%	2,7%	19,7%
> 4 Std.		Anzahl	28	21	28	77
		Anzahl in %	36,4%	27,3%	36,4%	100,0%
		% der Leinenklasse	20,1%	26,6%	34,1%	25,7%
		% der Gesamtzahl	9,3%	7,0%	9,3%	25,7%
Gesamt		Anzahl	139	79	82	300
		% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%

### III Eigene Untersuchung

#### 2.4.2 Wie intensiv widmet sich der Halter seinem Hund?

Von 300 Befragten widmeten sich 197 Personen, dies entspricht 65,7%, ständig ihrem Hund, wenn sie zu Hause waren. Davon führten 99 Halter, entsprechend 50,3%, ihre Tiere wenig eingeschränkt. Die Hunde, die mehr Beachtung und Zuneigung von ihren Haltern erfuhren, waren überproportional in der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ vertreten, während sie in den anderen Leinenklassen unter ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtzahl lagen (50,3% zu 46,3%).

In den 300 ausgewerteten Fällen widmeten sich 99 Personen, dies sind 33%, ihrem Hund außer mit Spaziergängen auch sonst noch mit Zuwendung. Dieses wird in der folgenden Tabelle mit „mäßig“ bezeichnet. Hierbei werden die Hunde relativ geringfügig häufiger eingeschränkt geführt.

4 Hundehalter, entsprechend 1,3% aller Befragten, widmeten sich ihren Hunden nur soweit, wie es für ihre Versorgung, z B. Füttern und „Gassi gehen“, notwendig war. Diese vier Hunde sind der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 19)

Es ergibt sich: Je mehr sich der Halter seinem Hund widmete, desto weniger wurde sein Tier mit der Leine eingeschränkt. Es besteht offensichtlich ein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,01$ ).

Tab. 19: Ausmaß, in dem sich der Halter seinem Hund widmet, bezogen auf die Leinenklassen

Sich-Widmen bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Sich-den-Hunden-Widmen	ständig	Anzahl	99	49	49	197
		Anzahl in %	50,3%	24,9%	24,9%	100,0%
		% der Leinenklasse	71,2%	62,0%	59,8%	65,7%
		% der Gesamtzahl	33,0%	16,3%	16,3%	65,7%
	mäßig	Anzahl	40	30	29	99
		Anzahl in %	40,4%	30,3%	29,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	28,8%	38,0%	35,4%	33,0%
		% der Gesamtzahl	13,3%	10,0%	9,7%	33,0%
	nur zur Versorgung	Anzahl			4	4
		Anzahl in %			100,0%	100,0%
		% der Leinenklasse			4,9%	1,3%
		% der Gesamtzahl			1,3%	1,3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### 2.4.3 Durchschnittliche Spazierzeit mit dem Hund

Von den insgesamt 300 Befragten gingen 120 Personen, dies entspricht 40%, durchschnittlich mehr als 2 Stunden täglich mit ihrem Hund spazieren. Hiervon führten relativ zur Gesamtaufteilung mehr Halter (55%, 66 Personen) ihre Hunde wenig eingeschränkt.

122 Befragte der gesamten Untersuchung, dies waren 40,7%, spazierten durchschnittlich 1 bis 2 Stunden täglich mit ihrem Hund. Hiervon war die Aufteilung folgendermaßen: 50% (61 Tiere) wurden wenig eingeschränkt, 19,7% (24) häufig eingeschränkt und 30,3% (37) wurden stark eingeschränkt geführt.

17,3% der 300 Befragten, dies sind 52, gingen durchschnittlich weniger als 1 Stunde täglich mit ihrem Hund spazieren. Hiervon wurden, bezogen auf die Gesamtaufteilung, überproportional mehr Hunde stärker eingeschränkt spazieren geführt (48,1% (25)).

1% der an der Untersuchung Beteiligten gingen mit ihrem Tier durchschnittlich einmal wöchentlich spazieren, dies entspricht 3 Hundehaltern. Ein Halter führte seinen Hund „häufig eingeschränkt“ und 2 Halter führten ihre Hunde „stark eingeschränkt“.

Ein Halter (0,3% der Befragten) ging im Durchschnitt nur einmal monatlich mit seinem Hund spazieren. Dieser führte seinen Hund auf Spaziergängen „stark eingeschränkt“.

0,7%, dies sind 2 Personen, gingen „gar nicht“ mit ihren Tieren spazieren. Eine Person mit dem Fragebogen Nr. 211 gab an, dass sie nicht mit ihrem Hund spazieren gehen würde, weil dieser alleine spazieren ginge und deshalb auch freilaufend Hundkontakte hatte. Sie nimmt ihren Hund aber bei Unternehmungen mit, dadurch war es möglich, dass dieser Hund in die Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ einzuordnen war. Der andere Hund von Fragebogen Nr. 257 wurde im Auslauf bzw. Garten und Zwinger gehalten, wegen eines großen Grundstücks von vier Hektar wurde mit dem Hund nicht spazieren gegangen. Der Halter gab dennoch an, im Durchschnitt etwa alle 2 Monate mit dem Hund spazieren zu gehen. Dieser Hund lässt sich der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuordnen.

Im folgenden Diagramm wird hinsichtlich der Leinenklassenaufteilung deutlich: Je häufiger bzw. länger die Hunde spazieren geführt werden, desto weniger werden sie eingeschränkt geführt. Das bedeutet auch, dass diejenigen Hunde, die weniger Auslauf haben, bei diesen wenigen Gelegenheiten auch meistens noch an der Leine geführt werden. Die Zusammenhänge zwischen Leinenklasseneinteilung und Spazierzeit sind signifikant ( $p < 0,001$ ). (Tab. 20, Abb. 14)

### III Eigene Untersuchung

Tab. 20: Durchschnittliche tägliche Spazierzeit mit dem Hund, bezogen auf die Leinenklassen

Durchschnittliche tägliche Spazierzeit mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Durchschnittliche tägliche Spazierzeit	keine	Anzahl	1	0	1	2
		Anzahl in %	50,0%	,0%	50,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	,7%	,0%	1,2%	,7%
		% der Gesamtzahl	,3%	,0%	,3%	,7%
	> 2 Std	Anzahl	66	38	16	120
		Anzahl in %	55,0%	31,7%	13,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	47,5%	48,1%	19,5%	40,0%
		% der Gesamtzahl	22,0%	12,7%	5,3%	40,0%
	1 bis 2 Std	Anzahl	61	24	37	122
		Anzahl in %	50,0%	19,7%	30,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	43,9%	30,4%	45,1%	40,7%
		% der Gesamtzahl	20,3%	8,0%	12,3%	40,7%
	< 1 Std	Anzahl	11	16	25	52
		Anzahl in %	21,2%	30,8%	48,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	7,9%	20,3%	30,5%	17,3%
% der Gesamtzahl		3,7%	5,3%	8,3%	17,3%	
1x wöchentlich	Anzahl	0	1	2	3	
	Anzahl in %	,0%	33,3%	66,7%	100,0%	
	% der Leinenklasse	,0%	1,3%	2,4%	1,0%	
	% der Gesamtzahl	,0%	,3%	,7%	1,0%	
1x monatlich	Anzahl	0	0	1	1	
	Anzahl in %	,0%	,0%	100,0%	100,0%	
	% der Leinenklasse	,0%	,0%	1,2%	,3%	
	% der Gesamtzahl	,0%	,0%	,3%	,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

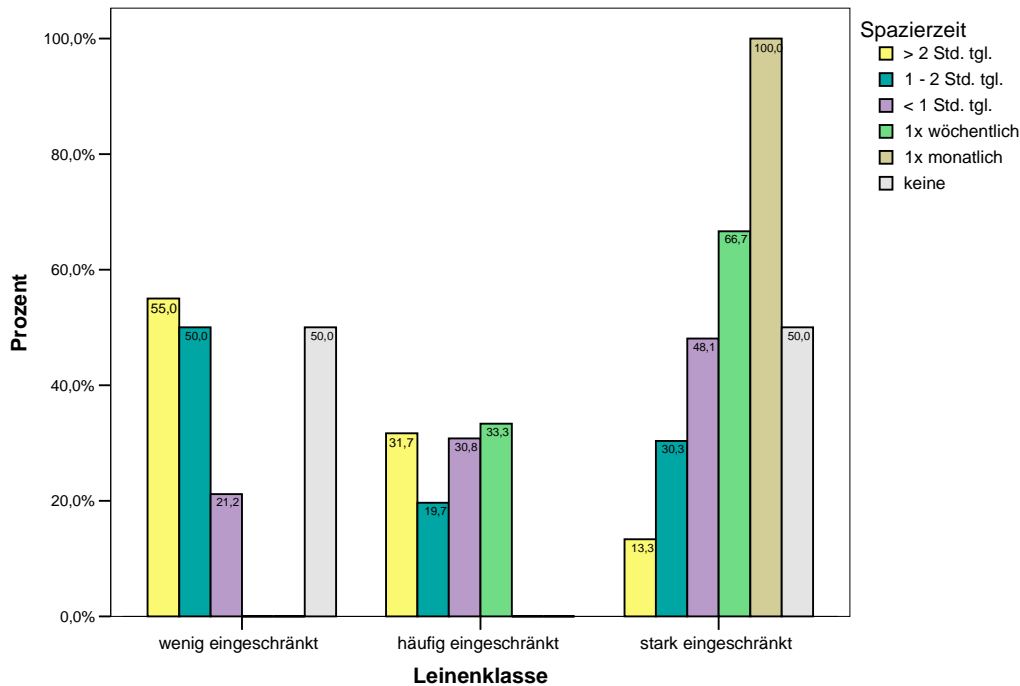


Abb. 14: Durchschnittliche Spazierzeit mit dem Hund, bezogen auf die Leinenklassen

#### 2.4.4 Mitnahme des Hundes bei Unternehmungen des Halters

Bei der Frage, ob der Halter seinen Hund meistens mitnimmt bei Unternehmungen, konnte er mit ja oder nein antworten. Da die Frage sehr allgemein gehalten war, sind die Ergebnisse hierzu nur eingeschränkt zu bewerten. Unternehmungen können unter anderem bedeuten: Ausflug ins Grüne, Einkaufen, Urlaubsreisen, Besuch bei Bekannten oder Verwandten, Kino, Museum, Theater etc.. Bei einigen Einrichtungen ist die Mitnahme eines Hundes untersagt. Bei anderen wiederum, z.B. einem Freilichtmuseum, ist die Mitnahme erlaubt. Da die Mitnahme des Hundes bei Unternehmungen sehr unterschiedlich aussehen kann, ist bei der Antwort „ja“ wohl eher zu verstehen, dass der Halter seinen Hund nicht nur zum Spaziergang ausführt, sondern ihm auch sonst teilweise Gelegenheit gibt vielerlei Situationen kennen zu lernen.

Von 300 Befragten gaben 242 Personen an, dies entspricht 80,7%, dass sie ihren Hund meistens bei ihren Unternehmungen mitnehmen würden. Diese Hunde sind relativ gleichmäßig auf die Leinenklassen verteilt, bezogen auf die gesamte Verteilung.

58 Personen, 19,3% aller an der Befragung Beteiligten, gaben an, dass sie ihren Hund bei den meisten Unternehmungen nicht mitnehmen würden. Hiervon wird ein relativ hoher Anteil, nämlich die Hälfte (29) stark eingeschränkt geführt.

Auch hier wird eine Tendenz sichtbar: Je mehr der Hund den Halter begleitet, desto weniger wird er eingeschränkt geführt. Von den Hunden, die nur bei wenigen Unternehmungen mitgenommen wurden, ist die Hälfte, also ein relativ hoher Anteil, der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. Offensichtlich steht die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen in signifikantem Zusammenhang zur Teilnahme an Unternehmungen ( $p < 0,001$ ). (Tab. 21)



### III Eigene Untersuchung

Tab. 21: Mitnahme des Hundes durch den Halter, bezogen auf die Leinenklassen

Halter nimmt Hund meistens mit bei Unternehmungen bezogen auf die Leinenklasse als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter nimmt Hund meistens mit bei Unternehmungen	ja	Anzahl	120	69	53	242
		Anzahl in %	49.6%	28.5%	21.9%	100.0%
		% der Leinenklasse	86.3%	87.3%	64.6%	80.7%
		% der Gesamtzahl	40.0%	23.0%	17.7%	80.7%
	nein	Anzahl	19	10	29	58
		Anzahl in %	32.8%	17.2%	50.0%	100.0%
		% der Leinenklasse	13.7%	12.7%	35.4%	19.3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.4.5 Haltungsformen der Hunde

Von den 300 Hunden der Untersuchung wurden 22 Tiere, das entspricht 7,3%, nicht vorwiegend im Wohnraum gehalten. Die Haltung dieser Hunde war z.B. vorwiegend im Garten, Hof, Zwinger oder auch an der Laufkette. 14 von diesen 22 Hunden, entsprechend 63,6%, wurden, verglichen mit den anderen Haltungsformen, „stark eingeschränkt“ auf den Spaziergängen geführt.

Die Leinenklassenaufteilung der Hunde, die im Wohnhaus oder in einer Wohnung mit den Haltern leben, ist, bezogen auf die Gesamtverteilung der Tiere auf die Leinenklassen nicht auffällig.

Auffällig ist, dass von den 13 Hunden, 4,3% der gesamten Befragung, die vorwiegend im Zimmer gehalten wurden, relativ viele „wenig eingeschränkt“ geführt wurden, nämlich 8 Tiere, entsprechend 61,5% dieser Kategorie. Die sogenannte „Zimmerhaltung“ resultiert z.B. aus beengten Wohnmöglichkeiten der Hundehalter, die z.B. nur ein Zimmer, bzw. Appartement zur Verfügung haben, bzw. wo der Hund aus diversen Gründen sich nur in einem Zimmer aufhalten darf.

Insgesamt gesehen zeigt der Signifikanztest offensichtliche Zusammenhänge zwischen der Haltungsform und der Leinenklassenverteilung ( $p=0,008$ ). (Tab. 22)

Tab. 22: Vorwiegende Haltung der Hunde, bezogen auf die Leinenklassen

Vorwiegende Haltung der Hunde bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
vorwiegende Haltung der Hunde	nicht Wohnraum	Anzahl	5	3	14	22
		Anzahl in %	22,7%	13,6%	63,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	3,6%	3,8%	17,1%	7,3%
		% der Gesamtzahl	1,7%	1,0%	4,7%	7,3%
	Haus	Anzahl	42	27	24	93
		Anzahl in %	45,2%	29,0%	25,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	30,2%	34,2%	29,3%	31,0%
		% der Gesamtzahl	14,0%	9,0%	8,0%	31,0%
	Wohnung	Anzahl	84	47	41	172
		Anzahl in %	48,8%	27,3%	23,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	60,4%	59,5%	50,0%	57,3%
		% der Gesamtzahl	28,0%	15,7%	13,7%	57,3%
Zimmer	Anzahl	8	2	3	13	
	Anzahl in %	61,5%	15,4%	23,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	5,8%	2,5%	3,7%	4,3%	
	% der Gesamtzahl	2,7%	,7%	1,0%	4,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### 2.5 Verhalten der Hunde in speziellen Situationen

#### 2.5.1 Verhalten der Hunde beim Tierarzt

Das Verhalten der Hunde beim Tierarztbesuch wurde auf vier Kriterien bezogen.

Von insgesamt 300 Haltern gaben 151 an, das entspricht 50,3%, dass sich ihre Hunde beim Tierarztbesuch freundlich und geduldig zeigten. Es gab bezogen auf die Leinenklassen relativ zur Gesamtheit keine besonders großen Unterschiede.

Von der gesamten Untersuchung gaben 2 Befragte an, entsprechend 0,7%, dass ihre Tiere beim tierärztlichen Handling von mehreren Personen festgehalten werden mussten. Sie waren der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet.

121 Befragte aller in die Untersuchung einbezogenen Personen, dies entspricht 40,3%, gaben an, dass sich ihre Tiere beim Tierarzt ängstlich verhielten. Diese teilen sich zu 43% (52 Hunde) auf die Klasse „wenig eingeschränkt“, zu 24,8% (30) auf „häufig eingeschränkt“ und zu 32,2% (39) auf „stark eingeschränkt“ auf. Verglichen mit dem Anteil an der Gesamtzahl werden diese Hunde häufiger stark eingeschränkt geführt.

8,7% der Befragten gaben an, dass ihre Hunde bei tierärztlichen Behandlungen mit Knurren drohten, das entspricht 26 Tieren. Dieses Verhalten zeigten sie gegen den Tierarzt/Tierärztin und/oder auch gegen die Halter selbst. Diese Hunde teilen sich zu 38,5%, entsprechend 10 Tiere, auf die Leinenklasse „wenig eingeschränkt“, zu 34,6% (9) auf „häufig eingeschränkt“ und zu 26,9% (7) auf „stark eingeschränkt“ auf. Hierbei ist auffällig, dass sich dieses aggressive Verhalten wesentlich häufiger bei den Hunden äußert, die der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zuzuordnen sind.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass in der Tierarztpraxis ängstlich reagierende Hunde etwas vermehrt der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen sind.

Hunde, die bei tierärztlichen Manipulationen mit drohendem Knurren reagierten, wurden vermehrt „häufig eingeschränkt“ geführt.

Die geringe Anzahl von 2 Hunden, die man zu mehreren Personen bei tierärztlichen Verrichtungen festhalten musste, ist zu vernachlässigen.

Es ergaben sich allerdings keine signifikanten Zusammenhänge hinsichtlich der Verteilung auf die Leinenklassen ( $p=0,441$ ). (Tab. 23)

### III Eigene Untersuchung

Tab. 23: Verhalten der Hunde beim Tierarzt, bezogen auf die Leinenklassen

Verhalten beim Tierarzt bezogen auf die Leinenklassen kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Verhalten beim Tierarzt	freundlich, geduldig	Anzahl	75	40	36	151
		Anzahl in %	49,7%	26,5%	23,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	54,0%	50,6%	43,9%	50,3%
	festhalten	Anzahl	2	0	0	2
		Anzahl in %	100,0%	,0%	,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	1,4%	,0%	,0%	,7%
	ängstlich	Anzahl	52	30	39	121
		Anzahl in %	43,0%	24,8%	32,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	37,4%	38,0%	47,6%	40,3%
	drohend	Anzahl	10	9	7	26
		Anzahl in %	38,5%	34,6%	26,9%	100,0%
		% der Leinenklasse	7,2%	11,4%	8,5%	8,7%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	Anzahl in %	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

#### 2.5.2 Verhalten der Hunde bei Futterwegnahme

Acht Hundehalter, das sind 2,7% aller Befragten, haben nicht probiert, ihrem Hund das Futter wegzunehmen. Davon sind 37,5% (3) der Klasse „wenig eingeschränkt“, 50% (4) „häufig eingeschränkt“ und 12,5% (1) „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

82% aller Befragten, dies waren 246 Hundehalter, gaben an, dass der Hund sich bei der Futterwegnahme neutral verhalte. Diese Anzahl teilt sich folgendermaßen auf: 49,2% (121) gehörten zur Leinenklasse „wenig eingeschränkt“, 26,8% (66) zu „häufig eingeschränkt“ und 24% (59) zu „stark eingeschränkt“.

3,3% der 300 Hundehalter, das sind 10 Personen, gaben an, dass der Hund sein Futter zurückforderte (z.B. mit Bellen). Von diesen 10 Hunden waren 40% (4) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“, 40% (4) „häufig eingeschränkt“ und 20% (2) „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

12% der gesamten Untersuchung, das sind 36 Hundehalter, gaben an, dass ihre Tiere bei der Futterwegnahme aggressiv reagierten (z.B. mit Knurren und/oder Beißen). Davon waren 30,6% (11 Hunde) der Klasse „wenig eingeschränkt“, 22,2% (8) „häufig eingeschränkt“ und 47,2% (17) „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

Insgesamt betrachtet liegen die größten Unterschiede, relativ im Vergleich zur Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen, bei den Hunden, die das Futter zurückfordern, wenn der Halter dieses wegnimmt. Dieses Verhalten zeigten vermehrt die Hunde, die häufiger eingeschränkt geführt wurden. Aggressive Reaktionen bei Futterwegnahme finden sich relativ häufiger bei Hunden der Leinenklasse „stark eingeschränkt“.

### III Eigene Untersuchung

Insgesamt gesehen besteht allerdings keine Signifikanz ( $p=0,061$ ). Vergleicht man jedoch nur die Gruppe der Hunde, die nicht reagiert bei der Futterwegnahme, mit der Gruppe der aggressiv reagierenden Hunde, so ergibt sich ein deutlicher Zusammenhang ( $p=0,012$ ). (Tab. 24) (Abb. 15)

Tab. 24: Verhalten bei Futterwegnahme, bezogen auf die Leinenklassen

Verhalten bei Futterwegnahme bezogen auf die Leinenklasse als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Verhalten bei Futterwegnahme	nicht probiert	Anzahl	3	1	4	8
		Anzahl in %	37.5%	12.5%	50.0%	100.0%
		% der Leinenklasse	2.2%	1.3%	4.9%	2.7%
	Hd. reagiert nicht	Anzahl	121	66	59	246
		Anzahl in %	49.2%	26.8%	24.0%	100.0%
		% der Leinenklasse	87.1%	83.5%	72.0%	82.0%
	Hd. fordert Rückgabe	Anzahl	4	4	2	10
		Anzahl in %	40.0%	40.0%	20.0%	100.0%
		% der Leinenklasse	2.9%	5.1%	2.4%	3.3%
	Hd. reagiert aggressiv	Anzahl	11	8	17	36
		Anzahl in %	30.6%	22.2%	47.2%	100.0%
		% der Leinenklasse	7.9%	10.1%	20.7%	12.0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	

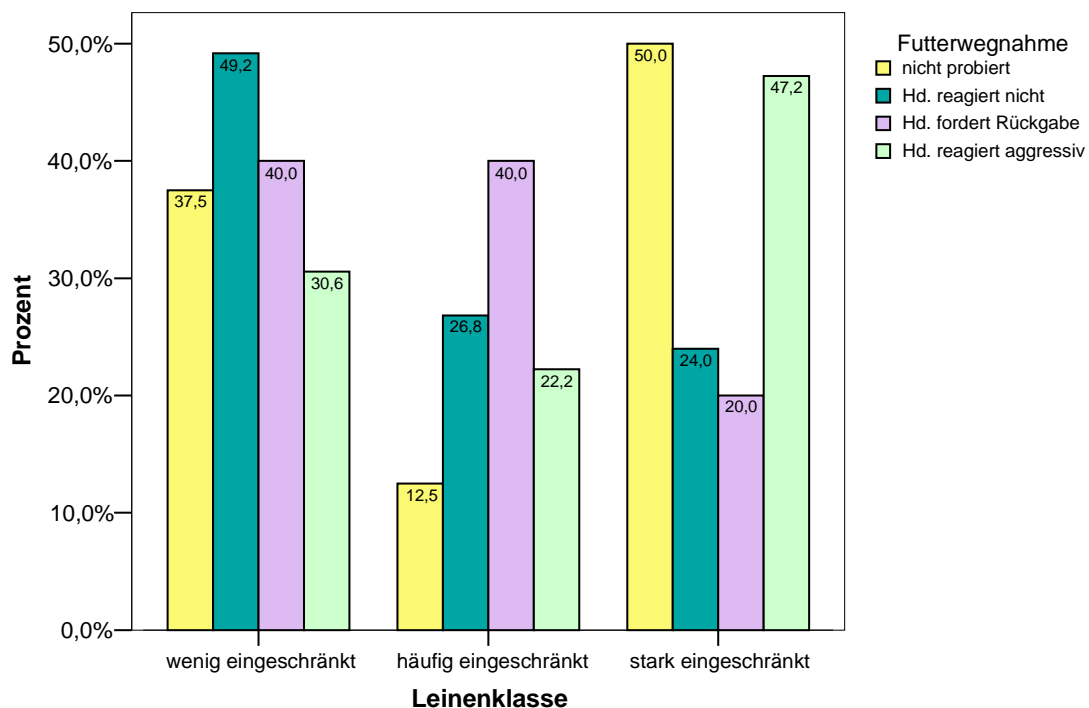


Abb. 15: Verteilung des Verhaltens der Hunde bei Futterwegnahme auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.5.3 Verhalten der Hunde, wenn die Halter mit ihnen spielen

Ein relativ hoher Anteil der Gesamtbefragten, nämlich 90,7%, mit 272 Tieren, gab an, dass ihre Hunde freudig mit ihrem Halter spielten.

6% aller Befragten (18 Personen) gaben an, dass ihre Hunde nicht mit ihnen spielen würden. Hiervon gehörten relativ mehr Hunde zur Leinenklasse „stark eingeschränkt“ (38,9%, 7 Hunde).

7 Hunde, 2,3% der gesamten Untersuchung, reagierten beim Spielen ängstlich oder zurückhaltend. Diese waren relativ zur Gesamtzahl überwiegend der Leinenklasse „wenig eingeschränkten“ zuzuordnen.

Von den 3 Hunden (1%), die beim Spielen mit ihrem Halter auch aggressiv werden konnten, waren 2 Hunde der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zugehörig.

Allein schon aufgrund der geringen Zahl der Probanden bezüglich dieser Fragestellung kann es keinerlei Signifikanz geben ( $p=0,301$ ). (Tab. 25)

Tab. 25: Verhalten der Hunde beim Spielen mit dem Halter, bezogen auf die Leinenklassen

Verhalten der Hunde beim Spielen mit dem Halter, mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Verhalten der Hunde beim Spielen mit dem Halter	freudig	Anzahl	125	74	73	272
		Anzahl in %	46.0%	27.2%	26.8%	100.0%
		% der Leinenklasse	89.9%	93.7%	89.0%	90.7%
	spielt nicht mit Halter	Anzahl	8	3	7	18
		Anzahl in %	44.4%	16.7%	38.9%	100.0%
		% der Leinenklasse	5.8%	3.8%	8.5%	6.0%
	zurückhaltend, ängstlich	Anzahl	5	0	2	7
		Anzahl in %	71.4%	.0%	28.6%	100.0%
		% der Leinenklasse	3.6%	.0%	2.4%	2.3%
	bis zur Aggression	Anzahl	1	2	0	3
		Anzahl in %	33.3%	66.7%	.0%	100.0%
		% der Leinenklasse	.7%	2.5%	.0%	1.0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	Anzahl in %	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	

#### 2.5.4 Verhalten der Hunde bei Störung ihres Schlafes

Von 300 Befragten gaben 2 Personen an, das entspricht 0,7% aller Befragten, dass es ihnen nicht bekannt sei, wie ihr Hund reagiere, wenn dieser beim Schlaf gestört würde. Diese beiden Hunde können wegen der geringen Anzahl, vernachlässigt werden, auch wenn sie im Balkendiagramm mit 100% auftauchen.

25% der Befragten, das sind 75 Hundehalter, gaben an, dass bei der oben genannten Störung der Hund freudig aufstehe. Es gab hierbei keine auffällige Verteilung bezüglich der Leinenklassen.

10,3% aller Befragten, das sind 31 Halter, gaben an, dass ihr Hund bei Störung seines Schlafes aufstehe und sich einen anderen Platz suche. Auch hier gab es keine auffällige Verteilung bezogen auf die Leinenklassen.

Von 300 Befragten gaben 59,7% (179 Personen) an, dass der Hund bei der Störung nur aufschau und dann weiterschlafe. Bezogen auf die Leinenklassen gab es keine besonderen Auffälligkeiten.

4,3% der gesamten Untersuchung, dies entspricht 13 Personen, gaben an, dass ihr Hund bei Störung seines Schlafes durch den Halter nach ihm schnappe. Hiervon sind nur geringfügig mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen, entsprechend 30,8% (4 Hunde).

Insofern ergab sich nur bei den „schnappenden Hunden“ bei der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ eine geringfügige Abweichung im Vergleich zum Anteil dieser Klasse an der Gesamtzahl.

Signifikante Zusammenhänge sind hier aufgrund der geringen Probandenzahlen in mehreren Tabellenfeldern nicht feststellbar ( $p=0,692$ ). (Tab. 26) (Abb. 16)

### III Eigene Untersuchung

Tab. 26: Reaktionen der Hunde beim Stören des Schlafes, bezogen auf die Leinenklassen

Reaktionen der Hunde beim Stören des Schlafes mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Reaktionen der Hunde beim Stören des Schlafes	nicht bekannt	Anzahl			2	2
		Anzahl in %			100,0%	100,0%
		% der Leinenklasse			2,4%	,7%
	steht freudig auf	Anzahl	35	20	20	75
		Anzahl in %	46,7%	26,7%	26,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	25,2%	25,3%	24,4%	25,0%
	wechselt Liegeplatz	Anzahl	14	9	8	31
		Anzahl in %	45,2%	29,0%	25,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	10,1%	11,4%	9,8%	10,3%
	schaut und schläft	Anzahl	84	47	48	179
		Anzahl in %	46,9%	26,3%	26,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	60,4%	59,5%	58,5%	59,7%
	schnappt	Anzahl	6	3	4	13
		Anzahl in %	46,2%	23,1%	30,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	4,3%	3,8%	4,9%	4,3%
Gesamt		Anzahl	139	79	82	300
		% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%

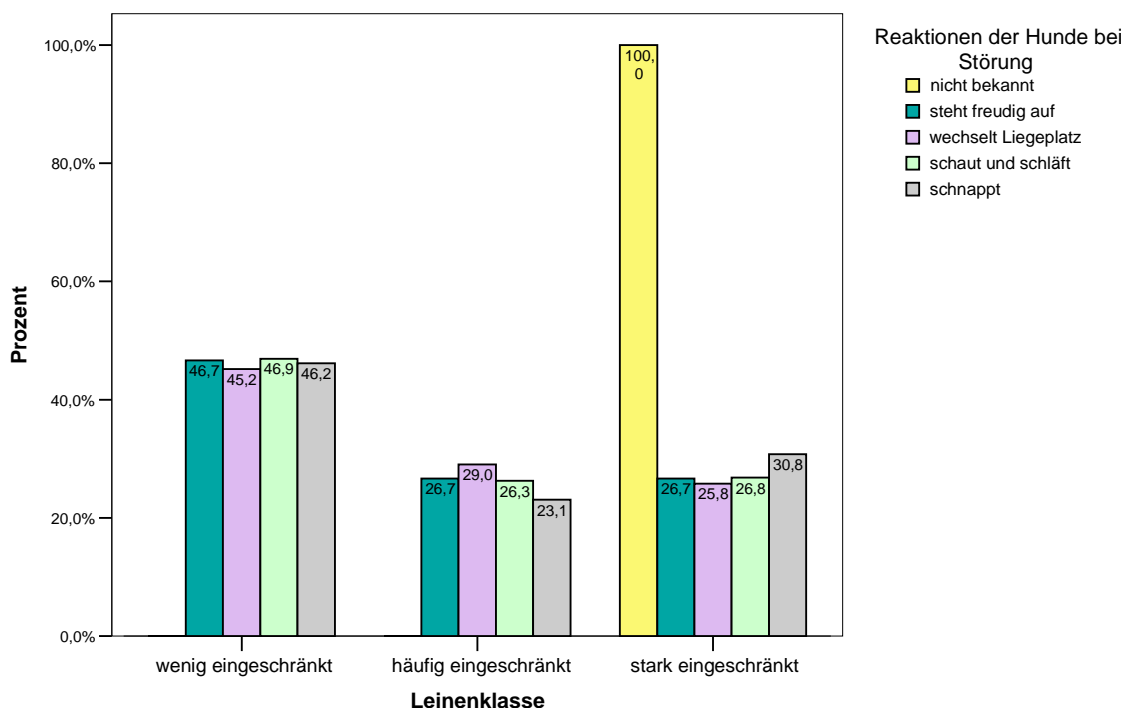


Abb. 16: Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen bezüglich der Reaktionen beim Stören des Schlafes



### 2.6 Verhalten der Hunde insbesondere auf Menschen bezogen

#### 2.6.1 Verhalten der Hunde bei Menschenansammlungen in der Öffentlichkeit

Bei der Begegnung mit Menschenansammlungen, stellten sich unterschiedliche Reaktionen heraus. Die Hunde reagierten auf die Gruppen *knurrend*, *freudig*, *ängstlich* oder auch *neutral*. Diese Verhaltensweisen zeigten sich je nach Leinenklasse unterschiedlich.

In den folgenden Tabellen sind die oben genannten Reaktionen, jeweils nach „freilaufend“, „sowohl angeleint als auch frei“ und „angeleint“ aufgeschlüsselt.

##### 2.6.1.1 Knurrendes Verhalten bei Menschenansammlungen

285 Hunde, das entspricht 95% der gesamten Untersuchung, *knurrten* keine Menschen bei Ansammlungen an. Die restlichen 5% (15 Hunde) teilten sich folgendermaßen auf:

1 Hund (0,3%) zeigte obiges Verhalten nur, wenn er freilaufend war. Dieser war der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet.

7 Hunde (2,3%) reagierten angeleint und freilaufend mit *Knurren* bei Menschenansammlungen. Diese waren zu 57,1% der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ und zu 42,9% der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zugeordnet.

7 Hunde (2,3%) reagierten nur im angeleinten Zustand mit *Knurren*, wobei hier relativ mehr Hunde in der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ wiederzufinden sind (3 Hunde).

Auffallend ist, dass nur ein Hund das knurrende Verhalten gegenüber Menschenansammlungen „freilaufend“ zeigte, während die 14 anderen Hunde in dieser Situation „angeleint“ oder „angeleint und freilaufend“ waren. (Tab. 27)

Es ergab sich allerdings bezüglich der Leinenklassen keine Signifikanz ( $p=0,343$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 27: Knurren der Hunde bei Menschenansammlungen

Hund knurrt Menschen in Ansammlungen an bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund knurrt Menschen in Ansammlungen an	nein	Anzahl	132	73	80	285
		Anzahl in %	46,3%	25,6%	28,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	95,0%	92,4%	97,6%	95,0%
		% der Gesamtzahl	44,0%	24,3%	26,7%	95,0%
	freilaufend	Anzahl			1	1
		Anzahl in %			100,0%	100,0%
		% der Leinenklasse			1,2%	,3%
		% der Gesamtzahl			,3%	,3%
	angeleint und frei	Anzahl	4	3		7
		Anzahl in %	57,1%	42,9%		100,0%
		% der Leinenklasse	2,9%	3,8%		2,3%
		% der Gesamtzahl	1,3%	1,0%		2,3%
angeleint	Anzahl	3	3	1	7	
	Anzahl in %	42,9%	42,9%	14,3%	100,0%	
	% der Leinenklasse	2,2%	3,8%	1,2%	2,3%	
	% der Gesamtzahl	1,0%	1,0%	,3%	2,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

#### 2.6.1.2 Freudiges Verhalten bei Menschenansammlungen

61,3% der gesamten Untersuchung, dies entspricht 184 Personen, gaben an, dass ihre Hunde *nicht freudig* auf Menschenansammlungen zugehen. Hiervon waren relativ gesehen etwas mehr Hunde, 30,4% (56), in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ vertreten.

Die restlichen 38,7% (116), die *freundlich* bei Menschenansammlungen reagierten, teilen sich folgendermaßen auf:

Diejenigen Hunde, 4,7%, entsprechend 14 Tiere der gesamten Untersuchung, die sich *freundlich* gegenüber Menschenansammlungen zeigten, waren überwiegend mit 85,7% (12 Hunde) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. Die restlichen 14,3% gehörten zur Leinenklasse „häufig eingeschränkt“.

24,7% (74 Hunde) aller in die Befragung einbezogenen Hunde reagierten *freudig* auf eine Menschengruppe, ob im angeleiteten oder freien Zustand. Hierbei war der relativ überwiegende Teil mit 56,8% (42 Hunde) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

9,3% (28 Hunde) zeigten dieses *freudige* Verhalten nur angeleint und waren vorwiegend der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 28)

Bei der Fragestellung bezüglich des freundlichen Verhaltens der Hunde bei Menschenansammlungen ergab sich ein hochsignifikanter Zusammenhang mit der Leinenklassenaufteilung ( $p < 0,001$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 28: Freudiges Zugehen der Hunde bei Menschenansammlungen

Hund geht Menschenansammlungen freudig entgegen bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund geht Menschenansammlungen freudig entgegen	nein	Anzahl	79	49	56	184
		Anzahl in %	42,9%	26,6%	30,4%	100,0%
		% der Leinenklasse	56,8%	62,0%	68,3%	61,3%
		% der Gesamtzahl	26,3%	16,3%	18,7%	61,3%
	freilaufend	Anzahl	12	2	0	14
		Anzahl in %	85,7%	14,3%	,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	8,6%	2,5%	,0%	4,7%
		% der Gesamtzahl	4,0%	,7%	,0%	4,7%
	angeleint und frei	Anzahl	42	21	11	74
		Anzahl in %	56,8%	28,4%	14,9%	100,0%
		% der Leinenklasse	30,2%	26,6%	13,4%	24,7%
		% der Gesamtzahl	14,0%	7,0%	3,7%	24,7%
angeleint	Anzahl	6	7	15	28	
	Anzahl in %	21,4%	25,0%	53,6%	100,0%	
	% der Leinenklasse	4,3%	8,9%	18,3%	9,3%	
	% der Gesamtzahl	2,0%	2,3%	5,0%	9,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.1.3 Ängstliches Verhalten bei Menschenansammlungen

79,7%, entsprechend 239 Hunde der gesamten Untersuchung, reagierten *nicht ängstlich* bei Menschenansammlungen. Hierbei war, bezogen auf die Leinenklassen, keine Auffälligkeit zu verzeichnen.

Von 20,3% aller Hunde (61 Tiere), die *zögerlich* auf Menschenansammlungen in der Öffentlichkeit reagierten, verhielten sich ungefähr die Hälfte (10,7%, entsprechend 32 Tiere), im angeleiteten Zustand *ängstlich*. Hiervon waren relativ mehr Hunde, 40,6% (13 Hunde) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

Diejenigen Hunde, die dieses ängstliche Verhalten nur freilaufend zeigten, 4,3% der gesamten Untersuchung (entsprechend 13 Hunde), gehörten überwiegend zur Leinenklasse „wenig eingeschränkt“, nämlich 8 Hunde.

5,3%, das sind 16 Tiere, reagierten auf diese Situation *zurückhaltend*, im angeleiteten und freilaufenden Zustand. Hiervon war der relativ größte Teil der Klasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 29)

Im Unterschied zum freudigen Verhalten der Hunde ergab sich beim ängstlichen Verhalten keine Signifikanz bezüglich der Leinenklassen ( $p=0,389$ ).

Tab. 29: Zögerliches Reagieren der Hunde bei Menschenansammlungen

Hund reagiert zögerlich bei Ansammlungen bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund zögert und bleibt hinter dem Besitzer bei Ansammlungen	nein	Anzahl	111	64	64	239
		Anzahl in %	46,4%	26,8%	26,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	79,9%	81,0%	78,0%	79,7%
		% der Gesamtzahl	37,0%	21,3%	21,3%	79,7%
	freilaufend	Anzahl	8	2	3	13
		Anzahl in %	61,5%	15,4%	23,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,8%	2,5%	3,7%	4,3%
		% der Gesamtzahl	2,7%	,7%	1,0%	4,3%
	angeleint und frei	Anzahl	8	6	2	16
		Anzahl in %	50,0%	37,5%	12,5%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,8%	7,6%	2,4%	5,3%
		% der Gesamtzahl	2,7%	2,0%	,7%	5,3%
angeleint	Anzahl	12	7	13	32	
	Anzahl in %	37,5%	21,9%	40,6%	100,0%	
	% der Leinenklasse	8,6%	8,9%	15,9%	10,7%	
	% der Gesamtzahl	4,0%	2,3%	4,3%	10,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.1.4 Neutrales Verhalten bei Menschenansammlungen

Von allen Hunden reagierten 53%, das entspricht 159 Hunden, *nicht neutral* bei Menschenansammlungen.

Somit reagierten 47% aller Hunde (141) nach Aussage ihrer Halter *neutral* auf Menschengruppen. 7,3% (22 Hunde) der gesamten Untersuchung reagierten *neutral* auf Menschenansammlungen, wenn sie freilaufend waren. Hiervon waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet (50% mit 11 Hunden).

Ein *neutrales* Verhalten bei Menschengruppen zeigten 24,3% (73) der gesamten Untersuchung angeleint oder auch freilaufend. Davon waren relativ viele, 64,4% (47 Tiere), der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

Angeleint zeigten Hunde dieses Verhalten zu 15,3% (46). Hiervon war der größte Teil 60,9% (28 Hunde) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet. (Tab. 30)

Hinsichtlich der Aufteilung der Hunde auf die Leinenklassen ergab sich bei dieser Fragestellung ein hochsignifikanter Zusammenhang ( $p < 0,001$ ).

Tab. 30: Neutrales Reagieren der Hunde bei Menschenansammlungen

Hund reagiert neutral bei Menschenansammlungen bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund reagiert neutral bei Menschenansammlungen	nein	Anzahl	73	42	44	159
		Anzahl in %	45,9%	26,4%	27,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	52,5%	53,2%	53,7%	53,0%
		% der Gesamtzahl	24,3%	14,0%	14,7%	53,0%
	freilaufend	Anzahl	11	6	5	22
		Anzahl in %	50,0%	27,3%	22,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	7,9%	7,6%	6,1%	7,3%
		% der Gesamtzahl	3,7%	2,0%	1,7%	7,3%
	angeleint und frei	Anzahl	47	21	5	73
		Anzahl in %	64,4%	28,8%	6,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	33,8%	26,6%	6,1%	24,3%
		% der Gesamtzahl	15,7%	7,0%	1,7%	24,3%
angeleint	Anzahl	8	10	28	46	
	Anzahl in %	17,4%	21,7%	60,9%	100,0%	
	% der Leinenklasse	5,8%	12,7%	34,1%	15,3%	
	% der Gesamtzahl	2,7%	3,3%	9,3%	15,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

#### 2.6.1.5 Zusammenfassende Betrachtung zum Verhalten der Hunde bei Menschenansammlungen:

Insgesamt betrachtet, fällt auf, dass nur 5% (15) aller Hunde bei Menschengruppen Personen anknurrten. Hiervon zeigte nur ein Hund dieses Verhalten freilaufend. Die anderen 14 Hunde zeigten dieses Verhalten sowohl freilaufend als auch angeleint oder auch nur im angeleiteten Zustand.

Freundliches Verhalten zeigten dagegen 38,7% (116) aller Hunde. 14 Hunde (4,7%) zeigten dieses nur freilaufend, davon waren schon allein 12 Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. Angeleint (9,3% der gesamten Befragung, entsprechend 28) zeigten die Hunde dieses Verhalten vor allem aus der Leinenklasse „stark eingeschränkten“ (15).

In der gesamten Untersuchung zeigten 20,3% ängstliches Verhalten bei Menschenansammlungen. Ungefähr die Hälfte dieser Hunde zeigte dieses ängstliche Verhalten nur, wenn sie angeleint war.

Neutrales Verhalten zeigten 47% der Hunde bei Menschenansammlungen, insgesamt betrachtet reagierten sie so eher angeleint als freilaufend.

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.2 Verhalten der Hunde gegenüber Menschen beim täglichen Spaziergang

##### 2.6.2.1 Knurren gegenüber Spaziergängern

Auf den täglichen Spaziergängen kam es vor, dass Hunde Personen anknurrten. Es wurde untersucht, ob sie knurrten, und wenn ja, inwieweit ein Zusammenhang mit Hundeleine und Leinenklassen feststellbar war.

Von den 300 Befragten gaben 93% an, das sind 279 Personen, dass ihr Hund beim Spaziergang Passanten nicht anknurre.

1%, dies entspricht 3 Personen, gab an, dass ihre Hunde nur freilaufend auf den Spaziergängen Menschen anknurrten.

3,7% (11 Hunde) reagierten mit Knurren sowohl angeleint als auch frei laufend.

2,3% aller Teilnehmer, das sind 7 Hundehalter, gaben an, dass ihre Hunde auf dem täglichen Spaziergang nur im angeleinten Zustand Personen anknurrten.

Hierbei wird deutlich, dass diejenigen Hunde (21 Tiere), die mit Knurren auf Spaziergänger reagierten (sowie bei Menschenansammlungen, s.o.), häufiger dieses Verhalten an der Leine zeigten, als die freilaufenden Hunde. Zudem gehörten diese angeleinten Hunde vermehrt zur Leinenklasse „stark eingeschränkt“.

Es ergaben sich allerdings keine signifikanten Zusammenhänge ( $p=0,102$ ). (Tab. 31)

Tab. 31: Anknurren von Menschen auf Spaziergängen, bezogen auf die Leinenklassen

Hund knurrt bei Spaziergängen Menschen an, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund knurrt bei Spaziergängen Menschen an	nein	Anzahl	130	73	76	279
		Anzahl in %	46,6%	26,2%	27,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	93,5%	92,4%	92,7%	93,0%
		% der Gesamtzahl	43,3%	24,3%	25,3%	93,0%
	freilaufend	Anzahl	1		2	3
		Anzahl in %	33,3%		66,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	,7%		2,4%	1,0%
		% der Gesamtzahl	,3%		,7%	1,0%
	angeleint und frei	Anzahl	7	4		11
		Anzahl in %	63,6%	36,4%		100,0%
		% der Leinenklasse	5,0%	5,1%		3,7%
		% der Gesamtzahl	2,3%	1,3%		3,7%
angeleint	Anzahl	1	2	4	7	
	Anzahl in %	14,3%	28,6%	57,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	,7%	2,5%	4,9%	2,3%	
	% der Gesamtzahl	,3%	,7%	1,3%	2,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.2.2 Ignorieren von Spaziergängern

45,7% aller Befragten, das entspricht 137 Personen, gaben an, dass ihre Hunde bei Spaziergängen andere Menschen nicht ignorierten.

10% aller Befragten, das sind 30 Personen, gaben an, dass ihre Hunde freilaufend auf den Spaziergängen andere Leute ignorierten.

31,7% der Gesamtbefragten, das entspricht 95 Personen, teilten mit, dass ihre Hunde angeleint und freilaufend Spaziergänger ignorierten.

12,7%, aller Befragten, das entspricht 38 Personen, gaben an, dass ihre Hunde nur im angeleiteten Zustand auf Spaziergängen Menschen ignorierten. (Tab. 32)

Die freilaufenden Hunde mit ignorierendem Verhalten waren eher der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. Angeleint zeigten die Hunde vorwiegend aus der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ das ignorierende Verhalten gegenüber Spaziergängern.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen abhängig ist vom ignorierenden Verhalten gegenüber der Menschen ( $p < 0,001$ ).

Tab. 32: Ignorierendes Verhalten gegenüber Spaziergängern, bezogen auf die Leinenklassen

Hund ignoriert bei Spaziergängen Menschen bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund ignoriert bei Spaziergängen Menschen	nein	Anzahl	62	34	41	137
		Anzahl in %	45,3%	24,8%	29,9%	100,0%
		% der Leinenklasse	44,6%	43,0%	50,0%	45,7%
		% der Gesamtzahl	20,7%	11,3%	13,7%	45,7%
	freilaufend	Anzahl	20	8	2	30
		Anzahl in %	66,7%	26,7%	6,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	14,4%	10,1%	2,4%	10,0%
		% der Gesamtzahl	6,7%	2,7%	,7%	10,0%
	angeleint und frei	Anzahl	54	28	13	95
		Anzahl in %	56,8%	29,5%	13,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	38,8%	35,4%	15,9%	31,7%
		% der Gesamtzahl	18,0%	9,3%	4,3%	31,7%
angeleint	Anzahl	3	9	26	38	
	Anzahl in %	7,9%	23,7%	68,4%	100,0%	
	% der Leinenklasse	2,2%	11,4%	31,7%	12,7%	
	% der Gesamtzahl	1,0%	3,0%	8,7%	12,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	



### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.2.3 Freudiges Verhalten gegenüber Spaziergängern

42,7% der insgesamt Befragten (128 Personen) gaben an, dass ihr Hund sich nicht freudig gegenüber Spaziergängern zeigte. Hiervon waren relativ zur Leinenklassenaufteilung mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

57,3% aller Befragten, dies entspricht 172 Haltern, gaben an, dass ihre Hunde auf Spaziergängen meist freudig auf Menschen reagierten.

12,3% aller Befragten (37 Personen) gaben an, dass ihr Hund nur freilaufend das freundliche Verhalten aufwies. Hiervon war der überwiegende Teil der Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

36,3% der insgesamt Befragten (109 Personen) gaben an, dass ihre Hunde angeleint und freilaufend das freundliche Verhalten zeigten, hiervon waren relativ mehr Hunde den Leinenklassen „wenig und häufig eingeschränkt“ zuzuordnen.

8,7% (26) aller in die Untersuchung einbezogenen Personen gaben an, dass ihre Hunde nur im angeleinten Zustand freundlich auf Spaziergänger reagierten. Von diesen Hunden war der überwiegende Teil der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (73,1%). (Tab. 33)

Es besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen den Ergebnissen dieser Fragestellung und der Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen ( $p < 0,001$ ).

Tab. 33: Freudiges Verhalten der Hunde gegenüber Spaziergängern

Hund zeigt freundliches Verhalten bei Spaziergängern bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund geht meist freudig auf Menschen zu	nein	Anzahl	54	34	40	128
		Anzahl in %	42,2%	26,6%	31,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	38,8%	43,0%	48,8%	42,7%
		% der Gesamtzahl	18,0%	11,3%	13,3%	42,7%
	freilaufend	Anzahl	28	4	5	37
		Anzahl in %	75,7%	10,8%	13,5%	100,0%
		% der Leinenklasse	20,1%	5,1%	6,1%	12,3%
		% der Gesamtzahl	9,3%	1,3%	1,7%	12,3%
	angeleint und frei	Anzahl	55	36	18	109
		Anzahl in %	50,5%	33,0%	16,5%	100,0%
		% der Leinenklasse	39,6%	45,6%	22,0%	36,3%
		% der Gesamtzahl	18,3%	12,0%	6,0%	36,3%
angeleint	Anzahl	2	5	19	26	
	Anzahl in %	7,7%	19,2%	73,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	1,4%	6,3%	23,2%	8,7%	
	% der Gesamtzahl	,7%	1,7%	6,3%	8,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.2.4 Beißvorfälle gegenüber Menschen auf Spaziergängen

Bei dieser Fragestellung ging es darum, ob der Hund schon mindestens einmal auf einem Spaziergang einen Menschen gebissen hat.

Von allen Befragten gaben 284 Personen an, dies entspricht 94,7%, dass ihr Hund bei Spaziergängen noch keinen Menschen gebissen habe.

5,3% aller Hunde der Untersuchung, entsprechend 16 Tiere, haben mindestens einmal auf einem Spaziergang einen Menschen gebissen.

Bei 2,3% (7) aller in die Untersuchung einbezogenen Hunde geschah dies im freilaufenden Zustand. Alle 7 Tiere waren der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

0,7% aller Hunde, das waren 2 Tiere, reagierten angeleint und frei mit Beißen, diese Hunde waren ebenfalls in der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ vertreten.

2,3% aller untersuchten Hunde bissen mindestens einmal im angeleinten Zustand einen Menschen, das waren 7 Tiere. Hiervon waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

Bei dieser Fragestellung ergab sich, dass gleich viele Hunde (angeleint und freilaufend) Menschen auf dem Spaziergang gebissen haben. (Tab. 34)

Bei diesem Teil der Untersuchung sind keinerlei Signifikanzen feststellbar ( $p=0,069$ ).

Tab. 34: Hundebeißvorfälle bei Menschen auf Spaziergängen, bezogen auf die Leinenklassen

Hund hat schon mindestens einen Menschen auf einem Spaziergang gebissen, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund hat schon mindestens einmal einen Menschen gebissen	nein	Anzahl	128	77	79	284
		Anzahl in %	45,1%	27,1%	27,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	92,1%	97,5%	96,3%	94,7%
		% der Gesamtzahl	42,7%	25,7%	26,3%	94,7%
	freilaufend	Anzahl	7			7
		Anzahl in %	100,0%			100,0%
		% der Leinenklasse	5,0%			2,3%
		% der Gesamtzahl	2,3%			2,3%
	angeleint und frei	Anzahl	2			2
		Anzahl in %	100,0%			100,0%
		% der Leinenklasse	1,4%			,7%
		% der Gesamtzahl	,7%			,7%
angeleint	Anzahl	2	2	3	7	
	Anzahl in %	28,6%	28,6%	42,9%	100,0%	
	% der Leinenklasse	1,4%	2,5%	3,7%	2,3%	
	% der Gesamtzahl	,7%	,7%	1,0%	2,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.2.5 Anbellen von Menschen auf Spaziergängen

22% aller Befragten, das sind 66 Halter, gaben an, dass es auf den täglichen Spaziergängen vorkommt, dass der Hund Leute anbellt.

5,3% aller in die Untersuchung Einbezogenen, dies entspricht 16 Haltern, gaben an, dass ihr Hund freilaufend auf Spaziergängen teilweise Menschen anbelle. Hiervon waren relativ mehr Hunde (37,5%) der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zuzuordnen, verglichen mit dem Anteil dieser Klasse an der Gesamtzahl (26,3%).

9,3% (28 Hunde) bellten Passanten angeleint oder auch freilaufend an. Hiervon war ein großer Teil der Hunde (85,7%) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

7,3% (22 Hunde) waren angeleint, wenn sie Passanten anbellten. Hiervon sind relativ viele Hunde (59,1%) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 35)

Bei dieser Fragestellung ist auffällig, dass relativ mehr Hunde im angeleinten Zustand Menschen anbellten (22 Tiere) als freilaufend (16 Tiere).

Der Signifikanztest ergab hier  $p < 0,001$ .

Tab. 35: Anbellen von Menschen auf Spaziergängen, bezogen auf die Leinenklassen

Hund bellt Menschen auf Spaziergängen an, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund bellt Menschen an	nein	Anzahl	106	62	66	234
		Anzahl in %	45,3%	26,5%	28,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	76,3%	78,5%	80,5%	78,0%
		% der Gesamtzahl	35,3%	20,7%	22,0%	78,0%
	freilaufend	Anzahl	7	6	3	16
		Anzahl in %	43,8%	37,5%	18,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,0%	7,6%	3,7%	5,3%
		% der Gesamtzahl	2,3%	2,0%	1,0%	5,3%
	angeleint und frei	Anzahl	24	4		28
		Anzahl in %	85,7%	14,3%		100,0%
		% der Leinenklasse	17,3%	5,1%		9,3%
		% der Gesamtzahl	8,0%	1,3%		9,3%
angeleint	Anzahl	2	7	13	22	
	Anzahl in %	9,1%	31,8%	59,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	1,4%	8,9%	15,9%	7,3%	
	% der Gesamtzahl	,7%	2,3%	4,3%	7,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.2.6 Schnappen nach Menschen auf Spaziergängen

91% aller in diese Untersuchung einbezogenen Hunde, dies entspricht 273 Tieren, schnappen auf den Spaziergängen *nicht* nach Menschen.

Bei 9% aller Befragten, das entspricht 27 Personen, kam es vor, dass ihre Hunde auf dem Spaziergang teilweise nach Menschen schnappten.

3,7% (11) aller Hunde schnappten im freilaufenden Zustand nach Menschen, hiervon waren relativ mehr Hunde aus der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ (63,6%, 7 Tiere).

2,3% (7) der Hunde schnappten freilaufend und angeleint nach Menschen, hiervon war der relativ überwiegende Teil der Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen (85,7%, 6 Tiere).

3% (9) aller Hunde schnappten nur im angeleinten Zustand nach Menschen. Hiervon waren relativ mehr der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (77,8% (7)).

Insgesamt betrachtet schnappten in diesem Zusammenhang etwas häufiger die freilaufenden Hunde (11) nach Menschen als die angeleinten (9). (Tab. 36)

Die Statistik legt den Eindruck nahe, dass ein Zusammenhang besteht zwischen Schnappen der Hunde auf Spaziergängen nach Menschen und ihrer Verteilung auf die Leinenklassen ( $p=0,005$ ).

Tab. 36: Schnappen nach Menschen auf Spaziergängen, bezogen auf die Leinenklassen

Hund schnappt nach Menschen auf Spaziergängen, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund schnappt nach Menschen	nein	Anzahl	126	74	73	273
		Anzahl in %	46,2%	27,1%	26,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	90,6%	93,7%	89,0%	91,0%
		% der Gesamtzahl	42,0%	24,7%	24,3%	91,0%
	freilaufend	Anzahl	7	2	2	11
		Anzahl in %	63,6%	18,2%	18,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,0%	2,5%	2,4%	3,7%
		% der Gesamtzahl	2,3%	,7%	,7%	3,7%
	angeleint und frei	Anzahl	6	1		7
		Anzahl in %	85,7%	14,3%		100,0%
		% der Leinenklasse	4,3%	1,3%		2,3%
		% der Gesamtzahl	2,0%	,3%		2,3%
angeleint	Anzahl		2	7	9	
	Anzahl in %		22,2%	77,8%	100,0%	
	% der Leinenklasse		2,5%	8,5%	3,0%	
	% der Gesamtzahl		,7%	2,3%	3,0%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

#### 2.6.3 Knurrendes Verhalten der Hunde gegenüber Menschen

Welches Verhalten zeigt der Hund z.B., wenn eine Person versucht mit ihm Kontakt aufzunehmen oder sich auffällig benimmt, speziell, wenn es sich um Kinder handelt? Oder knurrt er auch ohne für den Halter ersichtlichen Grund?

##### 2.6.3.1 Knurren der Hunde bei Kontaktaufnahme von Personen zum Hund

254 Hundehalter, das entsprach 84,7% aller Befragten, gaben an, dass ihre Hunde nicht das knurrende Verhalten zeigten, wenn eine Person Kontakt zu ihrem Tier suchte.

1%, das sind 3 Hunde aller in die Untersuchung aufgenommenen, zeigte dieses Verhalten nur, wenn die Hunde freilaufend waren.

8,7%, entsprechend 26 Hunde, knurrten Menschen an, wenn sie angeleint oder freilaufend waren. Hiervon war der überwiegende Teil der Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

5,7% aller einbezogenen Hunde, das waren 17 Tiere, zeigten das knurrende Verhalten gegenüber Menschen nur im angeleinten Zustand. Hiervon war der überwiegende Teil der Hunde den Leinenklassen „häufig“ (41,2%) und „stark eingeschränkt“ (47,1%) zuzuordnen.

Hier wird sichtbar, dass deutlich mehr Hunde im angeleinten Zustand Personen anknurrten, wenn diese versuchten mit ihnen Kontakt aufzunehmen, als Hunde, die freilaufend sind. (Tab. 37) (Abb. 17)

Es ergab sich jedoch bei der obigen Fragestellung kein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,093$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 37: Knurren bei Kontaktaufnahme zum Hund, bezogen auf die Leinenklassen

Hund knurrt, wenn eine Person Kontakt mit ihm aufnimmt, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund knurrt, wenn Person Kontakt aufnimmt	nein	Anzahl	120	66	68	254
		Anzahl in %	47,2%	26,0%	26,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	86,3%	83,5%	82,9%	84,7%
		% der Gesamtzahl	40,0%	22,0%	22,7%	84,7%
	freilaufend	Anzahl	2	1		3
		Anzahl in %	66,7%	33,3%		100,0%
		% der Leinenklasse	1,4%	1,3%		1,0%
		% der Gesamtzahl	,7%	,3%		1,0%
	angeleint und frei	Anzahl	15	5	6	26
		Anzahl in %	57,7%	19,2%	23,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	10,8%	6,3%	7,3%	8,7%
		% der Gesamtzahl	5,0%	1,7%	2,0%	8,7%
angeleint	Anzahl	2	7	8	17	
	Anzahl in %	11,8%	41,2%	47,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	1,4%	8,9%	9,8%	5,7%	
	% der Gesamtzahl	,7%	2,3%	2,7%	5,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

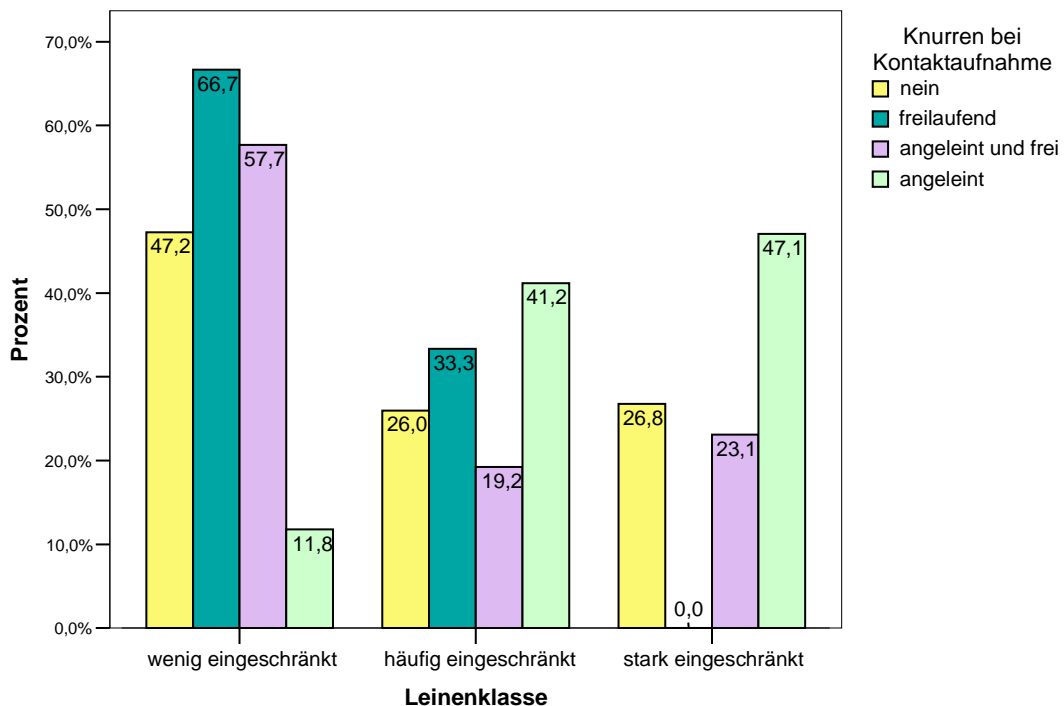


Abb. 17: Aufteilung aller Hunde auf die Leinenklassen nach Knurr-Verhalten bei Kontaktaufnahme von Personen

#### 2.6.3.2 Knurren bei Hunden, wenn Personen sich auffällig benehmen

Es gibt Situationen, bei denen sich Personen auffällig benehmen, das können z.B. betrunkene oder auch gehbehinderte Menschen sein bzw. Bewegungsabläufe, die dem Hund nicht geläufig sind.

61,3% aller Befragten (184) gaben an, dass ihre Hunde bei auffälligen Personen nicht knurrten. Hierbei gab es relativ zu den Leinenklassen keine bemerkenswerten Unterschiede.

6,7% der 300 Hunde, das sind 20 Tiere, knurrten auffällige Personen im freilaufenden Zustand an. Hiervon war ein relativ großer Anteil der Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ (70%, entsprechend 14 Hunde) zuzuordnen.

22% der Befragten, 66 Halter, gaben an, dass ihre Hunde angeleint und frei mit Knurren auf entsprechende Personen reagierten. Hiervon waren relativ gesehen etwas mehr Hunde aus der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“.

10% aller einbezogenen Hunde, das sind 30, knurrten auffällige Personen nur im angeleinten Zustand an. Hiervon waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (46,7%, entsprechend 14 Hunde).

Hier ist ein deutlicher Unterschied sichtbar zwischen den Hunden, die frei und/oder angeleint mit Knurren bei auffälligen Personen reagierten. Insgesamt zeigten mehr Hunde dieses knurrende Verhalten angeleint als freilaufend. (Tab. 38) (Abb. 18)

Es besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen dem Knurren der Hunde und der Leinenklassenverteilung ( $p=0,012$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 38: Knurren bei auffälligem Benehmen von Personen, bezogen auf die Leinenklassen

Knurren bei auffälligem Benehmen von Personen bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund knurrt, wenn Personen sich auffällig benehmen	nein	Anzahl	84	47	53	184
		Anzahl in %	45,7%	25,5%	28,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	60,4%	59,5%	64,6%	61,3%
		% der Gesamtzahl	28,0%	15,7%	17,7%	61,3%
	freilaufend	Anzahl	14	4	2	20
		Anzahl in %	70,0%	20,0%	10,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	10,1%	5,1%	2,4%	6,7%
		% der Gesamtzahl	4,7%	1,3%	,7%	6,7%
	angeleint und frei	Anzahl	35	18	13	66
		Anzahl in %	53,0%	27,3%	19,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	25,2%	22,8%	15,9%	22,0%
		% der Gesamtzahl	11,7%	6,0%	4,3%	22,0%
angeleint	Anzahl	6	10	14	30	
	Anzahl in %	20,0%	33,3%	46,7%	100,0%	
	% der Leinenklasse	4,3%	12,7%	17,1%	10,0%	
	% der Gesamtzahl	2,0%	3,3%	4,7%	10,0%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

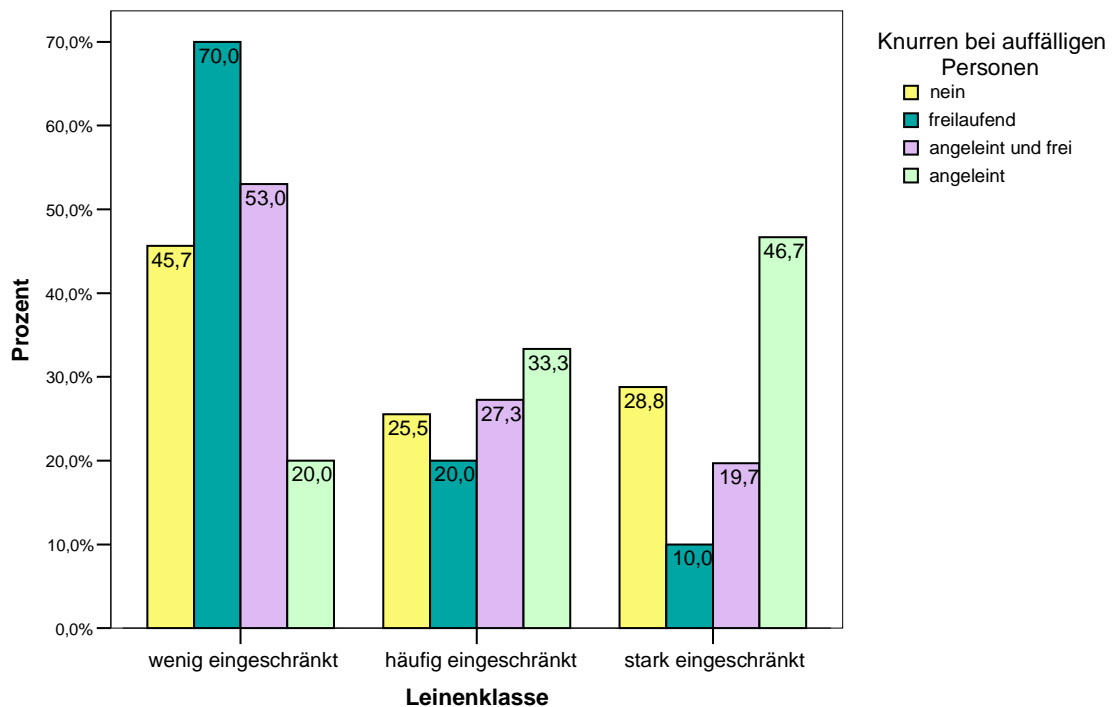


Abb. 18: Aufteilung aller Hunde nach Knurr-Verhalten gegenüber auffälligen Personen auf die Leinenklassen



### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.3.3 Knurren speziell gegenüber Kindern

Es gibt Situationen, in denen Hunde besonders Kinder anknurren. Es ist möglich, dass die Hunde z.B. mangels Erfahrung oder auf Grund schlechter Erfahrungen in bestimmten Situationen, die hier nicht weiter erfragt wurden, mit Knurren reagierten.

90% aller an der Befragung Beteiligten (270 Hundehalter) gaben an, dass ihre Hunde speziell Kinder nicht anknurrten.

2% aller Hunde, das entspricht 6 Tieren, knurrten Kinder freilaufend an. Hiervon gehörten relativ gesehen mehr Hunde zur Leinenklasse „wenig eingeschränkt“.

5,3% (16) der 300 Befragten gaben an, dass ihre Hunde angeleint und freilaufend Kinder anknurrten. Hiervon waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zuzuordnen (37,5%, entsprechend 6 Hunde).

2,7%, das sind 8 Hunde, knurrten Kinder im angeleinten Zustand an. Davon waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (75%, entsprechend 6 Hunde).

Es waren nur geringfügig mehr Hunde (2), die im angeleinten Zustand Kinder anknurrten, als freilaufende Hunde. (Tab. 39) (Abb. 19)

Signifikante Zusammenhänge sind bei dieser Fragestellung nicht nachweisbar ( $p=0,068$ ).

Tab. 39: Knurren gegenüber Kindern, bezogen auf die Leinenklassen

Hund knurrt speziell Kinder an,bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund knurrt speziell Kinder an	nein	Anzahl	127	72	71	270
		Anzahl in %	47,0%	26,7%	26,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	91,4%	91,1%	86,6%	90,0%
		% der Gesamtzahl	42,3%	24,0%	23,7%	90,0%
	freilaufend	Anzahl	4	1	1	6
		Anzahl in %	66,7%	16,7%	16,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	2,9%	1,3%	1,2%	2,0%
		% der Gesamtzahl	1,3%	,3%	,3%	2,0%
	angeleint und frei	Anzahl	6	6	4	16
		Anzahl in %	37,5%	37,5%	25,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	4,3%	7,6%	4,9%	5,3%
		% der Gesamtzahl	2,0%	2,0%	1,3%	5,3%
angeleint	Anzahl	2		6	8	
	Anzahl in %	25,0%		75,0%	100,0%	
	% der Leinenklasse	1,4%		7,3%	2,7%	
	% der Gesamtzahl	,7%		2,0%	2,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

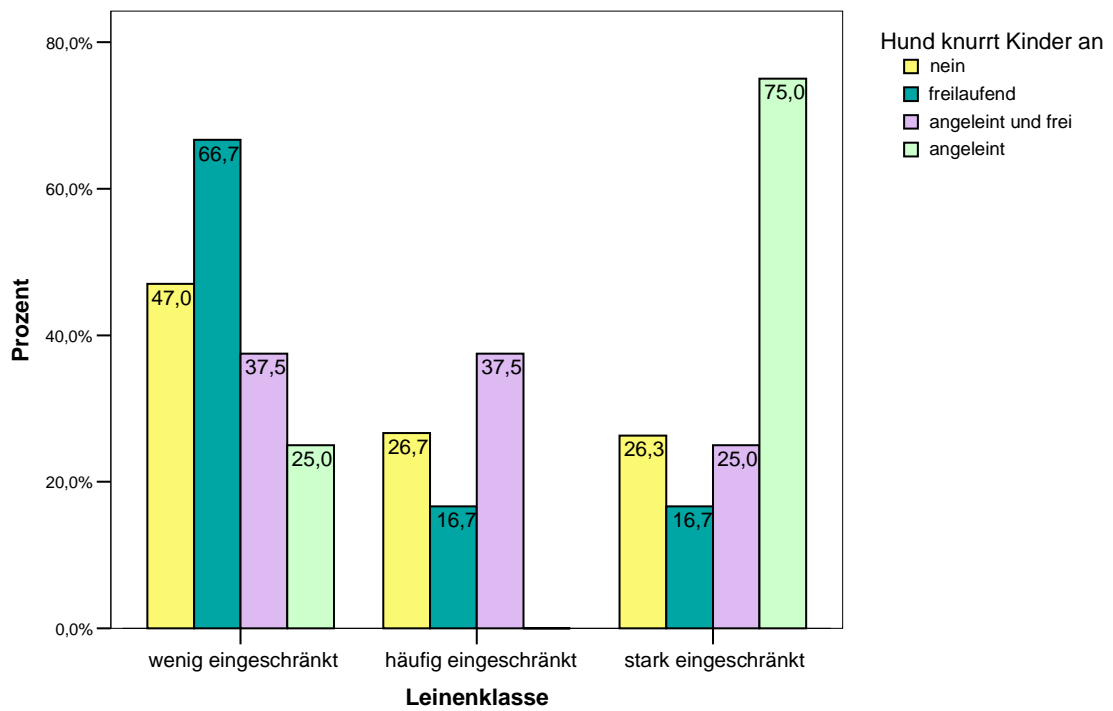


Abb. 19: Aufteilung aller Hunde nach Knurrverhalten gegenüber Kindern auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.3.4 Knurren ohne ersichtlichen Grund

Für manche Halter ist es nicht offensichtlich, warum ihr Hund knurrt. Es könnten hier z.B. mangelnde Kenntnisse der Halter über ihre Hunde vorliegen.

98,7% aller Befragten, das entspricht 296 Personen, gaben an, dass ihr Hund nicht ohne ersichtlichen Grund knurren würde. Hiervon war relativ gesehen die Verteilung auf die Leinenklassen unauffällig.

1,3% (4 Halter) gaben an, dass ihre Hunde ohne ersichtlichen Grund knurren würden. 1 Hund (0,3%) zeigte dieses Verhalten angeleint und freilaufend und lässt sich der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zuordnen. 3 Hunde (1%) zeigten dieses knurrende Verhalten angeleint und sind der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 40)

Trotz der zum Teil geringen Probandenzahl in den Tabellenfeldern ergibt der Signifikanztest einen p-Wert von 0,028.

Tab. 40: Knurren ohne ersichtlichen Grund, bezogen auf die Leinenklassen

Knurren ohne ersichtlichen Grund bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Knurren ohne ersichtlichen Grund	nein	Anzahl	139	78	79	296
		Anzahl in %	47,0%	26,4%	26,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	100,0%	98,7%	96,3%	98,7%
		% der Gesamtzahl	46,3%	26,0%	26,3%	98,7%
	angeleint und frei	Anzahl		1		1
		Anzahl in %		100,0%		100,0%
		% der Leinenklasse		1,3%		,3%
	angeleint	Anzahl			3	3
		Anzahl in %			100,0%	100,0%
		% der Leinenklasse			3,7%	1,0%
			% der Gesamtzahl		1,0%	1,0%
	Gesamt	Anzahl		139	79	82
Anzahl in %		46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	
% der Leinenklasse		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
% der Gesamtzahl		46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.3.5 Keinerlei Knurren der Hunde

Bei der Fragestellung, inwieweit überhaupt das Knurren bei Hunden auftritt, gaben 52% der Befragten (156 Personen) an, dass ihre Hunde in manchen Situationen knurren würden. Hiervon sind relativ gesehen geringfügig mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (30,8%, entsprechend 48 Hunde).

48% aller Hunde der Untersuchung haben laut Halterangaben noch nie geknurt.

3,3% aller Beteiligten (10 Personen) gaben an, dass ihre Hunde in freilaufenden Situationen nicht knurren würden. Hiervon sind der relativ größere Anteil von 80% (8 Hunde) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

43,3% aller Befragten (130 Personen) sagten, dass ihre Hunde sowohl angeleint als auch freilaufend nicht knurren würden. Hiervon sind relativ mehr Hunde in der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ vertreten.

1,3% aller Beteiligten (4 Personen) gaben an, dass ihre Hunde im angeleinten Zustand nicht knurren würden. Hiervon war ein relativ größerer Teil der Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 41)

Es ergab sich bei dieser Fragestellung keine Signifikanz ( $p=0,057$ ).

Tab. 41: Knurrverhalten allgemein, bezogen auf die Leinenklassen

Hund knurrt nie, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund knurrt nie	nein	Anzahl	66	42	48	156
		Anzahl in %	42,3%	26,9%	30,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	47,5%	53,2%	58,5%	52,0%
		% der Gesamtzahl	22,0%	14,0%	16,0%	52,0%
	freilaufend	Anzahl	8	1	1	10
		Anzahl in %	80,0%	10,0%	10,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,8%	1,3%	1,2%	3,3%
		% der Gesamtzahl	2,7%	,3%	,3%	3,3%
	angeleint und frei	Anzahl	65	35	30	130
		Anzahl in %	50,0%	26,9%	23,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	46,8%	44,3%	36,6%	43,3%
		% der Gesamtzahl	21,7%	11,7%	10,0%	43,3%
angeleint	Anzahl		1	3	4	
	Anzahl in %		25,0%	75,0%	100,0%	
	% der Leinenklasse		1,3%	3,7%	1,3%	
	% der Gesamtzahl		,3%	1,0%	1,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.4 Verhalten der Hunde zu Hause

Hierbei wurde untersucht, wie der Hund zu Hause auf Besuch bzw. Begrüßung reagiert.

##### 2.6.4.1 Anknurren von Besuchern zu Hause

81% aller in die Untersuchung einbezogener Hunde, das entspricht 243 Tieren, knurrten die Besucher nicht an. 19% aller Beteiligten gaben an, dass ihre Hunde Besucher anknurrten, das entspricht 57 Tieren. (Tab. 42) (Abb. 20)

Bei dieser Fragestellung ergab sich kaum ein Unterschied im Vergleich zur Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen ( $p=0,892$ ).

Tab. 42: Anknurren von Besuchern, bezogen auf die Leinenklassen

Hund knurrt Besucher an, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund knurrt Besucher an	nein	Anzahl	111	65	67	243
		Anzahl in %	45,7%	26,7%	27,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	79,9%	82,3%	81,7%	81,0%
		% der Gesamtzahl	37,0%	21,7%	22,3%	81,0%
	ja	Anzahl	28	14	15	57
		Anzahl in %	49,1%	24,6%	26,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	20,1%	17,7%	18,3%	19,0%
		% der Gesamtzahl	9,3%	4,7%	5,0%	19,0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

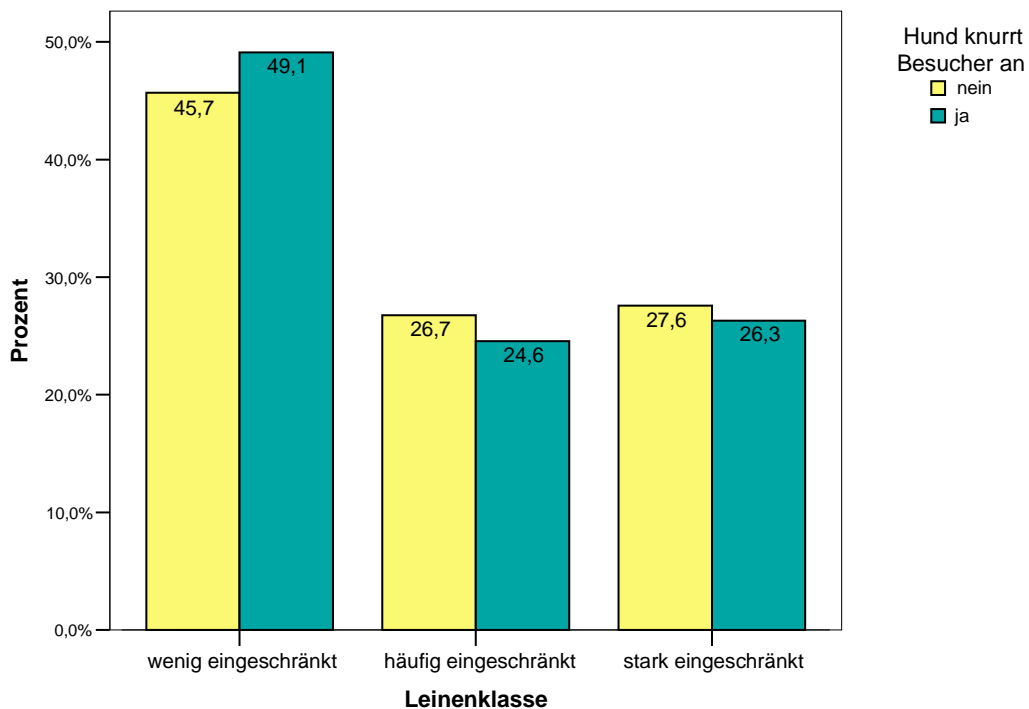


Abb. 20: Aufteilung aller Hunde nach Knurr-Verhalten gegenüber Besuchern auf die Leinenklassen

#### 2.6.4.2 Beißen von Besuchern zu Hause

Von 300 Hundehaltern gaben 93,7% an, dass ihre Hunde zu Hause keine Besucher beißen würden. Das entspricht 281 der Befragten.

6,3% aller Befragten, das entspricht 19 Haltern, gaben an, dass ihre Hunde zu Hause Besucher beißen würden. Hiervon waren relativ mehr Hunde in den Leinenklassen „häufig eingeschränkt“ (36,8%, 7 Hunde) und „stark eingeschränkt“ (36,8%, 7 Hunde) vertreten, als es bei denjenigen der Fall ist, die nicht beißen würden.

Der relative Anteil der Hunde, die zu Hause Besucher beißen würden, nimmt mit der zunehmenden Einschränkung hinsichtlich der Leinenklassen zu. Dennoch gab es diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede ( $p=0,194$ ). (Tab. 43) (Abb. 21)

### III Eigene Untersuchung

Tab. 43: Beiß-Verhalten gegenüber Besuchern, bezogen auf die Leinenklassen

Hund beißt Besucher, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund beißt Besucher	nein	Anzahl	134	72	75	281
		Anzahl in %	47,7%	25,6%	26,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	96,4%	91,1%	91,5%	93,7%
		% der Gesamtzahl	44,7%	24,0%	25,0%	93,7%
	ja	Anzahl	5	7	7	19
		Anzahl in %	26,3%	36,8%	36,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	3,6%	8,9%	8,5%	6,3%
		% der Gesamtzahl	1,7%	2,3%	2,3%	6,3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

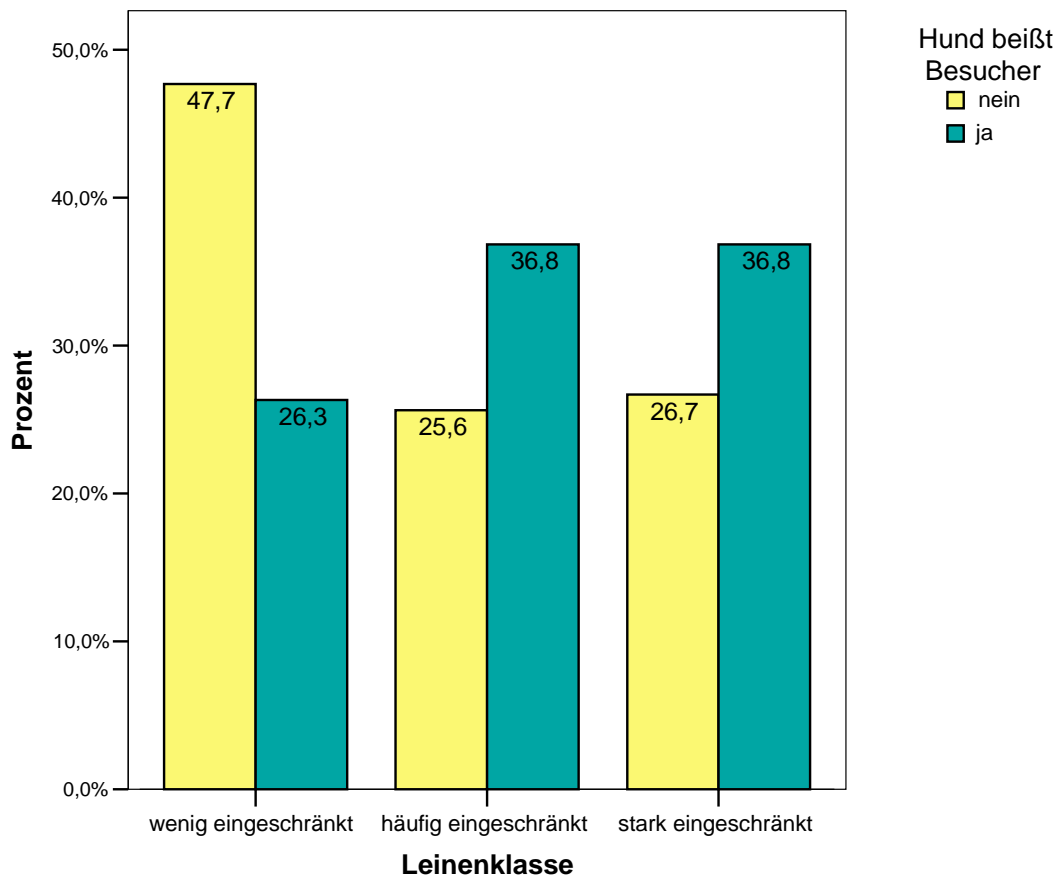


Abb. 21: Aufteilung aller Hunde nach Beiß-Verhalten gegenüber Besuchern auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.6.4.3 Freundliches Verhalten der Hunde gegenüber Besuchern

Von 300 Hunden der Untersuchung verhielten sich 94%, entsprechend 282 Hunde, freundlich gegenüber Besuchern.

Von den restlichen 6%, das sind 18 Tiere, die sich nicht freundlich verhielten, waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (44,4%, entsprechend 8 Hunde), als es dem Anteil aller Probanden an dieser Leinenklasse entspricht (27,3%). (Tab. 44) (Abb. 22).

Dies kann allerdings nicht als signifikante Abweichung angesehen werden ( $p=0,238$ ).

Tab. 44: Freundliches Verhalten gegenüber Besuchern, bezogen auf die Leinenklassen

Hund freut sich, wenn Besuch kommt, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund freut sich, wenn Besuch kommt	nein	Anzahl	6	4	8	18
		Anzahl in %	33,3%	22,2%	44,4%	100,0%
		% der Leinenklasse	4,3%	5,1%	9,8%	6,0%
		% der Gesamtzahl	2,0%	1,3%	2,7%	6,0%
	ja	Anzahl	133	75	74	282
		Anzahl in %	47,2%	26,6%	26,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	95,7%	94,9%	90,2%	94,0%
		% der Gesamtzahl	44,3%	25,0%	24,7%	94,0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	



### III Eigene Untersuchung

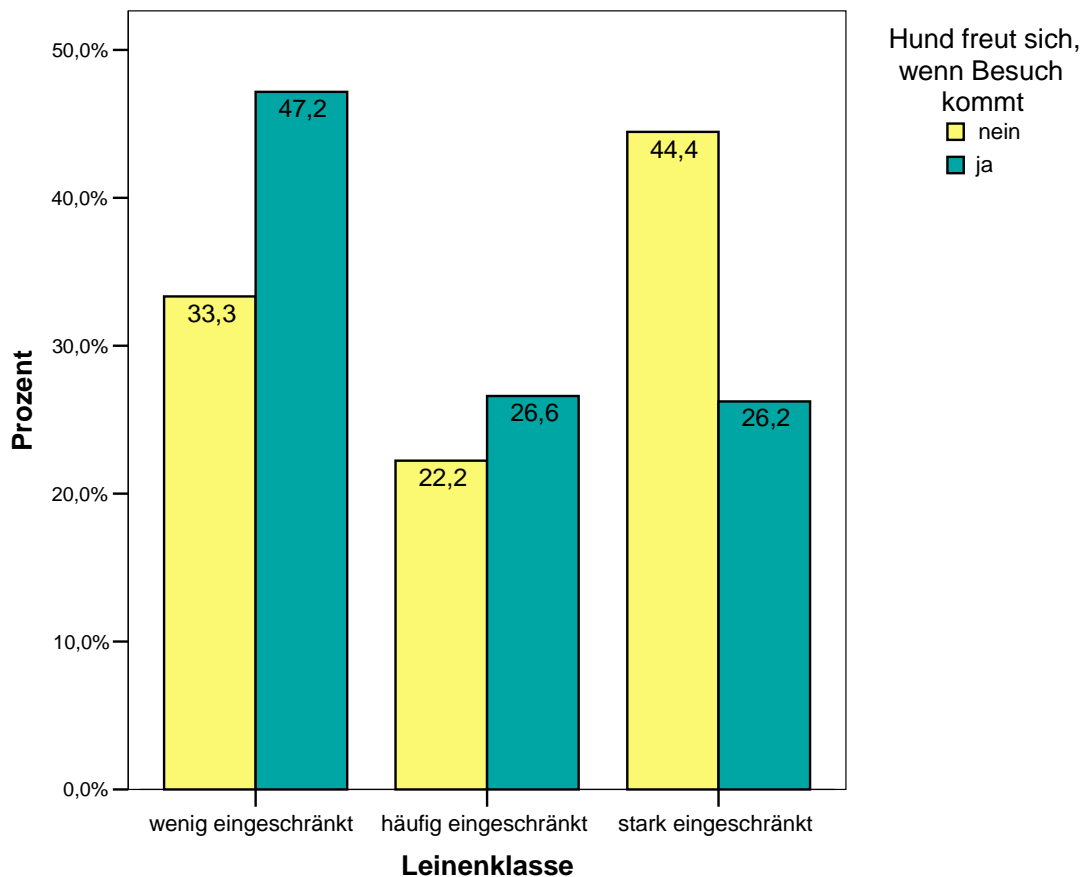


Abb. 22: Aufteilung aller Hunde nach freundlichem Verhalten gegenüber Besuchern auf die Leinenklassen

#### 2.6.4.4 Interesse-Zeigen bei der Begrüßung von Besuchern

94,3% aller Befragten gaben an, dass ihre Hunde Interesse zeigten, wenn Besuch zu Ihnen nach Hause kam. Dies entspricht 283 Hunden.

Mit wenig Interesse bei Besuch reagierten 5,7% aller Hunde der Untersuchung, dies entspricht 17 Hunden. Hiervon waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zuzuordnen (35,3%, entsprechend 6 Tiere), als es bei den Hunden, die diesbezüglich mehr Interesse zeigten, der Fall war (25,8%, entsprechend 73 Hunde). (Tab. 45).

Statistisch gesehen ergab sich keine Signifikanz ( $p=0,591$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 45: Interesse-Zeigen gegenüber Besuchern, bezogen auf die Leinenklassen

Hund nimmt kaum Notiz, wenn Besucher kommen, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund nimmt kaum Notiz, wenn Besucher kommen	nein	Anzahl	133	73	77	283
		Anzahl in %	47,0%	25,8%	27,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	95,7%	92,4%	93,9%	94,3%
		% der Gesamtzahl	44,3%	24,3%	25,7%	94,3%
	ja	Anzahl	6	6	5	17
		Anzahl in %	35,3%	35,3%	29,4%	100,0%
		% der Leinenklasse	4,3%	7,6%	6,1%	5,7%
		% der Gesamtzahl	2,0%	2,0%	1,7%	5,7%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

#### 2.6.4.5 Absetzen von Urin zu Hause bei Begrüßungen

Von 300 Befragten gaben 96,7%, das sind 290 Personen, an, dass ihre Hunde zu Hause bei der Begrüßung keinen Urin absetzen würden.

3,3% der insgesamt Befragten gaben an, dass ihre Hunde bei der Begrüßung Urin absetzen würden. Dies entspricht 10 Hunden. Diese Hunde waren relativ geringfügig häufiger den Leinenklassen „wenig und häufig eingeschränkt“ zuzuordnen.

Es ist hierbei nicht klar, ob es sich bei diesem Urinieren um einen Vorgang aus Ängstlichkeit oder wegen übervoller Blase oder auch um eine Harninkontinenz handelte. (Tab. 46)

Es ergab sich hierbei keine Signifikanz ( $p=0,867$ ).

Tab. 46: Absetzen von Urin zu Hause bei Begrüßungen, bezogen auf die Leinenklassen

Hund setzt bei der Begrüßung Urin ab, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund setzt bei der Begrüßung Urin ab	nein	Anzahl	134	76	80	290
		Anzahl in %	46,2%	26,2%	27,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	96,4%	96,2%	97,6%	96,7%
		% der Gesamtzahl	44,7%	25,3%	26,7%	96,7%
	ja	Anzahl	5	3	2	10
		Anzahl in %	50,0%	30,0%	20,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	3,6%	3,8%	2,4%	3,3%
		% der Gesamtzahl	1,7%	1,0%	,7%	3,3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

#### 2.6.5 Verhalten der Hunde beim Verteidigen bestimmter Plätze

Bei dieser Fragestellung ging es darum zu erfahren, ob der Hund bestimmte Bereiche, wie z.B. den Hundepplatz, das Auto, das Bett oder sogar den Platz unter dem Tisch mit Knurren, Schnappen oder mit Beißen verteidigen würde. Hierbei wurde unterschieden, wem gegenüber er dieses Verhalten zeigte.

73% aller Befragten, das entspricht 219 Personen, gaben an, dass ihre Hunde das obengenannte Verhalten gar nicht zeigten.

27% aller befragten Hundehalter, entsprechend 81, gaben an, dass ihre Tiere mindestens einen Bereich (z.B. unter dem Tisch, das Bett, das Auto oder den Hundepplatz) mit Knurren, Schnappen oder evtl. Beißen verteidigten.

23,7% aller einbezogenen Hunde (71 Tiere) reagierten nur gegenüber Fremden mit dem obengenannten Verhalten. 1,7% (5) der Befragten gaben an, dass ihre Hunde die Verteidigung bestimmter Bereiche gegen sie selbst und ihre Bekannten zeigen würden. 4 Hunde davon (80%) sind der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

1,7% (5) aller Befragten gaben an, dass ihre Hunde bestimmte Plätze gegenüber ihren Haltern, Bekannten und Fremden verteidigen würden. Hiervon waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (40%, entsprechend 2 Hunde). (Tab. 47) (Abb. 23)

Die Ergebnisse sind aufgrund der teilweise sehr geringen Anzahl von Hunden nur eingeschränkt zu bewerten. Statistisch ergab sich keine Signifikanz ( $p=0,207$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 47: Verteidigung bestimmter Bereiche mit Knurren, Schnappen oder evtl. Beißen, bezogen auf die Leinenklassen

Hund verteidigt bestimmte Bereiche mit Knurren, Schnappen oder Beißen bezogen auf die Leinenklasse als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund verteidigt bestimmte Bereiche	nein	Anzahl	103	61	55	219
		Anzahl in %	47.0%	27.9%	25.1%	100.0%
		% der Leinenklasse	74.1%	77.2%	67.1%	73.0%
		% der Gesamtzahl	34.3%	20.3%	18.3%	73.0%
	gegenüber Fremden	Anzahl	33	17	21	71
		Anzahl in %	46.5%	23.9%	29.6%	100.0%
		% der Leinenklasse	23.7%	21.5%	25.6%	23.7%
		% der Gesamtzahl	11.0%	5.7%	7.0%	23.7%
	gegenüber Halter und Bekannte	Anzahl	1	0	4	5
		Anzahl in %	20.0%	.0%	80.0%	100.0%
		% der Leinenklasse	.7%	.0%	4.9%	1.7%
		% der Gesamtzahl	.3%	.0%	1.3%	1.7%
gegenüber Halter, Bek., Fremden	Anzahl	2	1	2	5	
	Anzahl in %	40.0%	20.0%	40.0%	100.0%	
	% der Leinenklasse	1.4%	1.3%	2.4%	1.7%	
	% der Gesamtzahl	.7%	.3%	.7%	1.7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	

### III Eigene Untersuchung

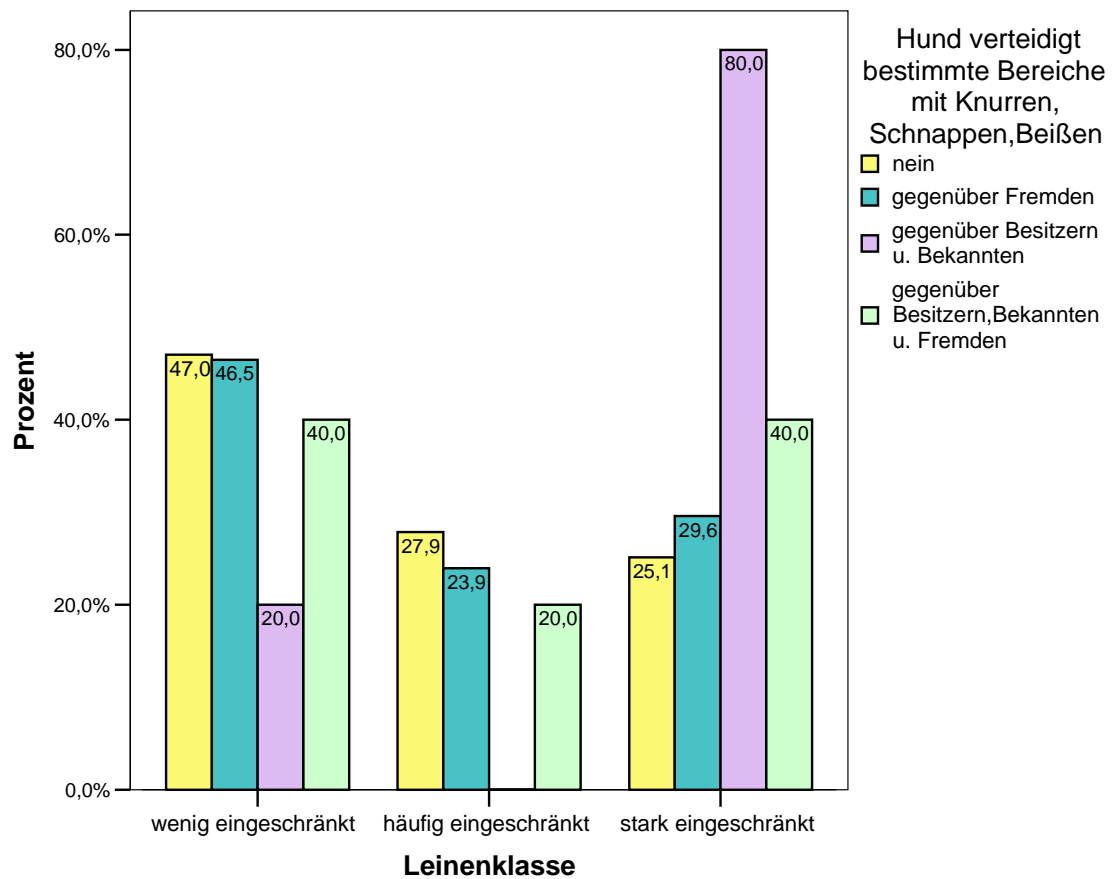


Abb. 23: Aufteilung aller Hunde nach Verteidigung von bestimmten Bereichen mit Knurren, Schnappen oder evtl. Beißen auf die Leinenklassen

### 2.7 Verhalten der Hunde auf dem Spaziergang in Bezug auf andere Hunde

#### 2.7.1 Freundliches Verhalten der Hunde auf dem Spaziergang gegenüber anderen Hunden

27% aller in die Befragung einbezogenen Hunde, das sind 81 Tiere, zeigten kein überwiegend freundliches Verhalten auf dem Spaziergang gegenüber anderen Hunden und waren relativ häufig der Leinklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (43,2%, entsprechend 35 Hunde).

73% aller Hunde, das entspricht 219 Tieren, zeigten ein überwiegend freundliches Verhalten gegenüber ihren Artgenossen. Diese Reaktion ließen die Hunde deutlich häufiger der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ erkennen.

27% aller Befragten, dies entspricht 81 Personen, gaben an, dass ihre Hunde angeleint freundlich auf andere Hunde reagierten. Hiervon war ein relativ großer Teil der Hunde, 75,3% (61), der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

35% der gesamten Untersuchung, dies entspricht 105 Personen, gaben an, dass ihre Tiere freilaufend auf andere Hunde freundlich reagierten. Hiervon waren relativ mehr Hunde den Leinenklassen „wenig und häufig eingeschränkt“ zuzuordnen.

11% der 300 Hundehalter, dies entspricht 33 Personen, gaben an, dass ihre Hunde sowohl angeleint als auch freilaufend freudig auf andere Hunde auf dem Spaziergang zugingen. Hiervon war der größte Teil der Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (78,8%, 26 Tiere).

Insgesamt betrachtet reagierten die Hunde freundlicher in Bezug auf andere Hunde, wenn sie freilaufend waren bzw. zur Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ gehörten. (Tab. 48) (Abb. 24)

Die Unterschiede bei der Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen scheint auch vom freundlichen Verhalten zu anderen Hunden abhängig zu sein ( $p < 0,001$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 48: Freudiges Zugehen auf andere Hunde, bezogen auf die Leinenklassen

Hund geht schwanzwedelnd auf andere Hunde zu, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund geht schwanzwedelnd auf andere Hunde zu	nein	Anzahl	25	21	35	81
		Anzahl in %	30,9%	25,9%	43,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	18,0%	26,6%	42,7%	27,0%
		% der Gesamtzahl	8,3%	7,0%	11,7%	27,0%
	angeleint	Anzahl	61	15	5	81
		Anzahl in %	75,3%	18,5%	6,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	43,9%	19,0%	6,1%	27,0%
		% der Gesamtzahl	20,3%	5,0%	1,7%	27,0%
	freilaufend	Anzahl	53	36	16	105
		Anzahl in %	50,5%	34,3%	15,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	38,1%	45,6%	19,5%	35,0%
		% der Gesamtzahl	17,7%	12,0%	5,3%	35,0%
angeleint und frei	Anzahl		7	26	33	
	Anzahl in %		21,2%	78,8%	100,0%	
	% der Leinenklasse		8,9%	31,7%	11,0%	
	% der Gesamtzahl		2,3%	8,7%	11,0%	
Gesamt		Anzahl	139	79	82	300
		% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%

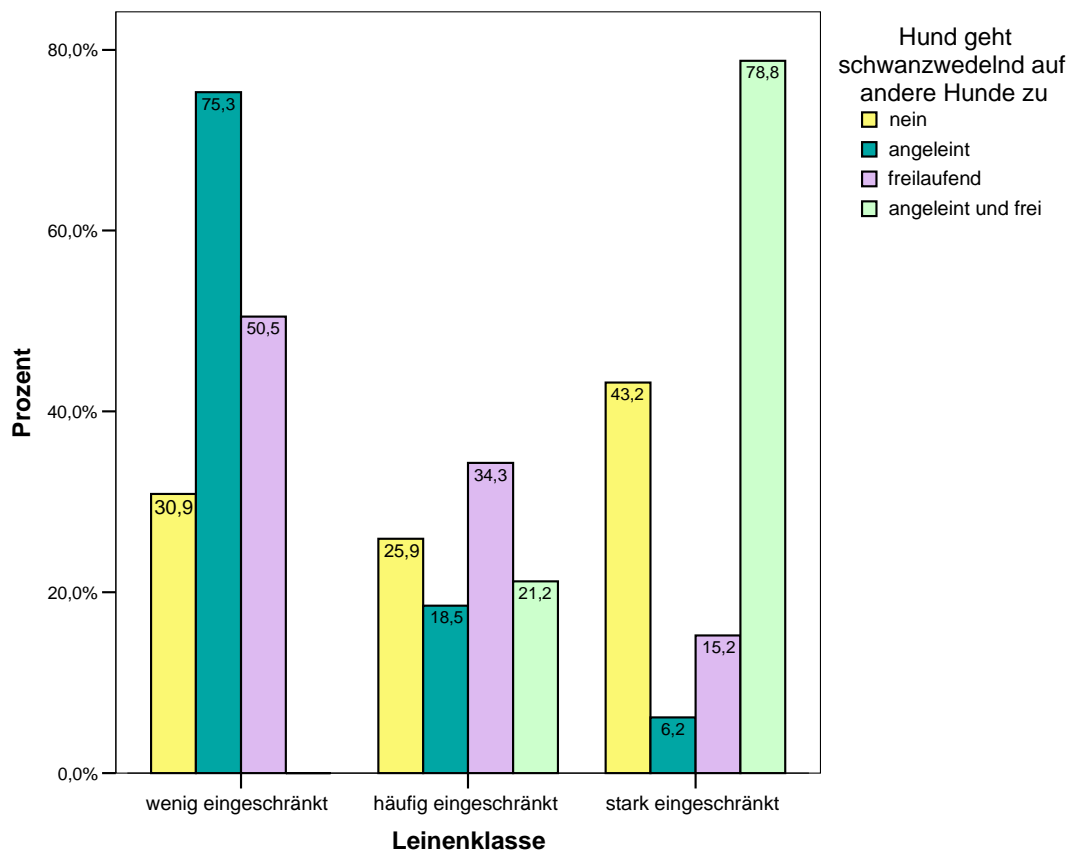


Abb. 24: Aufteilung aller Hunde bezüglich freudiger Reaktionen auf Spaziergängen gegenüber anderen Hunden auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.7.2 Ignorierendes Verhalten der Hunde gegenüber anderen Artgenossen auf dem Spaziergang

Von 300 Hunden zeigten nach Angabe ihrer Halter 73,3%, das sind 220 Hunde, kein ignorierendes Verhalten gegenüber anderen Hunden auf dem Spaziergang.

Die restlichen 26,7%, entsprechend 80 Hunde, reagierten ignorierend auf andere Artgenossen. Freilaufend verhielten sich ignorierend von allen 300 Hunden 30 Tiere, entsprechend 10%, davon war der relativ größte Anteil der Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen (70%, entsprechend 21 Hunde).

Die „ignorierenden Hunde“ zeigten das oben beschriebene Verhalten sowohl angeleint als auch freilaufend (insgesamt 10%, 30 Hunde) relativ etwas häufiger aus der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ (33,3%, entsprechend 10 Hunde).

Diejenigen Hunde, die dieses Verhalten nur angeleint zeigten, 6,7% der gesamten Untersuchung (20 Hunde), waren relativ häufiger (55%, 11 Hunde, gegenüber 27,3% der gesamten Untersuchung) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 49) (Abb. 25)

Wie beim freundlichen Verhalten der Hunde bezüglich anderer Hunde ergibt auch das ignorierende Verhalten einen signifikanten Zusammenhang hinsichtlich der Aufteilung der Hunde auf die Leinenklassen ( $p=0,002$ ).

Tab. 49: Ignorierendes Verhalten gegenüber Artgenossen, bezogen auf die Leinenklassen

Hund ignoriert meist die anderen Hunde, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund ignoriert die anderen Hunde	nein	Anzahl	103	57	60	220
		Anzahl in %	46,8%	25,9%	27,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	74,1%	72,2%	73,2%	73,3%
		% der Gesamtzahl	34,3%	19,0%	20,0%	73,3%
	freilaufend	Anzahl	21	8	1	30
		Anzahl in %	70,0%	26,7%	3,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	15,1%	10,1%	1,2%	10,0%
		% der Gesamtzahl	7,0%	2,7%	,3%	10,0%
	angeleint und frei	Anzahl	12	8	10	30
		Anzahl in %	40,0%	26,7%	33,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	8,6%	10,1%	12,2%	10,0%
		% der Gesamtzahl	4,0%	2,7%	3,3%	10,0%
angeleint	Anzahl	3	6	11	20	
	Anzahl in %	15,0%	30,0%	55,0%	100,0%	
	% der Leinenklasse	2,2%	7,6%	13,4%	6,7%	
	% der Gesamtzahl	1,0%	2,0%	3,7%	6,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	



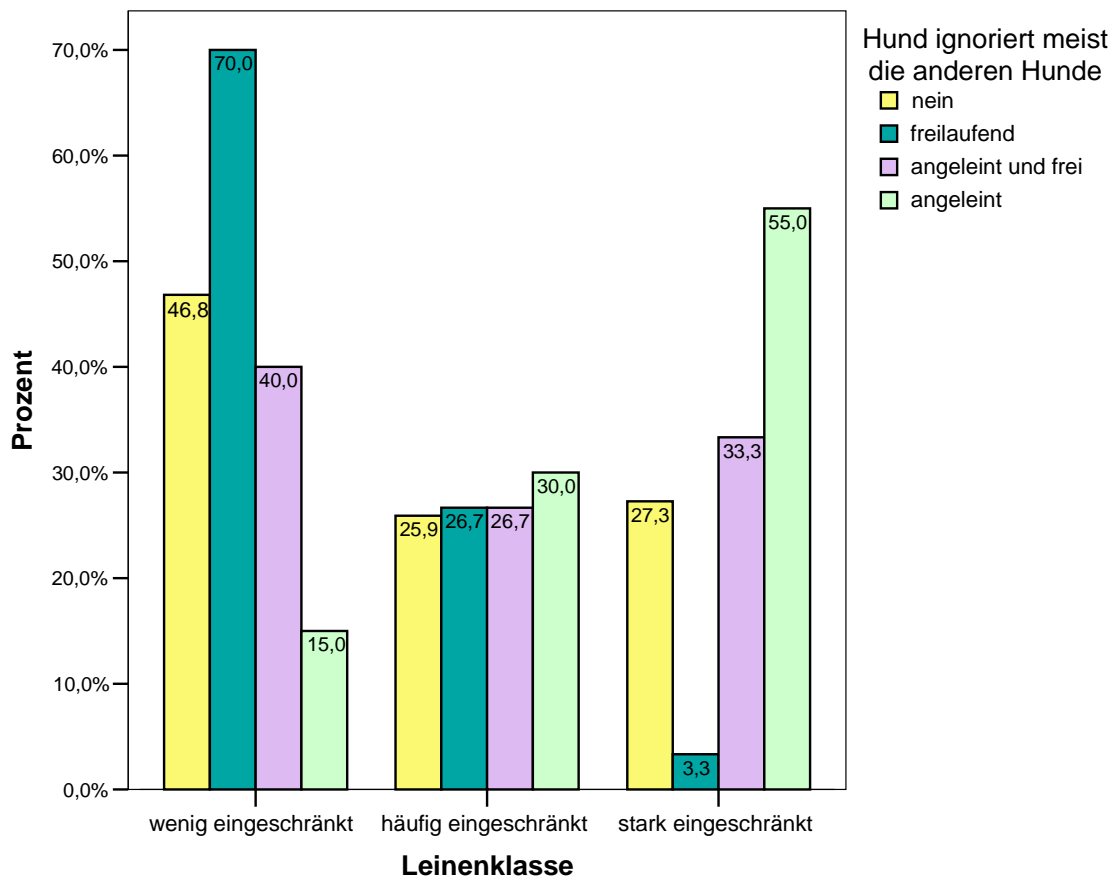


Abb. 25: Verteilung aller Hunde bezüglich ignorierenden Verhaltens gegenüber Artgenossen auf die Leinenklassen

#### 2.7.3 Ängstliches Verhalten der Hunde auf dem Spaziergang gegenüber anderen Hunden

Bei Begegnungen mit Artgenossen auf den Spaziergängen reagierten 93,3% aller in die Untersuchung einbezogenen Hunde, entsprechend 280 Tiere, nicht ängstlich.

6,7%, das sind 20 Tiere, reagierten ängstlich in Bezug auf andere Artgenossen. Diese geringe Anzahl an Hunden verteilte sich zu 2% (6 Hunde) auf freilaufende Situationen, hiervon war die Hälfte der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zuzuordnen. Die Hunde, die angeleint und freilaufend ängstlich reagierten, sind eher der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugehörig (57,1%, 4 Hunde). Die wenigen Hunde, 2,3% der gesamten Untersuchung, entsprechend 7 Tiere, die nur angeleint ängstlich reagierten, sind überwiegend der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet (57,1%, 4 Hunde). (Tab. 50) (Abb. 26)

Hier wird eine Tendenz sichtbar, dass sich die Hunde, wenn sie angeleint sind, ängstlicher gegenüber Artgenossen verhalten, als wenn sie freilaufend sind. Es ergab sich jedoch keine Signifikanz ( $p=0,112$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 50: Überwiegend ängstliche Reaktionen gegenüber Artgenossen auf dem Spaziergang, bezogen auf die Leinenklassen

Hund reagiert ängstlich beim Kontakt mit Hunden, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund reagiert ängstlich beim Kontakt mit Hunden	nein	Anzahl	131	75	74	280
		Anzahl in %	46,8%	26,8%	26,4%	100,0%
		% der Leinenklasse	94,2%	94,9%	90,2%	93,3%
		% der Gesamtzahl	43,7%	25,0%	24,7%	93,3%
	freilaufend	Anzahl	3	3		6
		Anzahl in %	50,0%	50,0%		100,0%
		% der Leinenklasse	2,2%	3,8%		2,0%
		% der Gesamtzahl	1,0%	1,0%		2,0%
	angeleint und frei	Anzahl	3		4	7
		Anzahl in %	42,9%		57,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	2,2%		4,9%	2,3%
		% der Gesamtzahl	1,0%		1,3%	2,3%
angeleint	Anzahl	2	1	4	7	
	Anzahl in %	28,6%	14,3%	57,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	1,4%	1,3%	4,9%	2,3%	
	% der Gesamtzahl	,7%	,3%	1,3%	2,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

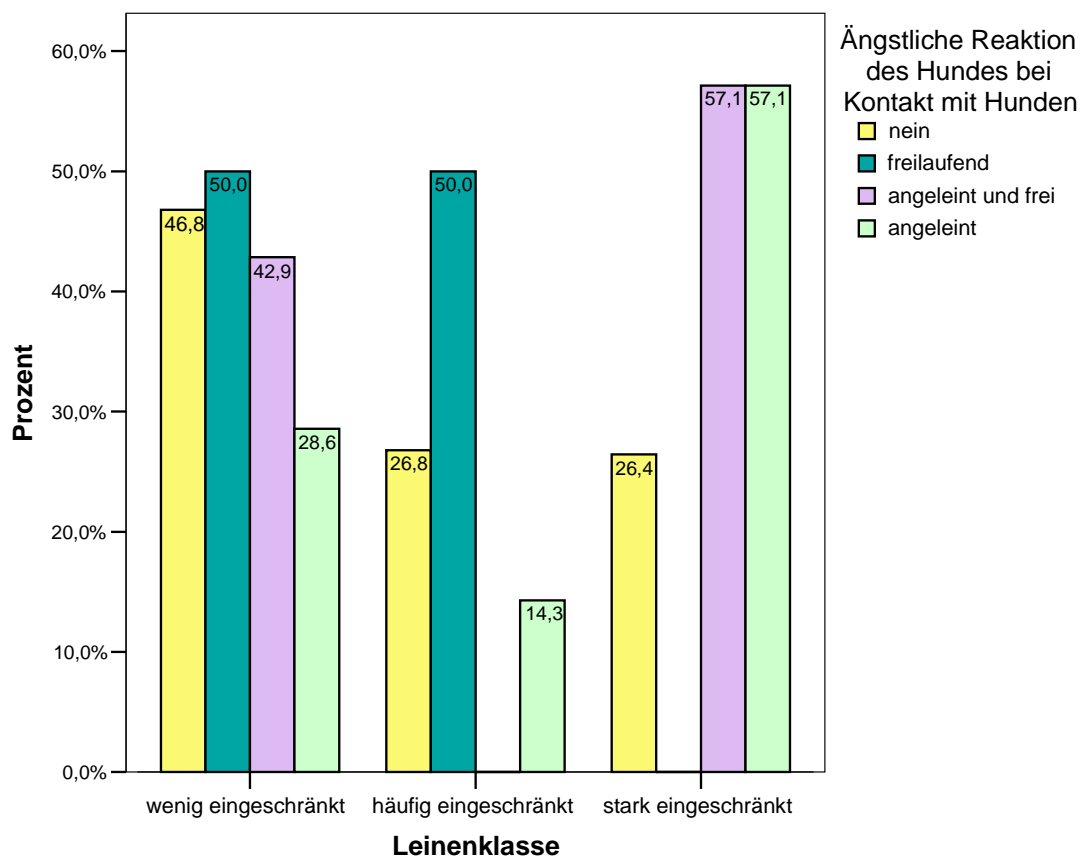


Abb. 26: Verteilung aller Hunde bezüglich ängstlicher Reaktionen gegenüber Artgenossen auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.7.4 Drohendes Verhalten mit Bellen oder Knurren auf dem Spaziergang gegenüber anderen Hunden

Von 300 befragten Hundehaltern gaben 72%, das entspricht 216 Hunden, an, dass ihre Tiere auf dem Spaziergang kein drohendes Verhalten mit Knurren oder Bellen gegenüber anderen Hunden zeigten.

Insgesamt zeigten nur 3,3% aller einbezogenen Hunde, entsprechend 10 Tiere, das drohende Verhalten nur freilaufend auf dem Spaziergang. Geringfügig häufiger waren Hunde davon den Klassen „wenig eingeschränkt“ (50%, 5 Tiere) und „häufig eingeschränkt“ (30%, 3 Tiere) zuzuordnen.

5,3% aller befragten Hundehalter, das sind 16 Personen, gaben an, dass ihre Hunde im angeleinten und freilaufenden Zustand auf den Spaziergängen dieses oben aufgeführte Verhalten aufwiesen. Hiervon waren relativ gesehen etwas mehr Hunde, 31,3% (5), der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen.

Wesentlich mehr Hunde zeigten dieses drohende Verhalten gegenüber Artgenossen an der Hundeleine: 19,3%, entsprechend 58 Hunde. Hiervon sind relativ mehr Hunde in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ vertreten: 39,7% (23 Tiere). (Tab. 51) (Abb. 27)

Statistisch konnte jedoch kein Zusammenhang zwischen der Leinenklassenaufteilung und dem drohenden Verhalten ermittelt werden ( $p=0,399$ ).

Tab. 51: Drohendes Verhalten gegenüber Artgenossen auf dem Spaziergang, bezogen auf die Leinenklassen

Hund droht bellend oder knurrend gegen Artgenossen, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund droht gegen Artgenossen	nein	Anzahl	106	58	52	216
		Anzahl in %	49,1%	26,9%	24,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	76,3%	73,4%	63,4%	72,0%
		% der Gesamtzahl	35,3%	19,3%	17,3%	72,0%
	freilaufend	Anzahl	5	3	2	10
		Anzahl in %	50,0%	30,0%	20,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	3,6%	3,8%	2,4%	3,3%
		% der Gesamtzahl	1,7%	1,0%	,7%	3,3%
	angeleint und frei	Anzahl	7	4	5	16
		Anzahl in %	43,8%	25,0%	31,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,0%	5,1%	6,1%	5,3%
		% der Gesamtzahl	2,3%	1,3%	1,7%	5,3%
angeleint	Anzahl	21	14	23	58	
	Anzahl in %	36,2%	24,1%	39,7%	100,0%	
	% der Leinenklasse	15,1%	17,7%	28,0%	19,3%	
	% der Gesamtzahl	7,0%	4,7%	7,7%	19,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

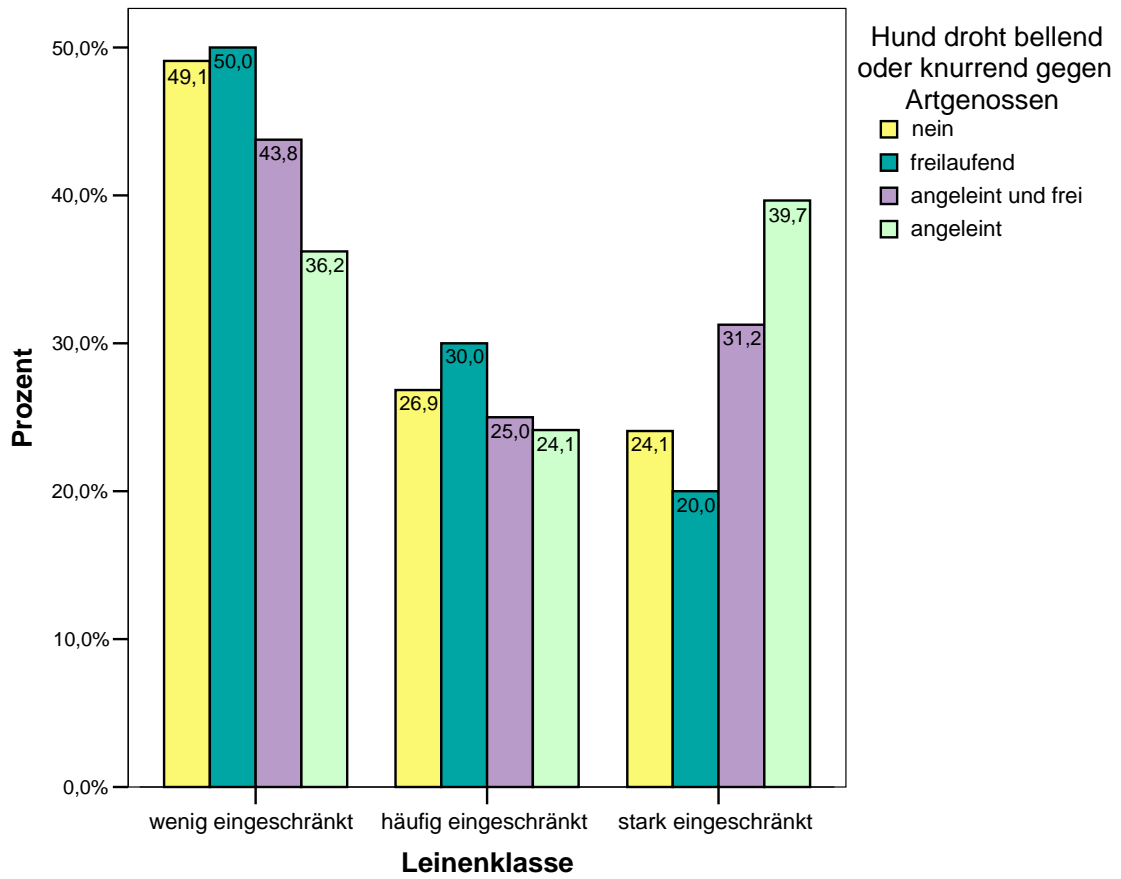


Abb. 27: Verteilung aller Hunde bezüglich aggressiven Verhaltens beim Spazierengehen auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.7.5 Raufereien/Beißereien mit Artgenossen gleichen Geschlechts auf dem Spaziergang

Auf den Spaziergängen kam es bei 74,7% aller Befragten, das entspricht 224 Hunden, nicht vor, dass ihre Hunde häufiger mit Artgenossen gleichen Geschlechts rauften und es bis zu Beißereien kam.

Bei 10,3% aller beteiligten Hunde (31 Tiere) kam das oben genannte Verhalten nur freilaufend vor, relativ häufiger waren Hunde hiervon der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zugehörig (32,3%, 10 Hunde).

Bei 6,3% der befragten Hundehalter, das entspricht 19 Tieren, kam das oben genannte Verhalten angeleint und auch freilaufend vor, relativ jedoch wesentlich häufiger bei den Tieren der Klasse „häufig eingeschränkt“ (47,4%, 9 Hunde).

8,7% aller in die Untersuchung einbezogenen Hunde, das sind 26, reagierten raufend bis hin zur Beißerei auf andere Hunde im angeleinten Zustand, wovon hier relativ auffällig mehr Hunde, 57,7%, entsprechend 15 Hunde, der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet waren. (Tab. 52) (Abb. 28)

Die Statistik legt den Eindruck nahe, dass die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen mit Raufereien/Beißereien mit gleichgeschlechtlichen Artgenossen auf Spaziergängen zusammenhängt ( $p=0,002$ ).

Tab. 52: Raufereien/Beißereien auf Spaziergängen mit Artgenossen gleichen Geschlechts, bezogen auf die Leinenklassen

Raufereien/Beißereien mit Hunden gleichen Geschlechts auf Spaziergängen, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Raufereien/ Beißereien mit Hunden gleichen Geschlechts	nein	Anzahl	113	53	58	224
		Anzahl in %	50,4%	23,7%	25,9%	100,0%
		% der Leinenklasse	81,3%	67,1%	70,7%	74,7%
		% der Gesamtzahl	37,7%	17,7%	19,3%	74,7%
	freilaufend	Anzahl	15	10	6	31
		Anzahl in %	48,4%	32,3%	19,4%	100,0%
		% der Leinenklasse	10,8%	12,7%	7,3%	10,3%
		% der Gesamtzahl	5,0%	3,3%	2,0%	10,3%
	angeleint und frei	Anzahl	7	9	3	19
		Anzahl in %	36,8%	47,4%	15,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,0%	11,4%	3,7%	6,3%
		% der Gesamtzahl	2,3%	3,0%	1,0%	6,3%
angeleint	Anzahl	4	7	15	26	
	Anzahl in %	15,4%	26,9%	57,7%	100,0%	
	% der Leinenklasse	2,9%	8,9%	18,3%	8,7%	
	% der Gesamtzahl	1,3%	2,3%	5,0%	8,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

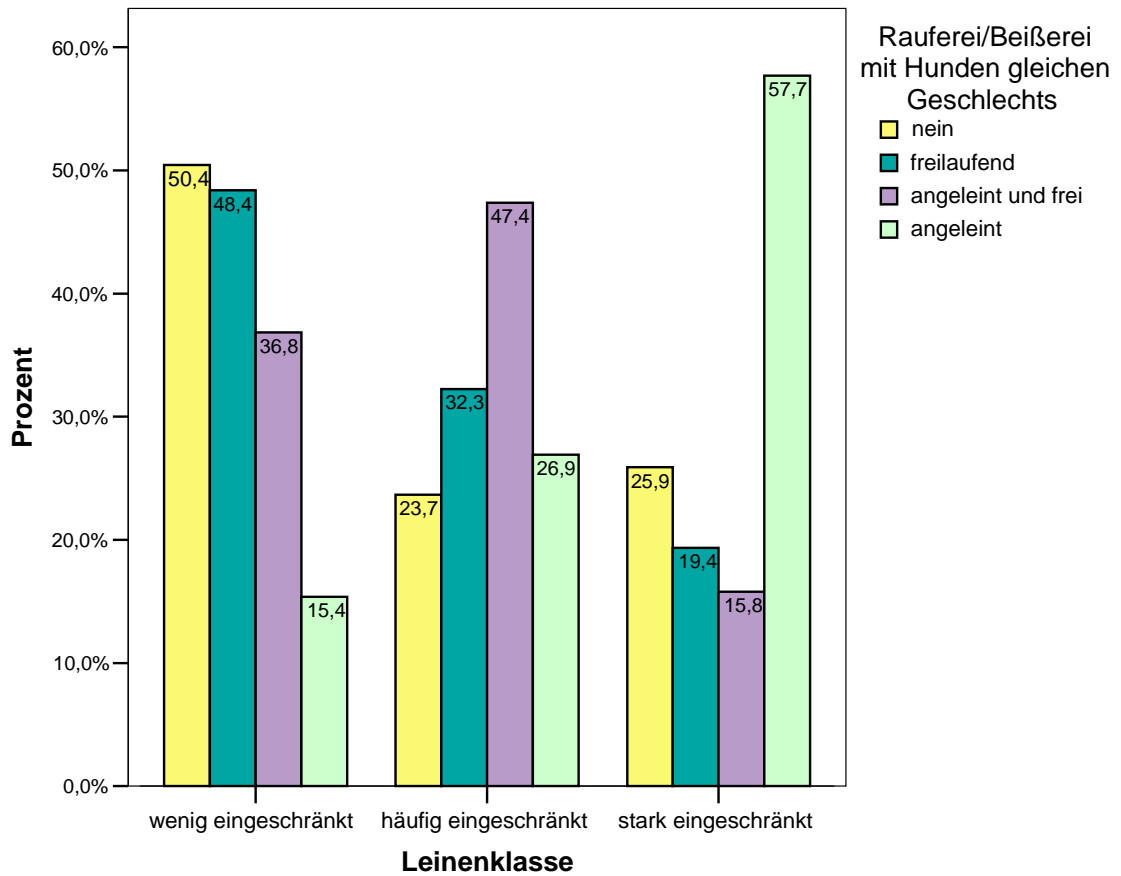


Abb. 28: Leinenklassenverteilung aller Hunde bezüglich Raufereien/Beißereien mit Artgenossen gleichen Geschlechts auf Spaziergängen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.7.6 Raufereien/Beißereien mit Artgenossen unterschiedlichen Geschlechts auf dem Spaziergang

Bei 97% (291) aller in die Untersuchung einbezogenen Hunde kam es nicht häufig vor, dass es auf Spaziergängen Raufereien mit dem anderen Hundegeschlecht bis hin zu Beißereien gab.

Die restlichen 3%, entsprechend 9 Hunde, reagierten häufiger auf andere Hunde mit Raufereien bzw. Beißereien. Nur freilaufend reagierten 2 Hunde (0,7%) mit Rauferei bzw. auch Beißerei. Bei 4 Hunden kam es häufiger sowohl angeleint als auch freilaufend mit ungleichgeschlechtlichen Artgenossen zu Rauferei bzw. Beißerei. 3 Hunde zeigten nur im angeleiteten Zustand das obige Verhalten. Aufgrund der geringen Anzahl der Hunde wird hier auf weiteres Eingehen verzichtet ( $p=0,42$ ). (Tab. 53)

Tab. 53: Raufereien/Beißereien auf Spaziergängen mit Artgenossen unterschiedlichen Geschlechts, bezogen auf die Leinenklassen

Raufereien/Beißereien mit Hunden unterschiedlichen Geschlechts auf Spaziergängen, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Raufereien/ Beißereien mit Hunden unter- schiedlichen Geschlechts	nein	Anzahl	136	76	79	291
		Anzahl in %	46,7%	26,1%	27,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	97,8%	96,2%	96,3%	97,0%
		% der Gesamtzahl	45,3%	25,3%	26,3%	97,0%
	freilaufend	Anzahl	1		1	2
		Anzahl in %	50,0%		50,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	,7%		1,2%	,7%
		% der Gesamtzahl	,3%		,3%	,7%
	angeleint und frei	Anzahl	2	2		4
		Anzahl in %	50,0%	50,0%		100,0%
		% der Leinenklasse	1,4%	2,5%		1,3%
		% der Gesamtzahl	,7%	,7%		1,3%
angeleint	Anzahl		1	2	3	
	Anzahl in %		33,3%	66,7%	100,0%	
	% der Leinenklasse		1,3%	2,4%	1,0%	
	% der Gesamtzahl		,3%	,7%	1,0%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

## 2.8 Verhalten der Hunde im Hundeauslaufgebiet, auf Feldern, auf Wiesen oder im Wald ohne Leine

Bei der Fragestellung, wie der Hund in einem Auslaufgebiet reagiere, wenn er freilaufend ist, also ohne Leine spazieren geht, wurden auch Felder, Wiesen oder Wald berücksichtigt, weil sich nicht jeder Hundehalter mit seinem Hund in ein Hundeauslaufgebiet begeben konnte.

### 2.8.1 Freilaufendes bellendes Hinterherrennen hinter Joggern, Radfahrern oder weglaufernden Kindern

Es wurde hier nicht im Einzelnen unterschieden, wem der Hund nachrannte, entscheidend war, ob er es machte.

90% aller Befragten gaben an, dass ihr Hund diese Reaktion nicht zeigte, das entspricht 270 Tieren.

10% der an der Befragung Beteiligten, das entspricht 30 Haltern, gaben an, dass ihr Tier, wenn es freilaufend war, wie oben beschrieben reagierte. Hiervon sind auffallend relativ mehr Hunde den Leinenklassen „häufig“ (40%, 12 Hunde) und „stark eingeschränkt“ (36,7%, 11 Hunde) zugehörig. (Tab. 54)

Beim Vergleich des hier beschriebenen Hunde-Verhaltens mit der Leinenklassenverteilung ergab sich eine Signifikanz mit  $p=0,027$ .

Tab. 54: Bellendes Hinterherrennen hinter Joggern, Radfahrern oder weglaufernden Kindern, bezogen auf die Leinenklassen

Hund rennt bellend freilaufend hinterher, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund rennt bellend freilaufend hinterher	nein	Anzahl	132	67	71	270
		Anzahl in %	48,9%	24,8%	26,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	95,0%	84,8%	86,6%	90,0%
		% der Gesamtzahl	44,0%	22,3%	23,7%	90,0%
	ja	Anzahl	7	12	11	30
		Anzahl in %	23,3%	40,0%	36,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,0%	15,2%	13,4%	10,0%
		% der Gesamtzahl	2,3%	4,0%	3,7%	10,0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	



### III Eigene Untersuchung

#### 2.8.2 Freilaufendes Hinterherrennen hinter Joggern, Radfahrern und weglau- fenden Kindern mit dem Versuch zu zwicken

96% aller Befragten, dies entspricht 288 Beteiligten, gaben an, dass ihr Hund freilaufend nicht hinter Joggern, Radfahrern oder weglauenden Kindern herrennen würde mit dem Versuch, sie zu zwicken.

4% aller Befragten gaben an, dass ihr Hund, wenn er mal freilaufend im Auslaufgebiet war, das obige Verhalten zeigen würde. Dies entspricht 12 Hunden. Diese sind relativ mit einem großen Anteil in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ vertreten (58,3%, 7 Hunde). (Tab. 55)

Der Unterschied bei der Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen scheint abhängig zu sein von dem Verhalten der Hunde, ob sie Jogger, Radfahrer oder weglauende Kinder zwicken würden ( $p=0,041$ ).

Tab. 55: Freilaufendes Hinterherrennen hinter Joggern, Radfahrern und weglauenden Kindern mit dem Versuch zu zwicken, bezogen auf die Leinenklassen

Hund rennt freilaufend hinterher u. zwickt evtl. , bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund rennt hinterher und versucht zu zwicken	nein	Anzahl	135	78	75	288
		Anzahl in %	46,9%	27,1%	26,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	97,1%	98,7%	91,5%	96,0%
		% der Gesamtzahl	45,0%	26,0%	25,0%	96,0%
	ja	Anzahl	4	1	7	12
		Anzahl in %	33,3%	8,3%	58,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	2,9%	1,3%	8,5%	4,0%
		% der Gesamtzahl	1,3%	,3%	2,3%	4,0%
Gesamt		Anzahl	139	79	82	300
		% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%

#### 2.8.3 Angst bei freilaufenden Hunden vor Kindern

89%, entsprechend 267 Halter der gesamten Befragung, gaben an, dass ihr Hund, wenn er freilaufend war, keine Angst vor Kindern zeigte.

11% aller Befragten gaben an, dass ihr Hund freilaufend im Auslaufgebiet Angst vor Kindern hatte. Dies entspricht 33 Hunden. Relativ gesehen, sind mehr Hunde diesbezüglich den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ zugehörig (je 33,3% mit 11 Hunden). (Tab. 56)

Es ergab sich jedoch keine Signifikanz ( $p=0,282$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 56: Angst bei freilaufenden Hunden vor Kindern, bezogen auf die Leinenklassen

Angst bei freilaufenden Hunden vor Kindern, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Angst vor Kindern	nein	Anzahl	128	68	71	267
		Anzahl in %	47,9%	25,5%	26,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	92,1%	86,1%	86,6%	89,0%
		% der Gesamtzahl	42,7%	22,7%	23,7%	89,0%
	ja	Anzahl	11	11	11	33
		Anzahl in %	33,3%	33,3%	33,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	7,9%	13,9%	13,4%	11,0%
		% der Gesamtzahl	3,7%	3,7%	3,7%	11,0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

#### 2.8.4 Angst bei freilaufenden Hunden vor bestimmten Geräuschen oder Dingen

58,7% aller Befragten, das entspricht 176 Tieren, gaben an, dass ihr Hund im Auslaufgebiet freilaufend *keine* Angst vor bestimmten Geräuschen hätte. Hiervon sind relativ geringfügig mehr Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen (50%, mit 88 Hunden).

41,3% aller Beteiligten gaben an, dass ihr Tier, wenn es freilaufend war, Angst vor bestimmten Geräuschen im Auslaufgebiet hätte. Dies entspricht 124 Hunden. Hiervon sind relativ geringfügig mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (30,6%, 38 Hunde). (Tab. 57)

Dies kann allerdings nicht als signifikante Abweichung gesehen werden ( $p=0,306$ ).

Tab. 57: Angst bei freilaufenden Hunden vor bestimmten Geräuschen, bezogen auf die Leinenklassen

Angst bei freilaufenden Hunden vor bestimmten Geräuschen, bezogen auf die Leinenklassen, als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Angst bei freilaufenden Hunden vor bestimmten Geräuschen	nein	Anzahl	88	44	44	176
		Anzahl in %	50,0%	25,0%	25,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	63,3%	55,7%	53,7%	58,7%
		% der Gesamtzahl	29,3%	14,7%	14,7%	58,7%
	ja	Anzahl	51	35	38	124
		Anzahl in %	41,1%	28,2%	30,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	36,7%	44,3%	46,3%	41,3%
		% der Gesamtzahl	17,0%	11,7%	12,7%	41,3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

74,7% aller Befragten, das entspricht 224 Tieren, gaben an, dass ihr Hund im Auslaufgebiet freilaufend *keine* Angst vor bestimmten Dingen habe.

25,3% aller Beteiligten, gaben an, dass ihr Tier freilaufend Angst vor bestimmten Dingen (z.B. Regenschirme, große unbekannte Gegenstände) im Auslaufgebiet habe. Dies entspricht 76 Hunden. Hiervon sind relativ mehr Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugehörig (55,3%, 42 Hunde). (Tab. 58)

Wie bei der Angst vor bestimmten Geräuschen konnte auch hier bei der Angst vor bestimmten Dingen, bezüglich der Leinenklassen, keine Signifikanz festgestellt werden ( $p=0,190$ ).

Tab. 58: Angst bei freilaufenden Hunden vor bestimmten Dingen, bezogen auf die Leinenklassen

Angst bei freilaufenden Hunden vor bestimmten Dingen, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Angst bei freilaufenden Hunden vor bestimmten Dingen	nein	Anzahl	97	63	64	224
		Anzahl in %	43,3%	28,1%	28,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	69,8%	79,7%	78,0%	74,7%
		% der Gesamtzahl	32,3%	21,0%	21,3%	74,7%
	ja	Anzahl	42	16	18	76
		Anzahl in %	55,3%	21,1%	23,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	30,2%	20,3%	22,0%	25,3%
		% der Gesamtzahl	14,0%	5,3%	6,0%	25,3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

## 2.9 Reaktionen der Halter gegenüber ihren Hunden bei der Begegnung mit anderen Hunden auf dem Spaziergang

### 2.9.1 Der Halter löst seinen Hund bei der Begegnung mit anderen Hunden von der Leine

54% der insgesamt Befragten gaben an, dass sie ihren Hund auf Spaziergängen, wenn sie anderen Hunden begegneten, nicht von der Leine ließen. Dies entspricht 162 Hunden. Von diesen 54% sind relativ deutlich mehr Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugehörig (43,8%, entsprechend 71 Hunde).

46% der befragten Hundehalter (entsprechend 138 Hunde) gaben an, dass sie ihren Hund von der Leine lösen und damit dem Hund die Ausübung „freier Sozialkontakte“ geben. Hiervon waren 60,9% (84 Tiere) überproportional der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 59) (Abb. 29)

Hierbei entsteht der Eindruck, dass die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen davon abhängig ist, ob der Hund bei Kontakt mit anderen Artgenossen von der Leine gelöst wird ( $p < 0,001$ ).

Tab. 59: Lösen des Hundes von der Leine bei der Begegnung mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Lösen des Hundes von der Leine, bezogen auf die Leinenklassen			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Lösen des Hundes von der Leine	nein	Anzahl	55	36	71	162
		Anzahl in %	34,0%	22,2%	43,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	39,6%	45,6%	86,6%	54,0%
		% der Gesamtzahl	18,3%	12,0%	23,7%	54,0%
	ja	Anzahl	84	43	11	138
		Anzahl in %	60,9%	31,2%	8,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	60,4%	54,4%	13,4%	46,0%
		% der Gesamtzahl	28,0%	14,3%	3,7%	46,0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

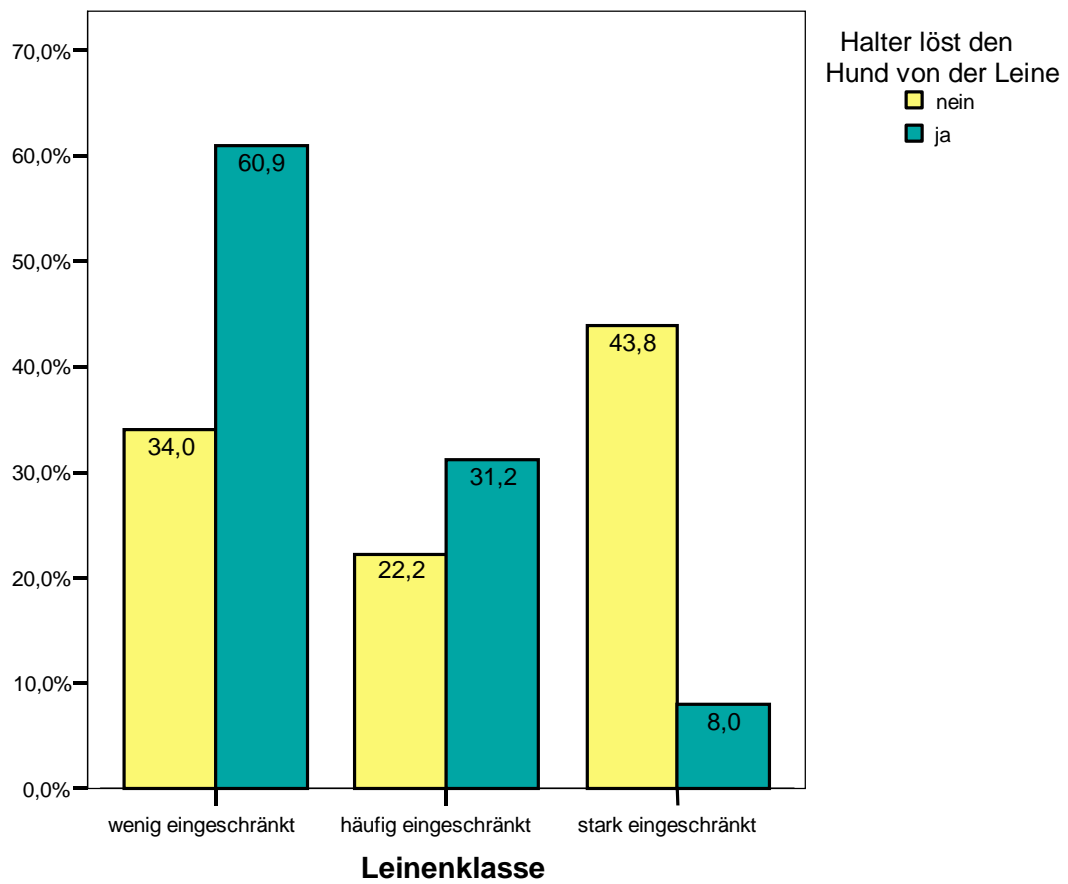


Abb. 29: Aufteilung aller Hunde auf die Leinenklassen, unter dem Aspekt, dass sie bei Begegnung mit anderen Hunden von der Leine gelöst werden

### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.2 Der Halter nimmt bei der Begegnung mit anderen Hunden seinen Hund an die Leine

47,7% aller Befragten der Untersuchung, dies entspricht 143 Personen, gaben an, dass, wenn ihr Hund auf dem Spaziergang frei laufe und ein anderer Hund entgegen komme, der eigene Hund dann nicht an die Leine genommen würde.

52,3% aller Befragten (157), gaben an, dass sie ihren Hund bei Begegnung mit anderen Hunden an die Leine nehmen würden. Diese Hunde sind vermehrt den Leinenklassen „wenig“ (50,3%, 79 Hunde) und „häufig eingeschränkt“ (31,2%, 49 Hunde) zuzuordnen.

Die Hunde, die der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen sind, dürfen in den seltenen Fällen des Freilaufens dann auch beim Kontakt mit anderen Hunden freilaufend bleiben. (Tab. 60)

Auch bei dem Verhalten der Halter, ob sie ihren Hund bei Begegnung mit anderen Artgenossen an die Leine nehmen, gab es offensichtliche Zusammenhänge mit der Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen ( $p < 0,001$ ).

Tab. 60: Anleinen des Hundes bei Begegnung mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Anleinen des Hundes, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Anleinen des Hundes	nein	Anzahl	60	30	53	143
		Anzahl in %	42,0%	21,0%	37,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	43,2%	38,0%	64,6%	47,7%
		% der Gesamtzahl	20,0%	10,0%	17,7%	47,7%
	ja	Anzahl	79	49	29	157
		Anzahl in %	50,3%	31,2%	18,5%	100,0%
		% der Leinenklasse	56,8%	62,0%	35,4%	52,3%
		% der Gesamtzahl	26,3%	16,3%	9,7%	52,3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.3 Der Halter behält seinen Hund angeleint bei der Begegnung mit anderen Hunden

Eine weitere Möglichkeit war, dass der Halter seinen Hund angeleint lässt, wenn er auf andere Hunde beim Spaziergang traf.

26,7% (80 Personen) der gesamten Untersuchung gaben an, dass sie ihre Hunde, wenn sie angeleint waren, von der Leine lösten, wenn ein anderer Hund sich näherte. Hiervon war der relativ zur Gesamtaufteilung größte Anteil der Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen (78,8%, entsprechend 63 Hunde).

73,3% aller Befragten (220 Hundehalter) ließen ihren Hund angeleint. Davon waren relativ mehr Hunde den Leinenklassen „häufig“ (30,5%, 67 Tiere) und „stark eingeschränkt“ (35%, 77 Tiere) zuzuordnen. (Tab. 61)

Im Vergleich zur Aufteilung auf die Leinenklassen ergab sich ein signifikanter Zusammenhang ( $p < 0,001$ ) im Verhalten der Hundehalter bei der Begegnung mit anderen Hunden.

Tab. 61: An-der-Leine-Behalten bei Begegnungen mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter lässt den Hund angeleint, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter lässt den Hund angeleint	nein	Anzahl	63	12	5	80
		Anzahl in %	78,8%	15,0%	6,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	45,3%	15,2%	6,1%	26,7%
		% der Gesamtzahl	21,0%	4,0%	1,7%	26,7%
	ja	Anzahl	76	67	77	220
		Anzahl in %	34,5%	30,5%	35,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	54,7%	84,8%	93,9%	73,3%
		% der Gesamtzahl	25,3%	22,3%	25,7%	73,3%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	Anzahl in %	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.4 Der Halter lässt den Hund bei Begegnung mit anderen Hunden freilaufend

37% der Befragten der gesamten Untersuchung, das sind 111 Personen, nahmen ihren freilaufenden Hund bei der Begegnung mit anderen Hunden an die Leine. Hiervon ist ein relativ hoher Anteil an Hunden der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (57,7%, 64 Hunde).

63% aller befragten Hundehalter, entsprechend 189 Personen, ließen ihren Hund freilaufend beim Treffen anderer Hunde. Hiervon ist der überwiegende Teil der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet (63,5%, 120 Hunde). (Tab. 62)

Es besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen diesem Verhalten der Hundehalter und der Aufteilung der Hunde auf die Leinenklassen ( $p < 0,001$ ).

Tab. 62: Frei-Laufen-Lassen bei Begegnung mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter lässt den Hund freilaufend, bezogen auf die Leinenklasse, als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter lässt den Hund freilaufend	nein	Anzahl	19	28	64	111
		Anzahl in %	17.1%	25.2%	57.7%	100.0%
		% der Leinenklasse	13.7%	35.4%	78.0%	37.0%
		% der Gesamtzahl	6.3%	9.3%	21.3%	37.0%
	ja	Anzahl	120	51	18	189
		Anzahl in %	63.5%	27.0%	9.5%	100.0%
		% der Leinenklasse	86.3%	64.6%	22.0%	63.0%
		% der Gesamtzahl	40.0%	17.0%	6.0%	63.0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	



### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.5 Der Halter überlässt seinen Hund sich selbst ohne Einmischung bei der Begegnung mit anderen Hunden

Von 300 Befragten überließen 49,3% (148 Personen) ihre Hunde *nicht* sich selbst bei der Begegnung anderer Hunde, sondern mischten sich in irgendeiner Art und Weise ein, wobei hier relativ viele Hunde der Klasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen sind.

Die restlichen 50,7%, entsprechend 152 Befragte, überließen ihre Hunde sich selbst *ohne* Einmischung beim Kontakt mit anderen Artgenossen.

33,3% aller Befragten, dies entspricht 100 Personen, übten keinen Einfluss auf ihre freilaufenden Hunde aus. Diese waren zum überwiegenden Teil, zu 67% (67 Hunde), der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

14,7% (44 Befragte) gaben an, dass sie ihren Hund sowohl angeleint als auch freilaufend nicht beim Kontakt mit anderen Hunden beeinflussen würden. Auch hiervon war der größte Teil den Leinenklassen „wenig und häufig eingeschränkt“ zuzuordnen.

Nur 2,7% aller Befragten (8 Personen) beschrieben, dass sie ihren Hund, wenn er an der Leine ist, bei Hundekontakten nicht beeinflussen würden. Von dieser geringen Anzahl von Hunden sind relativ mehr den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ zugehörig. (Tab. 63)

Die Statistik legt den Eindruck nahe, dass die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen mit dem obengenannten Verhalten der Halter deutlich im Zusammenhang steht ( $p < 0,001$ ).

Tab. 63: Sich-Selbst-Überlassen des Hundes bei Begegnung mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter überlässt den Hund sich selbst, ohne Einmischung bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter überlässt den Hund sich selbst, ohne Einmischung	nein	Anzahl	46	37	65	148
		Anzahl in %	31,1%	25,0%	43,9%	100,0%
		% der Leinenklasse	33,1%	46,8%	79,3%	49,3%
		% der Gesamtzahl	15,3%	12,3%	21,7%	49,3%
	freilaufend	Anzahl	67	25	8	100
		Anzahl in %	67,0%	25,0%	8,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	48,2%	31,6%	9,8%	33,3%
		% der Gesamtzahl	22,3%	8,3%	2,7%	33,3%
	angeleint und frei	Anzahl	26	15	3	44
		Anzahl in %	59,1%	34,1%	6,8%	100,0%
		% der Leinenklasse	18,7%	19,0%	3,7%	14,7%
		% der Gesamtzahl	8,7%	5,0%	1,0%	14,7%
angeleint	Anzahl	0	2	6	8	
	Anzahl in %	,0%	25,0%	75,0%	100,0%	
	% der Leinenklasse	,0%	2,5%	7,3%	2,7%	
	% der Gesamtzahl	,0%	,7%	2,0%	2,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.6 Der Halter weicht anderen Hunden auf dem Spaziergang mit seinem Hund aus

69,7% der befragten Hundehalter, dies entspricht 209 Beteiligten, gingen Hundebegegnungen auf dem Spaziergang *nicht* aus dem Weg. Hiervon waren relativ mehr Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen (50,7%, 106 Hunde).

Die restlichen 30,7%, das sind 91 Hundehalter, wichen umso mehr den Hundebegegnungen aus, je mehr sie ihre Hunde eingeschränkt führten. 14,3% aller Beteiligten, 43 Personen, gaben an, dass sie den Hundebegegnungen auswichen, wenn ihr Hund angeleint war. Hiervon ist ein größerer Teil (65,1%, 28 Hunde) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugehörig. (Tab. 64)

Bei dieser Fragestellung gibt es einen offensichtlichen Zusammenhang zwischen dem oben beschriebenen Verhalten der Hundehalter und der Aufteilung der Hunde auf die Leinenklassen ( $p < 0,001$ ).

Tab. 64: Ausweichen der Hundehalter bei Begegnungen mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter weicht der Begegnung mit anderen Hunden aus, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter weicht der Begegnung mit anderen Hunden aus	nein	Anzahl	106	60	43	209
		Anzahl in %	50,7%	28,7%	20,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	76,3%	75,9%	52,4%	69,7%
		% der Gesamtzahl	35,3%	20,0%	14,3%	69,7%
	freilaufend	Anzahl	7	1	2	10
		Anzahl in %	70,0%	10,0%	20,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	5,0%	1,3%	2,4%	3,3%
		% der Gesamtzahl	2,3%	,3%	,7%	3,3%
	angeleint und frei	Anzahl	21	8	9	38
		Anzahl in %	55,3%	21,1%	23,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	15,1%	10,1%	11,0%	12,7%
		% der Gesamtzahl	7,0%	2,7%	3,0%	12,7%
angeleint	Anzahl	5	10	28	43	
	Anzahl in %	11,6%	23,3%	65,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	3,6%	12,7%	34,1%	14,3%	
	% der Gesamtzahl	1,7%	3,3%	9,3%	14,3%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.7 Der Halter zieht bei Begegnungen mit anderen Hunden seinen Hund an der Leine zurück

Auf den Spaziergängen reagierten etwa die Hälfte aller befragten Hundehalter mit dem Zurückziehen ihrer Hunde an der Leine, wenn sie anderen Hunden begegneten, wobei hiervon der relativ größere Anteil der Hunde, die zurückgezogen wurden, der Klasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen ist (37,6%, 56 Hunde).

Von den Hunden, die bei Kontakt mit Artgenossen *nicht* an der Leine zurückgezogen wurden, ist der größte Teil der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen (58,9%, 89 Hunde). (Tab. 65) (Abb. 30)

Die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen scheint vom oben beschriebenen Verhalten der Halter abhängig zu sein ( $p < 0,001$ ).

Tab. 65: Zurückziehen des Hundes an der Leine bei Begegnungen mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter zieht den Hund an der Leine zurück, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter zieht Hund an der Leine zurück	nein	Anzahl	89	36	26	151
		Anzahl in %	58,9%	23,8%	17,2%	100,0%
		% der Leinenklasse	64,0%	45,6%	31,7%	50,3%
		% der Gesamtzahl	29,7%	12,0%	8,7%	50,3%
	ja	Anzahl	50	43	56	149
		Anzahl in %	33,6%	28,9%	37,6%	100,0%
		% der Leinenklasse	36,0%	54,4%	68,3%	49,7%
		% der Gesamtzahl	16,7%	14,3%	18,7%	49,7%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

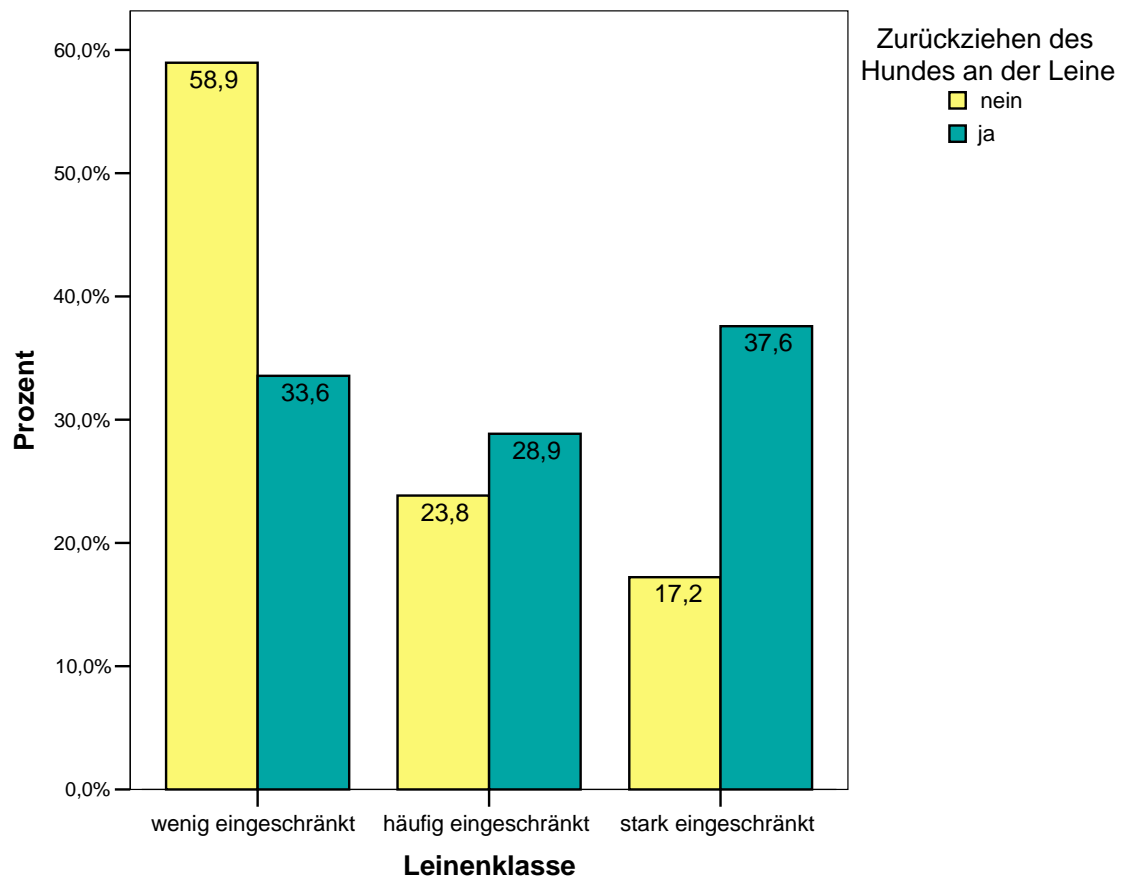


Abb. 30: Verteilung der Hundehalter unter dem Aspekt, ob sie ihren Hund an der Leine bei Begegnung mit Artgenossen zurückziehen, auf die Leinenklassen

### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.8 Der Halter spricht ruhig mit seinem Hund bei der Begegnung mit anderen Hunden

31,7% der Halter redeten *nicht* mit ihrem Hund, wenn sie anderen Hunden auf dem Spaziergang begegneten. Dies entspricht 95 Personen. Hiervon sind relativ mehr Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen (53,7%, 51 Hunde).

Bei den restlichen 68,3%, das entspricht 205 Beteiligten, wurde vor allem dann relativ häufig mit den Hunden ruhig gesprochen, wenn diese angeleint waren. (Tab. 66)

Ob der Halter mit seinem Hund bei Begegnung mit anderen Hunden ruhig spricht oder nicht, steht im offensichtlichen Zusammenhang mit der Leinenklassenaufteilung ( $p < 0,001$ ).

Tab. 66: Ruhiges Sprechen mit dem Hund bei Begegnung mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter spricht ruhig mit seinem Hund bei Begegnung mit Artgenossen bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter spricht ruhig mit seinem Hund	nein	Anzahl	51	23	21	95
		Anzahl in %	53,7%	24,2%	22,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	36,7%	29,1%	25,6%	31,7%
		% der Gesamtzahl	17,0%	7,7%	7,0%	31,7%
	freilaufend	Anzahl	21	5	1	27
		Anzahl in %	77,8%	18,5%	3,7%	100,0%
		% der Leinenklasse	15,1%	6,3%	1,2%	9,0%
		% der Gesamtzahl	7,0%	1,7%	,3%	9,0%
	angeleint und frei	Anzahl	53	40	17	110
		Anzahl in %	48,2%	36,4%	15,5%	100,0%
		% der Leinenklasse	38,1%	50,6%	20,7%	36,7%
		% der Gesamtzahl	17,7%	13,3%	5,7%	36,7%
angeleint	Anzahl	14	11	43	68	
	Anzahl in %	20,6%	16,2%	63,2%	100,0%	
	% der Leinenklasse	10,1%	13,9%	52,4%	22,7%	
	% der Gesamtzahl	4,7%	3,7%	14,3%	22,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.9 Der Halter lässt seinen Hund nicht an jedem Hund schnuppern

68,7% aller Befragten (206 Personen) gaben an, dass ihre Tiere an anderen Hunden schnuppern durften. Hiervon sind relativ mehr Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

Die restlichen 31,3% der Befragten ließen ihre angeleiteten Hunde *nicht* an jedem Artgenossen schnuppern. Dies entspricht 94 Hunden. Hiervon wurde der überwiegende Anteil der Tiere an der Leine geführt und war vermehrt den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ zugehörig. (Tab. 67)

Die statistische Auswertung stützt die Annahme einer Korrelation zwischen der Leinenklassenaufteilung und damit, ob der Halter seinen Hund an fast jedem anderen Hund schnuppern lässt ( $p < 0,001$ ).

Tab. 67: Unterbinden von Schnuppern an anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter lässt seinen Hund nicht an jedem Artgenossen schnuppern, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter lässt seinen Hund nicht an jedem Hund schnuppern	nein	Anzahl	116	55	35	206
		Anzahl in %	56,3%	26,7%	17,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	83,5%	69,6%	42,7%	68,7%
		% der Gesamtzahl	38,7%	18,3%	11,7%	68,7%
	freilaufend	Anzahl	3	3		6
		Anzahl in %	50,0%	50,0%		100,0%
		% der Leinenklasse	2,2%	3,8%		2,0%
		% der Gesamtzahl	1,0%	1,0%		2,0%
	angeleint und frei	Anzahl	12	16	18	46
		Anzahl in %	26,1%	34,8%	39,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	8,6%	20,3%	22,0%	15,3%
		% der Gesamtzahl	4,0%	5,3%	6,0%	15,3%
angeleint	Anzahl	8	5	29	42	
	Anzahl in %	19,0%	11,9%	69,0%	100,0%	
	% der Leinenklasse	5,8%	6,3%	35,4%	14,0%	
	% der Gesamtzahl	2,7%	1,7%	9,7%	14,0%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

#### 2.9.10 Der Halter lässt seinen Hund an fast jedem anderen Hund schnuppern

28,3% aller Befragten (85 Halter) lassen ihren Hund *nicht* an jedem Hund schnuppern, hiervon werden relativ im Vergleich zur Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen mehr Hunde „stark eingeschränkt“ geführt (54,1%, entspricht 46 Hunden).

Die restlichen 71,7% der Beteiligten (215) ließen ihre Tiere an fast jedem Hund schnuppern.

18,3% aller Befragten (55) gaben an, dass ihr Hund freilaufend zu fast allen Hunden dürfe. Hiervon war ein relativ großer Anteil (80%, 44 Hunde) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

43,7% aller Beteiligten (131 Personen) gaben an, dass ihre Hunde sowohl angeleint als auch freilaufend zu fast allen Hunden Kontakt aufnehmen dürfen. Auch hier ist ein relativ großer Teil von Hunden der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen.

9,7% (29) gaben an, dass ihr Hund nur angeleint an anderen Hunden schnuppern dürfe. Hiervon war der überwiegende Teil der Hunde den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 68) (Abb. 31)

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen damit zusammenhängt, ob der Halter seinen Hund an fast jedem Hund schnuppern lässt ( $p < 0,001$ ).

### III Eigene Untersuchung

Tab. 68: Zulassen von Schnuppern an anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter lässt seinen Hund an fast jedem Hund schnuppern, bezogen auf die Leinenklassen Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter lässt seinen Hund an fast jedem Hund schnuppern	nein	Anzahl	18	21	46	85
		Anzahl in %	21,2%	24,7%	54,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	12,9%	26,6%	56,1%	28,3%
		% der Gesamtzahl	6,0%	7,0%	15,3%	28,3%
	freilaufend	Anzahl	44	8	3	55
		Anzahl in %	80,0%	14,5%	5,5%	100,0%
		% der Leinenklasse	31,7%	10,1%	3,7%	18,3%
		% der Gesamtzahl	14,7%	2,7%	1,0%	18,3%
	angeleint und frei	Anzahl	76	40	15	131
		Anzahl in %	58,0%	30,5%	11,5%	100,0%
		% der Leinenklasse	54,7%	50,6%	18,3%	43,7%
		% der Gesamtzahl	25,3%	13,3%	5,0%	43,7%
	angeleint	Anzahl	1	10	18	29
		Anzahl in %	3,4%	34,5%	62,1%	100,0%
		% der Leinenklasse	,7%	12,7%	22,0%	9,7%
		% der Gesamtzahl	,3%	3,3%	6,0%	9,7%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

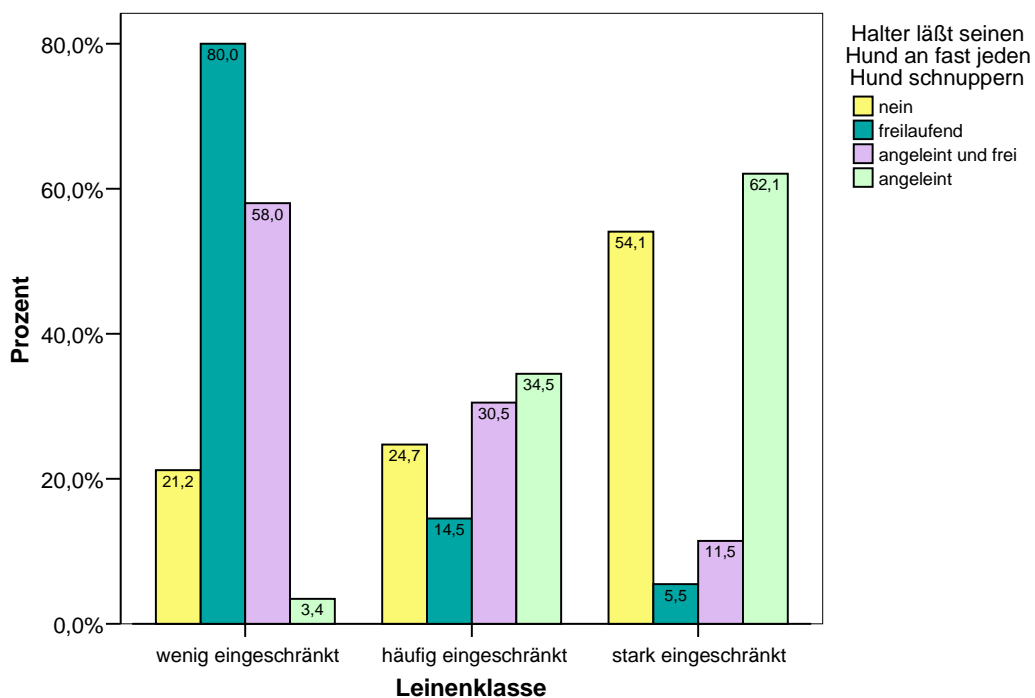


Abb. 31: Verteilung der Halter unter dem Aspekt des Schnuppern-Lassens an anderen Hunden, auf die Leinenklassen



### III Eigene Untersuchung

#### 2.9.11 Der Halter nimmt seinen Hund bei der Begegnung mit anderen Hunden auf den Arm hoch

Auf Spaziergängen kann man häufiger beobachten, dass vor allem Halter kleiner Hunde, aus Angst vor Beißvorfällen mit anderen größeren Hunden, ihr Tier in bestimmten Situationen auf den Arm hochnehmen.

88,3% aller Befragten, dies entspricht 265 Hundehaltern, nahmen ihren Hund in solchen Situationen nicht auf den Arm.

Die restlichen 11,7%, 35 Halter, nahmen ihren Hund bei Begegnung mit anderen Hunden auf den Arm hoch. Unter diesen sind relativ zur Gesamtaufteilung auf alle Leinenklassen mehr Hunde den Klassen „häufig und stark eingeschränkt“ zuzuordnen. (Tab. 69)

Die Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen korreliert damit, ob der Halter seinen Hund bei der Begegnung mit anderen Hunden auf den Arm hochnimmt ( $p=0,003$ ).

Tab. 69: Auf-den-Arm-Nehmen bei Begegnung mit anderen Hunden, bezogen auf die Leinenklassen

Halter nimmt seinen Hund auf den Arm hoch, bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Halter nimmt seinen Hund auf den Arm hoch	nein	Anzahl	130	68	67	265
		Anzahl in %	49,1%	25,7%	25,3%	100,0%
		% der Leinenklasse	93,5%	86,1%	81,7%	88,3%
		% der Gesamtzahl	43,3%	22,7%	22,3%	88,3%
	freilaufend	Anzahl	3	1	0	4
		Anzahl in %	75,0%	25,0%	,0%	100,0%
		% der Leinenklasse	2,2%	1,3%	,0%	1,3%
		% der Gesamtzahl	1,0%	,3%	,0%	1,3%
	angeleint und frei	Anzahl	6	6	5	17
		Anzahl in %	35,3%	35,3%	29,4%	100,0%
		% der Leinenklasse	4,3%	7,6%	6,1%	5,7%
		% der Gesamtzahl	2,0%	2,0%	1,7%	5,7%
angeleint	Anzahl	0	4	10	14	
	Anzahl in %	,0%	28,6%	71,4%	100,0%	
	% der Leinenklasse	,0%	5,1%	12,2%	4,7%	
	% der Gesamtzahl	,0%	1,3%	3,3%	4,7%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

### 3 Abschließende Betrachtungen zu den Ergebnissen

Die vorliegende Untersuchung hat eine große Anzahl von Einzelergebnissen erbracht. Im Folgenden wird nun versucht, anhand der auffälligsten Einzelergebnisse der Leinenklassen einige verallgemeinernde Erkenntnisse aus der Datenfülle herauszufiltern.

#### 3.1 Typisierungen bezüglich der Leinenklassen

Bei der Betrachtung der Erhebungsdaten drängt sich die Frage geradezu auf, inwieweit jeder Leinenklasse typische Merkmale zugeordnet werden können. Konzentriert man sich auf die Ergebnisse, die am deutlichsten (etwa 5 Prozentpunkte und mehr) von der Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen abweichen, so lässt sich tatsächlich mit einiger Berechtigung von Leinenklassen-Typen sprechen: Bestimmte Merkmale und Verhaltensweisen sind offensichtlich typischerweise einer bestimmten Leinenklasse zugeordnet, während sie bei der anderen weniger deutlich zu finden sind.

Am deutlichsten ist dies im Bezug auf die Leinenklassen „wenig eingeschränkt“ und „stark eingeschränkt“ festzustellen. Die in der Untersuchung ebenfalls definierte Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ bietet sich für eine derartige Typisierung weniger gut an, weil es sich hier gewissermaßen um eine „Übergangsklasse“ handelt.

Der im Folgenden beschriebene **Leinenklassen-Typus W (LKT W)** bezieht sich daher auf die Leinenklasse „wenig eingeschränkt“, der **Leinenklassen-Typus S (LKT S)** auf die Leinenklasse „stark eingeschränkt“.

Die auffälligen Ergebnisse werden aufgeführt und, sofern Veränderungen signifikant sind, zahlenmäßig dargestellt.

##### 3.1.1 Allgemeine Merkmale, bezogen auf den Leinenklassen-Typus

Für den LKT W erscheinen folgende Merkmale charakteristisch:

Die Halter dieser Hunde sind eher weiblich als die des LKT S.

Der Median des Alters der Halter ist niedriger, d.h. es schränken die etwas jüngeren Halter ihre Hunde eher weniger ein.

Die Halter sind relativ häufiger in Berlin als in Potsdam oder in der ländlichen Umgebung in Brandenburg zu Hause. Vergleicht man nur die in der ländlichen Umgebung lebenden mit den Berliner Hundehaltern, so ergibt sich sogar ein signifikanter Unterschied ( $p=0,024$ ).

Die Halter schränken ihre Hunde beim Spaziergehen und an der Leine weniger ein, wobei größere Hunde ( $>40$  cm) weniger eingeschränkt werden als kleinere ( $< 40$  cm) ( $p<0,001$ ).

Mischlingshunde werden im Vergleich zu Rassehunden bei diesem Typus häufiger gehalten. Haben die Hunde ein Gehorsamkeitstraining erfahren, so sind sie eher beim LKT W zu finden ( $p=0,002$ ).

### III Eigene Untersuchung

---

Werden Hunde nur in einem Zimmer gehalten und nicht im gesamten Wohnraum oder im Haus mit Garten, so gehören diese Hunde in Bezug auf die Einschränkung signifikant häufiger zum LKT W ( $p=0,008$ ).

Zu diesem Typus gehören überwiegend Hunde, die tagsüber entweder gar nicht allein sind bzw. solche, die im Durchschnitt täglich nur 1 bis 4 Stunden allein sind ( $p=0,028$ ). Diese Hunde des LKT W werden auch häufiger und länger spazieren geführt.

Zu diesem Typus zählen auch Hunde, die bei Unternehmungen der Halter meistens mitgenommen werden, im Unterschied zu denjenigen, die nicht so häufig mitgenommen werden außerhalb des Spazierengehens ( $p<0,001$ ). Typisch ist auch, dass Hunde, die sich freilaufend im Gelände befinden, häufiger Angst vor bestimmten Dingen haben als Hunde des LKT S.

Demgegenüber sind für den LKT S eher folgende Merkmale typisch:

Die Halter dieser Hunde sind eher männlich und bei kleineren Hunden im Durchschnitt etwas älter als bei größeren Hunden ( $p=0,037$ ). Die Potsdamer und Brandenburger Hundehalter aus dem Umland schränken ihre Hunde häufiger ein als die Berliner.

Der typische Hund dieser Klasse ist eher ein Rassehund als ein Mischling.

Kleinere Hunde werden mehr eingeschränkt als größere Hunde ( $p<0,001$ ).

Rüden und Hündinnen werden im Vergleich zu ihren kastrierten Artgenossen stärker eingeschränkt.

Die Hunde haben signifikant häufiger kein Gehorsamkeitstraining erhalten ( $p=0,002$ ).

Hunde, die im Alter von der 5. Lebenswoche bis zum 5. Lebensmonat keine Spielkontakte hatten, lassen sich signifikant häufig diesem Typus zuordnen. Dennoch gab es auch einige Hunde in dieser Klasse, die mit anderen Hunden aufgewachsen sind und regelmäßige Spielkontakte hatten ( $p=0,032$ ).

Werden Hunde nicht im Wohnraum, sondern im Zwinger oder Ähnlichem gehalten, so gehören diese Tiere eher zu diesem Leinenklassen-Typus ( $p=0,008$ ).

Das gilt auch für Hunde, die durchschnittlich tagsüber mehr als 4 Stunden allein sind ( $p=0,028$ ), sowie für solche Hunde, deren durchschnittliche tägliche Spazierzeit weniger als eine Stunde beträgt ( $p<0,001$ ).

Je weniger die Hunde bei Unternehmungen des Halters mitgenommen werden, desto mehr werden sie eingeschränkt geführt ( $p<0,001$ ).

Beim Tierarztbesuch reagieren die Hunde dieses Typus vermehrt mit Ängstlichkeit gegenüber den Hunden des LKT W.

### 3.1.2 Hundeverhalten gegenüber Menschen bezogen auf den Leinenklassentypus

#### Typisch für LKT W:

Die Hunde reagieren eher freundlich auf Menschenansammlungen ( $p < 0,001$ ).

Dennoch gab es wenige Hunde, die auf dem Spaziergang schon mindestens einmal einen Menschen gebissen haben und vorwiegend diesem Leinenklassen-Typus angehören.

#### Typisch für LKT S:

Die Hunde schnappen auf Spaziergängen relativ zur Gesamtaufteilung häufiger nach Menschen ( $p = 0,005$ ).

Beim Versuch des Halters, das Futter ihres Hundes wegzunehmen, reagieren die Hunde dieses Typus eher aggressiv ( $p = 0,012$ ).

Knurren der Hunde gegenüber Kindern sowie Knurren der Hunde ohne ersichtlichen Grund für den Halter ( $p = 0,028$ ) tritt häufiger auf.

Besucher werden häufiger von Hunden dieses Typus gebissen, auch freuen sich diese Hunde weniger auf Besucher als die Hunde des LKT W.

Die Hunde verteidigen eher bestimmte Bereiche (Hundeplatz, Bett, Auto, Raum unter dem Tisch) mit Knurren, Schnappen oder Beißen gegenüber Haltern, Bekannten oder auch zusätzlich noch gegenüber Fremden.

Im Hundeauslaufgebiet bzw. auf Feldern, Wiesen oder Waldgelände kommt es vor, dass die Hunde hinter Joggern, Radfahrern oder weglaufenden Kindern herrennen und auch noch versuchen diese Personen zu zwicken ( $p = 0,041$ ). Bei der Begegnung mit Kindern zeigen diese Hunde häufiger Angst als die des LKT W.

### 3.1.3 Hundeverhalten gegenüber Artgenossen, bezogen auf den Leinenklassentypus

#### Typisch für LKT W:

Hunde dieses Typus sind freundlicher gegenüber anderen Hunden im Vergleich mit Hunden des LKT S ( $p < 0,001$ ).

#### Typisch für LKT S:

Hunde dieses LKT reagieren weniger freundlich auf andere Hunde ( $p < 0,001$ ).

Die Hunde dieses LKT reagieren häufiger ängstlich und drohend auf andere Hunde. Es kommt geringfügig häufiger zu Raufereien bzw. Beißereien mit Artgenossen gleichen Geschlechts ( $p = 0,002$ ). Auch kommen bei sehr wenigen Hunden dieses LKT im Verhältnis zum LKT W Raufereien bzw. Beißereien mit dem anderen Geschlecht vor.

### 3.1.4 Verhalten der Hundehalter, bezogen auf den Leinenklassentypus

#### Typisch für LKT W:

Beim Spaziergehen löst der Halter häufiger seinen Hund von der Leine, wenn er anderen Hunden begegnet ( $p < 0,001$ ). Auch wenn der Hund schon freilaufend ist, lässt ihn der Halter weiterhin frei laufen. Der Halter überlässt überwiegend seinen Hund sich selbst, ohne Einmischung ( $p < 0,001$ ), so dass dieser Hund unbeeinflusst seinen Verhaltensritualen nachgehen kann und ungestörten sozialen Hundekontakt aufnehmen kann. Der Hund wird auch seltener an der Leine zurückgezogen als in der stark eingeschränkten Leinenklasse ( $p < 0,001$ ). Diese Hunde dürfen auch an fast jedem Hund schnuppern ( $p < 0,001$ ).

Falls sich der Hund einer Strafe durch den Halter widersetzt, lässt der Halter dieses LKT seltener eine Strafe folgen als bei den Hunden des LKT S. Als „Strafe“ wendet der Halter häufiger das ignorierende Verhalten an.

#### Typisch für LKT S:

Ist der Hund schon freilaufend und es kommt zu Hundekontakten, so nimmt der Halter ihn meistens an die Leine ( $p < 0,001$ ). War der Hund schon angeleint bei Begegnung eines anderen Hundes, so bleibt er vorwiegend angeleint ( $p < 0,001$ ).

Diese Hundehalter weichen eher Hundekontakten aus ( $p < 0,001$ ). Kommt es dennoch zu Hundekontakten, überlassen die Halter ihre Hunde nicht sich selbst, wenn ein anderer Hund in Kontakt tritt ( $p < 0,001$ ). Auch werden die Hunde dieses LKT S häufiger beim Kontakt mit der Leine zurückgezogen ( $p < 0,001$ ) und das Schnuppern an anderen Hunden wird unterbunden ( $p < 0,001$ ) oder der Hund wird auf den Arm hochgenommen ( $p = 0,003$ ).

Wenn der Hund des Halters sich bei dessen Strafe widersetzt, erhält er häufiger eine Wiederholung der Strafe als bei der LKT W. Einige Halter strafen mit Schlägen oder auch Schimpfen ( $p = 0,026$ ).

Bei diesem Typus gab es wenige Halter, die sich ihren Hunden nur widmeten, wenn es um ihre Versorgung ging, diese Hunde waren ausschließlich beim LKT S ( $p = 0,01$ ) anzutreffen.

### **3.2 Übersicht zum Verhalten von Hunden (freilaufend/angeleint) und Hundehaltern in bestimmten Situationen**

Die bisherigen Ergebnisse, die auf der Leinenklasseneinteilung beruhen, vermitteln den Eindruck, dass stark eingeschränkt geführte Hunde sich bei Kontakten mit Menschen und Artgenossen eher problematischer verhalten als die weniger eingeschränkten Hunde. Der Leinenklasseneinteilung lagen mehrere Kriterien zu Grunde, das Führen mit oder ohne Leine war nur eines davon. Da die Verwendung der Leine aber eine nicht unerhebliche Einschränkung für den Hund bedeutet, müsste sich der oben genannte Eindruck auch bei einer Reduzierung der Betrachtung auf die Leinenführung wiederfinden. Die Tabelle Nr. 70 stellt das Verhalten von Hunden und Haltern bei Freilauf der Hunde und bei Führung an der Leine, bezogen auf bestimmte Situationen, gegenüber. Hunde, die diese Verhaltensweisen angeleint und freilaufend zeigen, werden in dieser Tabelle nicht aufgeführt, da es hier explizit um „angeleint“ oder „nicht angeleint“ geht.

### III Eigene Untersuchung

Tab. 70: Verhalten der Hunde (freilaufend/angeleint) und der Hundehalter in bestimmten Situationen

<b>Verhalten der Hunde und Hundehalter in bestimmten Situationen</b>	<b>freilaufend</b>	<b>angeleint</b>
	<b>(Anzahl)</b>	
Knurren bei Menschenansammlungen	1	7
Freundlich bei Menschenansammlungen	14	28
Ängstlichkeit bei Menschenansammlungen	13	32
Neutral bei Menschenansammlungen	22	46
Knurren bei Spaziergängern	3	7
Ignorieren von Spaziergängern	30	38
Freundlich gegenüber Spaziergängern	37	26
Beißen von Menschen auf Spaziergängen	7	7
Anbellen von Spaziergängern	16	22
Schnappen nach Spaziergängern	11	9
Knurren bei Kontaktaufnahme von Menschen	3	17
Knurren bei auffälligen Personen	20	30
Knurren bei Kindern	6	8
Knurren ohne ersichtlichen Grund	0	3
Freundlich gegenüber Hunden	105	81
Ignorieren von Hunden	30	20
Ängstlich gegenüber Hunden	6	7
Drohend, bellend, knurrend gegenüber Hunden	10	58
Rauferei/Beißerei bei gleichgeschlechtlichen Hunden	31	26
Rauferei/Beißerei bei Hunden unterschiedlichen Geschlechts	2	3
<i>Halter mischt sich bei Hundekontakten nicht ein</i>	<i>100</i>	<i>8</i>
<i>Halter weicht bei Hundekontakten mit seinem Hund aus</i>	<i>10</i>	<i>43</i>
<i>Halter spricht bei Hundekontakten mit seinem Hund</i>	<i>27</i>	<i>68</i>
<i>Halter lässt seinen Hund nicht an Hunden schnuppern</i>	<i>6</i>	<i>42</i>
<i>Halter lässt seinen Hund meistens an Hunden schnuppern</i>	<i>55</i>	<i>29</i>
<i>Halter nimmt bei Hundekontakten seinen Hund auf den Arm</i>	<i>4</i>	<i>14</i>

### IV Diskussion

#### Zur Methode

Im Vorfeld dieser Untersuchung entstanden Hypothesen, inwieweit das Verhalten von Hunden durch die Hundeleine beeinflusst wird bzw. inwieweit das Verhalten des Halters am anderen Ende der Leine letztendlich einen Einfluss auf das Verhalten seines Tieres hat. Um hierüber Erkenntnisse zu gewinnen, wurde der folgende methodische Weg gewählt: Erhebung der für die Thematik relevanten empirischen Daten mittels eines Fragebogens, Definition von Leinenklassen auf der Grundlage des empirischen Materials, Herausarbeiten von Bezügen zwischen empirischen Daten und Leinenklassenzugehörigkeit.

Mittels einer direkten Befragung wurde versucht, möglichst ehrliche Antworten der Halter über ihre Hunde zu erhalten. Dabei ging es unter anderem auch darum, negative bzw. unangenehme Verhaltensweisen der Halter und ihrer Hunde ausfindig zu machen (wie z.B. Beißvorfälle gegenüber Menschen, die aber hier nicht zur Anzeige kamen).

Es galt Tendenzen herauszufiltern, wie Hunde und ihre Halter reagieren, wenn die Hunde unterschiedlich stark eingeschränkt auf den Spaziergängen geführt werden.

Die Befragungen fanden vormittags in der Kleintierklinik Düppel der Freien Universität Berlin statt. Nachmittags bis abends fanden Befragungen in zwei Kleintierpraxen in den Bezirken Prenzlauer Berg und Neukölln von Berlin statt. Um noch mehr Hundehalter aus dem Umland anzutreffen, fand noch zusätzlich eine Befragung in der Kleintierklinik in Potsdam statt. Hiermit sollte ein größeres Spektrum von unterschiedlichen Haltern und Haltungsformen (Zimmer, Garten, Zwinger etc.) abgedeckt werden. Bei den Befragungen während der Wartezeit der Hundehalter und in angenehmen Räumlichkeiten mit Sitzmöglichkeiten gab es eine große Bereitschaft an dieser anonymen Befragung teilzunehmen (ca. 99%). Eine andere Alternative wären Befragungen auf öffentlichen Straßen gewesen, bei der großen Anzahl von Fragen (47) und der durchschnittlichen Dauer von 35 Minuten wäre allerdings die Bereitschaft der Hundehalter daran teilzunehmen wahrscheinlich weitaus geringer gewesen. Die Wahrscheinlichkeit einen möglichst repräsentativen Durchschnitt der Hundehalter zu bekommen ist wohl in einer Tierarztpraxis höher, da fast jeder Hund beim Tierarzt vorstellig wird und die allermeisten Hunde auch einmal jährlich geimpft werden. In der vorliegenden Studie wurden im Unterschied zur „Straßenbefragung“ auch Hunde erfasst, die nie spazieren gehen, aber sehr wohl beim Tierarzt erscheinen.

Die Anzahl der Stichproben in der vorliegenden Studie von 300 Befragungen ist sicherlich nicht repräsentativ, da schon allein in Berlin ca. 100.000 Hunde leben. Verglichen mit anderen Studien zu Hundeverhalten, z.B. von **Brand** (2002) im Jahr 2000 in Berlin und Brandenburg oder von **Tiefenbach** (2001) 1998 bis 2000 in München oder von **Roll** (1994) von 1992 bis 1993 in Frankfurt/Main, haben sich teilweise recht ähnliche Ergebnisse ergeben. Die vorliegende Befragung wurde zu unterschiedlichen Tageszeiten und in unterschiedlichen Bezirken vorgenommen, um möglichst repräsentative Antworten zu erhalten.



Nach der empirischen Erhebung wurden aus der Kombination von vier Fragen Leinenklassen definiert (genaue Erläuterung siehe Kapitel III, Punkt 1). Die Leinenklassen stellen ein ungefähres Maß dar, inwieweit Hunde durch die Hundeleine auf den Spaziergängen eingeschränkt werden und auch soziale Kontakte zu anderen Hunden haben. Die Zusammenfassung in Form einer Leinenklasseneinteilung minimiert insofern die subjektive Betrachtungsweise der Einschränkung. Was hierbei nicht genauer untersucht wurde, ist die Qualität der Leinenführung des Halters, die Länge und Art der Hundeleine, Halsbandvariationen und sogenannte Halties.

Bei der Festlegung der Leinenklassengrenzen erwies sich die zunächst angewandte Score-Aufteilung in drei gleichgroße Bereiche als nicht durchgängig geeignet, da einige Hunde dann ungeeigneten Leinenklassen zugeordnet worden wären. Die Grenzziehungen mussten für jede mögliche Kombination von Score-Bereichen zu sinnvollen Ergebnissen führen. Durch die daraufhin vorgenommene Einteilung in unterschiedlich große Score-Bereiche konnten derartige Probleme verhindert werden. Insofern hat sich diese Einteilung letzten Endes bewährt.

Die Antworten aus der Befragung wurden über Kreuztabellen mit den Leinenklassen in Relation gesetzt. Daraus resultierend wurden Tendenzen festgestellt, wie viele Hunde z.B. aus der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ abweichende Verhaltensweisen aufweisen im Vergleich zu den Hunden die den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ zugeordnet sind. Dies bedeutet, dass sich durch die relative Anzahl der Probanden in den jeweiligen Leinenklassen Erkenntnisse bezüglich Verhaltensweisen und Leinenklassenzugehörigkeit gewinnen lassen, die teilweise auch signifikant sind. Ein Nachteil dabei war, dass sich in einigen Feldern der Kreuztabellen zu geringe Häufigkeiten ergaben und sich daraus nicht immer statistisch signifikante Schlüsse ziehen ließen.

Bestimmte Fragen (z.B. Nr. 6,11,34,45) aus dem Fragebogen haben keine für die Fragestellung ergiebigen Ergebnisse erbracht, was vorher nicht absehbar war. Deshalb wird im Diskussionsteil hierauf weniger eingegangen.

Ein weiteres Erhebungsproblem ergibt sich aus dem Befragungsort: Bei der Frage nach der Zeit, die Halter ihren Hunden widmeten, ergab sich zum Beispiel die Tendenz: Je mehr Zeit die Halter ihren Hunden widmeten, desto weniger wurden die Tiere bezüglich der Leinenklasseneinteilung eingeschränkt. Es gab allerdings nur 4 Personen, die sich ihren Hunden zeitlich wenig widmeten. Es ist durchaus möglich, dass der Prozentsatz derer, die ihrem Hund wenig Zeit widmen, eigentlich größer ist. Durch die Befragung im Warteraum ist es möglich, dass sich die Halter nicht trauten zuzugeben, dass sie sich wenig um ihren Hund kümmerten. Zum anderen könnte es sein, dass die Hunde, die beim Tierarzt vorgestellt werden, sowieso mehr Beachtung durch ihren Halter erfahren. Kümmert man sich kaum um seinen Hund, dann würde man auch nicht zum Tierarzt gehen. Bei dieser Befragung werden wahrscheinlich solche Hunde überrepräsentiert sein, für die ihre Halter mehr Zeit aufwenden.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die vorliegende Untersuchung vom Jahr 2001 zwar innerhalb eines bestimmten Zeitfensters ablief. Die Fragen sind jedoch „zeitunabhängig“ formuliert. So ist zu erwarten dass weitere Untersuchungen zu späteren Zeitpunkten diese Ergebnisse bestätigen könnten. Es ist allerdings möglich, dass sich aufgrund

der veränderten Situation durch Hundeverordnung und –gesetz sowie vermehrten Besuchs von Hundeschule und dergleichen heute eine geringfügig andere Aufteilung einer bestimmten Hunde-Population auf die drei Leinenklassen ergäbe. Dadurch wird jedoch das Anliegen der vorliegenden Untersuchung nicht tangiert, herauszufinden, welche Auswirkungen die Hundeleine auf das Verhalten von Hund und Halter hat. Für weitere Untersuchungen wäre es interessant, bei Hunden vom Junghundalter an über einen Zeitraum von mehreren Jahren zu beobachten, wie sich ihr Verhalten unter dem Einfluss der Leinenführung im Vergleich zu solchen Hunden entwickelt, die weitgehend ohne Leine und mit reichlichem Sozialkontakt geführt werden. Man könnte dann auch die Frage beantworten, ob eine Habituation an die Leine stattfindet und der Hund sich dabei durchaus wohlfühlen kann oder ob er die Leinenführung lediglich widerwillig hin-nimmt und sich unwohl fühlt.

### 1 Hundehalter und die Leinenklassenzugehörigkeit ihrer Hunde

Die Metropolregion Berlin-Brandenburg hat ca. 4,3 Millionen Einwohner. Hierzu zählen Berlin, Potsdam und Teile der acht angrenzenden Kreise Brandenburgs.

Das Land Brandenburg hatte im Jahr 2001 2,59 Mio. Einwohner, davon 50,6% weiblich und 49,4% männlich. Im Jahr 2005 waren es 2,56 Mio. - 50,6% weiblich und 49,4% männlich.

Potsdam verzeichnete im Dezember 2000 129 324 Einwohner, davon 50,7% weiblich und 49,3% männlich, im Jahr 2001 130 400 Einwohner, weiblich 51,4% und männlich 48,6%, und 2005 145 700 Einwohner.

Berlin hatte im Dezember 2001 insgesamt 3,388 Mio. Einwohner, davon 51,4% weiblich und 48,6% männlich, im Jahr 2005 insgesamt 3,395 Mio. Einwohner, 51,1% weiblich und 48,9% männlich (**Statistisches-Landesamt-Berlin**, 2002), (**Statistisches-Bundesamt-Deutschland**, 2007).

In Berlin gab es im Untersuchungsjahr 2001 103 589 Hundehalter mit 108 299 Hunden. Diese Zahlen haben sich seither nicht nennenswert verändert: 2005 z.B. gab es 102 627 Hundehalter mit 106 715 Hunden (**Statistisches-Jahrbuch-Berlin**, 2006a), (**Statistisches-Jahrbuch-Berlin**, 2006b). Die Statistischen Landesämter (Berlin, Potsdam) können keine Angaben über das Geschlechterverhältnis der Hundehalter machen, da bei der Hundesteuer nur die zahlende Person angegeben wird und nicht das Geschlecht des eigentlichen Besitzers.

Es ist jedoch offensichtlich, dass der Frauenanteil in der Hundehaltung höher liegt als der Männeranteil. Auch bei der vorliegenden Untersuchung zeigte sich diese Tendenz:

Von den 300 befragten Hundehaltern waren 205 (68,3%) Frauen und 95 (31,7%) Männer. Diese Verteilung deckt sich weitgehend mit anderen Untersuchungen, in denen regelmäßig der weibliche Anteil höher war, z.B. **Tiefenbach** (2001), **Brand** (2002), **Häuser** (2003), **Roscher** (2005). Auch Untersuchungen in anderen Ballungsgebieten

zeigten durchgehend die gleiche Tendenz: im Vergleich z.B. **Roll** (1994) für Frankfurt/M.: Dort waren es 60,84% Frauen und 39,16% Männer.

Aufschlussreicher als die generelle **Geschlechterverteilung der Hundehalter** ist die Verteilung von Männern und Frauen hinsichtlich der Leinenklassen:

48,3% der Frauen führten ihre Hunde „wenig eingeschränkt“, hingegen nur 42,1% der Männer. 25,4% der Frauen führten ihre Hunde „häufig eingeschränkt“ gegenüber 28,4% der Männer. 26,3% der Frauen führten ihre Hunde „stark eingeschränkt“, bei den Männern war der Anteil mit 29,5% etwas höher (s. Tab. 7, S. 47). Dabei fällt zweierlei auf: Offenbar sind relativ mehr Personen bereit, ihren Hund weniger eingeschränkt zu führen als ihn stärker einzuschränken. Diese Bereitschaft scheint bei den weiblichen Hundehaltern etwas stärker ausgeprägt zu sein als bei den männlichen Hundehaltern.

50% (89 Personen) der Berliner, 40,5% (15) der Potsdamer und 41,2% (35) der Halter aus ländlicher Gegend Brandenburgs ließen sich mit ihren Hunden der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuordnen. Bei der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ waren die Unterschiede der jeweiligen **Wohnorte** noch größer: Berliner führten ihre Hunde zu 20,8% (37), Potsdamer zu 37,8% (14) und die sonstigen Brandenburger Hundehalter zu 36,5% (31) „stark eingeschränkt“. Hierbei war der Unterschied zwischen den Berliner Hundehaltern und denen aus den ländlichen Gebieten Brandenburgs signifikant ( $p=0,024$ ). Insgesamt nahmen die Berliner ihre Hunde generell weniger an die Leine. Dies könnte mit der Größe der Stadt zu tun haben, die weitaus anonym ist als Kleinstädte bzw. ländlich gelegene Dörfer, wo sich die Bürger eher kennen und leichter gegenseitig überwachen. Die Unterschiede könnten sich auch mit der größeren Aufgeschlossenheit des Metropolen-Bewohners gegenüber dem Erwerb von Wissen in Fragen der Hundehaltung erklären lassen, während man in ländlichen Gegenden eher die Beharrungskräfte des Althergebrachten findet, in denen ein spezielles Bemühen um Hundeeziehung geringeren Stellenwert hat. Ein weiterer Grund könnte auch sein, dass auf dem Land Hundehalter eher einen Garten als Auslauf für ihre Hunde zur Verfügung haben und ihr Tier dort frei laufen lassen und deshalb auf dem Spaziergang ihr Tier dann an die Leine nehmen.

Das **Durchschnittsalter der Hundehalter** in dieser Studie betrug 39,3 Jahre bei Frauen und 44,8 Jahre bei Männern. Das deckt sich in etwa mit einer Berlin-Brandenburg-Befragung von **Brand** (2002): Hier waren die meisten Hundehalter zwischen 30 und 40 Jahre alt. Zum Vergleich: Das Durchschnittsalter der Bevölkerung betrug in Berlin und Brandenburg im Jahr 2001 bei Frauen 43 Jahre und bei Männern 39 Jahre (**Statistisches-Landesamt-Berlin**, 2002).

Aus der Boxplot-Darstellung (s. Abb. 3, Seite 49) lässt sich eine Tendenz ablesen, dass jüngere Halter ihre Hunde weniger eingeschränkt führten als ältere. Halter der größeren Hunde (insgesamt 219 Hunde (73%) größer als 40 cm) waren im Mittel jünger als Halter von kleineren Hunden (81 Hunde (27%) kleiner gleich 40 cm). Die Unterschiede sind signifikant ( $p=0,009$ ). Die Halter von kleineren Hunden der Klasse „wenig eingeschränkt“ sind im Durchschnitt jünger als die Hundehalter, die den anderen Leinenklassen zugeordnet sind (s. Tab. 8, Abb. 4). Der Unterschied bei der Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen scheint von der **Größe der Hunde** abhängig zu sein

( $p < 0,001$ ). So wurden z.B. 28,4% der kleineren Hunde weniger eingeschränkt geführt gegenüber den größeren Hunden, die zu 53% „wenig eingeschränkt“ wurden.

Die Einzelergebnisse dieses Abschnitts lassen die Schlussfolgerung zu, dass der Einfluss der weiblichen Hundehalter in Bezug auf die Leinenklassenaufteilung eine größere Rolle spielt: Größere Hunde wurden hier trotz der Diskussion über ihre Gefährlichkeit eher weniger eingeschränkt geführt als kleinere, wobei der Anteil der jüngeren Halter überwog. Insgesamt führten jüngere Halter ihre Hunde weniger eingeschränkt als ältere Halter. Der größere Anteil der jüngeren Halter (14-20 Jahre und 31-50 Jahre) wiederum war weiblich (s. Tab. 85, Anhang). Daraus ergäbe sich, dass es jüngere Frauen wären, die einfühlsamer mit ihrem Hund umgehen, ihn möglicherweise besser erziehen und deshalb auf Spaziergängen weniger eingeschränkt führen.

## 2 Besonderheiten - je nach Leinenklassenzugehörigkeit – in Bezug auf Hundehaltungsform und Rasse

31% (93 Personen) der befragten Hundehalter gaben an, ihren Hund vorwiegend im Haus zu halten. 57,3% (172) der Hundehalter hielten ihr Tier in ihrer Wohnung. Bei diesen beiden **Haltungsformen** gab es keine nennenswerten Abweichungen in Bezug auf die Gesamtaufteilung auf die Leinenklassen. Bei 7,3% (22 Halter) wurden die Hunde jedoch nicht überwiegend im Wohnraum gehalten, sondern vorwiegend im Garten, Hof, Zwinger oder auch an der Laufkette. Hiervon wurden 63,6% (14 Hunde) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet. Die Hunde also, die nicht überwiegend mit dem Halter zusammenlebten, wurden vermehrt eingeschränkt auf den Spaziergängen geführt. 4,3% (13) aller Befragten gaben an, dass ihr Hund überwiegend in einem Zimmer gehalten wurde. Diese Tiere wurden zu 61,5% (8) vorwiegend „wenig eingeschränkt“. Insgesamt gesehen zeigt der Signifikanztest offensichtliche Zusammenhänge zwischen der Haltungsform und der Leinenklassenverteilung ( $p = 0,008$ ). Es liegt hier die Vermutung nahe, dass Hunde, wenn sie wenig Wohnraum zur Verfügung haben, weniger eingeschränkt geführt werden bzw. häufiger freilaufen dürfen. Dagegen werden Hunde, die eher draußen leben, außerhalb des Grundstückes stärker eingeschränkt geführt.

**Stur** (2000) geht davon aus, dass die zweifelsfreie Zuordnung eines Hundes zu einer bestimmten Rasse nur bedingt möglich ist, dennoch lassen sich deutliche Tendenzen erkennen. In der vorliegenden Untersuchung waren 67,7% (203) der Hunde einer Rasse zuzuordnen. Die restlichen 32,3% (97 Hunde) waren Mischlinge. Diese Verteilung ist ähnlich der von **Brand** (2002): Bei ihrer Befragung waren ca. 62% der Berliner Hunde Rassehunde und ca. 38% Mischlinge, für Brandenburg ergaben sich 81% Rassehunde und 29% Mischlinge. Im Raum München gab es eine ähnliche Verteilung wie in Berlin (**Tiefenbach**, 2001). In der vorliegenden Untersuchung wurden Rassehunde hinsichtlich der Leinenklasse deutlich häufiger stark eingeschränkt geführt als Mischlinge: 30,5% der Rassehunde (62 Tiere), aber nur 20,6% (20 Tiere) der Mischlinge waren der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen (s. Abb. 6, S. 53). Vergleicht man zusätzlich die 82 Hunde aus der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ in Bezug auf Rasse und Größe (s. Tab. 72, Anhang), so wurden Rassehunde unabhängig von ihrer

Größe etwa gleichermaßen stark eingeschränkt geführt. Größere Mischlinge hingegen wurden eher stark eingeschränkt geführt, als kleinere ( $p=0,003$ ). In Bezug auf den Wohnort der Hundehalter führten Berliner, Potsdamer sowie die sogenannten Landbewohner ihre Hunde, ob es Rassehunde oder Mischlinge sind, in etwa gleichermaßen stark eingeschränkt (s. Tab. 73, Anhang).

Insgesamt enthält die Differenzierung in Rassehunde und Mischlinge eher geringen Erkenntniswert, da es in Bezug auf Hundeverhalten unerheblich ist, welcher Rasse ein Hund angehört. Trotzdem zeigen die vorliegenden Untersuchungsergebnisse, dass Hundehalter Rassehunde auf den Spaziergängen eher eingeschränkt führen als Mischlinge.

Nach **Stur** (2000) und **Baumann** (2005) gilt der Hund nicht aufgrund seiner Rassezugehörigkeit als besondere Gefahr für Mensch und Tier. Sie haben unter anderem festgestellt, dass keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vorliegen, dass bestimmte Rassen, wie beispielsweise Rottweiler, ein höheres Aggressionspotenzial aufweisen. Auch **Struwe** und **Kuhne** (2005) weisen nach, dass Hunde gelisteter Rassen nicht überproportional häufig an Zwischenfällen beteiligt sind als andere.

In der vorliegenden Untersuchung wurde nicht weiter auf Unterschiede zwischen Rassehunden und Mischlingen eingegangen.

Auch die Bevölkerung vermag Aggressivität und Mimik bei bestimmten Hunderassen nicht richtig zu beurteilen, da sie oft von vorgefertigten Meinungen der Medien beeinflusst wird **Nordhaus** (2001).

### 3 Zusammenhänge zwischen Leinenklassenzugehörigkeit und der Beschäftigung des Halters mit seinem Hund

Ein großes Problem in der Hundehaltung stellt die Zeitdauer dar, die Halter mit ihren Tieren verbringen (können). Die meisten Haushalte umfassen heute eher wenige Personen. In Berlin ist z.B. etwa die Hälfte aller Privathaushalte ein Ein-Personen-Haushalt, in Brandenburg etwa ein Drittel. Hunde in Wenig-Personen-Haushalten leben deutlich reizärmer und werden nicht selten für eine gewisse durchschnittliche tägliche Zeitdauer allein zu Hause gelassen. Die vorliegende Untersuchung hat ergeben, dass nur 17,7% der befragten Hundehalter alleinstehend waren. Deren Hunde wurden überproportional wenig eingeschränkt geführt. Dagegen wurden die Hunde aus Mehr-Personen-Haushalten mit Kindern (2-7 Personen) stärker eingeschränkt geführt, während in Mehr-Personen-Haushalten ohne Kinder die Aufteilung dieser Hunde auf die Leinenklassen ungefähr ihrem Anteil an der Gesamtaufteilung entsprach (s. Tab. 71, Anhang). Auch wenn sich die Halter mit ihren Hunden beschäftigen, geschieht dies mit sehr unterschiedlicher Intensität. So haben Hunde in Ein-Personenhaushalten den Vorteil, dass sie der hauptsächliche Sozialpartner der Einzelperson sind.

Die Münchner Studie von **Tiefenbach** (2001) ergab, dass 23,1% der Hunde nie allein zu Hause gelassen wurden und dass 6,5% der Hunde weniger als eine Stunde, 28,9% ein bis vier Stunden und 21,8% über 4 Stunden täglich allein gelassen wurden. Auch die Studie von **Roll** (1994) ergab, dass 25,7% der Hunde mehr als fünf Stunden täglich allein zu Hause waren.

Aus der vorliegenden Befragung ergibt sich ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen dem alltäglichen Alleinsein der Hunde und der Aufteilung auf die Leinenklassen ( $p=0,028$ ). Setzt man die Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ mit dem Grad des Alleinseins in Beziehung, so fällt auf: Von den Hunden, die tagsüber gar nicht allein waren (34,7% aller Hunde, 104 Tiere), wurden überproportional weniger eingeschränkt geführt, nämlich 52,9% (55 Tiere). Ähnlich die Hunde, die zwischen 1 und 4 Stunden täglich alleine waren (19,7% aller Hunde, 59 Tiere): Von diesen sind 57,6% (34 Tiere) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet. Ein deutlicher Gegensatz ist zu den Hunden zu erkennen, die mehr als 4 Stunden täglich allein waren (25,7% der Gesamtzahl, 77 Tiere): Von diesen sind nur 36,4% (28 Tiere) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet.

Vergleicht man hiermit die Gegebenheiten der Leinenklasse „stark eingeschränkt“, so fällt deutlich auf, dass überproportional viele Hunde von denen, die täglich mehr als 4 Stunden allein waren, stärker eingeschränkt geführt wurden (s. Tab. 18). Diese Hunde hatten im Verhältnis auch weniger Sozialkontakte. Insgesamt lässt sich hier feststellen, dass die Hunde, die gar nicht alleine gelassen wurden, und diejenigen, die nur zwischen ein und vier Stunden täglich allein waren, relativ weniger eingeschränkt wurden als die Hunde, die mehr als vier Stunden täglich allein waren.

Beim Vergleich von innerartlichen Beißereien von Hunden, die länger allein zu Hause gelassen wurden, gab es nach der Studie von **Roll** (1994) einen deutlichen Unterschied: Ein Viertel der Hunde, die in eine Beißerei verwickelt waren, wurden täglich länger als fünf Stunden allein gelassen. Bei den beißenden Hunden war jeder fünfte

Hund länger als sieben Stunden täglich allein. Bei den Hunden, die gebissen wurden, war es nur etwa jeder 20. Hund, der täglich länger als 7 Stunden alleine war.

Setzt man das Alleinsein der Hunde auf Grund der vorliegenden Untersuchung mit den Ergebnissen von **Roll** (1994) in Beziehung, so lässt das die Schlussfolgerung zu, dass Hunde, die viel allein sind, stärker mit der Leine eingeschränkt werden und möglicherweise wegen damit verbundener eingeschränkter oder gar fehlender Sozialerfahrung vermehrt zu innerartlichen Beißereien neigen.

Auch bei der Frage nach der Intensität, mit der sich die **Halter ihren Hunden widmen**, besteht ein offensichtlicher Zusammenhang mit der Aufteilung der Hunde auf die Leinenklassen ( $p=0,01$ ): Je mehr sich Halter ihren Hunden widmeten, desto weniger wurde eingeschränkt. 4 Personen (1,3%), die sich ihren Hunden nur aus Gründen der notwendigen Versorgung widmeten, führten ihre Hunde „stärker eingeschränkt“.

Die durchschnittliche tägliche **Spazierzeit** korrelierte ganz deutlich mit dem Einschränken an der Leine ( $p<0,001$ ). Je länger der Halter täglich mit seinem Hund spazieren ging, desto weniger schränkte er ihn an der Leine ein. Zum Beispiel: 40% (120) der befragten Halter gaben an, täglich durchschnittlich mehr als zwei Stunden mit ihren Hunden spazieren zu gehen. Hiervon waren 55% (66) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet. Im Unterschied dazu: Von 17,3% aller Befragten (52 Hundehalter), die ihre Hunde im Durchschnitt weniger als eine Stunde täglich ausführten, waren nur 21,2% (11), der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen (s. Tab. 20, Abb. 14, S. 69).

Auch in Bezug auf die **Mitnahme des Hundes bei Unternehmungen**, die nicht nur den Spaziergang betrafen, gab es, bezogen auf die Leinenklassen, eine deutliche Signifikanz ( $p<0,001$ ). 19,3% aller Hunde, 58 Tiere, wurden eher selten mitgenommen. Davon waren 50% (29 Hunde) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet. Im Gegensatz dazu diejenigen Hunde (80,7%, entsprechend 242 Tiere), die meistens zu Unternehmungen mitgenommen wurden: Sie waren nur zu 21,9% (53) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet (s. Tab. 21, S. 71).

Als aktive Beschäftigung kann das **Spielen mit Hunden** angesehen werden. Spielverhalten wird als „Verhalten ohne Ernstbezug“ bezeichnet. Es tritt nur im sogenannten „entspannten Feld“ auf, d. h. zu einer Zeit, zu der keine anderen Verhaltensmuster aktiviert sind. In der Regel ist das Spielverhalten auf Jungtiere beschränkt oder tritt bei ihnen besonders häufig auf. Das Spielverhalten kann längerfristig Bedeutung für den Prozess der Sozialisation, d.h. des Einübens sozialer „Rollen“, haben. Es schließt auch die Fähigkeit zum individuellen Erkennen von Sozialpartnern, zur Entwicklung und Verbesserung sozialer Kommunikation, zur Kontrolle der eigenen Aggression und zur Entwicklung sozialer Bindungen ein (**Immelmann** et al., 1996). Auch die nichtaggressive „spielerische“ Auseinandersetzung dient dem Austausch über Rangordnung und Stärke, der Sammlung von Erfahrungen für den Ernstfall. Die Übergänge sind fließend: Schon kleine Auslöser genügen, um „Spiel“ in „Ernst“ umschlagen zu lassen (**Schöning**, 1999).

Durch Forschung an Pudeln, die in Gemeinschaft mit Menschen aufwuchsen, ergab sich, dass diese eine deutlich höhere Spielaktivität entwickelten als solche in Pudel-Großgruppen, die weitgehend ohne Menschen aufwuchsen und lebten (**Feddersen-Petersen**, 1992).

In der Bevölkerung ist bekannt, dass sehr viele Halter und Hunde miteinander regelmäßig spielen. So spielten, nach einer Studie von **Tiefenbach** (2001), in der verhaltensproblematische Hunde analysiert wurden, 87,3% der Halter regelmäßig mit ihren Hunden unterschiedlich lang, 1,6% spielten selten mit ihren Tieren. Verglichen damit kamen in der vorliegenden Befragung ähnliche Ergebnisse heraus: 90,7% (272) der Halter spielten mit ihren Hunden, die sich dabei freudig verhielten. 6% (18) der Hunde spielten nicht mit ihrem Halter, davon waren relativ mehr Hunde in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zu finden. 2,3% (7) der Hunde verhielten sich beim Spiel mit ihrem Halter zurückhaltend bzw. ängstlich, davon waren relativ mehr Hunde (71,4%, 5 Tiere) der Leinenklasse „wenig eingeschränkten“ zugeordnet. Bei 3 Hunden (1% der Hunde) eskalierte das Spiel regelmäßig bis zur Aggression.

Je mehr die Halter sich also mit ihren Hunden beschäftigten, desto häufiger ließen sich die Tiere der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuordnen. Diese Tiere hatten auch häufiger - da freilaufend - soziale Kontakte mit anderen Hunden als die in den Leinenklassen mit größeren Einschränkungen geführten Hunde.

Aufschlussreich wären weitere Untersuchungen, inwieweit es Zusammenhänge gibt zwischen Spielverhalten des Hundes bzw. Art und Weise des Spielens mit dem Hund und der Häufigkeit von Beißvorfällen. Für eine derartige Fragestellung erbrachte die vorliegende Untersuchung zu wenig empirisches Material.

Hinsichtlich der Gründe, weshalb manche Halter ihren Hund eher an der Leine führen und andere nicht, könnte man folgern, dass diejenigen, die durch viel Beschäftigung mit dem Hund einen intensiveren Mensch-Hund-Kontakt aufbauen, auch eher geneigt sind ihren Hund weniger einzuschränken als diejenigen, denen der Hund auf Grund geringerer Kontakte „fremd“ geblieben ist. Dabei geht es jedoch nicht nur um die Zeitdauer der Beschäftigung, denn dann müsste man annehmen, dass ältere Leute, die vermutlich mehr Zeit für ihren Hund haben, ihn weniger einschränken als jüngere. Das ist jedoch nicht der Fall, wie diese Untersuchung zeigt. Offensichtlich spielen also weitere Faktoren eine Rolle: die Qualität der Beschäftigung, die geeignet sein muss, eine feste Bindung Hund-Mensch aufzubauen, Unsicherheit, Ängstlichkeit des Halters außerhalb der Wohnung u. a.. Spaziergänge mit einem schwierigen, möglicherweise auch aggressiven Hund, sind für den Halter nicht erholsam, sondern eher anstrengend und werden deshalb nicht selten aus Sicherheitsgründen häufiger an der Leine durchgeführt bzw. hinsichtlich der Dauer kürzer gestaltet.



### 4 Geschlecht der Hunde und Leinenklassenzugehörigkeit

In der vorliegenden Untersuchung waren 121 Hunde Rüden (40,3%), 36 (12%) kastrierte Rüden, 79 (26,3%) Hündinnen und 64 (21,3%) kastrierte Hündinnen. Diese Verteilung entspricht etwa der von **Brand** (2002) und **Tiefenbach** (2001) festgestellten. Hündinnen (kastriert und unkastriert) waren relativ häufiger der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet als kastrierte und unkastrierte Rüden: 50,3% der Hündinnen, entsprechend 72, und 42,7% der Rüden, entsprechend 67 Tiere, waren der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. So gab es auch einen deutlichen Unterschied bei der Leinenklasse mit stark eingeschränkten Hunden: Rüden wurden häufiger „stark eingeschränkt“ geführt. 30,6% der Rüden (48 Tiere) und 23,8% der Hündinnen (34 Tiere) waren in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zu verzeichnen. Auffällig war in der Leinenklasse der wenig eingeschränkten Hunde, dass 40,5% (49 Tiere) der Rüden und überproportional mehr, nämlich 50% (18), der kastrierten Rüden dieser Leinenklasse zuzuordnen waren. Betrachtet man die Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“, so wird deutlich, dass die unkastrierten Hunde, sowohl Rüden als auch Hündinnen, im Verhältnis öfter eingeschränkt geführt wurden als die kastrierten Rüden und Hündinnen (s. Tab. 11, S. 56). Offensichtlich verhalten sich kastrierte und unkastrierte Hunde unterschiedlich, weshalb sie auch unterschiedlich eingeschränkt geführt werden. Laut der vorliegenden Studie hielten Männer nur unwesentlich häufiger Rüden (unkastriert), Frauen dagegen führten insgesamt etwas häufiger Hündinnen (unkastriert). Insgesamt gesehen gibt es jedoch keine auffälligen Zusammenhänge zwischen Geschlecht der Hundehalter und der geschlechtsspezifischen Aufteilung der Hunde auf die Leinenklassen. (s. Tab. 82, Anhang)

Einige Studien belegen, dass Rüden bei Vorfällen häufiger beteiligt sind als Hündinnen (**Kolbe**, 1983), (**Paprot**, 2004), (**Mikus**, 2006), (**Roll**, 1994), (**Stammwitz**, 2005), (**Theissen**, 1972), (**Ternon**, 1992), (**Horisberger**, 2002), (**Fatjó** et al., 2005), (**Baumann**, 2005).

**Unshelm** et al. (1993 b) und **Roll** (1994) konstatieren, dass Rüden signifikant häufiger Aggressionen gegen Hunde des gleichen Geschlechts zeigen als Hündinnen.

Auch bezüglich der kastrierten und unkastrierten Hunde waren sowohl bei Rüden als auch bei Hündinnen die unkastrierten Tiere häufiger an Vorfällen beteiligt (**Stammwitz**, 2005). Ebenso waren unkastrierte Rüden bei Aggressions-Problemen häufiger beteiligt als die kastrierten Rüden (**Beaver**, 1999), (**Fatjó** et al., 2005). (Siehe dazu auch IV, Kapitel 8).

Daraus ergibt sich ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Hunde, der Häufigkeit der Beteiligung an Vorfällen, sei es innerartlich oder auch im Bezug auf Menschen, und dem Grad der Einschränkung an der Leine: Rüden sind deutlich häufiger an Vorfällen beteiligt und werden stärker mit der Leine eingeschränkt geführt als Hündinnen. Ebenso sind unkastrierte Rüden häufiger an Vorfällen beteiligt und werden stärker mit der Leine eingeschränkt als kastrierte Rüden. Ob die Hunde stärker eingeschränkt werden, weil bekannt ist, dass es mit ihnen immer wieder zu Vorfällen kommen kann, oder ob die Vorfälle verstärkt auftreten, weil sie mehr eingeschränkt werden – diese Frage muss noch offen bleiben.

### 5 Zusammenhänge zwischen der Leinenklassenzugehörigkeit und der frühen Sozialisation des Hundes

In der vorliegenden Untersuchung wurde bezüglich der frühen Sozialisation des Hundes nur nach den regelmäßigen **Spielkontakten** mit Artgenossen, in einem Alter von der 5. Woche bis zum 5. Lebensmonat, gefragt: 76% der gesamten Untersuchung (228 Hunde) hatten Spielkontakte. Diejenigen Hunde (insgesamt 32,3% der gesamten Untersuchung, 97 Hunde), die Spielkontakte hatten, weil sie mit anderen Artgenossen aufwuchsen, waren relativ häufiger der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ (33%, 32 Hunde) zuzuordnen als die Hunde (insgesamt 43,7% der gesamten Untersuchung, 131 Tiere), die nur, aber immerhin regelmäßig, auf den Spaziergängen Spielkontakte hatten (stark eingeschränkt: 22,1%, 29 Hunde). Hunde, bei denen der Spielkontakt nicht bekannt war (18% der gesamten Untersuchung, 54 Hunde), waren relativ häufiger „wenig eingeschränkt“. Besonders fällt auf, dass die Hunde (insgesamt 6%, 18), die keinen Spielkontakt im jungen Alter hatten, sich zu 50% (9 Hunde) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuordnen ließen, im Gegensatz zu denen, die mit Hunden aufgewachsen waren (33%, 32) oder die während des Spaziergangs regelmäßig Spielkontakte (22,1%, 29) hatten (s. Tab. 12, S. 58).

Als Folge sozialer Isolierung im frühen Alter können Deprivationsschäden als Fehlentwicklung im Bereich des Verhaltens auftreten, wie z.B. die Unfähigkeit zu einem normalen Sozialverhalten bzw. dauerhafte Störungen in Bezug auf das Verhalten mit anderen Hunden (**Feddersen-Petersen**, 1992), (**O´Farrell**, 1991), (**Fisher** und **Appleby**, 1996). **Bernauer-Münz** und **Quandt** (1995) gehen sogar davon aus, dass ein lebenslanger Kontakt zu Artgenossen Voraussetzung für ein normales Sozialverhalten sei. So würden Hunde ein Leben lang Spielverhalten zeigen, oft auch zur Beschwichtigung aus einer Konfliktsituation heraus. Sie müssen diese Beschwichtigungssignale immer wieder üben, da sie ihre Bedeutung sonst verlernen und unsicher im Umgang mit anderen Hunden würden.

Eine Bestätigung hierfür gibt die Untersuchung von **Roll** (1994). Etwa 44% der Hunde, die an innerartlichen Beißereien beteiligt waren, hatten wenig Kontakt mit Artgenossen zwischen der 5. Lebenswoche und dem 5. Lebensmonat.

Es wäre denkbar, dass diejenigen Hunde der vorliegenden Studie, die im jungen Alter weniger Spielkontakte mit Artgenossen hatten, unter Deprivationsschäden litten und infolgedessen unfähig waren, am normalen Sozialverhalten teilzunehmen. Die Überlegung liegt nahe, dass diese Tiere vermehrt an der Leine geführt wurden, weil den Haltern möglicherweise auffälliges Sozialverhalten bei ihren Tieren bekannt war. Da nichts Genaueres vorliegt, wie die Hunde sonst noch sozialisiert wurden und wie die weiteren Kontakte mit Hunden bis zum Zeitpunkt der Befragung stattfanden, ist diese Aussage vorsichtig zu bewerten. Eine ungenügende frühe Sozialisierung des Hundes kann also ein weiterer Grund für die stärkere Einschränkung des Hundes mit der Leine sein.

### 6 Zusammenhänge zwischen der Erziehung der Hunde und der Leinenklassenzuordnung

71,7% aller Befragten (215 Hundehalter) dieser Untersuchung gaben an, dass ihre Hunde ein **Gehorsamkeitstraining** erhalten haben. 28,3%, entsprechend 85 Hunde, hatten kein Gehorsamkeitstraining. Von den **kleineren** Hunden (kleiner gleich 40 cm) hatte jeder zweite Hund kein Gehorsamkeitstraining absolviert. Bei **großen** Hunden (größer 40 cm) hatte etwa jeder fünfte Hund kein Training erhalten. Es besteht offensichtlich ein Zusammenhang zwischen der Größe der Hunde und der Durchführung eines Gehorsamkeitstrainings ( $p < 0,001$ ). Vergleicht man nun die Hunde mit durchgeführtem bzw. nicht durchgeführtem Gehorsamkeitstraining mit der Leinenklassenaufteilung, so besteht auch hier ein signifikanter Zusammenhang ( $p = 0,002$ ). Von den Hunden, die ein Training erfahren haben, wurden über die Hälfte (51,2%, entsprechend 110 Tiere) weniger eingeschränkt geführt. Zum Vergleich: Von den Hunden, die kein Training hatten, waren nur 34,1% (29) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet. Ebenso gab es einen großen Unterschied innerhalb der Leinenklasse „stark eingeschränkt“: 41,2% der Tiere ohne Training und nur 21,9% der Tiere mit Training waren in dieser Klasse vertreten. Zusammengefasst bedeutet es, dass größere Hunde wesentlich häufiger ein Gehorsamkeitstraining erfahren haben als kleinere Hunde und Hunde mit Gehorsamkeitstraining weniger mit der Leine eingeschränkt geführt wurden als Hunde ohne Gehorsamkeitstraining. Das deutet darauf hin, dass die Halter, deren Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet werden konnten, weniger imstande waren, ihre Tiere auf andere Weise unter Kontrolle zu halten.

Nach der vorliegenden Untersuchung haben 71,7% aller Hunde ein Gehorsamkeitstraining erfahren. Von den größeren Hunden ( $> 40$  cm) waren es 79,9% mit Training. In der Untersuchung von **Baumann** (2005) hatten laut Besitzerangaben von 1664 Rottweilern und Rottweiler-Mischlingen insgesamt 92,9% der Hunde eine Erziehung erhalten. Diese teilen sich folgendermaßen auf: 56,9% hatten eine Grunderziehung, 21,8% hatten eine Hundeschule besucht und 14,2% besaßen eine Spezialausbildung. Nach **Hallgren** (1997) ist ein zu geringes Training die verbreitetste Ursache für Ungehorsam. Durch Ungehorsam bzw. Missverständnisse seitens der Halter kann es zu Vorfällen mit ihren Hunden kommen. Diese Vorfälle können sich innerartlich oder auch in Bezug auf Menschen abspielen.

So kam es auch signifikant häufiger zu wiederholten Vorfällen mit Hunden, wenn der Halter keinen Einfluss auf seinen Hund hatte, mit anderen Worten, wenn sein Hund ihm nicht gehorchte. So gaben 84,6% der Halter einer Untersuchung von **Unshelm** et al. (1993 b) an, keine Ausbildung mit dem Hund absolviert zu haben. In einer weiteren Studie hatte von den Hunden, die wegen Beißvorfällen auffällig wurden, ca. die Hälfte keinerlei Ausbildung oder Erziehung erhalten (**Mikus**, 2006).

In Bezug auf die Leinenführigkeit bei Hunden zeigte sich bei Tests von Gutachtern, dass die Leinenführigkeit vom Gehorsam abhängig war. War also der Gehorsam sehr gut, dann war es auch die Leinenführigkeit (**Mikus**, 2006).

**Baumann** (2005) brachte einen interessanten Gedanken mit ein: Trotz auferlegtem Leinen- oder Maulkorbzwang wurde nur wenigen Besitzern (2,4%) der Besuch einer

Hundeschule mit ihren Hunden als Maßnahme empfohlen. In Anbetracht der Anzahl der Hunde mit mäßigem (27,9%) oder schlechtem Gehorsam (6,5%) im Wesenstest und angesichts des gezeigten aggressiven Verhaltens einiger Hunde in einzelnen Testsituationen, erscheint dies erstaunlich, da Leinen- und Maulkorbzwang zwar die Bevölkerung vor Hunden zu schützen vermögen, die Ursache von Aggressivität und die oftmals mangelhafte Erziehung jedoch nicht beheben können.

Fragt man nach den Hintergründen, weshalb manche Halter trotz der Hundeverordnung ihre Hunde häufiger freilaufen lassen als andere, so könnte man auf Grund dieser Studie vermuten, dass die Hunde, die größer waren als 40 cm Schultermaß, mehr Gehorsam aufwiesen und infolgedessen mehr „artfreundliche Freiheiten“ hatten. Einen Hund, der besser auf Kommandos hört, kann man in Konfliktsituationen bzw. an verkehrsreichen Strassen besser zurückrufen als dasjenige Tier, das nicht so schnell oder gut auf Befehle reagiert. Man kann hier davon ausgehen, dass Hunde eher freilaufen dürfen, wenn sie besser erzogen sind.

Ein wesentliches Erziehungsmittel ist Strafe im Fall von Widersetzlichkeit.

In der Fachliteratur wird der Sinn von furchteinflößenden und Schmerzen verursachenden Strafen überwiegend skeptisch beurteilt. **Askew** (1993) sieht die Behandlung von Verhaltensproblemen durch Bestrafung als wenig geeignet an. Bestrafung kann Angst steigern und sollte daher nicht angewendet werden bei Angst-Aggressions-Problemen bei Hunden. Man würde damit nur die zugrundeliegende ängstliche Motivation und auch die Schwere des Problems steigern. So ist Strafe auch bei potenziell gefährlichen dominanz-aggressiven Hunden gegenüber Menschen contraindiziert, die Bestrafung sei einer der häufigsten Auslöser dieser Aggression.

Strafmaßnahmen können vom Hund sehr häufig als eine Aggression aufgefasst werden. Oft ist es in Trainingssituationen für den Hund nicht verständlich, warum der Mensch aggressiv reagiert – dies führt beim Hund zu Verunsicherung und Stress (**Schöning**, 2004). Ausschimpfen und die Züchtigung sind aggressive Handlungen gegenüber dem Hund (**Schöning**, 2001). Das Schimpfen und Erschrecken eines Tieres können ebenso wirksam wie eine physische Bestrafung sein, um Verhaltensprobleme zu kontrollieren. Askew rät sogar, die Anwendung schmerzhafter Maßnahmen völlig zu vermeiden (**Askew**, 1993).

Durch Schmerz kann Aggressivität erhöht werden, die Auswirkungen sind je nach angewandter Dosis unterschiedlich (**Immelmann** et al., 1996). So hat in den Erziehungsmethoden der Schmerz beim Hund eine Relevanz für seine Aggressivität und letztendlich auch für das Verhalten an der Leine.

Als Beispiel sei eine Studie von **Döring-Schätzl** et al. (2002) erwähnt, bei der 61% der Hundehalter, die an einer Verhaltensprechstunde teilnahmen, auf das problematische Verhalten ihres Hundes mit Bestrafung (z.B. Schimpfen oder Schläge) reagierten. 59% der Halter belohnten ihren Hund unbewusst, indem sie z.B. versuchten ihr Tier zu beruhigen. Bei einem Drittel der Fälle der Hunde, die in die Verhaltensprechstunde kamen, war eine unangemessene Bestrafung als ursächlicher Faktor beteiligt.

Auch in der vorliegenden Untersuchung wurden Erhebungen zu **Art und Weise der Bestrafung** der Hunde gemacht. Dabei ging es zunächst um die Frage, ob der Hund

sich einer Strafe des Halters widersetzen würde: 77,3%, 232 Halter, verneinten dieses. 17,7%, 53 Halter, wiederholten die Strafe so lange, bis der Hund sich fügte. 5%, 15 Halter, wiederholten die Strafe nicht.

Falls sich der Hund einer **Strafe** durch den Halter widersetzte, ließ der Halter eines Hundes, der der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet war, seltener eine Strafe folgen als der, dessen Hund zur Leinenklasse „stark eingeschränkt“ gehörte, und wenn, dann fiel die Bestrafung eher weniger stark aus.

Schimpfen sowie Schlagen wurde relativ gesehen etwas häufiger bei den Hunden der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ angewendet als bei den anderen Leinenklassen. Dies kann erneut als Ausdruck des Unvermögens dieser Halter gedeutet werden, ihr Tier anders zu beherrschen bzw. unter Kontrolle zu bringen. Das Nackenschütteln wurde relativ häufig bei den Hunden der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ angewendet (siehe Tab. 17, Seite 65).

Aversive Strafmethode (Nackenschütteln und Schlagen) wurden bei 86 von insgesamt 300 Hunden in dieser Untersuchung angewendet. 31 dieser Hunde reagierten auf Spaziergängen bei gleichgeschlechtlichen Artgenossen mit Rauferei bzw. mit Beißerei: 15 dieser Hunde reagierten freilaufend so in einer solchen Situation, 7 Hunde angeleint bzw. freilaufend und 9 Hunde nur im angeleinten Zustand. (Tab. 77, Anhang). Interessant ist hier, dass 15 Hunde sogar freilaufend mit Rauferei und Beißerei reagierten, wenn sie Hunden gleichen Geschlechts begegneten. Offensichtlich hat nicht nur die Leinenführung einen Einfluss auf das Verhalten der Hunde, sondern auch die Bestrafungsmethode des Hundehalters. Es wäre somit eine Bestätigung der obengenannten Autoren, dass aversive Strafmethode eher zu aggressivem Verhalten führen.

Wenn man insgesamt den Komplex „Erziehung-Gehorsam-Strafe“ betrachtet, ist die Leinenklassenzugehörigkeit offensichtlich von Bedeutung. Natürlich spielt dabei neben der Häufigkeit auch die Qualität der Leinenführung eine wesentliche Rolle. Auch wenn hierzu in der vorliegenden Untersuchung keine expliziten Erhebungen gemacht wurden, kann man davon ausgehen, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Halter die „Erziehungsmethode“ des Leinenrucks anwendete. Diese Methode kann je nach Ausführung einen großen Einfluss auf das Verhalten des Hundes haben. So zeigte zum Beispiel eine Studie zum niedersächsischen Wesenstest einen signifikanten Zusammenhang zwischen aversiven Erziehungsmaßnahmen, insbesondere dem Leinenruck, und dem Drohverhalten bzw. Beißen des Hundes (**Böttjer**, 2003). Auch fehlende Freilaufmöglichkeiten wurden von ihr im direkten Zusammenhang von Beißen im Hund-Hund-Kontakt gesehen. Wurde der Leinenruck als Erziehungsmittel vom Halter als vermeintliche Verhaltenskorrektur eingesetzt, so konnte der Hund dieses Reißen an der Leine mit aggressiver Stimmung verknüpfen. Diese Maßnahme konnte auch zum innerartlichen Angriffsverhalten führen. Bei einem Drittel der Beißvorfälle hatten die Hundehalter durch Stimmkommando bzw. Leinenruck das aggressive Verhalten ihrer Hunde hervorgerufen (**Böttjer**, 2003). So stellte auch **Roll** (1994) bei seinen Untersuchungen fest, dass bei innerartlicher Aggression beißende Hunde signifikant häufiger aversive Erziehungsmaßnahmen (z.B. häufiges Schütteln, kräftiges Ziehen oder Schlagen) erhielten als die Hunde, die gebissen wurden.

Auch das umgekehrte Verhalten kann je nach Situation richtig oder falsch sein. So kann zum Beispiel „beruhigendes“ Einreden auf den Hund für diesen wie eine Bestätigung wirken und damit das vorliegende Verhalten des Tieres noch verstärken. In anderen Situationen kann es aber auch entspannend wirken. Somit hat der Hundehalter durch die Art und Weise, wie er mit seinem Hund umgeht, welche Strafmethode er anwendet, wie und wann er mit „beruhigenden Worten“ auf seinen Hund eingeht, großen Einfluss auf das Verhalten (s. Tab. 66, S. 131). Nach der vorliegenden Untersuchung redeten 22,7% aller an der Befragung teilnehmenden Halter (68 Personen) ruhig mit ihrem Hund, wenn dieser angeleint war und anderen Artgenossen begegnete. Hier von waren 63,2% (43) der Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet, d.h. dass über die Hälfte der gesamten Hunde, die der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen waren, durch das vermeintlich beruhigende Einreden des Halters möglicherweise in einem problematischem Verhalten bestärkt wurden. Als Folge hieraus wird der Hund dann wegen seines problematischen Verhaltens vermehrt an die Leine genommen.

Zusammenfassend lässt sich mit den Worten von **Owren** (1984) sagen: „Viele Zwischenfälle könnten vermieden werden, wenn die Halter in der Lage wären, besser mit ihren Hunden zu kommunizieren. Oft ist es das fehlende Verständnis füreinander, welches Probleme schafft. Viele Halter versuchen, auf eine Art und Weise über menschliche Sprache mit dem Hund zu kommunizieren, welche dieser nicht verstehen kann. Der Hund wiederum versucht, sich mit seiner Signalsprache mitzuteilen, die oft vom Menschen missverstanden wird. Eine Drohung des Hundes wird nicht als solche aufgefasst oder ignoriert, und der Hund beißt als logische Schlussfolgerung zu. Die Signale, die sowohl vom Hund als auch vom Halter ausgehen (Sender), müssen vom Gegenüber (Empfänger) auch verstanden werden, damit Kommunikation möglich ist.“ Auch **Feddersen-Petersen** (1992) ist der Meinung, dass Kenntnisse über hundliche Ausdrucksformen eine Grundbedingung für den verhaltensgerechten Umgang mit Hunden sind. Dabei spielt auch – wie gezeigt wurde – das Verhalten gegenüber dem angeleinten Hund eine erhebliche Rolle, wobei stets mehrere Faktoren zu berücksichtigen sind. Nicht nur die Quantität der Leinenführung, sondern auch die Qualität führt zu Problemverhalten bei Hunden.

## 7 Leinenklassenzugehörigkeit und das Verhalten der Hunde in speziellen Situationen

Es gibt viele Situationen, in denen der Hund speziell reagiert. Im folgenden Kapitel wird zunächst auf das Verhalten der Hunde beim Tierarzt, bei der Futterwegnahme, beim Spielen mit dem Halter und bei der Störung seines Schlafes eingegangen.

Ungefähr die Hälfte der an dieser Befragung beteiligten Hundehalter bezeichneten das Verhalten ihres Hundes bei einer **tierärztlichen Konsultation** als freundlich. Zwei Hunde mussten beim Tierarzt festgehalten werden, diese sind hier wegen der geringen

Anzahl zu vernachlässigen. Die ängstlich reagierenden Hunde gehörten im Verhältnis zu den drohenden, freundlichen und geduldigen Verhaltensweisen etwas häufiger zur Leinenklasse „stark eingeschränkt“. Diejenigen Hunde, die drohend reagierten, waren vermehrt der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zuzuordnen.

Es sei hier darauf hingewiesen, dass das Verhalten der Tierarzhelferinnen und der Tierärzte einen großen Einfluss darauf hat, wie sich die Tiere in einer Praxis fühlen und entsprechend verhalten. In der Regel wird zu wenig Zeit aufgewendet sich mit dem Tier so zu beschäftigen, dass es trotz Manipulationen weniger ängstlich bzw. aggressiv reagiert. **Roscher** (2005) hat bei ihrer Untersuchung in Würzburg über das Angstverhalten bei Hunden in der tierärztlichen Praxis Hunde in „ängstlich“ und „entspannt“ reagierend eingeteilt. Dabei zeigten wesentlich mehr Hunde aus der „ängstlichen“ Gruppe aggressives Verhalten gegenüber Hunden und Menschen als aus der „entspannten“ Gruppe. Bezieht man die Ergebnisse von Roscher in die vorliegende Untersuchung ein, so werden die eher „ängstlich und drohend“ reagierenden Hunde auch eher mit der Leine eingeschränkt.

Beim Versuch des Halters dem Hund das **Futter wegzunehmen**, zeigten 82% der Hunde (246 Tiere) keine Reaktion. Wenige Hunde (3,3%, 10 Tiere) forderten die Rückgabe des Futters, z.B. mit Bellen. 12%, nämlich 36 Hunde, reagierten aggressiv, z.B. mit Knurren und/oder Beißen. Von diesen aggressiv reagierenden Hunden waren im Vergleich mit den anderen relativ viele der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. Vergleicht man die Gruppe der Hunde, die keine Reaktion zeigten, mit den Hunden, die aggressiv reagierten, so ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang ( $p=0,012$ ) bezüglich der Leinenklassenaufteilung.

Nach **O'Farrell** (1991) verteidigen „dominante“ Hunde eher Futter, Liegeplatz oder Territorium gegenüber Haltern, Fremden etc.. **Schöning** (2001) hingegen beschreibt, dass, wenn ein Hund wegen seiner Futterschüssel knurrt, er nicht zwangsläufig einen hohen Rang im (Familien-)Rudel haben muss. Dieser Hund hat nur Angst um seine Ressource Futter, die er verteidigen muss. Unsichere Hunde können auch die Spitze des Familienrudels besetzen, wenn der Halter nicht seine ranghöchste Position klar macht. Hier ist das Risiko von aggressiven Verhaltensweisen zur Sicherung von Ressourcen auch größer. Unsichere Hunde drohen und beißen in der Regel schneller als sichere.

In der hier vorgelegten Untersuchung **spielten** 90,7% (272) aller Hunde freudig mit ihren Haltern. 6% (18 Hunde) spielten gar nicht mit ihren Haltern (siehe Tab. 25, S. 76). 17 dieser Hunde waren zur Zeit der Befragung älter als 6 Jahre. Das höhere Alter könnte ein Grund sein für diese fehlende Spielaktivität. Aus dieser Gruppe von Hunden, die nicht mit ihrem Halter spielen, waren relativ zu den spielenden Hunden mehr Tiere stark eingeschränkt geführt. Nach einer Untersuchung von **Tiefenbach** (2001) spielten 87,3% der Halter regelmäßig mit ihren Hunden unterschiedlich lang. 1,6% spielten selten mit ihren Tieren. Offensichtlich spielt ein hoher Prozentsatz an Haltern mit ihren Hunden.

In Gesprächen mit Hundehaltern wurde häufiger erwähnt, dass solche Hunde, die nicht mit ihnen spielten, importiert gewesen seien, z.B. aus Spanien bzw. Griechenland, die als sogenannte Straßenhunde im sozialen Hundeverband mit sehr wenig Menschen-

kontakt aufwachsen. Es wäre möglich, dass diese Hunde in ihrer früheren Lebensphase nicht gelernt hatten mit Menschen zu spielen. Hierzu wäre eine Studie über das Spielen der Hunde mit Menschen recht interessant.

Es wäre denkbar, dass bei den Hunden, die nicht freudig mit ihren Haltern spielen, „das entspannte Feld“ (Immelmann et al., 1996) zum Spielen fehlt bzw. der Prozess der Sozialisation über das Spielen nicht in ausreichendem Maße stattgefunden hat, ebenso wenig wie das Einüben sozialer „Rollen“ über das Spielen.

Nach **Feddersen-Petersen** (1999) ist das Sozialspiel obligatorisch für Hunde, um soziales Umgehen miteinander zu erlernen, um ihre Kommunikation zu verfeinern und Aggressionen abzubauen sowie umzulenken.

**O'Farrell** (1991) beschreibt, dass eine verspielte Aggression, die sich gegen einen anderen Hund oder gegen einen Menschen richtet, sogar auf eine zukünftige ernsthafte Aggression hindeuten kann.

Die „Spielaggression“ wird vom Hund gezeigt, wenn das Spiel mit dem Menschen oder mit Artgenossen nicht mehr kontrolliert, ritualisiert und gehemmt abläuft und es im Spiel zu Verletzungen der menschlichen und hundlichen Spielpartner kommt. Die Ursache dieses unangemessenen Spielverhaltens, das nicht das Beenden des gemeinsamen Spiels zum Ziel hat, ist ein Mangel an erlernter Impulskontrolle und eine nicht vorhandene Beißhemmung, die der Junghund bis zum Ende des 5. Lebensmonats erlernen muss, um angemessen spielen zu können (**Gieser**, 2006).

Die Störung des Hundes an seinem Ruheplatz kann einen Hund veranlassen Aggressivität zu zeigen. **O'Farrell** (1991) zählt dieses Verhalten zur Dominanzaggression. In der vorliegenden Untersuchung gab es in Bezug auf das Verhalten des Hundes, wenn der Halter ihn **beim Schlafen störte**, kaum Auffälligkeiten, wenn man die Verteilung auf die Leinenklassen betrachtet. 4,3% (13) der untersuchten Hunde in dieser Studie schnappten nach ihren Haltern, wenn diese sie beim Schlafen störten (s. Tab. 26, S. 78). Auch nach einer Studie von **Sautter** (2003) kam es bei Störungen des Hundes durch Familienmitglieder während des Abliegens auf dem Hundeschlafplatz dazu, dass 12,5% der Dobermann-Hunde schnappten.

Insgesamt zeigt sich, dass die eher auffälligen Verhaltensweisen in den beschriebenen Situationen sich häufiger bei den Hunden finden, die mehr eingeschränkt an der Leine geführt werden, als bei den weniger eingeschränkten Hunden.

Darüber hinaus zeigen Hunde im eigenen Territorium – zu Hause, auf dem Grundstück oder teilweise auch im größeren Radius um das Grundstück herum – spezifische Verhaltensweisen. Derartige Reaktionen treten teilweise auch auf Spaziergängen und in anderen Situationen auf.

**Lorenz** (1963) stellt dar, dass die Schwellenwerte der kampfauslösenden Reize, z.B. in Bezug auf das „Territorium“, dort am niedrigsten sind, wo sich das Tier „am sichersten fühlt“, d.h. wo seine Aggression am wenigsten durch Fluchtstimmung unterdrückt wird. Mit zunehmender Entfernung von diesem sogenannten „Hauptquartier“ nimmt die Kampfbereitschaft in gleichem Maße ab, wie die Umgebung für das Tier fremder und furchterregender wirkt. Dies würde erklären, weshalb Hunde zu Hause und in näherer Umgebung eher mit territorialer Aggression reagieren. **Schöning** (2001) erwähnt dazu:



Aggressionsverhalten dient der Schaffung oder Aufrechterhaltung von räumlichen und/oder zeitlichen Distanzen und dazu, die eigenen Interessen im Konflikt um Ressourcen obsiegen zu lassen. Wobei der Mensch an sich auch die Ressource darstellen kann.

So können sozial expansive Hunde, die in labilen Rangverhältnissen leben, beißen. Nicht selten sind das aus der Sicht des Hundes subdominante Gemeinschaftsmitglieder, oft die Kinder oder Frauen der eigenen Familie oder Bekannte der Familie, wenn diese aus der Sicht des Hundes ihre Grenzen überschreiten. Übergriffe geschehen unter diesen Bedingungen zumeist im eigenen Territorium, also zu Hause, da solche Tiere, die offensiv aggressiv sind, gerade hier am schwierigsten zu leiten sind. Schließlich sehen sie sich in einer Rangposition, die es gerade auf eigenem Territorium zu verteidigen gilt. Solche Hunde pflegen auch Artgenossen zu Hause oder an der Grundstücksgrenze oder in der Nähe des Heims imponierend gegenüberzutreten, und sie provozieren nicht selten Beißereien (**Feddersen-Petersen** und **Ohl**, 1995).

In der vorliegenden Untersuchung gaben 73%, das entspricht 219 Befragten, an, dass ihr Hund bestimmte Bereiche (z.B. das Auto, das Bett, den Hundepplatz oder den Bereich unter dem Tisch) nicht mit Knurren, Schnappen oder sogar Beißen verteidigte. 23,7% (71 Hunde) **verteidigten diverse Plätze** nur gegenüber fremden Personen. Hierbei gab es keine nennenswerten Unterschiede bezüglich der Aufteilung auf die Leinenklassen. Betrachtet man die 3,3%, entsprechend 10 Hunde, die mit dem oben genannten Verhalten gegenüber Fremden, Freunden und auch gegenüber Haltern reagierten, so kann man allein 6 Hunde davon der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuordnen (siehe Tab. 47, S. 106).

Zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich des Verteidigens des Territoriums kamen **Döring-Schätzl** et al. (2002) bei einer Befragung von 1998-2000 im Raum München. Über ein Viertel der Hunde zeigte gegenüber fremden Menschen territorial aggressives Verhalten. 89% dieser insgesamt territorial aggressiven Hunde reagierten mit Knurren oder Bellen auf Besucher. 20% dieser territorial aggressiven Hunde zeigten Verhaltensweisen wie z.B. Schnappen.

Nach den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung **knurrten** 19% aller einbezogenen Tiere **Besucher** zu Hause an. Das waren 57 Hunde. Hierbei ergaben sich keine nennenswerten Auffälligkeiten in Bezug auf die Leinenklassenaufteilung. 6,3% aller Befragten, entsprechend 19 Halter, gaben an, dass ihre Hunde Besucher beißen würden. Hiervon waren im Vergleich zu den Hunden, die nicht beißen würden (insgesamt 93,7%), relativ mehr Hunde den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ zuzuordnen. Deutliche Unterschiede gab es auch in Bezug auf das **freundliche Begrüßen** von Besuchern. Relativ gesehen begrüßten mehr Hunde aus der Leinenklasse der wenig eingeschränkten Hunde Besucher freundlich als aus der Klasse der stärker eingeschränkten Hunde. 3,3% (10 Hunde) setzten bei der Begrüßung von Besuchern **Urin** ab, hiervon waren relativ gesehen weniger Tiere in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ vertreten. Bei diesem Urinieren war nicht klar, ob es sich um Angsturinieren handelte, um eine übervolle Blase, die sich beim Freuen entleerte oder um eine Harninkontinenz im klinischen Sinne. Zum Vergleich: Bei einer Untersuchung im Raum München über 308 Hunde gaben 10,7% der Halter an, dass ihr Hund unterwürfig Urin

absetze, wobei dies nicht nur im eigenen Zuhause war (**Döring-Schätzl** et al., 2002).

Betrachtet man das Verhalten der Hunde bei der Begegnung mit **Menschenansammlungen**, so reagierten die Hunde dieser Untersuchung unterschiedlich auf die Gruppen. Die Hunde zeigten knurrendes, freudiges, ängstliches oder auch neutrales Verhalten. Hierbei wurde unterschieden, inwieweit die Hunde unterschiedlichen Leinenklassen zuzuordnen waren und inwieweit die Hunde dieses Verhalten freilaufend, angeleint oder auch mit beiden Varianten zeigten.

5%, entsprechend 15 Hunde, *knurrten* Menschen bei Ansammlungen an. Ein Hund davon zeigte dies nur, wenn er freilaufend war, 7 Hunde, wenn sie angeleint oder freilaufend waren und 7 Hunde nur im angeleinten Zustand. In Bezug auf die Leinenklassenaufteilung waren etwas mehr Hunde mit knurrendem Verhalten bei Menschenansammlungen der Klasse „häufig eingeschränkt“ zuzuordnen. Es wäre interessant, genauer herauszufinden, worauf diese Verhaltensunterschiede beruhen: wie diese Hunde z.B. sozialisiert und erzogen wurden, ob sie weiblich oder männlich, kastriert oder unkastriert, größer oder kleiner waren usw.. Um hierüber gesicherte Erkenntnisse zu gewinnen, reicht die Zahl der Tiere mit diesem Verhalten in der vorliegenden Untersuchung allerdings nicht aus.

38,7% aller Hunde (entsprechend 116) gingen *freundlich* auf Menschenansammlungen zu. Hierbei ergab sich ein signifikanter Zusammenhang ( $p < 0,001$ ) zur Leinenklassenaufteilung. Relativ gesehen zeigten mehr Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ dieses Verhalten als Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“.

20,3% aller Hunde (61 Tiere) reagierten *ängstlich* auf Menschenansammlungen. 10,7% aller Hunde zeigten dieses Verhalten im angeleinten Zustand, nur 4,3% freilaufend. In Bezug auf die Leinenklassenaufteilung ergab sich hierbei nichts Auffälliges.

7% (21) aller in die Untersuchung einbezogenen Hunde *knurrten Menschen auf Spaziergängen* an. Hierbei zeigte lediglich 1% (3 Hunde) dieses Verhalten nur im freilaufenden Zustand. 6% der Hunde (18) zeigten das knurrende Verhalten angeleint wie auch freilaufend oder nur angeleint. Insgesamt betrachtet gab es hierbei bezüglich der Leinenklassenaufteilung keine Auffälligkeiten. Aber, wie beim Knurren bei Menschenansammlungen, zeigten auch diese Hunde das Verhalten mehr im angeleinten Zustand als freilaufend.

5,3% (16) der Hunde dieser Untersuchung haben auf dem Spaziergang schon mindestens einmal einen Menschen *gebissen*. Die Situationen sind nicht bekannt. Wer diese gebissenen Menschen gewesen sind, ist unklar, es könnte sich auch um den Hundehalter selbst bzw. um einen anderen Halter gehandelt haben, wenn sie bei einer Rauferei ihrer Hunde eingriffen und versehentlich selbst gebissen wurden. Von diesen 16 Hunden war ein größerer Anteil (11 Tiere) der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. 19 Halter, entsprechend 6,3%, gaben an, dass ihr Hund zu Hause Besucher beißen würde. Insofern lag der Anteil der Hunde, die zu Hause beißen würden, um einen Prozentpunkt höher als der Anteil der Hunde, die auf dem Spaziergang gebissen haben. Einige Autoren haben festgestellt, dass der Anteil der gebissenen Menschen nicht selten die Hundehalter bzw. die Familienmitglieder selbst sind. Verglichen mit einer Studie über das Verhalten der Rasse Dobermann gab es vergleichbare Ergeb-

nisse bei **Sautter** (2003): 8,7% der Halter gaben an, dass ihr Hund schon einmal einen Menschen gebissen hatte. 6,5% bissen Fremde und 2,2% der Dobermänner bissen Familienmitglieder. Es bissen überproportional unkastrierte Rüden zu.

In ihrer Studie fand **Horisberger** (2002) heraus, dass bei Beißunfällen an Personen 24% der Opfer vom eigenen Hund gebissen wurden, 34% von einem bekannten und 42% von einem fremden Hund. Aus der statistischen Erhebung ergibt sich für einen Hundehalter ein doppelt so hohes Risiko von einem Hund gebissen zu werden wie für einen Nichthundehalter. In einer weiter zurückliegenden Untersuchung von **Theissen** (1972) haben 37,9% der Hunde schon einmal eine fremde Person gebissen. Hiervon haben 35% der Rüden gegenüber 22% der Hündinnen auch schon ihren eigenen Halter gebissen, wobei diejenigen Hunde, die Fremde bissen, auch relativ häufig ihren Halter bissen, und zwar die Rüden um 13% häufiger als die Hündinnen.

Hinsichtlich des *Anbellens* von Menschen auf Spaziergängen ergibt sich nach der vorliegenden Untersuchung folgendes Bild: 22%, das sind 66 Halter, gaben ein derartiges Verhalten ihrer Tiere an. Dabei handelte es sich eher um Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ als aus den anderen Klassen. Etwas häufiger zeigten die Hunde dieses Verhalten angeleint als frei laufend.

9% (27) der Hunde *schnappten* nach Menschen auf Spaziergängen. Von den Hunden, die dieses Verhalten angeleint zeigten, gehörten auffällig mehr Tiere zur Leinenklasse „stark eingeschränkt“. Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen und dem Schnappen nach Menschen auf Spaziergängen ( $p=0,005$ ).

In der vorliegenden Erhebung wurde auch untersucht, in welchen Situationen der Hund vor allem **Menschen anknurrte**. Dieses Verhalten zeigten Hunde, wenn z.B. ein Mensch versuchte mit ihnen Kontakt aufzunehmen, die Person sich auffällig benahm oder indem speziell Kinder angeknurrt wurden. Es gab auch die Antwort-Möglichkeit, dass der Halter keinen ersichtlichen Grund für das Knurren seines Hundes sah.

15,3% (46) der Hunde knurrten Menschen an, wenn diese versuchten mit ihnen *Kontakt aufzunehmen*. Hierbei zeigten die Hunde überwiegend im angeleinten Zustand dieses Verhalten sowie vorwiegend aus den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“. Hier ist davon auszugehen, dass das aggressive Verhalten gegenüber diesen Personen gezeigt wurde, um die räumliche Distanz aufrecht zu erhalten. Dies ist wegen der Hundeleine nur schwer möglich. Der Hund würde bei derartigen Kontaktaufnahmen lieber fliehen, was ihm durch die Leine verwehrt ist. Als nächstes Mittel, um aus der für ihn bedrohlichen Situation herauszukommen, wendet er das Knurren an.

38,7% (116) aller Hunde reagierten mit Knurren gegenüber sich *auffällig benehmenden Menschen*. Die Hunde, die dieses Verhalten freilaufend zeigten, waren relativ häufig der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zugeordnet. Im angeleinten Zustand wurde dieses Verhalten relativ vermehrt von Hunden der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ gezeigt. Offensichtlich besteht ein Zusammenhang zwischen der Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen und dem Anknurren gegenüber sich auffällig verhaltenden Menschen ( $p=0,012$ ).

10% (30) der Hunde knurrten *speziell Kinder* an, wobei dies häufiger an der Leine geschah. Der überwiegende Teil dieser Hunde gehörte zur Leinenklasse „stark eingeschränkt“. Auch hier ist davon auszugehen, dass Hunde mit dem Knurren versuchen Kinder auf Distanz zu halten, da sie wegen der Leine nicht ausweichen können.

1,3% (4 Hunde) knurrten für den Halter *ohne ersichtlichen Grund*. 3 dieser Hunde zeigten dieses Verhalten angeleint.

48% (144) der untersuchten Hunde *knurrten* nach Aussagen ihrer Halter *nie*. Der Anteil der wenig eingeschränkt geführten Hunde war hier etwas höher als der der häufig und stark eingeschränkt geführten. Es ist allerdings kaum vorstellbar, dass etwa die Hälfte der Hunde nie knurren würde. Es wurde hier vermutlich im Kontext mit den vorhergehenden Fragen eher das drohende Knurren der Hunde auf dem Spaziergang verstanden und nicht das Knurren in freundlicher Absicht oder entspanntem Zustand oder beim Spielen.

Als Mitursache für einige Beißvorfälle gegenüber Menschen kann durchaus die Hundeleine gelten. Hunde können sogenannte Angstbeißer sein, wenn die kritische Distanz durch Personen unterschritten wird, die die Drohmimik des Hundes nicht erkennen bzw. denen der Hund wegen der Leine nicht ausweichen kann (**Feddersen-Petersen**, 1992). Um die Angst zu kompensieren, versuchen Hunde häufig, sich nähernde Leute zu verjagen, indem sie diese anknurren. Wenn dabei das Knurren zu keinem Erfolg führt, wird als nächste Maßnahme geschnappt, und wenn dies auch nichts nützt, wähnt der Hund keine andere Wahl zu haben, als zu beißen (**Hart und Hart**, 1991).

Zur Vermeidung von solchen Beißvorfällen trägt auch die Sachkunde der Hundehalter entscheidend bei. Sie können die Wahrscheinlichkeit, dass ein Hund mit Beißen reagiert, minimieren. Dies wird insbesondere durch das Etablieren einer entspannten Hund-Halter-Beziehung sowie durch fundierte Kenntnisse des Hundeverhaltens und tiergerechte Trainingsmethoden erreicht (**Bruns**, 2003).

Insgesamt ist in Berlin die Anzahl der gemeldeten Vorfälle mit Hunden rückläufig: Bei etwa 105.000 gemeldeten Hunden in Berlin gab es 1999 1816 Fälle, in denen Hunde Menschen verletzt oder gefahrdrohend angesprungen haben. Im Jahr 2000 waren es noch 1447, 2001 1301, 2002 1140, 2003 1021, 2004 976, 2005 909, 2006 839 Fälle. Bei diesen Zahlen ist nicht bekannt, wie hoch der Anteil der bloß angesprungenen und der verletzten Menschen ist, geschweige denn wie oft Hundehalter selbst von den Vorfällen betroffen waren.

Außerdem gab die Senatsverwaltung Zahlen bekannt, nach denen ausschließlich Hunde verletzt wurden: 1999 waren es 944 Fälle, 2000 wurden 791 gemeldet, 2001 737, 2002 710, 2003 635. 2004 waren es 696 Fälle, 2005 544 und 2006 572 Fälle. Es bleibt dahingestellt, wie viele Hunde sogenannte Wiederholungstäter waren (**Senatsverwaltung für Gesundheit**, 2005, 2007).

Dass sich die Anzahl insgesamt gemeldeter Hundevorfälle im Laufe der letzten Jahre reduziert hat, mag mit den Restriktionen zusammenhängen, wohl aber auch mit dem bewussteren Umgang der Halter mit ihren Hunden, was u. a. auch auf das vermehrte Angebot an Hundeschulen und Welpengruppen zurückzuführen ist, in denen entspre-

chende Verhaltensempfehlungen für Hundehalter im Training umgesetzt werden können.

Trotzdem bemerkt **Mikus** (2006), dass in den letzten 10 Jahren sich die Situation der wiederholt beißenden Hunde kaum geändert hat. Die Anzahl der Beißvorfälle der sogenannten Wiederholungstäter-Hunde verglichen mit den Ergebnissen von **Unshelm** et al. (1993 b) ist in etwa gleich geblieben, obwohl neue Gesetze und Verordnungen erlassen wurden: Bei insgesamt 150 Beißvorfällen von Hunden wurden 15,3% dieser Tiere nur an der Leine geführt, 72% wurden in übersichtlichem Gelände freigelassen und 12,7% der Hunde waren durchgehend freilaufend. Von denjenigen Hunden, die ein zweites Mal eine Person bissen, wurden 35,5% nur an der Leine spazieren geführt (etwa entsprechend der Leinenklasse „stark eingeschränkt“), 41,9% der Hunde teilweise frei laufen gelassen (entsprechend „häufig eingeschränkt“) und 22,6% hatten immer Freilauf (entsprechend „wenig eingeschränkt“) (**Mikus**, 2006). Viele Beißereien unter Hunden würden unter Umständen ohne „Halerverstärkung“ nicht zustande kommen. Damit ist gemeint, dass der Hundehalter oft unbewusst seinen Hund in seinem Verhalten bestärkt, z.B. durch ruhige Worte, gutgemeinte Streicheleinheiten, um den Hund zu beruhigen, während sein Hund z.B. anderen Hunden droht. Bei einem Drittel der im Wesenstest betrachteten Beißvorfälle in einer Studie von **Böttjer** (2003) war das Beißen durch die Verstärkung des aggressiven Verhaltens des Halters/ der Halterin durch Leinenruck oder Stimmkommando hervorgerufen worden.

Zum Vergleich die Ergebnisse aus der Studie von **Unshelm** et al. (1993 b): In München waren im Zeitraum von 1986 bis 1991 284 Vorfälle erfasst worden. 68% der Hunde waren nicht angeleint, 13% wurden an der Leine geführt, und 9% waren führerlose Hunde. Es kamen insgesamt 207 Menschen zu Schaden. Der weitaus größte Teil der Vorfälle ereignete sich auf öffentlichen Verkehrsflächen, Grünanlagen waren nur in 9% der Fälle Ort des Geschehens, bei 19% der Vorfälle wollte der Angegriffene die Rauferei beenden. Bei 34% der Vorfälle war der Grund, dass der Hund seinen Halter bzw. sein Revier verteidigte. Bei der Unshelm-Studie wurde vom Moment des Vorfalls ausgegangen, d. h. es bleibt unklar wie viele Hunde, die beim Vorfall unangeleint waren, ansonsten überwiegend an der Leine geführt wurden. In der hier vorliegenden Untersuchung wurde auch darauf eingegangen, ob der Hund im Moment der Beißerei, bzw. bei aggressiven Vorfällen angeleint war und ob die insgesamt größere Einschränkung des Hundes durch die Hundeleine einen Einfluss auf sein aggressives Verhalten hatte. Von den 300 Hunden hatten 16 Hunde (entsprechend 5,3%) mindestens einmal einen Menschen auf dem Spaziergang gebissen. 7 Hunde waren dabei freilaufend und 7 Hunde waren angeleint. 11 dieser Hunde sind der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. Dennoch ergab sich eine größere territoriale Aggression bei Hunden, die vermehrt eingeschränkt wurden.

Die Hundeleine allein schützt nicht vor Beißvorfällen. Bei einer Untersuchung über Hundebisse von 1974-1977 in Berlin (West) wurden 1532 Vorfälle ausgewertet. Hierbei waren ca. ein Drittel der Hunde angeleint bzw. rissen sich von der Leine los (**Kolbe**, 1983). Hier erhebt sich die Frage, wie viele Beißvorfälle möglicherweise gar nicht stattgefunden hätten, wenn der Halter die Leine gelöst hätte. Denn in vielen Fällen gibt die Leinenverbindung zum Halter unsicheren Hunden den nötigen Rückhalt für aggressives Verhalten. Wenn ihnen diese Sicherheit durch Lösen der Leine genommen wird,

unterbricht dieses oft schon die aggressive Intention. Anders dagegen bei Hunden, die sich von der Leine losreißen: Sie benötigen die Sicherheit der Leine offensichtlich nicht. Derart differenzierte Betrachtungen zum Problem „Hund an der Leine“ wären wünschenswert, werden aber in Kolbes Untersuchung und anderen Arbeiten nicht einbezogen. Hier besteht offensichtlich noch Forschungsbedarf.

Insgesamt betrachtet kann man eine Tendenz feststellen, dass Hunde aus der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ freundlicher auf viele Situationen reagieren. Hunde mit territorialer Aggression lassen sich eher den Leinenklassen „häufiger und stark eingeschränkt“ zuordnen. **Feddersen-Petersen** und **Ohl** (1995) gehen davon aus, dass bei Übergriffen von Hunden auf Menschen unter anderem auch Angst, soziale Unsicherheit und mangelnde Umweltangepasstheit zugrunde liegen. Die Ursachen dafür sind unzureichende soziale Bindung an Artgenossen und/oder Menschen, z.B. durch verpasste Sozialisation. Diese soziale Unsicherheit und unzureichende Umweltangepasstheit kann auch daher rühren, dass Hunde zu wenig Gelegenheit haben sich auch freilaufend zu sozialisieren und zu gestikulieren.

Zum **innerartlichen Verhalten der Hunde auf Spaziergängen** führte die vorliegende Untersuchung zu folgenden Ergebnissen:

73% (219) aller in die Untersuchung einbezogenen Hunde verhielten sich gegenüber anderen Hunden *freundlich*. Diese waren relativ mehr der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. Die Hunde zeigten dieses freundliche Verhalten eher freilaufend als angeleint. Demgegenüber waren 27% (81 Hunde), die nicht freudig reagierten, relativ häufiger der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ (43,2%, 35) zuzuordnen. Die Unterschiede bei der Verteilung der Hunde auf die Leinenklassen sind offensichtlich auch vom freundlichen Verhalten zu anderen Hunden abhängig ( $p < 0,001$ ). (s. Tab. 48, S. 109)

6,7% (20 Tiere) aller Hunde zeigten *ängstliches* Verhalten gegenüber anderen Hunden. Bezogen auf die Gesamtaufteilung gehörten mehr Hunde mit diesem Verhalten zur Leinenklasse „stark eingeschränkt“.

28% (84) aller Hunde zeigten auf Spaziergängen gegenüber anderen Hunden *drohendes, bellendes und knurrendes* Verhalten, hiervon wurden deutlich mehr Hunde stark eingeschränkt geführt. Ein relativ hoher Anteil aller Hunde, 19,3% (58), zeigte dieses Verhalten nur angeleint. Diese Zahlen bestätigen, was unter Hundehaltern schon längst bekannt ist: Hunde zeigen an der Leine vermehrt aggressives Verhalten gegenüber anderen Hunden, als wenn sie freilaufend wären.

25,3% (76) der Hunde reagierten sogar mit *Raufereien bis hin zur Beißerei bei gleichgeschlechtlichen* Artgenossen. Davon waren relativ mehr Tiere der Leinenklasse „häufig eingeschränkt“ zuzuordnen. Diejenigen Hunde, 8,7% (26), die dieses Verhalten nur an der Leine zeigten, waren relativ häufig den Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ zuzuordnen. Von diesen 8,7% (26) zeigten 61,5% Rüden, 11,5% kastrierte Rüden, 23,1% Hündinnen und 3,8% kastrierte Hündinnen dieses innerartliche Verhalten mit Raufereien bzw. Beißereien. Insgesamt waren in dieser Untersuchung bei Raufereien mit Hunden gleichen Geschlechts mehr Rüden als Hündinnen beteiligt (siehe

Tab. 75, Anhang). Dies zeigte auch eine Münchner Untersuchung: Rüden zeigten signifikant häufiger Aggressionen gegen Hunde gleichen Geschlechts als Hündinnen (**Unshelm et al.**, 1993 b).

Wesentlich weniger Hunde, nur 3% (9 Tiere), raufen bzw. hatten eine Beißerei mit Artgenossen des *anderen* Geschlechts. Aufgrund der geringen Anzahl dieser Hunde wird auf eine Beurteilung bezüglich der Leinenklassenaufteilung verzichtet.

Was die territoriale Aggression gegenüber Artgenossen betrifft, so kamen **Döring-Schätzl et al.** (2002) bei einer Befragung von 1998-2000 im Raum München zu ähnlichen Ergebnissen. 40% aller Hunde zeigten dieses o.g. Verhalten. Etwa ein Drittel aller Hunde zeigte auch außerhalb des eigenen Reviers aggressives Verhalten gegenüber Artgenossen. Wohingegen das eigene Revier nicht unbedingt an der Grundstücksgrenze des Wohnbereichs enden muss, sondern sich je nach Hundetyp auch weit auf das Spazierumfeld ausdehnen kann.

Bei Auswertungen von bayrischen Gutachten über Wesenstests an Rottweilern und Rottweiler-Mischlingen trat aggressives Verhalten gegenüber Artgenossen in Testsituationen mit Leine bei 11,4% der Hunde auf. Bei freilaufenden Hunden gab es nur 4,1% aggressives Verhalten gegenüber Artgenossen (**Baumann**, 2005). Waren die Hunde angeleint, so reagierten 0,7% ängstlich, 10,4% imponierend, 4,8% zeigten aggressiv defensives und 6,6% aggressiv offensives Verhalten (**Baumann**, 2005).

Die Gründe für intraspezifische Aggression können auch in mangelhafter Sozialisation und daraus sich ergebender Angst und Unsicherheit liegen (**Bernauer-Münz und Quandt**, 1995). Auch stehen fehlende Freilaufmöglichkeit und der Einsatz aversiver Erziehungsmittel im direkten Zusammenhang mit dem Vorkommen von Beißen im Hund-Hund-Kontakt (**Böttjer**, 2003).

Hunde senden und empfangen optisch und dazwischen auch olfaktorisch Informationen über den anderen Hund. Ein Abbrechen (genug Informationsaustausch) und „Seiner-Wege-Gehen“ ist dabei zu jeder Zeit möglich, wenn genug Information auf beiden Seiten ausgetauscht wurde und die Situation für beide beteiligten Hunde klar ist (**Schöning**, 2001). **Abrantes** (nach Fisher und Appleby, 1996) ist der Meinung, dass Begrüßungsrituale sich entwickeln, um Aggressivität zu kontrollieren. Bei diesen Ritualen vergewissern sich beide Seiten ihrer friedlichen Absichten. Dem Menschen fällt es aber oft schwer das Verhalten des Hundes, auch des eigenen Hundes, richtig einzuschätzen. So kann der Halter häufig nicht beurteilen, inwieweit der eigene Hund das Verhalten des entgegenkommenden Hundes ausgelöst hat und dafür mitverantwortlich ist (**Jones**, 2003).

Hier wäre zu ergänzen, dass an der Hundeleine nicht genügend olfaktorische und optische Informationen ausgetauscht werden können, wenn der Halter z.B. an der Leine zieht bzw. auch verbal den Hund beeinflusst. Gestik und Körperhaltung des Hundes sind dabei eingeschränkt. So beschreiben **Immelmann et al.** (1996), dass Demutsgebärden im innerartlichen Kampf vom unterlegenen Tier eingenommen werden und stark aggressionsvermindernd oder -hemmend wirken, so dass der Kampf zumindest vorübergehend abgebrochen wird. Dies ist aber unter dem Einfluss der Hundeleine wegen der mechanischen Behinderung oft nicht möglich. Bei genügender Sachkunde

des Halters lassen sich jedoch auch mit dem angeleiteten Hund Möglichkeiten finden, die Konfliktsituation zu mindern: Der Halter kann z.B. die Leine so locker handhaben, dass dem Hund trotz Leine ungehemmte Bewegungsfreiheit ermöglicht wird, sodass er bei Kontakten mit Artgenossen unmissverständliche Körpersignale senden kann.

Besonders für Beschwichtigungsgesten braucht der Hund Bewegungsfreiheit - oder zumindest die Zeit, sie durchzuführen. Manchmal wäre ein Stehenbleiben, ein kurzes Abwenden des Kopfes und Lecken über die Nase ausreichend, um einem fremden Hund zu signalisieren, dass der Hund keinen Streit sucht (**Jones**, 2003). In ihrem Text beschreibt sie treffend, was ein unsachgemäßes Verhalten der Halter bewirken kann: Es macht einen Unterschied, unter welchen Umständen eine Hundebegegnung stattfindet, ob Hunde dabei ausreichend Bewegungsfreiheit haben, ausreichend Abstand halten oder sich langsam annähern können, nämlich genau in dem Maß, wie sie sich wohlfühlen. Das alles geht nicht, wenn sie an der Leine oder in engen Räumen sind. Auch Durchgänge oder schmale Wege sind ungünstig. Für uns Menschen ist es selbstverständlich, dass Hunde tagtäglich ohne Schwierigkeiten an der Leine auf dem Gehweg gerade auf einen anderen Hund zulaufen, und übersehen dabei, dass Hunde eine zügige, frontale Annäherung als Konfrontation empfinden. Ein Hund, der so auf den anderen Hund zukommt, signalisiert damit, dass er nicht vorhat, höflich zu sein, und dass es besser wäre, wenn man ihm auswiche. Das geht aber nur mit etwas Bewegungsfreiheit – nicht, wenn die Leine vom Halter kurz gehalten wird und sich der Hund gezwungen fühlt ebenfalls in gerader Linie zügig in Richtung auf den entgegenkommenden Hund zu bewegen. Damit ist ein Missverständnis zwischen den Hunden vorprogrammiert. Jeder der beiden Hunde verhält sich so, dass der andere eigentlich mit Aggression rechnen muss. Daher verwundert es nicht, dass manche Hunde, je näher sie aufeinander zukommen, mit weiteren Signalen wie Haare-Aufstellen, Bellen oder Knurren reagieren und versuchen, den anderen dazu zu bewegen, mehr Abstand zu halten.

### **Verhalten der freilaufenden Hunde im Hundeauslaufgebiet, im Feld, auf Wiesen oder im Wald:**

Wenn die Hunde Gelegenheit hatten, in größeren Auslaufgebieten frei ohne Leine laufen zu dürfen, kam es bei 10% (30) der Hunde dieser Untersuchung vor, dass sie **bel-lend hinter Joggern, Radfahrern und weglaufenden Kindern her rannten**. Diese Verhaltensweisen zeigten relativ mehr Hunde der Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“. Beim Vergleich dieses Hunde-Verhaltens mit der Leinenklassenverteilung ergab sich eine Signifikanz mit  $p=0,027$ .

12 Hunde, also 4% der gesamten Untersuchung, versuchten sogar Jogger, Radfahrer oder die weglaufenden Kinder zu zwicken. Hiervon war ein relativ großer Anteil der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen ( $p=0,041$ ). Dies kann man als „übertragenes“ Jagdverhalten im Sinne von **Gieser** (2006) deuten. „Übertragenes“ Jagdverhalten zeigt ein Hund, wenn er Artgenossen sowie Menschen in verschiedenen Situationen, in denen diese schnelle und/oder ruckartige Bewegungen vom Hund weg machen, jagt. Weil diese „Jagdobjekte“ im biologischen Sinne keine sinnvollen Objekte der Jagd sind, spricht **Gieser** (2006) von „übertragenem Jagdverhalten“. **Gieser** (2006)



geht davon aus, dass ein solches Jagdverhalten oft Ursache für Beißvorfälle von Hunden ist. Der Hund wendet gewissermaßen sein natürliches Beutefang-Repertoire am „falschem“ Objekt an und erscheint dann aggressiv.

11% der Hunde (33 Tiere) der vorliegenden Untersuchung zeigten **Angst vor Kindern**. Davon waren in Relation zur Gesamtaufteilung der Leinenklassen mehr Hunde den Klassen „häufig und stark eingeschränkt“ zuzuordnen. 10% aller Hunde knurrte speziell Kinder an (s.o.), hiervon wurde auch der überwiegende Teil stärker eingeschränkt geführt. Ängstliches und aggressives Verhalten der Hunde gegenüber Kindern wurde eher gezeigt, wenn diese Hunde überwiegend eingeschränkt geführt wurden. Das heißt, die stärkere Einschränkung an der Leine bzw. fehlender Freilauf und fehlende Sozialisierung mit genügend positiven Kontakten zu Kindern scheinen die Ursache für diese Verhaltensweisen zu sein.

25,3% (76) aller Hunde hatten **Angst vor bestimmten Dingen** (z.B. Regenschirme, große unbekannte Gegenstände). Davon waren relativ zur Gesamtaufteilung mehr Tiere der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ zuzuordnen. Eigenartig ist hier die Verteilung: Werden die Hunde eher eingeschränkt geführt, so zeigen sie relativ gesehen vermehrt Angst vor Kindern, werden die Hunde weniger eingeschränkt, so zeigen sie vermehrt Angst vor bestimmten Dingen. Das könnte damit zusammenhängen, dass Kinder sich auf Hunde zu bewegen und deshalb für den Hund, der angeleint ist, eher als eine Bedrohung empfunden werden, weil er nicht verhindern kann, dass die kritische Distanz unterschritten wird. Entsprechend reagiert er dann auch, wenn er freilaufend ist, weil er es nicht anders gelernt hat. Demgegenüber stellen unbekannte Gegenstände, in aller Regel unbeweglich, eine geringere Bedrohung dar. **Hart und Hart (1991)** sowie **O´Farrell (1991)** beschreiben, dass fast alle Tiere auf völlig neue Dinge ängstlich reagieren, bzw. wenn Bekanntes mit Unbekanntem kombiniert auftritt. Dies würde den relativ höheren Anteil der ängstlich reagierenden Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ erklären, der wahrscheinlich nicht mit der Leinenführung zusammenhängt.

Zur Zeit der Befragung 2001, als die Brandenburger Hundehalterverordnung schon bereits fast ein Jahr Gültigkeit hatte, gab es in Potsdam offiziell kein Hundeauslaufgebiet, in welchem die Hunde ohne Leine hätten frei laufen dürfen. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass 37,8% der Potsdamer Hundehalter nach den vorliegenden Ergebnissen ihre Hunde stärker eingeschränkt führten (von den Berliner Hundehaltern führten nur 20% ihre Hunde stärker eingeschränkt, obwohl auch in Berlin die Freilaufflächen für Hunde nicht gerade zahlreich sind), d.h. es gab in Potsdam einen relativ großen Anteil an Hunden, die weniger Freilaufmöglichkeiten hatten.

Im Juli 2001 waren in Berlin in den Bezirken Charlottenburg, Friedrichshain, Neukölln, Pankow, Reinickendorf, Spandau, Wedding, Wilmersdorf und Zehlendorf Hundeauslaufgebiete und -freilaufflächen eingerichtet, in denen die Möglichkeit bestand, Hunde ohne Leine frei laufen zu lassen (**Senatsverwaltung, 2000**).

Wegen der zu geringen Anzahl an Freilaufmöglichkeiten für Hunde ist es nicht allen Berliner Hundehaltern möglich, vom Wohnort aus zu Fuß innerhalb einer akzeptablen Zeit (ca. 15 Minuten) eine Freilauffläche zu erreichen. Es haben nicht alle Halter, auch aus finanziellen Gründen, die Möglichkeit mit dem eigenen Fahrzeug oder mit öffentli-

chen Verkehrsmitteln Hundeauslaufgebiete oder -freilaufflächen anzusteuern. Aufgrund dieser Gegebenheiten ist es leider nicht allen etwa 105.000 steuerlich erfassten Hunden möglich, täglich angemessenen Freilauf, auch mit anderen Hunden, auszuüben. Interessant wäre in diesem Zusammenhang eine genauere Recherche, wie viele Freilaufflächen insgesamt den Hunden zur Verfügung stehen.

### **8 Reaktionen der Halter auf ihren Hund beim Spaziergang im Zusammenhang mit der Leinenklassenzugehörigkeit**

*Betrachtung der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“:*

War der eigene Hund auf Spaziergängen angeleint, so wurden die Hunde aus der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ bei der Begegnung mit anderen Hunden überwiegend von der Leine gelöst ( $p < 0,001$ ). War der Hund schon freilaufend, wenn andere Hunde entgegen kamen, so wurde er auch überwiegend freilaufend gelassen. Ungefähr die Hälfte der Halter mischte sich bei der Hund-zu-Hund-Begegnung ein. In dieser Leinenklasse überließen die Halter ihre Hunde eher sich selbst, vor allem, wenn diese schon freilaufend waren, aber auch teilweise, wenn sie angeleint waren. So zog auch der Halter seltener seinen Hund bei Kontakt mit anderen Hunden an der Leine zurück als Halter von Hunden der Leinenklasse „stark eingeschränkt“. Ca. zwei Drittel der Hundehalter wirkten sprachlich auf ihren Hund ein, wenn sie anderen Hunden begegneten. Hierbei war kein wesentlicher Unterschied zur Gesamtaufteilung bezüglich der Leinenklassen festzustellen. Diejenigen, die ihre Hunde nicht sprachlich beeinflussten, schränkten ihre Tiere weniger ein, als die Halter, die mit ihren Hunden redeten.

Die Hundehalter, die ihre Hunde eher weniger eingeschränkt führten, ließen ihre Tiere auch eher an anderen Hunden schnuppern als die Halter, die ihre Hunde häufig und stark einschränkten.

*Betrachtung der Leinenklasse „stark eingeschränkt“:*

Wurde der Hund auf dem Spaziergang schon an der Leine geführt und es kamen andere Hunde entgegen, so wurden Hunde, die stark eingeschränkt geführt wurden, überwiegend an der Leine gelassen. Lief der Hund schon frei bei der Begegnung mit anderen Hunden, so wurden die Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ überproportional häufig im Vergleich mit den anderen Leinenklassen an die Leine genommen. Von den Haltern, die ihre Hunde stark eingeschränkt führten, wichen relativ mehr Halter anderen Hunden aus, als es bei den beiden anderen Leinenklassen der Fall ist ( $p < 0,001$ ). Auch wurden die Hunde häufiger mit der Leine zurückgezogen bei Hund-zu-Hund-Kontakten ( $p < 0,001$ ). 49,7% (149) der Halter dieser Untersuchung zogen ihren Hund bei solchen Kontakten an der Leine zurück, davon waren 37,6% (56 Hunde) der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen, was in Bezug zur Gesamtaufteilung der Leinenklassen eine deutliche Abweichung darstellt. Die Halter der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ wirkten häufiger „verbal beruhigend“ auf ihren Hund ein, und eher, wenn dieser an der Leine war, als freilaufend. Die Hundehalter dieser Leinenklasse ließen ihre Hunde eher nicht an jedem Hund schnuppern. Dies ist ein weiteres Indiz für mangelnde Sozialkontakte bei Hunden, die „stark eingeschränkt“ geführt wer-

den. Auch neigten eher die Halter dieser Leinenklasse dazu ihre Hunde bei Hundekontakten auf den Arm hoch zu nehmen.

Der Einfluss der Hundehalter auf ihre Hunde ist vielgestaltig. Es lässt sich jedoch erkennen, dass die Halter, die ihre Hunde weniger einschränkend führen, den Hunden auch mehr „Freiraum“ geben, soziale Kontakte selbstständig zu führen und innerartlich unbeeinflusst zu agieren und dadurch sich konfliktfreier mit Artgenossen zu verhalten. Es können sogar beruhigend gemeinte Worte des Halters gegenüber seinem aggressiven Hund das Gegenteil des Gewollten bewirken, wenn der Hund es als Bestätigung seines vom Halter unerwünschten Verhaltens auffasst (**Schöning**, 2001).

Die Art und Weise, wie die Hundehalter mit ihren Hunden an der Leine umgehen, scheint eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen. **Bruns** (2003) stellte bei Hunden, die den niedersächsischen Wesenstest absolvierten, fest, dass die Hunde, die bei Alltagssituationen aggressiv reagierten, häufiger einen Leinenruck vom Halter erhielten, eine schlechte Leinenführigkeit zeigten und ihr Gehorsam schlechter war als bei den Hunden, die seltener aggressives Verhalten zeigten. Auch die Studie von **Böttjer** (2003) belegt, dass der Leinenruck als Erziehungsmittel verstärkenden Einfluss auf das Zeigen von Droh- und Angriffsverhalten des Hundes hat.

Auch gut Gemeintes ist nicht immer sinnvoll: Indem man einen kleinen Hund z.B. bei Begegnung mit anderen Hunden auf den Arm nimmt, vermeidet man zwar die Verstärkung der Angst durch die Annäherung der Bedrohung, verhindert aber die Chance, das Sozialverhalten zu lernen und zu üben (**Jones**, 2003).

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse schält sich für die Hunde insbesondere der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ eine Problematik heraus, die von **Jones** (2003) in anderem Zusammenhang treffend beschrieben wurde: Aufgrund der gegenwärtigen Situation in der Öffentlichkeit und der derzeitigen politischen Lage ist es sehr leicht nachvollziehbar, dass Hundehalter bei aggressiver Kommunikation zwischen Hunden sehr schnell eingreifen. Es bieten sich in der modernen Gesellschaft weder Hundehaltern noch Hunden ausreichend Möglichkeiten zu lernen, wie man *angemessen* mit Konflikten und aggressivem Verhalten umgeht. Aggressive Kommunikation zwischen Hunden wird im Allgemeinen kaum geduldet. Auseinandersetzungen zwischen Hunden werden schnell abgebrochen, was den Hunden zum Nachteil wird. Die Tiere haben weniger Gelegenheit sich ausreichend miteinander auseinander zu setzen. Das verringert die Möglichkeit, die erforderliche soziale Kompetenz zu erwerben und einzuüben. Die Kommunikationsfähigkeiten werden nicht ausreichend geschult, und obendrein wird die Klärung der individuellen Situation verhindert. Die Konflikte „schwelen“ weiter und führen zu zunehmenden und andauernden Spannungen zwischen den betreffenden Hunden. Die Hundehalter vermeiden dann im Allgemeinen Spaziergänge miteinander, da sie sich beim Spaziergehen eigentlich selbst entspannen wollen. So „schrumpfen“ die Sozialkontakte von Hunden untereinander zusehends. Die Fähigkeit miteinander zu kommunizieren, verringert sich fortlaufend und die Wahrscheinlichkeit aggressiver Reaktionen steigt (**Jones**, 2003).

**Jones** (2003) weist auch darauf hin, dass Hundehalter großen Einfluss darauf haben, wie sich die Lage durch ihre Einmischung bei Begegnungen von Hunden weiterentwickelt. So können sie durch „Stimmungsübertragung“, durch lautes Reden, Aufgeregt-

heit oder wütende Reaktion auf die Situation der Hunde einwirken. Sogar beruhigende Worte oder auch Strafe können ab einem bestimmten Punkt zur Entgleisung einer Situation führen, die ohne menschliche Einmischung ursprünglich gute Aussichten zu einer friedlichen Lösung des Konflikts zwischen Hunden gehabt hätte. Der Verlauf einer Konfrontation hat überdies Einfluss darauf, wie sich die Zukunft gestaltet. Ein Hund, der die Erfahrung gemacht hat, dass aggressives Verhalten Vorteile hat, versucht möglicherweise, die nächsten Konflikte ebenfalls so zu lösen (Jones, 2003).

Insofern erhärtet die vorliegende Untersuchung die Vermutung, dass insbesondere die Halter, deren Hunde der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen sind, erheblich dazu beitragen, dass diese Hunde aggressiver reagieren als es bei einer weniger einschränkenden Leinenführung der Fall wäre.

### 9 Abschließende Betrachtung

Aus der Vielzahl von Ergebnissen zu den Leinenklassen und zum Verhalten an der Leine soll im folgenden Abschnitt versucht werden ein Resümee zu ziehen. Ausgangspunkt sind die Ergebnisse, die eine zu starke Einschränkung mit der Leine als problematisch erscheinen lassen. Dazu gehören unter anderem folgende typische Merkmale von Hunden, die vorwiegend der Leinenklasse „**stark eingeschränkt**“ zugeordnet sind:

- Geringere Spielkontakte im Alter von der 5. Lebenswoche bis 5. Lebensmonat
- Ängstliches und drohendes Verhalten gegenüber Artgenossen
- Raufereien bzw. Beißereien mit anderen Hunden
- Aggressives Verhalten beim Versuch Futter weg zu nehmen
- Territorial bedingte Aggression
- Zeigen von „übertragenem Jagdverhalten“
- Ängstliches Verhalten beim Tierarzt und bei Menschenansammlungen
- Ängstliches Verhalten gegenüber Kindern
- Häufigeres Knurren im angeleiteten Zustand: gegenüber Kindern, auffälligen Menschen und wenn Menschen versuchen, mit den Hunden Kontakt aufzunehmen
- Geringere Freundlichkeit bei Besuchern bis hin zum Beißen von Besuchern
- Häufigeres Bellen, Knurren, Schnappen und Beißen im angeleiteten Zustand

Es gehören auch solche Aspekte dazu, die eher das Verhalten der Halter betreffen, für die Hunde dieser Leinenklasse aber gleichwohl negative Einflüsse haben, zum Beispiel:

- Aversive Strafmethoden
- Haltung des Hundes außerhalb des Wohnraumes

- Geringere Spazierzeiten
- Durchschnittlich täglich mehr als vier Stunden Alleinsein des Hundes
- Seltenerer Mitnahme des Hundes bei Unternehmungen

Diese Ergebnisse beinhalten eine Reihe von Problemen im Zusammenhang mit Tierschutzbestimmungen, Hundeverordnungen und dem berechtigten Sicherheitsinteresse der Bürger.

Es erscheint daher sinnvoll, verschiedene Problemkomplexe unter dem Aspekt „Hundeleine“ neu zu beleuchten und einige kritische Fragen aufzuwerfen.

Das Deutsche Tierschutzgesetz vom 12. April 2001 (BGBl. I S. 530) sieht vor: „Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend ... verhaltensgerecht unterbringen ... des Weiteren darf die Möglichkeit des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so eingeschränkt werden, dass ihm ... vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden.“ Weiter wird formuliert, dass der Halter oder Betreuer über erforderliche Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen muss.

Das Schweizer Tierschutzgesetz ergänzt sogar, dass niemand ungerechtfertigt ein Tier in Angst versetzen darf.

Hier stellt sich die Frage, ob die Hunde, die der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzurechnen sind, eventuell Leiden ausgesetzt sind, was somit ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz wäre oder zumindest in die Richtung ginge.

Folgt man den Definitionen von **Lorz** (1973, 1992, 1999), **Metzger** (1999), **Grauvogel** (1983), **Tschanz** et al. (2001) u.a. zum Begriff „Leiden“ (vgl. 3.1.2., S. 34), so lässt sich in der Tat feststellen, dass die Hunde, die überwiegend eingeschränkt geführt werden, einem größeren Leidensdruck ausgesetzt sind als die Hunde, die wenig eingeschränkt geführt werden:

Die „stark eingeschränkten“ Hunde haben seltener aktive Kontakte mit anderen Hunden, die Spaziergänge finden meist überwiegend oder auch ausschließlich an der Leine statt, die Hunde werden seltener oder gar nicht ohne Leine ins Hundeauslaufgebiet geführt. Die Spazierzeiten sind geringer, die Hunde sind durchschnittlich mehr als vier Stunden allein. Sie sind häufiger aversiven Strafmethoden ausgesetzt. Insgesamt gesehen sind für diese Hunde weniger Spielräume vorhanden, die ihnen arttypisches Verhalten ermöglichen. Das drückt sich dann unter anderem darin aus, dass sie häufiger ängstliches und aggressives Verhalten gegenüber Artgenossen und Menschen zeigen.

Inwieweit damit im Sinne des Tierschutzgesetzes „vermeidbare Leiden oder Schmerzen“ zugefügt werden und damit ein Verstoß gegen diese Bestimmungen vorläge, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung in ihrer Tendenz, dass derartige Leidensmerkmale bei weniger eingeschränkter Leinenführung seltener auftreten. Insofern sind zumindest Zweifel angebracht, ob die stark einschränkende Führung der Hunde den grundlegenden Zielen des Tierschutzgesetzes entspricht.

Allerdings wird es den Hundehaltern durch Hundeverordnung und Hundegesetz außerordentlich erschwert, den Tieren ausreichend Bewegungsspielraum zu geben. Die nach den Ergebnissen dieser Untersuchung eher wünschenswerte Konsequenz, den Hunden mehr Freilauf zu gewähren, wird dadurch nicht gefördert. Es ist eher das Gegenteil zu befürchten.

Andererseits nimmt natürlich die Schutzpflicht des Staates gegenüber der Bevölkerung einen hohen Rang ein. Demgegenüber wird der Drang der Hunde nach Freilauf und Bewegung als sekundär erachtet. Auch die Gerichte handeln hier eher restriktiv (Klagen, derartige Einschränkungen verletzen das Verhältnismäßigkeitsgebot, werden meistens zurückgewiesen). Hier handelt es sich um einen echten Konflikt: einerseits das Sicherheitsbedürfnis der Menschen ernst zu nehmen und andererseits solche wissenschaftlichen Arbeiten einzubeziehen, die dieses Bedürfnis gegen die möglicherweise konkurrierenden Bedürfnisse der Tiere abwägen.

Auch der Verfassungsgerichtshof des Landes Berlin (U.v.12.7.2001 – 152/00) geht davon aus, dass durch die generelle Pflicht zur Leine das Sicherheitsgefühl der Menschen gestärkt werde.

Demgegenüber wirft **Singer** (2005) den Gerichten und den staatlichen Instanzen implizit Bequemlichkeit vor: Der Leinenzwang als ein probates, billiges und leicht zu kontrollierendes Mittel, das auf dem Ordnungswege schnell verankert werden kann. Der Meinung der Gerichte lässt sich entgegenhalten, dass der Leinenzwang gegen den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz verstößt, wenn er sich gegen Hunde richtet, deren Gefährlichkeit nicht individuell festgestellt wurde.

Vom normalen Verhalten des Hundes geht trotz aggressiver Komponenten als notwendigen Bestandteils des Sozialverhaltens keine „abstrakte Gefahr“ im sicherheitsrechtlichen Sinne aus, die einen Leinenzwang rechtfertigen könnte. Hingegen durchbricht ein gesteigertes aggressives Verhalten biologische Gesetzmäßigkeiten und kann den Tatbestand einer „abstrakten Gefahr“ erfüllen. Risiken in der Hundehaltung bleiben Teil des allgemeinen Lebensrisikos (**Singer**, 2005).

Überdies führt der Leinenzwang, wie er zum Beispiel konkret im Berliner Hundegesetz ausgestaltet ist, unter Umständen zu realitätsuntauglichen Situationen: Man stelle sich eine etwa zwei Meter große Person vor, die z.B. einen Dackel an einer ein Meter langen Leine führt (in Berlin für bestimmte Situationen vorgeschrieben). Diesem kleinen Hund bleibt nur noch sehr wenig Spielraum an der Leine. Oder eine kleine Person mit einer Deutschen Dogge an einer ein Meter langen Leine, deren Spielraum wesentlich größer ist. Auch hier fehlt die Verhältnismäßigkeit, da wir es mit sehr unterschiedlichen Hunden (Größen und Gewicht) zu tun haben.

Sinnvoller wäre es, anstatt nur Leinenzwang zu verordnen, den Haltern von Hunden, die in Wesenstests verhaltensauffällig waren, häufiger den Besuch einer Hundeschule oder Verhaltenssprechstunde als Auflage zu erteilen (**Baumann**, 2005), da dadurch das Verhalten der Hunde nachhaltig positiv verändert und von den Haltern besser kontrolliert werden kann. Damit könnten auch die Beißvorfälle im eigenen Zuhause oder Territorium minimiert werden. Die meisten Beißvorfälle finden zu Hause, oder auf dem Territorium der Hunde statt. Viele Beißunfälle finden sogar an der Leine statt (vgl. die

Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, ähnlich auch die Untersuchung in Toronto, nach der 69% der Beißvorfälle an der Leine stattfanden (**Bandow**, 1996)).

Bezüglich der Frage, ob sich Hunde eher aggressiv verhalten, weil sie vermehrt an der Leine geführt werden, oder ob sie an der Leine geführt werden, weil sie ohnehin aggressiv sind, kann man **Gattermann** (1993) und anderen Autoren folgen, die darauf hinweisen, dass sich Aggression nicht allein aus einer einzigen Ursache erklären lässt. Hunde zeigen meist mehrere Formen der Aggression. **Fatjó** et al. (2005) und **Perry** et al. (2005) bestätigen, dass aggressiv reagierende Hunde mehr als nur eine Form von Aggression zeigen. Bei **Fisher** und **Appleby** (1996) zeigten Hunde, die in erster Linie wegen Dominanzverhaltens vorgestellt worden waren, in zweiter Linie das Problem, an der Leine zu ziehen. Zu diesem Dominanzverhalten gehörten unter anderem Aggression gegenüber Fremden, Familienmitgliedern, gegen andere Hunde, Verteidigung von Nahrung und „übertragenes Jagdverhalten“.

Wenn bei Unterschreitung der Fluchtdistanz Ausweich- und Fluchreflexe ausgelöst werden (**Tembrock**, 1978), kann die Hundeleine Ursache für agonistisches Verhalten sein. Die Flucht ist dann wegen der Hundeleine nicht möglich. Dadurch wird bei den meisten Hunden agonistisches Verhalten unausweichlich.

Begrüßungsrituale entwickeln sich, um Aggressivität zu kontrollieren, bei diesen Zeremonien vergewissern sich beide Seiten ihrer friedlichen Absichten (**Fisher** und **Appleby**, 1996). Auch diese Verhaltensweisen sind an der Leine nur eingeschränkt möglich, was als eine der Ursachen für Raufereien/Beißereien der „stark eingeschränkt“ geführten Hunde dieser Untersuchung gelten kann.

Einige Hunde reagieren in bestimmten Situationen ängstlich an der Leine (zum Beispiel hier bei Menschenansammlungen, bei Hund-Hund-Begegnungen). So beschreibt **Feddersen-Petersen** (1996), dass angeleinte Hunde ihre Distanz zu Sozialpartnern kaum regulieren können. Damit können sie einer sozialen Bedrängnis durch Zurückziehen nicht entgehen und reagieren infolgedessen mit Abwehrschnappen, aggressiver Stimmung und schließlich Beißen.

**Roll** (1994) fand in seiner Studie über Hund-zu-Hund-Beißereien heraus, dass Hunde eher zu „Täterhunden“ werden, wenn sie normalerweise angeleint sind, im Gegensatz zu den „Opferhunden“, die meist mehr Freilauf genießen können. **Böttjer** (2003) hatte in ihrer Untersuchung höchstsignifikant mehr „Nichtbeißerhunde“ als „Beißerhunde“, die vor Inkrafttreten der Niedersächsischen Hundeverordnung, mehr Gelegenheit hatten, ritualisierte Kommunikation unter Artgenossen (ohne Leinenzwang und mit freiem Kontakt) einzuüben. Einzelfallbeschreibungen von Frustration an der Leine ergänzten das Bild.

Bei einer Studie über Wesenstests bei Hunden ergab sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen aversiven Erziehungsmaßnahmen, insbesondere dem Leinenruck, und dem Vorkommen von Beißen bei Hund-zu-Hund-Kontakten (**Böttjer**, 2003). Dies wird auch durch die vorliegende Untersuchung bestätigt: Bei den Hunden aus der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ wurden relativ häufiger aversive Erziehungsmethoden (zum Beispiel Nackenschütteln) angewendet (s. Tab. 77, Anhang).

Dagegen zeigen Hunde, die freilaufend sind, weniger Aggressionen. So können diese uneingeschränkt durch Körpersprache (Mimik und Gestik) deutliche Zeichen geben und vor allem auch ausweichen, was an der Leine nur eingeschränkt möglich ist. **Baumann** (2005) stellte im Rahmen der Auswertung von Wesenstests fest, dass Hunde, die beim Wesenstest angeleint aggressives Verhalten zeigten, dies im freilaufendem Zustand nur noch zu 31,6% taten, die restlichen 68,4% zeigten freilaufend unauffälliges Verhalten.

**Feddersen-Petersen** (1996) betont, dass je nach Rassenzugehörigkeit (zum Beispiel sogenannte Laufhunde) ein generelles Anleinen von Hunden einen Eingriff in ihr angeborenes Verhalten darstellt. Dieses Anleinen bedeute Einschränkung im sozialen Bereich, was mit Leiden verbunden und damit tierschutzwidrig sei.

Nicht außer Acht bleiben dürfen bei Betrachtung der Leinenproblematik die Reaktionen der Halter. In vielen Fällen übersehen Menschen die dezenten Anzeichen im Ausdrucksverhalten des Hundes oder können sie nicht richtig deuten (**Schöning**, 2004). Durch die Fehlinterpretation der Halter hinsichtlich ihrer eigenen Hunde kommt es häufig zu Fehlern im Umgang mit dem eigenen Tier. Zum Beispiel wurden bei einer Untersuchung von **Döring-Schätzl** et al. (2002) 19% der Hundehalter in der Verhaltenssprechstunde vorstellig wegen aggressiven Verhaltens ihrer Hunde gegenüber Familienmitgliedern, tatsächlich zeigten jedoch 27% der Hunde ein derartiges Verhalten. Hier kann man sich fragen, wie hoch überhaupt der Anteil an nicht erkanntem aggressiven Hundeverhalten ist.

Etwa die Hälfte der Halter gab in der vorliegenden Untersuchung an, dass sie ihren Hund bei Begegnung mit anderen Hunden an der Leine zurückziehen. Ein relativ großer Teil der Hunde dieser Halter war der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zuzuordnen. Hier gibt es offensichtlich Defizite in der Kommunikation zwischen Halter und Hund; denn in den meisten Fällen ist es nicht nötig, seinen Hund durch Zurückziehen an der Leine aus den Sozialkontakten herauszunehmen.

Würde also der Kenntnisstand der Halter über ihre Hunde verbessert werden, zum Beispiel durch regelmäßigen Besuch mit ihren Hunden in einer Welpenschule oder später auch im Junghundalter und erwachsenen Hundalter in entsprechenden Hundeschulen – auch eine gute Sozialisierung der Hunde spielt eine große Rolle –, so könnte man unter Beachtung dieser wesentlichen Dinge sicherlich auch reibungslosere Kontakte der Hunde, sogar an der Leine, zu Menschen und Hunden haben. Dies würde meines Erachtens auch die Gesamtzahl der Beißvorfälle vermindern.

Der unterschiedslose Leinenzwang durch die Hundeverordnungen bzw. Hundegesetze löst die Problemfälle mit Hunden nicht.

Von der reinen Fläche her hat Berlin wahrscheinlich genügend Auslaufmöglichkeiten für Hunde (unter Einbeziehung aller Waldabschnitte, die als Hundeauslaufgebiete gekennzeichnet sind), ihre Anzahl ist jedoch zu gering. So liegen auch viele Freilaufflächen nicht unbedingt in der Nähe der Wohnorte der Halter. Wenn es anders wäre, hätten die Hunde mehr Möglichkeiten zur freien Bewegung ohne Leine und zum Interagieren mit Artgenossen. Aus der momentanen Situation ergibt sich zudem die soziale Ungerechtigkeit, Hundehaltern, die finanziell minderbemittelt sind, womöglich auch weni-



ger Freizeit haben, zuzumuten mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Auto zu den Hundeauslaufgebieten zu fahren, um den Hunden optimale Möglichkeiten des freien Agierens ohne Leine zu geben. Es sollte doch für jeden Hundehalter zu Fuß, innerhalb ca. 15 Minuten, im Umkreis seines Wohnortes eine Freilauffläche für Hunde zur Verfügung stehen. Dem naheliegenden Einwand, die Freigabe von Grünflächen könne sich doch nicht nach den Interessen der Hundebesitzer-Minderheit richten, ließe sich entgegenhalten, dass oftmals, den eigenen Beobachtungen nach zu beurteilen, ein Großteil der Spaziergänger in Grünanlagen Hundehalter mit ihren Tieren sind, die sie jedoch nicht von der Leine lassen dürfen.

Auch der Aspekt der Umweltbelastung wegen des Leinenzwangs und der geringen Anzahl von Auslaufgebieten ist nicht zu unterschätzen. Berlin hat ca. 105.000 steuerlich gemeldete Hunde. Angenommen, dass nur ein Fünftel der Hundehalter (ca. 21.000) einmal täglich 5 km mit dem PKW zu einem Auslaufgebiet und zurück fahren würde, damit der Hund sich ohne Leine freier bewegen kann, dann wäre dies eine unnötige Umweltbelastung (ca. 210.000 km/Tag/Berlin). Auch aus diesem Grunde wäre eine Lockerung des Leinenzwangs bzw. das Freigeben zahlreicherer Anlagen als Hundeauslaufgebiet hilfreich, eventuell auch kleinere Auslaufgebiete, die dann auch zu Fuß von Hundehaltern gut erreichbar wären.

Insgesamt betrachtet ist in vielen Situationen eine Leinenführung der Hunde nötig, aber kein genereller Leinenzwang. Auch die obligatorische Schulung der Hundehalter (ob es der erste, zweite oder auch fünfte Hund ist) lässt zu wünschen übrig. Denn der Hundehalter, der am anderen Ende der Leine ist, hat nicht unerheblichen Einfluss auf das Verhalten seines Hundes.

### **V Zusammenfassung**

Mittels einer direkten Befragung von 300 Hundehaltern in Berlin und Brandenburg, im Jahr 2001, wurden empirische Daten über das Verhalten der Hundehalter und deren Hunde erhoben. Aus den codierten Antworten des Fragebogens wurde ein Score für drei Leinenklassen entwickelt. Mittels dieser Leinenklassen („wenig eingeschränkt“, „häufig eingeschränkt“ und „stark eingeschränkt“) wurden die Hunde je nach Einschränkung durch die Hundeleine und nach sozialen Kontakten kategorisiert. Die Leinenklassen wurden innerhalb der erhobenen Parametern untersucht. Daraus resultierend wurden Unterschiede festgestellt, teilweise auch signifikant, inwieweit Hundehalter und deren Hunde unter den drei Leinenklassen abweichende Verhaltensweisen aufwiesen.

So ergab sich im Hinblick auf die Hundehalter, dass Berliner Halter ihre Hunde seltener stark einschränkten als die Potsdamer und die in ländlicher Umgebung lebenden Brandenburger. Die Halter kleinerer Hunde (<40 cm) führten ihre Tiere öfter „häufig und stark eingeschränkt“ als die Halter größerer Hunde (>40 cm). Das Durchschnittsalter der Hundehalter bei den kleineren Hunden, die „häufig und stark eingeschränkt“ geführt wurden, lag höher. Weibliche Halter führten ihre Tiere eher „wenig eingeschränkt“, während die Hunde der Leinenklassen „häufig und stark eingeschränkt“ eher männliche Halter hatten.

Die Halter kastrierter Rüden und kastrierter Hündinnen führten ihre Tiere relativ weniger „stark eingeschränkt“ als die Halter der unkastrierten Rüden und Hündinnen.

Ebenso wurden Hunde, die ein Gehorsamkeitstraining erfahren hatten, eher „wenig eingeschränkt“ geführt als die Hunde ohne Training. Die Halter der „häufig und stark eingeschränkten“ Hunde griffen auch eher zu aversiven Strafmethoden (z.B. Nackenschütteln und Schlagen) als die weniger einschränkenden Halter.

Ähnliche Zusammenhänge ließen sich bei der Betrachtung der Zeitspanne, in der die Hunde allein gelassen wurden, erkennen: Hunde, die täglich mehr als vier Stunden allein gelassen wurden, wurden überproportional stärker eingeschränkt geführt als die Hunde der anderen Leinenklassen. Je länger die tägliche Spazierzeit im Durchschnitt war, desto weniger wurden die Hunde eingeschränkt geführt. Hunde die bei Unternehmungen eher nicht mitgenommen wurden, fanden sich auch überproportional häufig in der Leinenklasse „stark eingeschränkt“.

Stärker im Mittelpunkt der Untersuchung stand die Frage, welche Zusammenhänge zwischen Leinenklassen-Zugehörigkeit und Hundeverhalten, mit und ohne Leine, feststellbar sind. Auch hier zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen Hunden der Leinenklassen „stark eingeschränkt“ und „wenig eingeschränkt“.

So trat territorial bedingte Aggression relativ häufiger bei den stark eingeschränkten Hunden auf, z.B. wenn der Hundehalter versuchte ihnen das Futter wegzunehmen, bzw. wenn Menschen zu Hause auf Besuch kamen.

Hunde, die der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ zugeordnet waren, zeigten relativ häufiger drohendes Verhalten (z.B. mit Knurren und Bellen) gegenüber Artgenossen im angeleiteten Zustand wie auch freilaufend, und es kam häufiger zu Raufereien bzw.

Beißereien mit Artgenossen gleichen Geschlechts als bei den weniger eingeschränkt geführten Hunden. Hunde, die „wenig eingeschränkt“ geführt wurden, liefen freundlicher auf Artgenossen zu als Hunde, die „stark eingeschränkt“ geführt wurden.

„Häufig und stark eingeschränkt“ geführte Hunde zeigten in Auslaufgebieten öfter „übertragenes Jagdverhalten“ sowie Angst vor Kindern, wenn diese Hunde freilaufend waren. Dagegen war bei den „wenig eingeschränkten“ Hunden relativ häufiger Angst vor bestimmten Dingen feststellbar.

Das Anbellen von Menschen auf Spaziergängen fand häufiger bei Hunden, die angeleint waren, als bei unangeleinten Hunden statt. Versuchten Personen mit dem Hund Kontakt aufzunehmen, so knurrten Hunde häufiger Menschen an, wenn sie angeleint waren, als wenn sie freilaufend waren. Verhielten sich die Personen auffällig, so knurrten angeleinte Hunde häufiger als freilaufende Hunde.

Diese Untersuchungsergebnisse legen die Wertung nahe, dass Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ seltener gesellschaftlich unerwünschtes Verhalten zeigen als die Hunde, die den anderen Leinenklassen zuzuordnen sind. (Dem scheint der Befund zu widersprechen, dass an 16 genannten Beißvorfällen gegenüber Menschen auf Spaziergängen 11 Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“ beteiligt waren. Inwieweit hier ein auf Grund unzureichenden Zahlenmaterials nicht verallgemeinerbares Zufallsergebnis vorliegt, musste offen bleiben.)

Auch das Verhalten der Hundehalter spielte eine nicht unerhebliche Rolle. Hundehalter, die ihre Hunde weniger einschränkten, beeinflussten ihre Tiere auf den Spaziergängen auch weniger bei deren Sozialkontakten, so dass sie diesen artgemäßer nachgehen konnten und innerartlich unbeeinflusst agieren konnten. So zogen diese ihre Hunde bei Sozialkontakten auch seltener an der Leine zurück. Bei der Erziehung wandte der Halter der „wenig eingeschränkten“ Hunde eher als Bestrafungsmethode das Ignorieren an.

Dagegen hatten die Hunde, die überwiegend „stark eingeschränkt“ geführt wurden, weniger Sozialkontakte mit Artgenossen. Diese Hunde waren häufiger mehr als vier Stunden täglich allein und wurden darüber hinaus auch noch weniger spazieren geführt als die Hunde der Leinenklasse „wenig eingeschränkt“. Die Halter hatten mit ihren Hunden weniger Gehorsamkeitstrainings durchgeführt. Die Hunde zeigten häufiger aggressive Verhaltensweisen als die weniger eingeschränkten Hunde, insbesondere wenn sie an der Leine geführt werden.

Insgesamt ergibt sich, dass aggressive Verhaltensweisen von Hunden nicht nur von der Leinenführung abhängig sind. Das Verhalten der Hundehalter gegenüber ihren Tieren, die Sozialkontakte der Hunde und auch die Möglichkeiten, Hunde frei laufen zu lassen, beeinflussen insgesamt das Verhalten der Hunde. Insofern muss vermehrt über die Öffnung von mehr und besser verteilten Freilaufflächen im Stadtgebiet nachgedacht werden. Auch die generelle Leinenpflicht wird durch die vorliegenden Untersuchungsergebnisse in Ergänzung der bisherigen Kritik zusätzlich in Frage gestellt; denn sie allein reduziert nicht die problematischen Vorfälle mit Hunden (Allein 7 der 16 von dieser Untersuchung erfassten Beißvorfälle gegenüber Menschen auf Spaziergängen, ereigneten sich an der Leine!).

### **VI Summary**

#### **Relations between dog behaviour and different degrees of restriction of the dog by the leash.**

Empirical data about the behaviour of 300 dogs and their owners were collected in 2001 by interviewing dog owners. A score for three leash classes was developed from the coded answers of the questionnaire. Using these leash classes ("less restricted", "frequently restricted" and "heavily restricted") the dogs were categorized according to the degree of restriction and social contact. The leash classes were related to the data collected. The results showed tendencies, some of which were significant, which related to the extent to which dog owners and their dogs exhibited behaviour which deviated among the three leash classes.

It was shown that Berlin dog owners restrict their dogs less than those in Potsdam and in the rural areas of Brandenburg. The smaller dogs (< 40 cm) were more often "frequently restricted" and "heavily restricted" by their owners than bigger dogs (>40 cm). The average age of dog owners was higher for dogs which were smaller and were frequently and heavily restricted. Female dog owners tended to be less restrictive with their dogs while the male owners were "frequently restrictive" and "heavily restrictive."

The owners of castrated male and female dogs tended to be less "frequently restricted" than the owners of dogs which had not been castrated.

Dogs tended to be "less restricted" if they had gone through an obedience training than the dogs without this training. The owners of dogs which were "frequently restricted" and "heavily restricted" were more inclined to use aversive methods of punishments (hitting the dog and shaking his neck) than the owners of dogs which were "less restricted."

Similar correlations can be found in relation to the time which dogs were left alone: Dogs which were left alone for more than four hours a day were disproportionately more "heavily restricted" than other dogs. The longer dog owners walked their dogs every day, the less the dogs were restricted. Dogs which were not taken along when their owners went out were disproportionately more frequently in the leash class "heavily restricted".

An important aspect of the research was the question as to what relationship could be established between leash classes and behaviour, with and without the leash. Here too significant differences could be found between dogs of the leash class "less restricted" and "heavily restricted".

Aggression related to a dog's territory occurred more frequently among the "heavily restricted" dogs when, for example, the dog owner tried to take away his food or when people visited the owner.

Dogs in the leash class "heavily restricted" showed threatening behaviour more frequently (growling, barking) towards other dogs both when they were on the leash and when they could run freely. There were more instances of fights and biting among "heavily restricted" dogs of the same sex than with those which were "less restricted".

Dogs which were "less restricted" were friendlier towards other dogs than those which were "heavily restricted."

"Frequently and heavily restricted" dogs more often showed "transferred hunting behaviour" and fear of children when they could run freely without a leash. In contrast to this the dogs which were "less restricted" were more often afraid of certain things.

Dogs which were on the leash barked at people more frequently during walks than those which were not on a leash. Dogs growled at people who wanted to establish contact with them more often if they were on a leash than if they were not. Dogs also growled at people who showed unusual behaviour more frequently when they were on a leash than dogs who could run around.

The results of this research indicate that dogs which are "less restricted" show socially undesirable behaviour less frequently than dogs of the other leash classes. (The fact that 11 of 16 of the dogs involved in an incident of biting people during walks were in the leash class "less restricted" would seem to contradict this finding. It remains unclear as to whether this finding was the result of an insufficient number of cases which were investigated).

The behaviour of the dog owners plays a considerable role. Owners who restrict their dogs less during walks also influence their animals less in their social contacts, so that they can respond to other dogs in a way natural to their species. These dog owners put their dogs back on the leash less often when they came into contact with other dogs. The owners of the "less restricted" dogs tended to punish their dogs by ignoring them.

In contrast to this, the dogs which were mostly "heavily restricted" had less social contact with other dogs. These dogs were often alone for more than four hours a day and were taken for walks less often than dogs of the leash class "less restricted." The owners gave their dogs less obedience training. The dogs showed aggressive behaviour more often than the "less restricted" dogs, particularly when they were put on a leash.

It was shown that aggressive behaviour of dogs does not only depend on whether it is on a leash. The behaviour of the owners towards their dogs, the social contacts of the dogs and the possibility to run around without a leash influence the behaviour of dogs. Therefore the opening of more areas where dogs can run around in the city should be considered. In addition the necessity of laws which require dog owners to keep their dog on a leash is not supported by this research. This restriction alone does not reduce the number of cases where dogs create problems (Dogs were on a leash in 7 of the 16 cases where dogs have bitten people during walks.)

### VII Bibliographie

**Alnot-Perronin, M.** (2005):

Inappropriate Use of Pain as Punishment in Canine Aggression Toward Household Members.

In: Current Issues and Research in Veterinary Behavioural Medicine. / D. Mills, G. Landsberg, and D. Horwitz (Hrsg.).

Purdue University Press. - S. 232-235.

**Amtsgericht-Meinungen** (2004):

141 Js 8042/04 1 OWi.

Dtsch. Tierärzteblatt (2). S. 131.

**Askew, H. R.** (1993):

Die Anwendung der Bestrafung in der Tierverhaltenstherapie.

Der praktische Tierarzt (10). S. 905-908.

**Askew, H. R.** (1997):

Behandlung von Verhaltensproblemen bei Hund und Katze: ein Leitfaden für die tierärztliche Praxis.

Berlin: Parey Buchverlag. - ISBN: 3-8263-3138-9.

**Bandow, J. H.** (1996):

Will breed-specific legislation reduce dog bites?

Can. Vet. J. Volume 37. S. 478-481.

**Baumann, C.** (2005):

Überprüfung der gesteigerten Aggressivität und Gefährlichkeit von Rottweilern und Rottweiler Mischlingen im Rahmen der Auswertung von Wesentests in Bayern.

München, Ludwig-Maximilians-Universität. Dissertation.

**Beaver, B. V.** (1999):

Canine Behavior: A guide for Veterinarians.

Pennsylvania: W.B. Saunders Company. - ISBN: 0-7216-5965-9.

**Beck, W.** (1994):

Auswirkungen von Tierheimaufenthalten auf das Verhalten des Hundes. Untersuchung der Verhaltensentwicklung am Beispiel zweier Haltungssysteme.

Berlin, Freie Universität, Dissertation

**Bernauer-Münz, H.; Quandt, C.** (1995):

Problemverhalten beim Hund.

Jena: Gustav-Fischer-Verlag. - ISBN: 3-334-60937-5.

**Böttjer, A.** (2003):

Untersuchung des Verhaltens von fünf Hunderassen und eines Hundetypus im innerartlichen Kontakt des Wesenstests nach den Richtlinien der Niedersächsischen Gefahrtier-Verordnung von 05.07.2000.

Hannover, Tiermedizinische Hochschule, Dissertation

**Bowen, J.; Heath, S.** (2005):

Behaviour Problems in Small Animals.

Edinburgh: Elsevier Saunders. - ISBN: 0702027677.

**Brand, U.** (2002):

Vergleichende Erhebung zur Hundehaltung in Berlin und Brandenburg.

Tierärztliche Umschau (57). S. 309-316.

**Brummer, H.** (1979):

Gutachterliche Stellungnahme zur Frage eines generellen Maulkorb- und Leinenzwanges für Hunde beim Führen in der Öffentlichkeit.

Berl. Münch. Tierärztl. Wschr. 92 Heft 19. S. 383-384.

**Brunner, F.** (1975):

Der unverstandene Hund.

Melsungen: J. Neumann-Neudamm. - ISBN: 3-7888-0224-3.

**Bruns, S.** (2003):

Fünf Hunderassen und ein Hundetypus im Wesenstest nach der Niedersächsischen Gefahrtierverordnung vom 05.07.2000: Faktoren, die beißende von nicht-beißenden Hunden unterscheiden.

Hannover, Tierärztliche Hochschule. Dissertation.

**Döring-Schätzl, D.; Tiefenbach, P.; Erhard, M.** (2002):

Untersuchungen zum Auftreten von Verhaltensproblemen bei Hunden.

Nürtingen. - ISBN: 3-935747-16-0.

**Dressler, P.** (1999):

Medienspektakel um Kampfhunde.

Berlin, Hochschule der Künste. Diplomarbeit.

**Eichelberg, H.** (2000):

Kampfhunde-Gefährliche Hunde.

Dtsch. Tierärztl. Wschr. (107). S. 91-93.

**ENIGMA-Institut** (1992):

Hundebesitzer unter der Lupe.

ENIGMA Institut für Markt- und Sozialforschung.

**Epstein, H.** (1971):

The Origin of Domestic Animals in Africa.

New York u.a.: Africana Publ. Corp - ISBN: 08-41900663

**Fatjó, J.; Amat, M.; Mariotti, V.** (2005):

Aggression in Dogs: Analysis of 761 Cases.

In: Current Issues in Research in Veterinary Behavioural Medicine. / D. Mills, G. Landsberg, and D. Horwitz (Hrsg.).

Purdue University Press. S. 251-254.



**Feddersen-Petersen, D.** (1991):

Verhaltensstörungen bei Hunden - Versuch ihrer Klassifizierung.

Dtsch. Tierärztl. Wschr. (98). S. 15-19.

**Feddersen-Petersen, D.** (1992):

Hunde und ihre Menschen.

Stuttgart: Frankh-Kosmos-Verlag. - ISBN: 3-440-05855-7.

**Feddersen-Petersen, D.** (1996):

Verhaltensindikatoren zur graduellen Kennzeichnung von Leiden im Rahmen der Hundezucht, -aufzucht und -haltung.

Tierärztliche Umschau (51). S. 171-179.

**Feddersen-Petersen, D.** (1999):

Grundlagen einer tierschutzgerechten Ausbildung von Hunden. - 2. Auflage

Dortmund: VDH-Verband für das Deutsche Hundewesen. - ISBN: 3-9801545-3-X.

**Feddersen-Petersen, D.** (2000):

Hundepsychologie.

Stuttgart: Frankh-Kosmos-Verlag. - ISBN: 3-440-05589-2

**Feddersen-Petersen, D.; Ohl, F.** (1995):

Ausdrucksverhalten beim Hund.

Jena-Stuttgart: Gustav Fischer. - ISBN: 3-334-60867-0.

**Fisher, J.; Appleby, D.** (1996):

Verhaltensstörungen bei Hund und Katze.

Mürtenbach: Kynos Verlag. - ISBN: 3-929545-09-8.

**Fleischer, M.** (1987):

Hund und Mensch.

Tübingen: Stauffenburg-Verlag. - ISBN: 3-923721-87-0.

**Gattermann, R.** (1993):

Wörterbücher der Biologie, Verhaltensbiologie.

Jena: Gustav Fischer Verlag. - ISBN: 3-334-60434-9.

**Gieser, U.** (2006):

Vergleichende Untersuchung von Wesenstests auf ihre Eignung, unterschiedliche Formen aggressiven Verhaltens sowie das Jagdverhalten von Hunden korrekt zu beurteilen.

Berlin, FU Berlin. Dissertation.

**Grauvogel, A.** (1983):

Zum Begriff des Leidens.

Der Praktische Tierarzt (1). S. 36-44.

**Gröning, P.; Ulrich, A.** (2006):

Antijagdtraining, wie man Hunde vom Jagen abhält. - 2. Auflage

MenschHund! Verlag.

**Große Lefert, T.** (2003):

Analyse von Beißzwischenfällen in Berlin anhand ihrer Widerspiegelung in der Presse.

Berlin, Freie Universität. Dissertation.

**Guy, N. C.; Sanchez, J.; Luescher, A. U.** (2005):

Using Multiple Correspondence Analysis to Define Groups of Dogs at Risk for Aggressive Behaviour.

In: Current Issues in Research in Veterinary Behavioural Medicine. / D. Mills, G. Landsberg, and D. Horwitz (Hrsg.).

Purdue University Press. S. 8-13.

**Hallgren, A.** (1997):

Hundeprobleme-Problemhunde.

Reutlingen: Verlagshaus Reutlingen Oertel und Spörer.

**Hamann, W.; Feddersen-Petersen, D.; Weisse, W.; Dt. Tierschutzbund (1990):**

Wer hat Angst vorm "bösen" Hund.

Essen: Verlag Karin Hamann. - ISBN: 3-9801081-4-7.

**Hart, B. L.; Hart, L. A. (1991):**

Verhaltenstherapie bei Hund und Katze.

Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag. - ISBN: 3-432-98961-X.

**Häuser, R. L. (2003):**

Die Widerspiegelung eines stadttauglichen Hundetypus in den Hundehalteverordnungen der Bundesländer.

Berlin, Freie Universität. Dissertation.

**Hopkins, S. G.; Schubert, T. A.; Hart, B. L. (1976):**

Castration of adult male dogs: effects on roaming, aggression, urine marking and mounting.

J. Am. Vet. Med. Assoc. (168). S. 1108-1110.

**Horisberger, U. (2002):**

Medizinisch versorgte Hundebissverletzungen in der Schweiz, Opfer - Hunde - Unfallsituationen.

Bern, Veterinärmedizinische Fakultät. Dissertation.

**Immelmann, K.; Pröve, E.; Sossinka, R. (1996):**

Einführung in die Verhaltensforschung. - 4. Auflage

Berlin-Wien: Blackwell Wissenschaftsverlag. - ISBN: 3-8263-3047-1.

**INFO-GmbH (1999):**

Heimtierhaltung in Berlin, Ergebnisse einer repräsentativen Befragung im August/September 1999.

Berlin: Unabhängiges Meinungsforschungsinstitut INFO GmbH.

**Johann, T.** (2004):

Untersuchung des Verhaltens von Golden Retrievern im Vergleich zu den als gefährlich eingestuften Hunden im Wesenstest nach der Niedersächsischen Gefahrtierverordnung vom 5.7.2000.

Hannover, Tierärztliche Hochschule. Dissertation.

**Jones, R.** (2003):

Aggressionsverhalten bei Hunden.

Stuttgart: Frankh-Kosmos Verlag. - ISBN: 3-440-09301-8.

**Kolbe, D.** (1983):

Beißende Hunde in einer Großstadt. Seuchenhygienische Bedeutung, ethologische Aspekte und verwaltungsrechtliche Behandlung.

Berlin, Freie Universität. Dissertation.

**Löffler, K.** (1993):

Schmerz und Angst beim Tier.

Dtsch. Tierärztl. Wschr. (100). S. 69-70.

**Lorenz, K.** (1963):

Das sogenannte Böse. - 21.-22. Auflage

Wien: Borotha-Schoeler.

**Lorz, A.** (1987):

Tierschutzgesetz Kommentar. - 3. Auflage.

München: C.H. Beck.

**Lorz, A.** (1992):

Tierschutzgesetz Kommentar. - 4. Auflage.

München: C.H. Beck.

**Lorz, A.; Metzger, E.** (1999):

Tierschutzgesetz-Kommentar. 5. Auflage

München: C.H. Beck. - ISBN: 3406430686.

**Mertens, P. A.** (2002):

Canine aggression.

In: BSAVA Manual of Canine and Feline Behavioural Medicine. / (Hrsg.).

Gloucester: British Small Animal Veterinary Association. S. 195-199.

**Mikus, R.** (2006):

Statistische Auswertung von Sachverständigengutachten über Hunde mit Beißvorfällen in Bayern.

München, Ludwig-Maximilians-Universität. Dissertation

**Mittmann, A.** (2002):

Untersuchung des Verhaltens von 5 Hunderassen und einem Hundetypus im Wesens-test nach den Richtlinien der Niedersächsischen Gefahrtierverordnung vom 05.07.2000.

Hannover, Tierärztliche Hochschule. Dissertation.

**Mosser, H.** (2002):

Hunde-Beißunfälle bei Kindern und Jugendlichen: Eine Metaanalyse der Risikofaktoren.

Wuff - Das Hundemagazin S. 40-42.

**Nordhaus, T.** (2001):

Untersuchung zur Beurteilung der Gefährlichkeit von Hunden auf der Grundlage des Erscheinungsbildes, der Rassezugehörigkeit und visueller Signale.

Berlin, Freie Universität. Dissertation.

**O'Farrell, V.** (1991):

Verhaltensstörungen beim Hund.

Alfeld: M. & H. Schaper. - ISBN: 3-7944-0166-2.

**Oberverwaltungsgericht-Niedersachsen** (2005):

Verordnung über das Halten von Hunden in der Stadt Hemmingen.

Dtsch. Tierärzteblatt (3). S. 290.

**Overall, K. L.** (1995):

Sex and Aggression.

Canine Practice 20 (2). S. 16-18.

**Overall, K. L.** (1997):

Clinical Behavioral Medicine for Small Animals.

St. Louis: Mosby Year Book. - ISBN: 0-8016-6820-4.

**Owren, T.** (1984):

Kommunikation mit dem Hund während des Trainings.

In: Ernährung und Verhalten von Hund und Katze. / (Hrsg.).

Hannover: Schlütersche Verlagsanstalt. S. 178-183.

**Owren, T.** (1987):

Training dogs based on behavioural methods.

J. Small Anim. Pract. 28. S. 1009-1019.

**Paprot, R.** (2004):

Fälle von Hundeangriffen in Deutschland, eine Internetbefragung.

Hannover, Tierärztliche Hochschule. Dissertation.

**Perry, G.; Seksel, K.; Beer, L.** (2005):

Aggression: An Analysis of the Frequency of Forms Seen in an Australian Behaviour Practice and Their Interrelationships with Other Relevant Factors.

In: Current Issues in Research in Veterinary Behavioural Medicine. / D. Mills, G. Landsberg, and D. Horwitz (Hrsg.).

Purdue University Press. - ISBN: 987-55753-409-5/1-55753-409-8. - S. 280-281.

**Quandt, C.** (2003):

Der Weg zum sozialverträglichen Hund, Ein Leitfaden für Welpenbesitzer.

Bundesverband praktischer Tierärzte.

**Räber, H.** (1991):

Der Kettenhund.

Bottmingen (Schweiz): R+R Verlag. - ISBN: 3- 907580-24-9.

**Rechzygier, U.** (1982):

Untersuchungen über die Haltung von Hunden in der Großstadt.

München, Ludwig-Maximilians-Universität. Dissertation.

**Redlich, J.** (2000):

"Gefährliche Hunderassen"? - Gesetzgebung und Biologie.

Tierärztliche Umschau (55). S. 175-184.

**Reisner, I.** (2002):

An overview of aggression.

In: Manual of Canine and Feline Behavioral Medicine. / D. Horwitz, D. Mills, and S. Heath (Hrsg.).

Gloucester: British Small Animal Veterinary Association. S. 181-194.

**Reisner, I.** (2003):

Differential diagnosis and management of human-directed aggression in dogs.

Vet. Clin. Small Anim. 33. S. 303-320.

**Roll, A.** (1994):

Aggressive Auseinandersetzungen unter Hunden.

München, Ludwig-Maximilians-Universität. Dissertation.

**Roscher, A.** (2005):

Vorkommen von Angstverhalten bei Hunden in der tierärztlichen Praxis und Darstellung der Möglichkeiten einer angst- und stressarmen Behandlung.

München, Ludwig-Maximilians-Universität. Dissertation.

**Rossi-Broy, C.** (2000):

Gefährliche Hunde: Abgleich, Anwendung und Bewertung der Ländervorschriften.

Dtsch. Tierärztl. Wschr. (107). S. 94-98.

**Rueckert, K.** (2006):

Persönliche Mitteilung: Ordnungsbehördliche Hundehaltung

Potsdam, Rathaus.

**Sachsenspiegel, D.** (1989):

Der Sachsenspiegel, Die Heidelberger Bilderhandschrift Cod.Pal.Germ.164.

Übersetzung: Walter Koschorrek

Insel-verlag.

**Sachverständigengruppe Tierschutz** (1999):

Gutachten zur Auslegung von § 11b des Tierschutzgesetzes.

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Referat Tierschutz.

**Sautter, D.** (2003):

Befragung zur Haltung und zum Verhalten der Rasse Dobermann in Deutschland.

München, Ludwig-Maximilians-Universität. Dissertation.

**Schöning, B.** (1999):

Gefährliche Hunde.

Dtsch. Tierärzteblatt (7). S. 674-681.

**Schöning, B.** (2000a):

Der "gefährliche Hund" und das obere Ende der Leine.

Dtsch. Tierärzteblatt (7). S. 706-711.

**Schöning, B.** (2000b):

Warum beißt der Hund?

Dtsch. Tierärzteblatt (9). S. 904-913.

**Schöning, B.** (2001):

Hundeverhalten.

Stuttgart: Frankh-Kosmos-Verlag. - ISBN: 3-440-08298-9.



**Schöning, B.** (2004):

Hundesprache.

Stuttgart: Frankh-Kosmos-Verlag. - ISBN: 3-440-09547-9.

**Scott, J. P.; Fuller, J. L.** (1974):

Genetics and the Social Behavior of the Dog.

Chicago: Chicago-Verlag. - ISBN: 0-226-74338-1.

**Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen** (2000):

Berliner Hundeauslaufgebiete. Senat von Berlin:

URL: <http://www.berlin.de/land/SenArbSozFrau/hundevo/auslaufgebiete.htm>.

**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung** (2006):

Hundeauslaufgebiete.

URL: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/forsten/hundeauslauf/de/extra/frame>.

**Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales Verbraucherschutz** (2005):

Jahresstatistik der Hundebissvorfälle in Berlin. - Internet.

URL: <http://www.berlin.de/sengessozv/statistik/index.html>.

**Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales Verbraucherschutz** (2007). Hundebiss-Statistik 2005, 2006. Berlin, Referat II A, Prof. Dr. Gerhard Meinlschmidt.

**Serpell, J.; Jagoe, J. A.** (1995):

Early Experience and the development of behaviour.

In: The Domestic Dog, its evolution, behaviour and interactions with people. / (Hrsg.).

Cambridge: Cambridge University Press. S. 79-103.

**Sherman, C. K.; Reisner, I.; Taliaferro, L. A.** (1996):

Classic Counter-Conditioning as a Treatment Modality for Dogs Showing Aggression Toward Other Dogs on Walks.

In: Current Issues and Research in Veterinary Behavioral Medicine. / D. Mills, G. Landsberg, and D. Horwitz (Hrsg.).

Purdue University Press. S. 207-210.

**Singer, C.** (2005):

Kritische Auseinandersetzung mit der höchstrichterlichen Rechtsprechung zu den wesentlichen Problembereichen der Gesetzgebung betreffend den "gefährlichen Hund" auf der Grundlage ethologischer Erkenntnisse.

München, Ludwig-Maximilians-Universität. Dissertation.

**Städtetag, Deutscher** (1997):

Der Stadthund.

DST-Beiträge zur Kommunalpolitik Reihe A (Heft 24).

**Stammwitz, W. H.** (2005):

Untersuchungen zu Ursachen, Lokalisation, Therapie und Prognose von Bissverletzungen beim Hund.

Hannover, Tierärztliche Hochschule. Dissertation.

**Statistisches-Bundesamt-Deutschland** (2007):

Bevölkerung.

URL: <http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bevoetab4.php>.

**Statistisches-Jahrbuch-Berlin** (2006a):

Hundehalter im Jahr 2001 in Berlin.

URL: <http://www.statistik-berlin.de>.

**Statistisches-Jahrbuch-Berlin** (2006b):

Hunde und Hundehalter 2004/2005.

Berlin: Kulturbuch-Verlag.

**Statistisches-Landesamt-Berlin** (2002):

Einwohnerzahl.

URL: <http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/s>

**Struwe, R.; Kuhne, F. (2005):**

Auffällig gewordene Hunde in Berlin und Brandenburg - ihre Repräsentanz in offiziellen Statistiken und in der Hundepopulation.

In: DVG-Tagung, Nürtingen, 24.-25.02.2005.

DVG-Verlag. -. S. 145-170.

**Stur, I. (2000):**

Zur Frage der besonderen Gefährlichkeit von Hunden auf Grund der Zugehörigkeit zu bestimmten Rassen.

URL: <http://homepages.compuserve.de/hta520/stur2.htm>.

**Tembrock, G. (1978):**

Wörterbücher der Biologie, Verhaltensbiologie.

Jena: VEB Gustav Fischer Verlag.

**Ternon, E. (1992):**

Ethologische Aspekte von Bissverletzungen durch Hunde.

Wien, Veterinärmedizinische Universität. Dissertation.

**Theissen, U. (1972):**

Quantitative und vergleichende Untersuchungen zu speziellen Verhaltensweisen des Hundes.

Gießen, Justus-Liebig-Universität. Dissertation.

**Tiefenbach, P. (2001):**

Untersuchungen über die Häufigkeitsverteilung von Verhaltensproblemen bei Hunden und Katzen.

München, Ludwig-Maximilians-Universität München. Dissertation.

**Tierärztliche Arbeitsgemeinschaft Hundehaltung (2003):**

Sachkunde für Hundehalter statt Maulkorb- und Leinenzwang.

Dtsch. Tierärzteblatt 2, S. 129-130.

**Tschanz, B.; Bammert, J.; Löffler, K.; Pollmann, U.; Richter, T.; Schnitzer, U.; Zeeb, K.** (2001):

Feststellbarkeit psychischer Vorgänge beim Tier aus der Sicht der Ethologie.

Dtsch. Tierärzteblatt (7). S. 730-735.

**TVT, Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz** (2006):

Codex Veterinarius.

URL: <http://www.tierschutz-tvt.de/codex.html>.

**Umhöfer, G.** (1994):

Beratungsaufgaben eines Kleintierpraktikers unter besonderer Berücksichtigung von Verhaltensproblemen.

München, Ludwig-Maximilians-Universität. Dissertation.

**Unshelm, J.; Rehm, N.; Heidenberger, E.** (1993):

Zum Problem der Gefährlichkeit von Hunden; eine Untersuchung von Vorfällen mit Hunden in einer Großstadt.

Dtsch. Tierärztl. Wschr. (100). S. 383-389.

**Wippermann, W.; Berentzen, D.** (1999):

Die Deutschen und ihre Hunde. - 1.Auflage

Goldmann Verlag. - ISBN: 3-442-75546-8.

**Wollenteit, U.** (2001):

Auf den Hund gekommen: Gefahrenabwehr im Zeitalter des Medienspektakels.

Natur und Recht 11, S. 620-628.

**Zimen, E.** (1992):

Der Hund, Abstammung-Verhalten-Mensch und Hund.

München: Goldmann Verlag. - ISBN: 3-442-12397-6.

**VIII Anhang**

**1 Fragebogen**



©

Zum Verhalten des Hundes gegenüber Menschen und anderen Hunden unter Berücksichtigung der Hundeleine

Erstellt von Ulla Olsen im Rahmen ihrer Doktorarbeit im Auftrag des Instituts für Tier-  
schutz, Tierverhalten und Labortierkunde der Freien Universität Berlin

### Angaben zum Halter:

**1. Geschlecht:**  männlich  weiblich

**2. Alter:** \_\_\_\_\_

**3. Ihr Familienstand:**  alleinlebend  
 zusammenlebend:

Zahl der sonstigen Mitbewohner \_\_\_\_\_

davon Kinder unter 16 Jahren \_\_\_\_\_

### 4. Wer ist Hauptbezugsperson des Hundes?

- die befragte Person des Fragebogens
- eine andere Person: Welche? \_\_\_\_\_

### 5. Wo leben Sie mit dem Hund?

- Stadt \_\_\_\_\_
- Bundesland \_\_\_\_\_

### 6. Leben in Ihrem Haushalt noch weitere Tiere?

- nein
- ja:  Hund  Anzahl \_\_\_\_\_
- Katze  Anzahl \_\_\_\_\_
- Ihr Hund spielt mit den Tieren

### Angaben zum Hund

**7. Rasse des Hundes:** \_\_\_\_\_  **Mischling:** \_\_\_\_\_

**8. Größe:**  kleiner gleich 40 cm  größer als 40 cm

### 9. Alter des Hundes:

- jünger als 1 Jahr  ab 1 J. bis unter 3 Jahre
- ab 3 J. bis unter 6 Jahre  ab 6 Jahre

### 10. Geschlecht:

- Rüde  Hündin  kastriert

### 11. Welche Funktion hat der Hund (Mehrfachantworten sind möglich)?

- Familienmitglied  Wach- und Gebrauchshund
- Jagdhund  Zuchthund
- Blindenführhund

### **12. Wie alt war Ihr Hund etwa, als Sie ihn erworben haben?**

- jünger als 3 Monate
- ab 3 bis unter 6 Monate
- ab 6 Monate bis unter 1 Jahr
- ab 1 Jahr

### **13. Hatte Ihr Hund im Zeitraum zwischen der 5. Lebenswoche und dem 5. Lebensmonat regelmäßig Spielkontakte mit anderen Hunden?**

- seitdem er von seinen Wurfgeschwistern getrennt wurde, nur während des Spazierengehens
- ist mit anderen Hunden aufgewachsen
- kann ich nicht sagen, da der Hund während dieser Zeit nicht in meinem Besitz war
- nein

### **14. Wo wird der Hund jetzt vorwiegend gehalten?**

- Im Wohnraum:  Zimmer  Wohnung  Einfamilienhaus
- Im Freien:  Auslauf Garten/Hof  Zwinger  Laufkette
- Nach seinem Belieben: im Wohnraum und im Garten

### **15. Haben Sie ein Gehorsamkeitstraining durchgeführt?**

- Nein
- Ja:  selber  selber in einer Hundeschule
- von einem fremden Hundeabrichter
- wurde schon erzogen erworben

### **16. Wie reagiert der Hund, wenn Sie versuchen sein Futter weg zu nehmen?**

- Ich habe es noch nicht probiert
- Er reagiert überhaupt nicht, bzw. zeigt Desinteresse
- Er fordert die Rückgabe (z.B. mit Bellen)
- Er reagiert sofort aggressiv (z.B. mit Knurren oder Beißen)

### **17. Wie verhält sich der Hund beim Tierarzt?**

- lässt sich nur mit mehreren Personen bei Manipulationen festhalten
- eher ängstlich  geduldig  freundlich interessiert
- droht knurrend:
  - gegen den Tierarzt
  - gegen Sie selbst

### **18. Wie lange ist ihr Hund tagsüber in der Regel allein zu Hause ?**

- gar nicht  mehr als 1 Stunde bis zu 4 Stunden
- bis zu 1 Stunde  mehr als 4 Stunden

**19. Dem Hund widme ich mich:**

- nur, soweit es für seine Versorgung (Füttern/Gassi gehen) notwendig ist
- außer dem Spazieren gehen auch noch täglich mit Zuwendung
- ständig, wenn ich zu Hause bin

**20. Sie gehen täglich mit dem Hund..... spazieren?**

- bis zu 1 Stunde
- mehr als 1 Std. bis zu 2 Std.
- mehr als 2 Stunden

**21. Wie verhält sich Ihr Hund, wenn Sie mit ihm spielen wollen?**

- er spielt überhaupt nicht mit mir
- freudig
- kann sich bis hin zur Aggression steigern
- er wirkt zurückhaltend oder ängstlich

**22. Mein Hund hat aktive Kontakte (z.B. Spielen, zusammen Spazieren gehen) mit anderen Hunden durchschnittlich:**

	An der Leine	Freilaufend	sowohl angeleint als auch frei
mehrmals wöchentlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einmal wöchentlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einmal monatlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat keine aktiven Kontakte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**23. Die Spaziergänge mit ihrem Hund sind:**

- überwiegend an der Leine
- überwiegend freilaufend ohne Leine

**24. Beim Spazieren gehen reagiert ihr Hund überwiegend folgendermaßen auf andere Hunde:**

Ihr Hund angeleint	Ihr Hund freilaufend	sowohl als auch	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	geht schwanzwedelnd drauf zu
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ignoriert die Hunde
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	geht zurück/bleibt hinter Ihnen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	knurrt/bellt und droht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	bei gleichem Geschlecht Rauferei bis zur Beißerei
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	bei unterschiedlichem Geschlecht Rauferei bis zur Beißerei



### **25. Ihre Reaktionen auf andere Hunde beim Spazieren gehen mit dem Hund:**

	<b>Ihr Hund angeleint</b>	<b>Ihr Hund freilaufend</b>	<b>sowohl als auch</b>
Sie lösen ihn von der Leine	<input type="checkbox"/>		
Sie nehmen ihn an die Leine		<input type="checkbox"/>	
Sie lassen ihn angeleint	<input type="checkbox"/>		
Sie lassen ihn freilaufend		<input type="checkbox"/>	
Sie überlassen die Hunde sich selbst ohne Einmischung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie weichen den Begegnungen mit anderen Hunden aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie ziehen Ihren Hund an der Leine zurück	<input type="checkbox"/>		
Sie reden ruhig mit Ihrem Hund beim Draufzugehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie lassen Ihren Hund möglichst nicht an jedem Hund schnuppern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie lassen Ihren Hund an fast jedem Hund schnuppern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sie nehmen Ihren Hund auf den Arm hoch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### **26. Sie nehmen Ihren Hund meistens mit bei Ihren Unternehmungen:**

- stimmt  stimmt nicht

### **27. Wie reagiert der Hund auf Störungen des Schlafes am ehesten?**

- steht freudig auf  schnappt manchmal nach Ihnen  
 steht auf und sucht sich einen anderen Platz  
 schaut auf und schläft dann evtl. weiter

### **28. Mein Hund darf auch meine Sitzplätze benutzen**

- stimmt  stimmt nicht

### **29. Widersetzt sich der Hund einer Strafe, dann wiederhole ich sie bis er sich fügt**

- stimmt  stimmt nicht  
 mein Hund widersetzt sich der Strafe nie

### **30. Die Strafe bei Nichtbefolgen des Kommandos sieht meist folgendermaßen**

#### **aus:**

- ich nehme einen Gegenstand (Leine/Zeitung) und haue ihn damit  
 ich gebe nochmals ein Kommando (Sitz/Platz) und lasse ihn das ausführen,  
so lange bis ich es selber wieder auflöse  
 ich nehme den Hund am Hals und drücke ihn zu Boden und schimpfe mit ihm  
 ich ignoriere ihn  
 Sonstiges

**31. Wenn der Hund mich anknurrt oder nach mir schnappt, lasse ich ihn in Ruhe.**

- stimmt       stimmt nicht  
 er knurrt mich nie an und schnappt nie nach mir

**32. Wenn mein Hund ohne Leine läuft und ich ihn rufe, kommt er meist freudig heran.**

- stimmt       stimmt nicht       mein Hund läuft nie ohne Leine

**33. Mein Hund lässt sich von mir jede Körperstelle anfassen, bzw. bürsten oder Leine und Halsband anlegen, ohne nach mir zu schnappen oder mich anzuknurren.**

- stimmt       stimmt nicht

**34. Es kommt vor, dass der Hund in einem Türdurchgang liegt oder an einem anderem Platz liegt und mich nicht vorbei lässt, d.h. mir droht.**

- stimmt       stimmt nicht

**35. Manchmal bemerke ich, dass der Hund die Rückenhaare sträubt, wenn ich ihm ein Kommando gebe oder etwas verbiete.**

- stimmt       stimmt nicht

**36. Bei Ansammlungen von stehenden, gehenden Menschen in der Öffentlichkeit:**

<b>An der Leine</b>	<b>Freilaufend</b>	<b>sowohl als auch</b>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Es kommt vor, dass mein Hund Menschen anknurrt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Mein Hund geht denen freudig entgegen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Mein Hund zögert und bleibt lieber hinter mir
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Mein Hund geht neutral mit

**37. Wie ist das Verhalten Ihres Hundes gegenüber Menschen beim täglichen Spaziergang?**

<b>An der Leine</b>	<b>Freilaufend</b>	<b>sowohl als auch</b>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> knurrt manchmal Menschen an
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ignoriert fremde Menschen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> freut sich meistens, geht schwanzwedelnd auf Menschen zu
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> hat schon mindestens einmal einen Menschen gebissen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> bellt manchmal Menschen an
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> es kommt vor, dass er mal nach Menschen schnappt

### **38. Knurren tritt vor allem auf:**

<b>An der Leine</b>	<b>Freilaufend</b>	<b>sowohl als auch</b>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> wenn die Person Kontakt mit dem Hund aufnehmen will
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> wenn die Person sich auffällig benimmt (z.B. Betrunkene)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> speziell gegenüber Kindern
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ohne ersichtlichen Grund
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> hat der Hund noch nie gemacht

### **39. Hundeverhalten Zuhause (Mehrfachantworten sind möglich) :**

- Ihr Hund nimmt kaum Notiz, wenn Besucher kommen
- Ihr Hund freut sich, wenn Besuch kommt
- Ihr Hund knurrt Besucher an
- Ihr Hund beißt eventuell Besucher
- Ihr Hund setzt im Haus Urin ab bei der Begrüßung

### **40. Ihr Hund verteidigt bestimmte Bezirke (z.B. unter dem Tisch, Bett, Auto oder Hundeplatz) mit Knurren oder Schnappen oder evtl. Beißen:**

- gegenüber Ihnen / Bekannten
- gegenüber Fremden
- macht der Hund nie

### **41. Fahren mit:**

	<b>Bus, Bahn oder Auto</b>
er zittert beim Herannahen des Fahrzeugs	<input type="checkbox"/>
er ist unruhig und / oder hechelt	<input type="checkbox"/>
er steigt nicht freiwillig ein	<input type="checkbox"/>
er steigt freiwillig ein	<input type="checkbox"/>
beim Fahren sucht er Schutz in Ihrer Nähe	<input type="checkbox"/>
er ist ruhig und setzt / legt sich hin	<input type="checkbox"/>
noch nicht ausprobiert	<input type="checkbox"/>

### **42. Verhalten des Hundes beim Spazieren gehen im Hundeauslaufgebiet, Feld, Wiesen oder Wald ohne Leine (Mehrfachantworten sind möglich):**

- jagt Katzen und /oder Enten / Kaninchen / Wild / Eichhörnchen
- rennt hinter Joggern / Radfahrern / weglaufenden Kindern her
  - und bellt
  - und versucht zu zwicken
- hat teilweise Angst vor Menschen
- Angst vor Kindern
- Angst vor bestimmten Dingen, z.B. \_\_\_\_\_
- Angst vor bestimmten Geräuschen, z.B. \_\_\_\_\_

### **43. Sie lassen Ihren Hund durchschnittlich:**

- mehrmals wöchentlich im Hundeauslaufgebiet ohne Leine frei Laufen
- einmal wöchentlich im Hundeauslaufgebiet ohne Leine frei Laufen
- einmal monatlich im Hundeauslaufgebiet ohne Leine frei Laufen
- Sie gehen nie ins Hundeauslaufgebiet

### **44. Sie führen Ihren Hund nur noch an der Leine spazieren:**

- Sie führen Ihren Hund nicht nur an der Leine spazieren
- a.)**  seit bis zu einem Monat                       seit mehr als 1 Monat bis zu 3 Monaten
- seit mehr als 3 Monaten bis 6 Monaten     seit mehr als 6 Monaten
- b.)**  seitdem er einmal gebissen wurde     wegen der neuen Hundeverordnung
- damit er nicht gebissen wird
- weil er nicht auf' s Wort folgt
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

### **45. Trägt Ihr Hund einen Maulkorb?**

- Nein
- Ja:
  - immer (Draußen und Drinnen)
  - nur auf Spaziergängen
  - nur in Wohngegenden
  - wegen der neuen Hundeverordnung

**46. Was beschreibt das Verhalten Ihres Hundes am Zutreffendsten (Mehrfachantworten sind möglich):**

- ängstlich
- verspielt, gutmütig
- leicht erregbar und nervös
- mutig
- lässt sich selten aus der Ruhe bringen
- angriffslustig gegenüber Menschen
- angriffslustig gegenüber Artgenossen
- Sonstiges \_\_\_\_\_

**47. Wie, würden Sie sagen, hat sich Ihr Hund, seitdem er vorwiegend an der Leine gehalten wird, in seinem Verhalten verändert?**

- verschlechtert
- verbessert
- gleichgeblieben

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit im Dienste für unsere Hunde!**

## 2 Hundeverordnungen/-Gesetze

### 2.1 Hundeverordnung / Hundegesetz von Berlin

#### 2.1.1 Die Verordnung über das Halten von Hunden in Berlin (HundeVO Bln) vom 05.11.1998, geändert durch Verordnung vom 4. Juli 2000.

Artikel I,

Abschnitt I, Hunde

#### § 2 Leinenpflicht

“Hunde sind

1. in Treppenhäusern oder sonstigen von der Hausgemeinschaft genutzten Räumen und auf Zuwegen von Mehrfamilienhäusern,
2. bei öffentlichen Versammlungen und Aufzügen, Volksfesten und sonstigen Veranstaltungen mit Menschenansammlungen,
3. in öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen,
4. in Waldflächen, die nicht an den Zugangswegen durch besondere Schilder ausdrücklich als dafür freigegeben gekennzeichnet sind (Hundeauslaufgebiete) und
5. in öffentlichen Verkehrsmitteln

an einer höchstens zwei Meter langen Leine zu führen. Die Leine muss so beschaffen sein, dass der Hund sicher gehalten werden kann“.

Abschnitt II, Gefährliche Hunde

#### § 3 Gefährliche Hunde

(1) Hunde folgender Rassen oder Gruppen von Hunden sowie deren Kreuzungen untereinander oder mit anderen Hunden sind aufgrund rassespezifischer Merkmale gefährlich:

- Pitbull Terrier,
- American Staffordshire Terrier
- Staffordshire Bullterrier
- Bullterrier
- Tosa Inu
- Bullmastiff
- Dogo Argentino
- Dogue de Bordeaux
- Fila Brasileiro
- Mastin Espaniol
- Mastino Napoletano
- Mastiff

(2) Als gefährliche Hunde im Sinne dieser Verordnung gelten darüber hinaus Hunde, die:

1. wiederholt in gefahrdrohender Weise Menschen angesprungen haben,
2. wiederholt Wild, Vieh, Katzen oder Hunde gehetzt oder gerissen haben,
3. sich gegenüber Mensch oder Tier als bissig erwiesen haben,
4. auf Angriffslust oder über das natürliche Maß hinausgehende Kampfbereitschaft, Schärfe oder andere in der Wirkung gleichstehende Zuchtmerkmale gezüchtet oder trainiert wurden.

### § 4 Führen gefährlicher Hunde

(1) Außerhalb des eingefriedeten Besitztums dürfen gefährliche Hunde nur vom Halter des Hundes oder einer anderen sachkundigen Person nach § 5 Abs. 4 Satz 1 geführt werden. Sie sind dabei an einer höchstens zwei Meter langen Leine zu führen. Gefährliche Hunde nach § 3 müssen außerhalb des eingefriedeten Besitztums stets einen beißsicheren Maulkorb tragen.

(2) Die Anleinpflcht nach Absatz 1 Satz 1 gilt nicht in Hunderauslaufgebieten, wenn der Hund einen beißsicheren Maulkorb trägt.

### § 5 Zuverlässigkeit und Sachkundenachweis

(1) Wer einen gefährlichen Hund hält oder außerhalb eines eingefriedeten Besitztums führt, muss über die dafür erforderliche Zuverlässigkeit verfügen.

(2) Die erforderliche Zuverlässigkeit im Sinne des Absatzes 1 besitzen nicht Personen, die insbesondere wegen

1. einer vorsätzlichen Straftat mit Gewaltanwendung gegenüber Menschen, insbesondere wegen Raubes, Nötigung, Vergewaltigung, Zuhälterei, Land- oder Hausfriedensbruchs oder Widerstands gegen die Staatsgewalt,
2. einer Straftat gegen das Tierschutzgesetz, das Bundesjagdgesetz oder das Waffengesetz,

rechtskräftig verurteilt worden sind und wenn seit dem Eintritt der Rechtskraft der letzten Verurteilung fünf Jahre noch nicht verstrichen sind.

(3) Die erforderliche Zuverlässigkeit besitzen in der Regel auch nicht Personen, die alkoholkrank oder rauschmittelsüchtig sind oder trotz Aufforderung gegenüber der zuständigen Behörde die erforderliche Sachkunde zur Führung eines gefährlichen Hundes nicht nachweisen.

(4) Sachkundig im Sinne des Absatzes 3 Nr. 2 ist eine Person, die über die Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt, einen gefährlichen Hund jederzeit so zu halten und zu führen, dass von diesem keine Gefahr für Menschen und Tiere oder Sachen ausgeht. Eine Ausbildung zum Diensthundeführer von Bundes- oder Landesbehörden wird von der zuständigen Behörde als Nachweis der Sachkunde anerkannt.

(5) Über die nachgewiesene Sachkunde wird eine Sachkundebescheinigung erteilt.

(6) Eine in einem anderen Bundesland erworbene, gleichwertige Sachkundebescheinigung gilt als Sachkundebescheinigung im Sinne des Absatzes 5.

### § 5a Anzeige- und Kennzeichnungspflicht

(1) Wer einen Hund nach § 3 Abs. 1. Nr. 1 bis 5 hält, muss der zuständigen Behörde unverzüglich unter Nachweis seiner Personalien die Haltung sowie Rasse und Alter des Hundes anzeigen. Über die Anzeige erteilt die zuständige Behörde eine Bescheinigung.

(2) Innerhalb von acht Wochen nach der Anzeige hat der Halter der zuständigen Behörde ein Führungszeugnis, einen Nachweis seiner Sachkunde sowie einen Nachweis, dass der Hund keine über das natürliche Maß hinausgehende Kampfbereitschaft, Angriffslust, Schärfe oder andere in ihrer Wirkung vergleichbare Eigenschaft gegenüber Menschen und Tieren ausweist, beizubringen.

(3) Nach Vorlage der beizubringenden Unterlagen und wenn keine Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass von der Haltung des Hundes eine Gefahr für Leben oder Gesundheit von Menschen oder Tieren ausgeht, erteilt die zuständige Behörde eine Plakette. Liegen die Voraussetzungen für die Erteilung der Plakette nicht vor, untersagt die zuständige Behörde die Haltung des Hundes und ordnet seine Sicherstellung an.  
[...]

### § 6 Auflagen und Maßnahmen

Bei Auffälligkeit eines Hundes im Sinne des § 3 Abs. 2 Nr.1 bis 3 kann die zuständige Behörde dem Halter Auflagen für das Halten seines Hundes machen; insbesondere Leinen- und/oder Maulkorbzwang anordnen sowie ihn verpflichten, den Nachweis der Sachkunde zum Führen eines gefährlichen Hundes zu erbringen.

Hat der Hund einem Menschen oder einem Tier schwere Verletzungen zugefügt, kann die zuständige Behörde die Sicherstellung und/ oder Tötung des Hundes anordnen.

### § 7 Haltungsverbot, Einziehung und Tötung von Hunden

[...]

### § 8 Abrichten und Züchten von Hunden

Das Abrichten zu Hunden nach § 3 Abs. 2 Nr. 4 ist verboten. Bei der Aufzucht und Ausbildung eines Hundes ist insbesondere auf die Heranbildung eines für Menschen und Tier sozialverträglichen, dem Halter jederzeit Folge leistenden Hundes hinzuwirken.

Die Zucht, das Inverkehrbringen und der Erwerb von Hunden nach § 3 Abs.2 Nr. 4 ist verboten. Die Zucht mit Hunden nach § 3 Abs.1 Nr.1 bis 5 ist verboten. Bei der Zucht von Hunden ist eine größtmögliche Vielfalt genetischer Verhaltensmerkmale anstelle einer selektiven Steigerung genetischer Aggressionsmerkmale sicherzustellen.[...]

### § 10 Ausnahmeregelungen und Übergangsvorschriften

[...]



(4) Die zuständige Behörde kann auf Antrag Ausnahmen von § 2 erteilen, wenn im Einzelfall Menschen, Tiere und Sachen nicht gefährdet werden.

### 2.1.2 Gesetz über das Halten und Führen von Hunden in Berlin vom 29. September 2004, zuletzt geändert durch Gesetz vom 23. Juni 2005

Im Folgenden sei nur auf *einige Änderungen* im Bezug auf die Hundeverordnung (HundeVO Berlin) vom 4.7.2000 in Berlin eingegangen:

#### Abschnitt I

##### § 1 Halten und Führen von Hunden

(4) Hunde dürfen nur Personen überlassen werden, die die Gewähr dafür bieten, dass die Vorschriften dieses Gesetzes eingehalten werden.

(5) Hunde sind mit einem *Chip gemäß ISO-Norm fälschungssicher* zu kennzeichnen.[...]

(6) Für Hunde ist eine *Haftpflichtversicherung* zur Deckung der durch den Hund verursachten Personen- und Sachschäden über eine Mindestdeckungssumme von einer Million Euro je Versicherungsfall abzuschließen.[...]

##### § 3 Leinenpflicht

(1) Hunde sind

1.[...] 3. auf *Sport und Campingplätzen sowie Kleingartenkolonien* an einer höchstens zwei Meter langen Leine zu führen.

(2) Hunde sind

1.[...] auf Zuwegen von *Wohnhäusern*

2. in Büro- und Geschäftshäusern, Ladengeschäften, Verwaltungsgebäuden und anderen öffentlich zugänglichen baulichen Anlagen [...]

4. in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf *Bahnhöfen* sowie in und an den dazu gehörigen Gebäuden und Haltepunkten und

5. in Fußgängerzonen sowie auf öffentlichen Straßen und Plätzen mit Menschenansammlungen,

an einer **höchstens einen Meter langen Leine** zu führen. Absatz 1 Satz 2 und 3 gilt entsprechend.

#### Abschnitt II, Gefährliche Hunde

##### § 4 Gefährliche Hunde

(1) [...]

(2) [...] es wurden 2 Hunderassen (*Staffordshire Terrier und Bordeaux-Dogge*) gegenüber der letzten Verordnung von dieser Liste herausgenommen

### § 6 Halten und Führen gefährlicher Hunde

(1) Gefährliche Hunde dürfen nur von Personen gehalten oder geführt werden, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und über die erforderliche Sachkunde und Zuverlässigkeit verfügen.

(3) Alle gefährlichen Hunde müssen *ab dem siebten Lebensmonat* außerhalb eines eingefriedeten Besitztums stets einen beißsicheren Maulkorb tragen.[...]

### § 10 Auflagen, Sicherstellung und Tötung

(1) bei Auffälligkeiten eines Hundes durch *aggressives* Verhalten gegenüber Menschen oder Tieren im Sinne des § 4 Abs. 1 hat die zuständige Behörde die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um eine weitere Gefährdung von Menschen und Tieren abzuwehren.

## 2.2 Hundeverordnung Brandenburg

### 2.2.1 Ordnungsbehördliche Verordnung über das Halten und Führen von Hunden (Hundehalterverordnung HundehV) vom 25. Juli 2000, mit Inkrafttreten am 01. August 2000.

Im Folgenden werden nur die für diese Arbeit wichtigen Passagen der Brandenburger VO aufgeführt, die sich teilweise von der Berliner Hundeverordnung, vom 4. Juli 2000 unterscheiden:

#### § 1 Halten von Hunden

(1) [...]

(2) [...] Die Haltung von Hunden im Sinne des § 8 Abs. 2 ist verboten.

(3) Gefährliche Hunde dürfen nicht in Mehrfamilienhäusern gehalten werden. Von dem Verbot nach Satz 1 kann im Rahmen der Erlaubnis nach § 10 befreit werden, wenn unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse sichergestellt werden kann, dass Menschen, Tiere oder Sachen nicht gefährdet werden. (Nach § 10 wird von der Behörde geprüft, ob der Tierhalter für eine ordnungsgemäße und artgerechte Tierhaltung sorgt und die Voraussetzungen der Zuverlässigkeit erfüllt).

#### § 2 Führen von Hunden

(1) Wer Hunde außerhalb des befriedeten Besitztums führt, muss körperlich und geistig die Gewähr dafür bieten, jederzeit den Hund so beaufsichtigen zu können, dass Menschen, Tiere oder Sachen nicht gefährdet werden. [...] Gefährliche Hunde dürfen nur von Personen geführt werden, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, die erforderliche Zuverlässigkeit nach § 12 besitzen und den Nachweis der erforderlichen Sachkunde nach § 11 für den zu führenden Hund oder einen anderen gefährlichen Hund erbracht haben.

(2) – (6) [...]

### § 3 Leinenpflicht und Maulkorbzwang

#### (1) Hunde sind

1. bei öffentlichen Versammlungen, Umzügen, Aufzügen, Volksfesten und sonstigen Veranstaltungen mit Menschenansammlungen,
2. auf Sport- oder Campingplätzen,
3. in umfriedeten oder anderweitig begrenzten der Allgemeinheit zugänglichen Park-, Garten- und Grünanlagen,
4. in Einkaufszentren, Fußgängerzonen, Verwaltungsgebäuden und öffentlichen Verkehrsmitteln und
5. bei Mehrfamilienhäusern auf Zuwegen, in Treppenhäusern oder sonstigen von der Hausgemeinschaft gemeinsam genutzten Räumen

so an der Leine zu führen, dass Menschen, Tiere oder Sachen nicht gefährdet werden. Die Leine muss reißfest sein und darf ein Höchstmaß von zwei Metern nicht überschreiten. Darüber hinaus ist ein Hund, der als gefährlich gilt, auch außerhalb des befriedeten Besitztums ständig an einer höchstens zwei Meter langen reißfesten Leine zu führen.

(2) Die Leinenpflicht nach Absatz 1 gilt nicht in den als Hundeauslaufgebiet gekennzeichneten Gebieten, wenn der Hund einen das Beißen verhindernden Maulkorb trägt.[...]

### § 6 Anzeige- und Kennzeichnungspflicht

(1) Der Halter eines Hundes mit einer Widerristhöhe von mindestens 40 Zentimetern oder einem Gesamtgewicht von mindestens 20 Kilogramm hat der örtlichen Ordnungsbehörde unverzüglich die Hundehaltung anzuzeigen und den Nachweis der Zuverlässigkeit im Sinne des § 12 vorzulegen.

(2) Ein Hund im Sinne von Absatz 1 ist dauerhaft auf Kosten des Halters mit Hilfe eines Mikrochip-Transponders gemäß ISO-Standard zu kennzeichnen.[...]

### § 8 Gefährliche Hunde

(1) Als gefährliche Hunde im Sinne dieser Verordnung gelten:

1. Hunde, bei denen auf Grund rassespezifischer Merkmale, Zucht, Ausbildung oder Abrichten von einer über das natürliche Maß hinausgehenden Kampfbereitschaft, Angriffslust, Schärfe oder einer anderen in ihrer Wirkung vergleichbaren, Mensch oder Tier gefährdenden Eigenschaft auszugehen ist,
2. Hunde, die als bissig gelten, weil sie einen Menschen oder ein Tier durch Biss geschädigt haben, ohne selbst angegriffen oder dazu durch Schläge oder in ähnlicher Weise provoziert worden zu sein, oder weil sie einen anderen Hund trotz dessen erkennbarer artüblicher Unterwerfungsgestik gebissen haben,
3. Hunde, die durch ihr Verhalten gezeigt haben, dass sie unkontrolliert Wild oder andere Tiere hetzen oder reißen, oder

4. Hunde, die ohne selbst angegriffen oder provoziert worden zu sein, wiederholt Menschen gefährdet haben oder wiederholt Menschen in gefahrdrohender Weise angesprungen haben.

(2) Hunde folgender Rassen oder Gruppen sowie deren Kreuzungen untereinander oder mit anderen Hunden gelten auf Grund rassespezifischer Merkmale oder Zucht als gefährliche Hunde im Sinne des Absatzes 1 Nr. 1:

- American Pit Bull Terrier
- American Staffordshire Terrier
- Bullterrier
- Staffordshire Bullterrier
- Tosa Inu

(3) Insbesondere bei Hunden folgender Rassen oder Gruppen sowie deren Kreuzungen untereinander oder mit anderen Hunden ist von der Eigenschaft eines gefährlichen Hundes auf Grund rassespezifischer Merkmale oder Zucht im Sinne des Absatzes 1 Nr. 1 auszugehen, solange der Hundehalter nicht im Einzelfall der örtlichen Ordnungsbehörde nachgewiesen hat, dass der Hund keine gesteigerte Kampfbereitschaft, Angriffslust, Schärfe oder eine andere in ihrer Wirkung vergleichbare Eigenschaft gegenüber Mensch oder Tier aufweist:

- Alano
- Bullmastiff
- Cane Corso
- Dobermann
- Dogo Argentino
- Dogue de Bordeaux
- Fila Brasileiro
- Mastiff
- Mastin Espanol
- Mastino Napoletano
- Perro de Presa Canario
- Perro de Presa Mallorquin
- Rottweiler

Der Nachweis nach Satz 1 ist nur bei Hunden zulässig, die das erste Lebensjahr vollendet haben. Über den Nachweis nach Satz 1 erteilt die örtliche Ordnungsbehörde eine Bescheinigung (Negativzeugnis). Zuvor hat der Halter den Hund dauerhaft mit Hilfe eines Mikrochip-Transponders gemäß ISO-Standard kennzeichnen zu lassen und dies und seine Zuverlässigkeit nach § 12 der örtlichen Ordnungsbehörde nachzuweisen.[...]

### § 11 Sachkunde

Die erforderliche Sachkunde im Sinne des § 10 Abs. 2 Nr. 2 besitzt eine Person, die über die Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt, einen gefährlichen Hund jederzeit so zu halten und zu führen, dass von diesem keine Gefahr für Menschen, Tiere oder Sachen ausgeht. Der Nachweis der erforderlichen Sachkunde ist auf Grund einer Sachkundeprüfung gegenüber der örtliche Ordnungsbehörde zu erbringen. [...]

### § 12 Zuverlässigkeit

...hierbei wird die Zuverlässigkeit und Eignung des Erlaubnispflichtigen ermittelt, wobei dieser auch ein Führungszeugnis vorzulegen hat.

### 2.2.2 Ordnungsbehördliche Verordnung über das Halten und Führen von Hunden (Hundehalterverordnung HundehV) vom 16. Juni 2004, mit Inkrafttreten am 1. Juli 2004

Im Folgenden sei nur auf *einige Änderungen* im Vergleich zur Hundealterverordnung (HundehV) vom 25.7.2000 in Brandenburg hingewiesen:

#### § 1 Halten von Hunden, Abs. 4:

Der Halter eines gefährlichen Hundes ist verpflichtet eine Haftpflichtversicherung nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften abzuschließen und zu unterhalten.

#### § 2 Führen von Hunden, Abs. 5:

Der Halter hat die entsprechenden Erlaubnisse oder Bescheinigungen mitzuführen und auf Verlangen vorzuzeigen.

#### § 3 Leinenpflicht und Maulkorbzwang, Abs. 2:

Die Leinenpflicht nach Abs. 1 gilt nicht in den als Hundeauslaufgebiet gekennzeichneten Gebieten. Für *gefährliche Hunde* gilt Satz 1 nur, wenn der Hund einen das Beißen verhindernden Maulkorb trägt. (D. h.: früher mussten alle Hunde, wenn sie im Hundeauslaufgebiet ohne Leine liefen, einen Maulkorb tragen, nach der HundehV von 2004 müssen es nur noch die gefährlichen Hunde.)

#### § 8 Gefährliche Hunde, Abs. 3:

Es wurde der Satz herausgenommen: Alle 2 Jahre nach der Erteilung des Negativzeugnisses hat der Halter die Voraussetzung für die Erteilung der Bescheinigung erneut nachzuweisen. (D.h. das Negativzeugnis verliert nur mit dem Wechsel des Hundehalters sowie nach der Feststellung der Gefährlichkeit des Hundes seine Gültigkeit).

#### § 11 Sachkunde:

Der Nachweis der erforderlichen Sachkunde ist *schriftlich* zu erbringen

## 3 Ergänzende Tabellen

Tab. 71: Familienstand der Hundehalter, bezogen auf die Leinenklasseneinteilung

Familienstand mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Familienstand keine Familie	Anzahl	0	0	1	1	
	Anzahl in %	,0%	,0%	100,0%	100,0%	
	% der Leinenklasse	,0%	,0%	1,2%	,3%	
alleinstehend	Anzahl	35	10	8	53	
	Anzahl in %	66,0%	18,9%	15,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	25,2%	12,7%	9,8%	17,7%	
2-3 Personen	Anzahl	70	39	42	151	
	Anzahl in %	46,4%	25,8%	27,8%	100,0%	
	% der Leinenklasse	50,4%	49,4%	51,2%	50,3%	
4-7 Personen	Anzahl	10	7	7	24	
	Anzahl in %	41,7%	29,2%	29,2%	100,0%	
	% der Leinenklasse	7,2%	8,9%	8,5%	8,0%	
2-3 Pers. u. Kinder	Anzahl	11	10	8	29	
	Anzahl in %	37,9%	34,5%	27,6%	100,0%	
	% der Leinenklasse	7,9%	12,7%	9,8%	9,7%	
4-7 Pers. u. Kinder	Anzahl	13	13	16	42	
	Anzahl in %	31,0%	31,0%	38,1%	100,0%	
	% der Leinenklasse	9,4%	16,5%	19,5%	14,0%	
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	46,3%	26,3%	27,3%	100,0%	

## VIII Anhang

Tab. 72: Verteilung der 82 Hunde aus der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ nach Rasse und Größe ( $p=0,003$ ):

Rasse und Größe der Hunde, aus der Leinenklasse stark eingeschränkt, als Kreuztabelle			Größe des Hundes		Gesamt
			kleiner gleich 40 cm	größer 40 cm	
Rasse	nein	Anzahl	2	18	20
		Anzahl in %	10,0%	90,0%	100,0%
		% der Größe	6,3%	36,0%	24,4%
		% der Gesamtzahl	2,4%	22,0%	24,4%
	ja	Anzahl	30	32	62
		Anzahl in %	48,4%	51,6%	100,0%
		% der Größe	93,8%	64,0%	75,6%
		% der Gesamtzahl	36,6%	39,0%	75,6%
Gesamt	Anzahl	32	50	82	
	% der Gesamtzahl	39,0%	61,0%	100,0%	

Tab. 73: Verteilung der 82 Hunde aus der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ nach Wohnort der Halter und nach Rassehund/Mischling:

Wohnort/Rasse, aus der Leinenklasse stark eingeschränkt als Kreuztabelle			Rasse		Gesamt
			nein	ja	
Wohnort	Berlin	Anzahl	10	27	37
		Anzahl in %	27,0%	73,0%	100,0%
		% der Rasse	50,0%	43,5%	45,1%
		% der Gesamtzahl	12,2%	32,9%	45,1%
	Potsdam	Anzahl	3	11	14
		Anzahl in %	21,4%	78,6%	100,0%
		% der Rasse	15,0%	17,7%	17,1%
		% der Gesamtzahl	3,7%	13,4%	17,1%
	Andere	Anzahl	7	24	31
		Anzahl in %	22,6%	77,4%	100,0%
		% der Rasse	35,0%	38,7%	37,8%
		% der Gesamtzahl	8,5%	29,3%	37,8%
Gesamt	Anzahl	20	62	82	
	% der Rasse	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	24,4%	75,6%	100,0%	

## VIII Anhang

Tab. 74: Verteilung der 82 Hunde aus der Leinenklasse „stark eingeschränkt“ nach täglichem Alleinsein und vorwiegender Haltungsform

Stark eingeschränkte Hunde, kombiniert mit Alleinsein und Haltungsform als Kreuztabelle			vorwiegende Haltung der Hunde				Gesamt
			nicht Wohnraum	Haus	Wohnung	Zimmer	
tägliches Alleinsein der Hunde	gar nicht	Anzahl	7	9	11	0	27
		Anzahl in %	25,9%	33,3%	40,7%	,0%	100,0%
		% der jeweiligen Haltungsform	50,0%	37,5%	26,8%	,0%	32,9%
		% der Gesamtzahl	8,5%	11,0%	13,4%	,0%	32,9%
	< 1 Std.	Anzahl	1	6	12	0	19
		Anzahl in %	5,3%	31,6%	63,2%	,0%	100,0%
		% der jeweiligen Haltungsform	7,1%	25,0%	29,3%	,0%	23,2%
		% der Gesamtzahl	1,2%	7,3%	14,6%	,0%	23,2%
	> 1 < 4 Std.	Anzahl	0	2	6	0	8
		Anzahl in %	,0%	25,0%	75,0%	,0%	100,0%
		% der jeweiligen Haltungsform	,0%	8,3%	14,6%	,0%	9,8%
		% der Gesamtzahl	,0%	2,4%	7,3%	,0%	9,8%
> 4 Std.	Anzahl	6	7	12	3	28	
	Anzahl in %	21,4%	25,0%	42,9%	10,7%	100,0%	
	% der jeweiligen Haltungsform	42,9%	29,2%	29,3%	100,0%	34,1%	
	% der Gesamtzahl	7,3%	8,5%	14,6%	3,7%	34,1%	
Gesamt	Anzahl	14	24	41	3	82	
	% der jeweiligen Haltungsform	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	17,1%	29,3%	50,0%	3,7%	100,0%	



## VIII Anhang

Tab. 75: Raufereien/Beißereien mit gleichgeschlechtlichen Hunden in Bezug auf die Hundeleine

Geschlecht der Hunde kombiniert mit Rauferei/Beißerei			Hunde gleichen Geschlechts, aufeinander losgehen bis zur Beißerei				Gesamt
			nein	freilaufend	angeleint und frei	angeleint	
Geschlecht der Hunde	Rüden	Anzahl	83	15	7	16	121
		Anzahl in %	68,6%	12,4%	5,8%	13,2%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	37,1%	48,4%	36,8%	61,5%	40,3%
		% der Gesamtzahl	27,7%	5,0%	2,3%	5,3%	40,3%
	Rü. kastriert	Anzahl	27	3	3	3	36
		Anzahl in %	75,0%	8,3%	8,3%	8,3%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	12,1%	9,7%	15,8%	11,5%	12,0%
		% der Gesamtzahl	9,0%	1,0%	1,0%	1,0%	12,0%
	Hündin	Anzahl	63	5	5	6	79
		Anzahl in %	79,7%	6,3%	6,3%	7,6%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	28,1%	16,1%	26,3%	23,1%	26,3%
		% der Gesamtzahl	21,0%	1,7%	1,7%	2,0%	26,3%
Hü. kastriert	Anzahl	51	8	4	1	64	
	Anzahl in %	79,7%	12,5%	6,3%	1,6%	100,0%	
	% der Rauferei/Beißerei	22,8%	25,8%	21,1%	3,8%	21,3%	
	% der Gesamtzahl	17,0%	2,7%	1,3%	,3%	21,3%	
Gesamt	Anzahl	224	31	19	26	300	
	% der Rauferei/Beißerei	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	74,7%	10,3%	6,3%	8,7%	100,0%	

## VIII Anhang

Tab. 76: Raufereien/Beißereien unterschiedlich geschlechtlicher Hunde, freilaufend oder angeleint

Geschlecht der Hunde kombiniert mit Rauferei/Beißerei			Hunde unterschiedlichen Geschlechts, losgehen bis zur Beißerei				Gesamt
			nein	freilaufend	angeleint und frei	angeleint	
Geschlecht der Hunde	Rüden	Anzahl	119	1	0	1	121
		Anzahl in %	98,3%	,8%	,0%	,8%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	40,9%	50,0%	,0%	33,3%	40,3%
		% der Gesamtzahl	39,7%	,3%	,0%	,3%	40,3%
Rüden kastriert	Rüden kastriert	Anzahl	34	0	2	0	36
		Anzahl in %	94,4%	,0%	5,6%	,0%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	11,7%	,0%	50,0%	,0%	12,0%
		% der Gesamtzahl	11,3%	,0%	,7%	,0%	12,0%
Hündin	Hündin	Anzahl	76	0	2	1	79
		Anzahl in %	96,2%	,0%	2,5%	1,3%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	26,1%	,0%	50,0%	33,3%	26,3%
		% der Gesamtzahl	25,3%	,0%	,7%	,3%	26,3%
Hündin kastriert	Hündin kastriert	Anzahl	62	1	0	1	64
		Anzahl in %	96,9%	1,6%	,0%	1,6%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	21,3%	50,0%	,0%	33,3%	21,3%
		% der Gesamtzahl	20,7%	,3%	,0%	,3%	21,3%
Gesamt	Gesamt	Anzahl	291	2	4	3	300
		% der Rauferei/Beißerei	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	97,0%	,7%	1,3%	1,0%	100,0%

## VIII Anhang

Tab. 77: Aversive Strafmaßnahmen beim Hund kombiniert mit Rauferei/Beißerei von Hunden gleichen Geschlechts

Aversive Strafmaßnahmen kombiniert mit Rauferei/Beißerei bei Hunden gleichen Geschlechts als Kreuztabelle			Hunderauferei/Beißerei gleichen Geschlechts				Gesamt
			keine	freilaufend	angeleint und frei	angeleint	
Strafweise	Schlagen	Anzahl	16	1	2	5	24
		Anzahl in %	66,7%	4,2%	8,3%	20,8%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	29,1%	6,7%	28,6%	55,6%	27,9%
		% der Gesamtzahl	18,6%	1,2%	2,3%	5,8%	27,9%
	Nackenschütteln	Anzahl	39	14	5	4	62
		Anzahl in %	62,9%	22,6%	8,1%	6,5%	100,0%
		% der Rauferei/Beißerei	70,9%	93,3%	71,4%	44,4%	72,1%
		% der Gesamtzahl	45,3%	16,3%	5,8%	4,7%	72,1%
Gesamt	Anzahl	55	15	7	9	86	
	% der Rauferei/Beißerei	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	64,0%	17,4%	8,1%	10,5%	100,0%	

Tab. 78: Alter der Hunde kombiniert mit Spielverhalten

Alter der Hunde kombiniert mit Verhalten der Hunde beim Spielen mit dem Halter als Kreuztabelle			Verhalten der Hunde beim Spielen mit dem Halter				Gesamt
			freudig	spielt nicht	zurückhaltend ängstlich	bis zur Aggression	
Alter der Hunde	jünger 1 Jahr	Anzahl	22	0	1	0	23
		Anzahl in %	95,7%	,0%	4,3%	,0%	100,0%
		Spielverhalten in %	8,1%	,0%	14,3%	,0%	7,7%
		% der Gesamtzahl	7,3%	,0%	,3%	,0%	7,7%
	ab 1 J. bis unter 3 J.	Anzahl	59	1	0	1	61
		Anzahl in %	96,7%	1,6%	,0%	1,6%	100,0%
		Spielverhalten in %	21,7%	5,6%	,0%	33,3%	20,3%
		% der Gesamtzahl	19,7%	,3%	,0%	,3%	20,3%
	ab 3 J. bis unter 6 J.	Anzahl	81	0	3	0	84
		Anzahl in %	96,4%	,0%	3,6%	,0%	100,0%
		Spielverhalten in %	29,8%	,0%	42,9%	,0%	28,0%
		% der Gesamtzahl	27,0%	,0%	1,0%	,0%	28,0%
	ab 6 Jahre	Anzahl	110	17	3	2	132
		Anzahl in %	83,3%	12,9%	2,3%	1,5%	100,0%
		Spielverhalten in %	40,4%	94,4%	42,9%	66,7%	44,0%
		% der Gesamtzahl	36,7%	5,7%	1,0%	,7%	44,0%
Gesamt	Anzahl	272	18	7	3	300	
	Spielverhalten in %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	90,7%	6,0%	2,3%	1,0%	100,0%	

## VIII Anhang

Tab. 79: Sitzplatzbenutzung und Leinenklassenaufteilung

Hund benutzt Sitzplätze der Halter mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Hund benutzt Sitzplätze der Halter	nein	Anzahl	56	33	35	124
		Anzahl in %	45.2%	26.6%	28.2%	100.0%
		% der Leinenklasse	40.3%	41.8%	42.7%	41.3%
		% der Gesamtzahl	18.7%	11.0%	11.7%	41.3%
	ja	Anzahl	83	46	47	176
		Anzahl in %	47.2%	26.1%	26.7%	100.0%
		% der Leinenklasse	59.7%	58.2%	57.3%	58.7%
		% der Gesamtzahl	27.7%	15.3%	15.7%	58.7%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	

Tab. 80: Funktion des Hundes als Wachhund und Leinenklassenaufteilung

Funktion des Hundes als Wachhund bezogen auf die Leinenklassen als Kreuztabelle			Leinenklasse			Gesamt
			wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt	
Funktion des Hundes als Wachhund	nein	Anzahl	126	75	69	270
		Anzahl in %	46.7%	27.8%	25.6%	100.0%
		% der Leinenklasse	90.6%	94.9%	84.1%	90.0%
		% der Gesamtzahl	42.0%	25.0%	23.0%	90.0%
	ja	Anzahl	13	4	13	30
		Anzahl in %	43.3%	13.3%	43.3%	100.0%
		% der Leinenklasse	9.4%	5.1%	15.9%	10.0%
		% der Gesamtzahl	4.3%	1.3%	4.3%	10.0%
Gesamt	Anzahl	139	79	82	300	
	% der Leinenklasse	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	
	% der Gesamtzahl	46.3%	26.3%	27.3%	100.0%	

## VIII Anhang

Tab. 81: Wohnort der Hundehalter und Gehorsamkeitstraining

Wohnort der Halter mit Gehorsamkeitstraining kombiniert als Kreuztabelle			Gehorsamkeitstraining		Gesamt
			nicht durchgeführt	durchgeführt	
Wohnort	Berlin	Anzahl	51	127	178
		Anzahl in %	28,7%	71,3%	100,0%
		% des Gehorsamkeitstrainings	60,0%	59,1%	59,3%
		% der Gesamtzahl	17,0%	42,3%	59,3%
	Potsdam	Anzahl	9	28	37
		Anzahl in %	24,3%	75,7%	100,0%
		% des Gehorsamkeitstrainings	10,6%	13,0%	12,3%
		% der Gesamtzahl	3,0%	9,3%	12,3%
	Andere	Anzahl	25	60	85
		Anzahl in %	29,4%	70,6%	100,0%
		% des Gehorsamkeitstrainings	29,4%	27,9%	28,3%
		% der Gesamtzahl	8,3%	20,0%	28,3%
Gesamt	Anzahl	85	215	300	
	% des Gehorsamkeitstrainings	100,0%	100,0%	100,0%	
	% der Gesamtzahl	28,3%	71,7%	100,0%	

Tab. 82: Geschlecht der Halter und Geschlecht der Hunde

Geschlecht der Halter mit Geschlecht der Hunde kombiniert als Kreuztabelle			Geschlecht des Hundes				Gesamt
			Rüden	Rü. kast.	Hündin	Hü. kast.	
Geschlecht der Halter	männlich	Anzahl	40	10	21	24	95
		Anzahl in %	42,1%	10,5%	22,1%	25,3%	100,0%
		Geschlecht der Hunde in %	33,1%	27,8%	26,6%	37,5%	31,7%
		% der Gesamtzahl	13,3%	3,3%	7,0%	8,0%	31,7%
	weiblich	Anzahl	81	26	58	40	205
		Anzahl in %	39,5%	12,7%	28,3%	19,5%	100,0%
		Geschlecht der Hunde in %	66,9%	72,2%	73,4%	62,5%	68,3%
		% der Gesamtzahl	27,0%	8,7%	19,3%	13,3%	68,3%
	Gesamt	Anzahl	121	36	79	64	300
		Geschlecht der Hunde in %	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	40,3%	12,0%	26,3%	21,3%	100,0%

## VIII Anhang

---

Tab. 83: Halter unter 50 Jahre und wie sie sich ihren Hunden widmen

Alter der Halter mit Sich-Widmen der Hunde		Ausmaß des Sich-Widmens der Hunde			Gesamt
		ständig	mäßig	nur zur Versorgung	
Alter der Halter, unter 50 Jahren	Anzahl	144	60	3	207
	Anzahl in %	69,6%	29,0%	1,4%	100,0%
Gesamt	Anzahl	144	60	3	207
	% der Gesamtzahl	69,6%	29,0%	1,4%	100,0%

Tab. 84: Alter der Halter, 50 Jahre und älter und wie sie sich ihren Hunden widmen

Alter der Halter mit Sich-Widmen der Hunde		Ausmaß des Sich-Widmens			Gesamt
		ständig	mäßig	nur zur Versorgung	
Alter der Halter, 50 Jahre und älter	Anzahl	53	39	1	93
	Anzahl in %	57,0%	41,9%	1,1%	100,0%
Gesamt	Anzahl	53	39	1	93
	% der Gesamtzahl	57,0%	41,9%	1,1%	100,0%

Tab. 85: Alter und Geschlecht der Halter

Alter der Halter gruppiert, mit Geschlecht der Halter kombiniert als Kreuztabelle			Geschlecht der Halter		Gesamt
			männlich	weiblich	
Alter	14-20	Anzahl	2	27	29
		Anzahl in %	6,9%	93,1%	100,0%
		% des Geschlechts	2,1%	13,2%	9,7%
		% der Gesamtzahl	,7%	9,0%	9,7%
	21-30	Anzahl	18	31	49
		Anzahl in %	36,7%	63,3%	100,0%
		% des Geschlechts	18,9%	15,1%	16,3%
		% der Gesamtzahl	6,0%	10,3%	16,3%
	31-40	Anzahl	19	52	71
		Anzahl in %	26,8%	73,2%	100,0%
		% des Geschlechts	20,0%	25,4%	23,7%
		% der Gesamtzahl	6,3%	17,3%	23,7%
	41-50	Anzahl	20	49	69
		Anzahl in %	29,0%	71,0%	100,0%
		% des Geschlechts	21,1%	23,9%	23,0%
		% der Gesamtzahl	6,7%	16,3%	23,0%
	51-60	Anzahl	25	35	60
		Anzahl in %	41,7%	58,3%	100,0%
		% des Geschlechts	26,3%	17,1%	20,0%
		% der Gesamtzahl	8,3%	11,7%	20,0%
	61+	Anzahl	11	11	22
		Anzahl in %	50,0%	50,0%	100,0%
		% des Geschlechts	11,6%	5,4%	7,3%
		% der Gesamtzahl	3,7%	3,7%	7,3%
Gesamt		Anzahl	95	205	300
		Anzahl in %	31,7%	68,3%	100,0%
		% des Geschlechts	100,0%	100,0%	100,0%
		% der Gesamtzahl	31,7%	68,3%	100,0%

## VIII Anhang

Tab. 86: Alter und Geschlecht der Halter in Kombination mit der Leinenklassenaufteilung

Alter und Geschlecht der Halter mit Leinenklasse kombiniert als Kreuztabelle				Leinenklasse			Gesamt	
				wenig eingeschränkt	häufig eingeschränkt	stark eingeschränkt		
Geschlecht	männlich	Alter der Halter	14-20	Anzahl	1	1	0	2
				Anzahl in %	50,0%	50,0%	,0%	100,0%
				% der Leinenklasse	2,5%	3,7%	,0%	2,1%
				% der Gesamtzahl	1,1%	1,1%	,0%	2,1%
			21-30	Anzahl	10	2	6	18
			Anzahl in %	55,6%	11,1%	33,3%	100,0%	
			% der Leinenklasse	25,0%	7,4%	21,4%	18,9%	
			% der Gesamtzahl	10,5%	2,1%	6,3%	18,9%	
			31-40	Anzahl	6	9	4	19
			Anzahl in %	31,6%	47,4%	21,1%	100,0%	
		% der Leinenklasse	15,0%	33,3%	14,3%	20,0%		
		% der Gesamtzahl	6,3%	9,5%	4,2%	20,0%		
		41-50	Anzahl	10	7	3	20	
		Anzahl in %	50,0%	35,0%	15,0%	100,0%		
		% der Leinenklasse	25,0%	25,9%	10,7%	21,1%		
		% der Gesamtzahl	10,5%	7,4%	3,2%	21,1%		
		51-60	Anzahl	7	7	11	25	
		Anzahl in %	28,0%	28,0%	44,0%	100,0%		
		% der Leinenklasse	17,5%	25,9%	39,3%	26,3%		
		% der Gesamtzahl	7,4%	7,4%	11,6%	26,3%		
	61+	Anzahl	6	1	4	11		
	Anzahl in %	54,5%	9,1%	36,4%	100,0%			
	% der Leinenklasse	15,0%	3,7%	14,3%	11,6%			
	% der Gesamtzahl	6,3%	1,1%	4,2%	11,6%			
	Gesamt	Anzahl	40	27	28	95		
		Anzahl in %	42,1%	28,4%	29,5%	100,0%		
		% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%		
		% der Gesamtzahl	42,1%	28,4%	29,5%	100,0%		
	weiblich	Alter der Halter	14-20	Anzahl	13	9	5	27
			Anzahl in %	48,1%	33,3%	18,5%	100,0%	
			% der Leinenklasse	13,1%	17,3%	9,3%	13,2%	
			% der Gesamtzahl	6,3%	4,4%	2,4%	13,2%	
		21-30	Anzahl	18	5	8	31	
		Anzahl in %	58,1%	16,1%	25,8%	100,0%		
		% der Leinenklasse	18,2%	9,6%	14,8%	15,1%		
		% der Gesamtzahl	8,8%	2,4%	3,9%	15,1%		
		31-40	Anzahl	27	11	14	52	
		Anzahl in %	51,9%	21,2%	26,9%	100,0%		
	% der Leinenklasse	27,3%	21,2%	25,9%	25,4%			
	% der Gesamtzahl	13,2%	5,4%	6,8%	25,4%			
	41-50	Anzahl	23	13	13	49		
	Anzahl in %	46,9%	26,5%	26,5%	100,0%			
	% der Leinenklasse	23,2%	25,0%	24,1%	23,9%			
	% der Gesamtzahl	11,2%	6,3%	6,3%	23,9%			
	51-60	Anzahl	15	13	7	35		
	Anzahl in %	42,9%	37,1%	20,0%	100,0%			
	% der Leinenklasse	15,2%	25,0%	13,0%	17,1%			
	% der Gesamtzahl	7,3%	6,3%	3,4%	17,1%			
	61+	Anzahl	3	1	7	11		
	Anzahl in %	27,3%	9,1%	63,6%	100,0%			
	% der Leinenklasse	3,0%	1,9%	13,0%	5,4%			
	% der Gesamtzahl	1,5%	,5%	3,4%	5,4%			
	Gesamt	Anzahl	99	52	54	205		
		% der Leinenklasse	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%		
		% der Gesamtzahl	48,3%	25,4%	26,3%	100,0%		



## Danksagung

Mein Dank gilt zunächst Herrn Prof. Dr. N. Jühr für die Überlassung des interessanten Themas.

Ganz besonders möchte ich mich bei meinem Doktorvater PD Dr. R. Struwe herzlichst bedanken für die immer sehr gute, schnelle, freundliche und jederzeit geduldig gewährte Beratung und Unterstützung.

Frau Dr. G. Arndt, Frau Dipl. stat. R. Schmitz, Frau Dipl. math. K. Hornemann, Frau Dipl. biomath. A. Lüdecke, Herrn Dipl. stat. F. Lotz vom Institut für Biometrie am Fachbereich Veterinärmedizin der FU Berlin möchte ich besonders für die hilfsbereite und freundliche Beratung bei der statistischen Auswertung der Daten bedanken.

Auch möchte ich mich ganz herzlich beim Leiter der veterinärmedizinischen Bibliothek Herrn Dr. H. Kulemeyer und seinem Team für die außerordentlich hilfsbereite Unterstützung bedanken.

Mein Dank gilt auch den Mitarbeitern der Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere der FU Berlin, der Tierärztlichen Klinik in Potsdam, den Kleintierpraxen J. Rafael und Dr. Berger in Berlin, die mir die Befragung in ihren Räumlichkeiten ermöglichten.

Danken möchte ich auch Herrn Jonathan Bady für die fremdsprachliche Unterstützung.

Außerdem danke ich sehr Herrn Norbert Kluck für die geduldigen Motivationshilfen bei der Fertigstellung der Arbeit und die Durchsicht des Manuskripts.

Ganz herzlich möchte ich mich bei allen 300 befragten Hundehaltern für ihre geduldige Mitarbeit bedanken.

Zum Schluss möchte ich mich bei meiner Familie und allen Freunden, die mir Unterstützung gegeben haben, recht herzlich bedanken.

## **Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Ich versichere, dass ich ausschließlich die angegebenen Quellen in Anspruch genommen habe.

Die Arbeit hat keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Berlin, den 06.06.2008

Ulla Olsen